15. Wahlperiode

Plenarprotokoll **15/42**

HESSISCHER LANDTAG

08. 06. 2000

42. Sitzung

Wiesbaden, den 8. Juni 2000

Seite

Amtliche Mitteilungen 2665
Entgegengenommen 2665
Präsident Klaus Peter Möller 2665
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2691

42. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine **Aktuelle Stunde (Sofortige Aufhebung der Ökosteuer)**
- Drucks. 15/1358 - 2665
Abgehalten 2676
Frank Lortz 2665
Sieghard Pawlik 2667
Roland von Hunnius 2668, 2670
Alexander Müller 2669
Minister Karlheinz Weimar 2671
Tarek Al-Wazir 2673
Michael Denzin 2674
Gerold Reichenbach 2674
Frank Gotthardt 2676
Präsident Klaus Peter Möller 2676

43. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine **Aktuelle Stunde (Äußerungen führender Kommunalpolitiker und des FAG-Aufsichtsrats Jörg-Uwe Hahn zum Ausbau des Flughafens Frankfurt)**
- Drucks. 15/1360 - 2676
Abgehalten 2690
Frank-Peter Kaufmann 2676
Clemens Reif 2678
Harald Polster 2679
Jörg-Uwe Hahn 2680
Gerhard Bökel 2681
Norbert Kartmann 2682
Ursula Hammann 2683
Michael Denzin 2684
Ministerpräsident Roland Koch 2685
Rupert von Plottnitz 2688
Armin Clauss 2689
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2690

62. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend **dilettantische Behandlung des Flughafen-Themas durch die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen**
- Drucks. 15/1364 - 2691
Abgelehnt 2691
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2691

Seite

10. Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend **Zukunft der Erwachsenenbildung**
- Drucks. 15/1166 - 2691
Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen . . . 2710

20. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Rücknahme Neuordnung der Stundentafel**
- Drucks. 15/1227 zu Drucks. 15/1060 - 2691
Beschlussempfehlung angenommen 2710

21. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln**
- Drucks. 15/1228 zu Drucks. 15/1086 - 2691
Beschlussempfehlung angenommen 2710

63. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Unterrichtsausfallgarantie**
- Drucks. 15/1370 - 2691
Abgelehnt 2710
Lothar Quanz 2691, 2696
Hans-Jürgen Irmer 2693
Priska Hinz 2695
Mark Weinmeister 2697
Dorothea Henzler 2699
Heike Habermann 2702
Dr. Walter Lübcke 2704
Karl Dörr (Umstadt) 2705
Ministerin Karin Wolff 2706
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2710

14. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Bericht über die Finanzhilfe des Landes**
- Drucks. 15/1217 - 2710
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 2714
Roland von Hunnius 2710
Alexander Müller 2711
Eberhard Fischer (Hohenroda) 2712
Uwe Brückmann 2713
Minister Karlheinz Weimar 2714
Präsident Klaus Peter Möller 2714

Ausgegeben am 8. August 2000

Herstellung: Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH, 65199 Wiesbaden · Auslieferung: Kanzlei des Hessischen Landtags · Postf. 3240 · 65022 Wiesbaden

Seite

65. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. betreffend **Unterstützung der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"**
- Drucks. 15/1376 - 2714
Angenommen 2718
Alexander Müller 2714
Norbert Kartmann 2715
Jörg-Uwe Hahn 2716
Dieter Nolte 2717
Präsident Klaus Peter Möller 2718

9. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der F.D.P. für ein **Gesetz zur Vorbereitung der Auflösung des Umlandverbandes Frankfurt**
- Drucks. 15/1312 zu Drucks. 15/1168 - 2718
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 2725
Rudolf Haselbach 2718
Barbara Weitzel 2719
Jörg-Uwe Hahn 2720
Manfred Schaub 2722
Minister Volker Bouffier 2723
Frank-Peter Kaufmann 2724
Präsident Klaus Peter Möller 2725

44. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein **Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Verteilung des Gemeindeanteils an der Umsatzsteuer**
- Drucks. 15/1345 zu Drucks. 15/978 - 2725
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 2725
Alexander Müller 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

11. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Missachtung des Parlaments durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport und dessen Staatssekretär Corts**
- Drucks. 15/1197 - 2725
Für erledigt erklärt 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

16. Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend **Maßstäbegesetz zur Neuordnung des Länderfinanzausgleichs**
- Drucks. 15/1253 - 2725
Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem Hauptausschuss (beteiligt) überwiesen 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

17. Antrag der Abg. Polster, Bender, Bökel, May, Paris, Pfaff, Riege (SPD) und Fraktion betreffend **Veräußerung der landesverbundenen Wohnungsgesellschaften durch die Landesregierung**
- Drucks. 15/1254 - 2725
Von der Tagesordnung abgesetzt 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

19. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Verurteilung des Anschlages auf das Science-Live-Mobil**
- Drucks. 15/1262 - 2725
Hierzu:
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucks. 15/1276 - 2725

Seite

Dem Innenausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

22. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend **kommunalfeindliches Verhalten der Landesregierung**
- Drucks. 15/1306 - 2725
Von der Tagesordnung abgesetzt 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

60. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Fortführung der kommunalfreundlichen Arbeit der Landesregierung**
- Drucks. 15/1361 - 2725
Von der Tagesordnung abgesetzt 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

23. Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend **Notwendigkeit eines Übernahmegesetzes auf Bundesebene**
- Drucks. 15/1329 - 2725
Von der Tagesordnung abgesetzt 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

24. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Existenzgefährdung des agrarsozialen Sicherungssystems durch die rot-grüne Bundesregierung**
- Drucks. 15/1331 - 2725
Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen 2725
Präsident Klaus Peter Möller 2725

25. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Aktionsprogramm Bundesregierung gegen Sommersmog**
- Drucks. 15/1332 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

66. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Vermeidung von Ozonkonzentrationen im Sommer**
- Drucks. 15/1377 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

27. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Rückführung ausländischer Gefängnisinsassen zur Haftverbüßung in ihre Heimatländer**
- Drucks. 15/1334 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

30. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **verlustbringender und konzeptloser Wiedereinstieg des Landes bei der Hessischen Landesbank**
- Drucks. 15/1337 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

Seite

52. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Verlustgeschäft des Jahrhunderts durch Wiedereinstieg des Landes Hessen bei der Landesbank Hessen-Thüringen**
- Drucks. 15/1351 zu Drucks. 15/363 NEU - . . . 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

34. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **chaotische und erfolglose Verwaltungsreform in Hessen**
- Drucks. 15/1311 zu Drucks. 15/1152 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

38. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tierschutz ins Grundgesetz und zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Tierschutz ins Grundgesetz**
- Drucks. 15/1316 zu Drucks. 15/1061 und zu Drucks. 15/1194 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

47. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend **Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1997**
- Drucks. 15/1346 zu Drucks. 15/150 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

49. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Altlastensanierung auf dem "Pionierparkgelände" in Mühlheim**
- Drucks. 15/1348 zu Drucks. 15/1169 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

50. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Altlastensanierung in Hessen**
- Drucks. 15/1349 zu Drucks. 15/1192 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

54. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **"rot-grünes Stauprogramm"**
- Drucks. 15/1353 zu Drucks. 15/1081 - 2726
Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

55. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend **"schwarz-gelbes Stauprogramm"**
- Drucks. 15/1354 zu Drucks. 15/1160 - 2726

Seite

Von der Tagesordnung abgesetzt 2726
Präsident Klaus Peter Möller 2726

12. Große Anfrage des Abg. von Hunnius (F.D.P.) und Fraktion betreffend **institutionelle Reform der Europäischen Union**
- Drucks. 15/1211 zu Drucks. 15/383 - 2726
Antwort besprochen 2736

28. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **europäische Perspektiven**
- Drucks. 15/1335 - 2726
Dem Europaausschuss überwiesen 2736
Roland von Hunnius 2726
Rupert von Plottnitz 2728
Aloys Lenz 2730
Hartmut Holzapfel 2731
Minister Dr. Franz Josef Jung 2733
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2736

13. Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Quanz, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend **Altersteilzeitregelung**
- Drucks. 15/1213 - 2736
Dem Haushaltsausschuss (federführend), dem Innenausschuss und dem Kulturpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen 2742
Lothar Quanz 2736
Rudolf Haselbach 2737
Priska Hinz 2737
Jörg-Uwe Hahn 2738
Minister Karlheinz Weimar 2740
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2740
Stefan Grüttner 2740

15. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Entgeltregulierung im Postbereich**
- Drucks. 15/1248 - 2742
Angenommen 2747
Prof. Dr. Bernd Hamer 2742, 2746
Rupert von Plottnitz 2742, 2745
Hildegard Pfaff 2743, 2747
Michael Denzin 2744, 2745
Minister Dieter Posch 2746
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2747

18. Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **rechtswidrige Einräumung des Betroffenenstatus an die Hessen-CDU**
- Drucks. 15/1258 - 2747
Abgelehnt 2751
Norbert Schmitt 2747
Rupert von Plottnitz 2748
Stefan Grüttner 2748
Nicola Beer 2749
Jürgen Walter 2750
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2751

32. **Bericht des Landesschuldenausschusses nach § 6 Abs. 2 des Gesetzes über Aufnahme und Verwaltung von Schulden des Landes Hessen vom 4. Juli 1949 (GVBl. S. 93)**
- Drucks. 15/1330 - 2751
Entgegengenommen 2751
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2751

Seite

33. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Barbara Bergelt, Prof. Erika Fellner, Erika Fleuren, Petra Fuhrmann, Heike Habermann, Karin Hartmann, Silvia Hillenbrand, Christel Hoffmann, Hildegard Klär, Hildegard Pfaff, Ilse Stiewitt, Barbara Stolterfoht, Veronika Winterstein, Andrea Ypsilanti (SPD) und der Abg. Evelin Schönhut-Keil, Ursula Hammann, Priska Hinz, Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend **Bleiberecht für traumatisierte bosnische Frauen und Lagerhäftlinge**
- Drucks. 15/1309 zu Drucks. 15/1105 - 2751
Beschlussempfehlung angenommen 2755
Evelin Schönhut-Keil 2751
Inge Velte 2752
Andrea Ypsilanti 2752
Dorothea Henzler 2753
Minister Volker Bouffier 2754
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2755

35. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Veränderung kommunalrechtlicher Bestimmungen**
- Drucks. 15/1313 zu Drucks. 15/50 - 2755
Beschlussempfehlung angenommen 2755
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2755

36. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Ansatz der EU-Kommission für einen lückenlosen Verbraucherschutz in der Lebensmittelproduktion**
- Drucks. 15/1314 zu Drucks. 15/1082 - 2755
Beschlussempfehlung angenommen 2755
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2755

37. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Abg. Holzapfel, Bergelt, Hoffmann, Klär, Quanz und Wagner (Angelburg) (SPD) betreffend **Planungssicherheit bei Ziel-3-Förder-Programmen ab dem Jahr 2000**
- Drucks. 15/1315 zu Drucks. 15/508 - 2755
Beschlussempfehlung angenommen 2755
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2755

39. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Fortführung des "Hessischen Sozialbudgets"**
- Drucks. 15/1317 zu Drucks. 15/1162 - 2755
Beschlussempfehlung angenommen 2756
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2756

40. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Einführung und turnusmäßige Vorlage eines Suchtberichtes für das Land Hessen durch die Hessische Landesregierung**
- Drucks. 15/1318 zu Drucks. 15/1167 - 2756
Beschlussempfehlung angenommen 2756
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2756

45. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Justizminister Wagner und die Justizmisere in Hessen**
- Drucks. 15/1343 zu Drucks. 15/1057 - 2756

Seite

Beschlussempfehlung angenommen 2756
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2756

46. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Versagen des Justizministers in der Vollzugspolitik**
- Drucks. 15/1344 zu Drucks. 15/1089 - 2756
Beschlussempfehlung angenommen 2756
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2756

48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **rückständige Position der Landesregierung zu erneuerbaren Energien**
- Drucks. 15/1347 zu Drucks. 15/1163 - 2756
Beschlussempfehlung angenommen 2756
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2756

51. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Wettbewerb im ÖPNV - Verabredung einer "Hessen-Charta"**
- Drucks. 15/1350 zu Drucks. 15/182 - 2756
Beschlussempfehlung angenommen 2757

59. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Wettbewerb im ÖPNV**
- Drucks. 15/1359 - 2756
Angenommen 2757
Harald Polster 2756
Michael Boddenberg 2756
Barbara Weitzel 2757
Michael Denzin 2757
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2757
siehe auch Anlage 2758

53. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Verfahrensstand Landesentwicklungsplan**
- Drucks. 15/1352 zu Drucks. 15/480 - 2757
Beschlussempfehlung angenommen 2757
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2757

56. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Odenwaldbahn und Vogelsbergbahn**
- Drucks. 151355 zu Drucks. 15/1098 - 2757
Beschlussempfehlung angenommen 2757
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2757

57. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **weitere Demontage des Standortes Kassel durch Rot-Grün**
- Drucks. 15/1356 zu Drucks. 15/1170 - 2757
Beschlussempfehlung angenommen 2757
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2757

58. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend **100-Millionen-DM-Programm zur Ausbildungsförderung**
- Drucks. 15/1357 zu Drucks. 15/1212 - 2757
Beschlussempfehlung angenommen 2757
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2757

Im Präsidium:
Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:
Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Jochen Riebel
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
MinDirig Dr. Graß
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:
Brigitte Kölsch

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie Platz, um zunächst mit Fassung das Ergebnis unserer Landtagself zu vernehmen. Stadtauswahl Langen gegen Landtagself: 6 : 5, trotz dreier Tore des Abg. Schaub

(Allgemeiner Beifall)

und zweier Tore des Landtagsmitarbeiters Donzé. Jetzt sagt der Chef der Staatskanzlei wieder: wenn er nicht mitspielt.

Damit sind wir bei der feierlichen Eröffnung der 42. Plenarsitzung des Hessischen Landtages. Das Haus ist beschlussfähig. Ich heiße alle herzlich willkommen, insbesondere - nun ja, 9 Uhr ist keine so frühe Zeit - die jungen Leute, die so früh aufstehen mussten. Viel Freude.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir haben die Punkte 1 bis 8, 26, 29, 31, 41, 61 und 64 erledigt. Die parlamentarischen Geschäftsführer werden gebeten, sich bald über die Erledigung zu einigen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schon erledigt!)

- Ist das verbindlich, was Sie hochgereicht haben? Ich habe verschiedene Ausdrucke. Ich gehe einmal davon aus, dass sie abgeglichen und verbindlich sind. - Wie lange haben wir heute zu tagen?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): 19 Uhr!)

- 19 Uhr.

(Zurufe von der SPD: Was?)

- Das ist eine Perspektive. - Wir tagen bis zur Erledigung der Tagesordnung - bei einer Mittagspause von einer Stunde -, bis 19 Uhr, wie ich jetzt gerade höre.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 42, Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde zur Ökosteuer. Danach kommt der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde, Äußerungen des FAG-Aufsichtsrates Jörg-Uwe Hahn zum Ausbau des Frankfurter Flughafens. Er folgt der Tagesordnungspunkt 62, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend dilettantische Behandlung des Flughafenthemas durch die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen, Drucks. 15/1364. Er wird im Anschluss aufgerufen und ohne Aussprache behandelt. Entgegen der ausgedruckten Tagesordnung behandeln wir erst danach die Punkte 20 und 21.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit 10!)

Entschuldigt

(Unruhe)

- ich kann auch aufhören -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein, machen Sie ruhig weiter!)

fehlt Herr Staatsminister Dietzel.

(Minister Dietzel ist im Plenarsaal anwesend. Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Heiterkeit bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

- Die Landesregierung geht immer tückisch mit uns um.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Melden sich ab und sind da. So ist das Leben.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend eine Aktuelle Stunde (Sofortige Aufhebung der Ökosteuer) - Drucks. 15/1358 -

Das Wort hat Herr Abg. Lortz für die Fraktion der CDU.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! - Manfred Schaub (SPD): Öko-Lortz!)

Franz Lortz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die so genannte Ökosteuer ist vom Ansatz und vom Ergebnis her ein einziger rot-grüner Offenbarungseid.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Steuer taugt zu nichts. Sie erreicht keine ihrer hochtrabenden Zielsetzungen, und sie ist zutiefst unsozial und ungerecht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, mit der Ökosteuer wollen Sie wieder einmal die Belastbarkeit von Verbrauchern und der Wirtschaft testen. Sie dient der Befriedigung ideologischer Motive.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ui!)

Sie war auch ein Preis, den die SPD für die Koalition in Berlin bezahlen musste.

Meine Damen und Herren, heute ist die traurige Bilanz, dass diese Steuer dafür sorgt, dass der Benzinpreis Größenordnungen erreicht, die für viele Gruppen unserer Gesellschaft unzumutbar sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Kollege Quanz, so abenteuerlich es klingt: Rot und Grün sorgen mit den Konsequenzen ihrer Ökosteuer dafür, dass nur noch diejenigen das Auto uneingeschränkt nutzen können, die es sich auch erlauben können. Meine Damen und Herren, eine schöne Klassengesellschaft, die Sie da herbeigeführt haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Müller und Konsorten, Sie machen Politik für die Golfspieler

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

und nicht mehr für die Golffahrer. Das sollten Sie sich zu Herzen nehmen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Gerhard Bökel (SPD): Ich fahre Golf!)

- Du fährst einen Golf, ja. - Dies geschieht alles unter der Regentschaft des Autokanzlers. Die Bereitschaft der GRÜNEN, diese Steuer durchzusetzen, und der roten Kumpanen, sie zu akzeptieren, hat in dem Maße zugenommen, wie die Möglichkeit der Nutzung von Dienstfahrzeugen in Berlin gestiegen ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eieiei!)

Meine Damen und Herren, es lässt sich viel leichter PS-schwer fahren, wenn der Kraftstoff vom Steuerzahler geblecht wird.

Lassen Sie mich eine polemische Bemerkung einbringen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Allgemeine Heiterkeit)

Vielleicht nutzt der Kanzler ja die firmeneigene Tankstelle auf dem VW-Werksgelände für seine privaten Spritztouren. Auszuschließen ist bei Rot-Grün gar nichts.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll denn das? - Zurufe von der SPD)

Sie sind wahre Meister im Wasser Predigen und im Weintrinken - nicht nur bei der Ökosteuer. Es spricht für den zwanghaften Drang der SPD zum Verteilen,

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

erst dafür zu sorgen, dass der Spritpreis unerschwinglich wird, und sich dann scheinheilig mit roten Krokodilstränen in den Augen - wenn wir schreiten Seit' an Seit' - dafür einzusetzen, dass Benzingutscheine unter die Bedürftigen verteilt werden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist das Sommerhilfswerk der Sozialdemokraten im Jahr 2000. Die Hauptleidtragenden dieser unsinnigen Ökosteuer sind Schüler, Studenten, Hausfrauen, Arbeitslose und Rentner: die sozial Schwachen.

(Unruhe bei der SPD)

Es ist an der Zeit, dass diese steuerpolitische Fehlentscheidung korrigiert wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ihr Generalsekretär Müntefering ist gegen Nachgeben.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ihr Ministerpräsident Beck will das nicht hinnehmen. SPD-Bundestagsabgeordnete fordern ein Aussetzen dieser Steuer, und auch ein Mitglied des Sachverständigenrates Umweltschutz Ihrer Bundesregierung, Herr Ewers, fordert die Aussetzung der nächsten Stufe der Steuererhöhung. Denn der Anstieg der Benzinpreise - so der Sachverständige - überfordere inzwischen die Leistungsfähigkeit der Menschen.

Herr von Plottnitz, gerade die GRÜNEN haben in dieser Frage auch den letzten Rest von Charakter und Glaubwürdigkeit verloren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Bundesaußenminister Fischer macht inzwischen ein Gesicht, als habe er voll getankt und müsse selbst bezahlen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Schmerzverzerrt und von Leid und Misstrauen gekennzeichnet - die grüne Fraktion hier im Landtag bekommt die Preisentwicklung offenbar nicht mehr mit, weil die Damen und Herren immer nur für 50 DM tanken und dies als Ausweis totaler Preisstabilität ansehen.

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Ihr Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag ist völlig von der Rolle, völlig von dem Schlauch. Was dieser Herr Schlauch neuerdings verkündet, ist für einen Obergrünen

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- das müsste Ihnen doch jetzt wie alles Mögliche runtergehen - der Gipfel an Populismus, Umfall und Klassenverrat.

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P. - Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Schlauch sagt: Wenn man glaubwürdig sein will, muss man die Bedeutung des Autos als wichtigstes Individualverkehrsmittel hinnehmen. - Das sagt Herr Schlauch.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf von der CDU: Oh!)

- Herr Tarek Al-usw., das ist so. -

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

Schlauch wirbt dafür, den emotionalen Antireflex der GRÜNEN gegenüber dem Auto aufzugeben und es als Mittel der Emanzipation und als Instrument der Freiheit zu begreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das Auto, so Herr Schlauch, sei kein rollendes Atomkraftwerk, das es abzuschaffen gelte, sondern - hören Sie zu, Herr von Plottnitz - für Jugendliche und ehemalige Justizminister die Eintrittskarte in das Erwachsenenleben

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und für Frauen oft die einzige Möglichkeit, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, ich könnte Ihnen noch stundenlang zuhören, aber die Redezeit ist abgelaufen.

Frank Lortz (CDU):

Ich bemühe mich, Herr Präsident.

Herr Trittin sagt, wer glaube, die GRÜNEN wollten das Auto verteufeln, betreibe eine Mickymaus-Politik.

Meine Damen und Herren, Herr Präsident, lassen Sie mich abschließend sagen, es hat offensichtlich jahrelang gedauert, bis diese GRÜNEN die Wirklichkeit in unserem Lande zur Kenntnis genommen haben. Ja, das Auto ist ein Stück individueller Freiheit für Millionen von Menschen, nicht nur für die Reichen und Betuchten.

Deshalb muss Politik die Rahmenbedingungen so gestalten, dass die normalen Verbraucher davon profitieren. Deshalb appelliere ich an Sie, an Rot und Grün in diesem Hause, Ihren Freunden in Berlin klarzumachen, dass diese unsinnige Ökosteuer endlich weggehört. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei der SPD - Armin Clauss (SPD): Genau! Karnevalsverein Froschhausen! - Zuruf von der CDU: Zugabe!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich hoffe, dass der Haushaltsausschuss eines Tages den Abgeordneten Lortz für seine Vorträge zum Ehrenkapuziner-

mönch ernennen wird. - Das Wort hat jetzt Herr Kollege Pawlik für die SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ob er das jetzt noch toppen kann?)

Sieghard Pawlik (SPD):

Mit Verlaub, Herr Präsident, wenn sich der Haushaltsausschuss damit befassen sollte, dann wird er den Kollegen Lortz allenfalls zum Ehrenfastnachter erklären,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gegenruf von der CDU)

denn das war die Art seiner bekannten Fastnachtsrede.

(Clemens Reif (CDU): Beleidigung gegen die Fastnachter!)

Meine Damen und Herren, wie ernst Sie von den Koalitionsfraktionen das Thema nehmen, wird daran deutlich, dass Sie den Kollegen Lortz in dieser Form hier zu einem wichtigen Thema unserer Steuerpolitik in Deutschland reden lassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kollege Lortz spricht von einer traurigen Bilanz. Nun ergibt es sich gut rein zufällig, dass heute eine Untersuchung des rheinisch-westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung bekannt geworden ist.

(Clemens Reif (CDU): Das ist ja schlimmer als eine tibetanische Gebetsmühle!)

Diese Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, der Verzicht auf die ökologische Steuerreform würde in den kommenden Jahren rund 500.000 Arbeitsplätze kosten. Herr Lortz und meine Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen, so sieht die traurige Bilanz aus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Finger weg!)

Und sie begrüßt das, was wir machen, nämlich die Erträge der ökologischen Steuerreform zu verwenden, um damit die Beiträge in der Rentenversicherung um bisher rund 1% abzusenken, was zu einer deutlichen Entlastung der Lohnnebenkosten führt

(Zuruf von der CDU)

und damit wachstumsfördernd neue Arbeitsplätze schafft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was von Ihrer Politik in diesem Hause unter den Gesichtspunkten Wirtschaftsförderung, Arbeitsplatzsicherung und Standortsicherung beim Thema Lohnnebenkosten zu halten ist, wird deutlich, wenn man die Senkung der Lohnnebenkosten um 1% in diesem ersten Jahr in den Raum stellt und mit der Anhebung der Lohnnebenkosten unter Ihrer Regierungszeit von 34% im Jahr 1981 auf den Rekordstand von 42% im Jahre 1998 vergleicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Lortz, wenn Sie von Gerechtigkeit hier schwadronieren wollen, dann reden wir einmal darüber, dass dies gleichzeitig der größte Betrug und größte Eingriff in die Rentenstruktur und in die Rentenhöhe der Bürgerinnen und Bürger im letzten Jahrzehnt war.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Mineralölkonzerne versuchen in diesem Jahr zum zweiten Mal, massiv ihre Gewinnsituation zulasten der Verbraucherinnen und Verbraucher zu verbessern. Begreiflich ist die Verärgerung eines Teils der Bürgerinnen und Bürger über diese Situation.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Aller Bürger!)

- Na ja, Frau Kollegin, wenn ich über die Autobahn fahre - auch ich fahre Auto - und Leute mit 180 km/h an mir vorbeifahren sehe, wenn ich 130 km/h fahre,

(Clemens Reif (CDU): Neidhammel!)

dann scheint es offensichtlich eine gespaltene Wahrnehmung und auch eine gespaltene Reaktion bei den Bürgerinnen und Bürgern zu geben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie sind aber letzte Woche auch schon schneller gefahren!)

Dafür spricht auch offensichtlich die Umfrage bzw. die Rückrufzahl in einer Ted-Aktion gestern im Fernsehen. Normalerweise reagieren nur die Verärgerten auf solche Umfragen, und eine Zustimmungsrate bei einer solchen Aktion von nach wie vor 45% ist eher sensationell hoch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass das so ist, wurde auch aus den Aussagen Ihres Ministerpräsidenten Müller im Januar dieses Jahres im Deutschen Bundestag deutlich, wo er formulierte:

> Die Idee des ökologischen und sozialen Umbaus unseres Steuersystems ist richtig. Das Etikett der Ökosteuer ist positiv besetzt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

An dieser Stelle kann man Herrn Müller nur zustimmen,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

auch wenn er in seinen weiteren Schlussfolgerungen zu anderen Ergebnissen als wir gekommen ist.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

- Herr Ministerpräsident Koch, mit Ihrer Glaubwürdigkeit ist das so eine Geschichte.

(Clemens Reif (CDU): Finger weg!)

Ich habe dieses Zitat wortwörtlich im Protokoll des Deutschen Bundestages nachgelesen und hier zitiert. Versuchen Sie also nicht, mich mit solchen Einwürfen vom Thema abzulenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir hätten erwartet, dass die Union in dieser Situation mit uns gemeinsam die Möglichkeiten ausnutzen würde, auf die Mineralölkonzerne einzuwirken, ihr Bestreben, die lästige Konkurrenz der freien Tankstellen über das Preisgebaren praktisch auszuschalten, zurückzufahren, um dieses Preisregulierungsinstrument im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher aktiv beibehalten zu können.

Meine Damen und Herren, ich will einige Sätze zur Ökosteuer noch einmal hier deutlich machen. Mit diesem Kon-

zept wollen wir Arbeit durch Reduzierung der Lohnnebenkosten entlasten und Umwelt- und Energieverbrauch entsprechend maßvoll und längerfristig kalkulierbar belasten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Pawlik, Sie müssten zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Sieghard Pawlik (SPD):

Dies ist eindrucksvoll durch die Untersuchung des rheinisch-westfälischen Instituts bestätigt worden. Meine Damen und Herren, wenn es Ihnen mit den Arbeitsplätzen ernst wäre, dann müssten Sie diesem Konzept zustimmen, vor allem auch deshalb, weil sich sowohl Ihr Herr Merz, Ihr jetziger Vorsitzender Ihrer Bundestagsfraktion, als auch Ihre Parteivorsitzende Merkel und Sie selbst in Ihrem Bundestagswahlkampf von 1998 eindeutig für die Ökosteuer und ihre positiven Effekte ausgesprochen haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt, Sie sind in dieser Situation Gefangene Ihres heutigen hektischen Strebens. Sie machen den Versuch, politisch zu polarisieren, und verfolgen nicht mehr das, was Sie vor zwei Jahren in Ihrer Partei offensichtlich noch gemeinsam als zukunfts- und richtungsweisend für die weitere Entwicklung unserer Wirtschaft und für die Arbeitsplätze angesehen haben. Meine Damen und Herren, kehren Sie zu einer Politik zurück, mit der es bei den Arbeitsplätzen vorwärts geht und die der Umwelt und der Auseinandersetzung mit den Umweltbelastungen gerecht wird. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er kann nur besser sein als Herr Pawlik! - Armin Clauss (SPD): Das Thema hat mehr verdient als karnevalistische Reden!- Gegenruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Auf alle Fälle hat es aufgeregt! Sonst würdest du nicht dazwischen rufen!)

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Selten ist der Mantel der Heuchelei

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ui!)

enger um ein politisches Vorhaben geschlungen worden als bei der Ökosteuer.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

In dieser Diskussion findet sich alles, vom Wortbruch über die Verniedlichung bis hin zum Kleinreden. Herr Kollege Schmitt, zum Thema Heuchler kann man Herrn Bundeskanzler Schröder anführen. Er hat im Dezember 1998 gesagt, der Liter Benzin werde 6 Pfennig teurer, danach sei das Ende der Fahnenstange erreicht. Damals hat ein Liter Benzin 1,54 DM gekostet. So viel möchte ich zu den Themen Heuchelei und Kleinreden sagen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, nein!)

Außerdem hat sich die SPD-Fraktion zur nettolohnbezogenen Rente bekannt, setzt das aber nicht um. So viel zum Thema Lüge.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie kann man sich denn so in die Tasche lügen! Das ist alles völliger Unsinn!)

Es ist doch geradezu irrsinnig: Zunächst wird am Ökosteuerrad gedreht, bis die Preise ganz oben sind.

(Lachen der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nachdem die Preise dann ganz oben sind, bietet man den erschreckten Verbrauchern Trostpflaster in Form von Benzingutscheinen an. Ich meine geradezu, wir befinden uns in der Nachkriegszeit. Es werden wieder Marken eingeführt.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Meine lieben Damen und Herren von den GRÜNEN, hören Sie einmal zu. Um das auszugleichen, bietet man eine Erhöhung der Kilometerpauschale an.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu sage ich gleich etwas!)

Statt von Anfang an eine vernünftige Politik zu machen und die Preise im Griff zu behalten, lässt man sie erst einmal hochschießen und versucht anschließend, das zu kompensieren. Dass das Unsinn ist, wissen Herr Beck, Herr Gabriel und auch Herr Schröder. Aber es passiert nichts.

Im Augenblick habe ich mehrfach in der Woche die Möglichkeit, mich in mein persönliches Guinness-Buch der Rekorde einzutragen, und zwar mit dem Bezahlen des jeweils höchsten Benzinpreises seit Erlangen des Führerscheins. Das ist die Folge der rot-grünen Politik.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Ich gehe jetzt einmal von einem Preis pro Liter Benzin von 1,95 DM aus. Dieser ist inzwischen auch schon überschritten. Von diesen 1,95 DM machen die Steuern 1,37 DM aus. Die Rohstoffkosten betragen dabei 54 Pfennig. 4 Pfennig macht alles andere aus. Nun wollen uns Rot-Grün mit ihrer spezifischen Logik klarmachen, die 4 Pfennig sonstige Kosten seien Schuld daran, dass der Preis so hoch ist, und nicht die 1,37 DM Steuern.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Diese Art der Rechnung müssen Sie noch einmal nachvollziehen. Ich spreche nicht über die Rohstoffkosten. Denn die können wir kaum beeinflussen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Um diese 4 Pfennig andere Kosten kümmern sich das Bundeskartellamt und andere. Das ist also nicht ein Gegenstand für die Politik, sondern für die Verwaltung. Das muss dort überprüft werden. Aber Gegenstand der Politik sind die 1,37 DM Steuern. Diese 1,37 DM Steuern machen etwa 70% des Benzinpreises aus. Sie sind so hoch, dass wir inzwischen mit erheblichen Konsequenzen zu rechnen haben. Wir haben damit zu rechnen, dass sich die Konstruktionsfehler, die die Ökosteuerreform von Anfang an hatte, nun ganz erheblich auswirken. Das heißt, all diejenigen, die zwar die Ökosteuer zahlen, aber überhaupt keine Chance haben, in den Genuss der Senkung der Lohnneben-

kosten zu kommen, die Sie anstreben, sind dabei die Gelackmeierten. Die Ökosteuer ist arbeitnehmerfeindlich. Sie ist ein Feind der Beamten und der Selbstständigen. Sie ist Feind der Arbeitslosen und der Rentner. Sie ist mittelstandsfeindlich.

(Armin Clauss (SPD): Sie ist F.D.P.-feindlich! Sie erzählen einen Stuss hier!)

- Nein, der F.D.P. kommt sie zugute. Herr Kollege, sie treibt uns Wähler zu. Wir könnten wegen der Einführung der Ökosteuer dankbar sein. Wir werden dadurch von mehr Leuten gewählt.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Sie sehen ja, wie die Wählerinnen und Wähler auf Ihre "schöne" Ökosteuer in Nordrhein-Westfalen reagiert haben. Das kann ich mir nur wünschen. Aber ich bin nicht so kurzsichtig wie Sie.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die F.D.P. als Partei der kleinen Leute - wir lachen uns tot! - Norbert Kartmann (CDU): Die Ökosteuer ist SPD-feindlich!)

- Sie ist SPD-feindlich und F.D.P.-freundlich. Insofern habe ich gar keinen Grund zu klagen.

Die Ökosteuer hat mit dem Erreichen ökologischer Ziele nichts zu tun. Ich finde es geradezu rührend, dass Abgeordnete der Bundestagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN jetzt zaghaft sagen, man sollte doch bei der nächsten Erhöhung der Ökosteuer darauf achten, dass dann auch etwas für die Umwelt getan werde.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist ganz etwas Neues!)

Das ist eine tolle Idee. Das ist wirklich ein ganz kreativer Gedanke.

(Beifall der Abg. Michael Denzin und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Die Ökosteuer belohnt energieintensive Betriebe. Sie stellt einen Anreiz dar, mehr Energie zu verbrauchen. Das ist Blödsinn. Die Ökosteuer erfasst nicht die Emissionen, wie es Herr Prof. Ewers gefordert hat, der heute schon zitiert wurde. Vielmehr erfasst sie den Verbrauch. Sie erfasst z. B. den Verbrauch von Strom, unabhängig davon, wie er hergestellt wurde.

Die Ökosteuer hat einen zusätzlichen Effekt für den Staat. Denn der Staat ist dabei Doppelverdiener. Er erhält auch noch die Mehrwertsteuer, die noch einmal obendrauf kommt. Die Erhebung der Ökosteuer ist im nationalen Alleingang erfolgt. Außer der Tatsache, dass es Ihnen damit zwar nicht gelingt, die Nebenkosten zu senken, aber sie breiter zu verteilen, gibt es überhaupt keine Argument für die Ökosteuer. Das ist das einzige, was Sie damit erreichen. Aber im Sinne einer langfristigen Zukunftssicherung wird überhaupt keine Änderung des Systems erreicht. Das wissen Herr Beck, Herr Gabriel und Herr Schröder. Aber bedauerlicherweise ist bisher immer noch nichts passiert, außer dass drum herum geredet wurde und SPD-Abgeordnete diszipliniert wurden, die anderer Meinung sind.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr von Hunnius, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Die Folgen der hohen Benzinpreise und der Ökosteuer werden immer sichtbarer. Wir können sie nicht wegreden. Es gibt jetzt verzweifelte Versuche, in diesem völlig falsch angelegten System im Nachhinein zu kompensieren und zu korrigieren. Dies wird versucht, indem man wiederum verfehlte Elemente einführen will oder Verfehltes machen will, wie etwa die Erhöhung der Kilometerpauschale oder die Einführung von Benzingutscheinen. Dies kann das System aber nicht heilen. Meine Damen und Herren von Rot und Grün, ich kann Sie nur auffordern, dafür zu sorgen, dass man in Berlin endlich zur Vernunft kommt und dort endlich das gemacht wird, wovon Herr Beck, Herr Gabriel und Herr Schröder wissen, dass es richtig ist. Machen Sie Schluss mit der Ökosteuer. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie haben nicht voll getankt! Sie lachen noch! - Gegenruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Er fährt Fahrrad!)

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass es der CDU bei ihrer augenblicklich durchgeführten Kampagne weder um eine ökologische Steuer noch um die Lösung der Energieprobleme der Zukunft geht, dann hätte man die vorgezogene Fastnachtsrede des Kollegen Öko-Lortz hier als schlagenden Beweis anführen können. Meine Damen und Herren, Sie haben sich einen dreifachen Narrhallamarsch verdient und sich gleichzeitig von einer ernsthaft gemachten Politik verabschiedet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Die Rede des Herrn Lortz muss gut gewesen sein!)

Der Einsatz des Faktors Arbeit muss durch eine Senkung der Lohnzusatzkosten relativ verbilligt werden, der Energie- und Rohstoffverbrauch durch eine schrittweise Anpassung der Energiepreise relativ verteuert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beides muss zu einer aufkommensneutralen Lösung verbunden werden, so lautet die Aufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab von den Vertretern der CDU und der CSU nach diesen Ausführungen des Herrn Wolfgang Schäuble im Rahmen eines Grundsatzreferats vor der gemeinsamen Bundestagsfraktion von CDU und CSU donnernden Beifall. Herr Kollege Lortz, im Gegensatz zu Ihnen stellen wir uns dieser Aufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dabei habe ich mir die Frage gestellt: Jetzt hat der Mann ein solch schönes neues Auto und hält derart wirre Reden. Ob das miteinander zusammenhängt?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir wollen uns dieser Aufgabe in fünf Punkten stellen.

Erstens. Mobilität wird in der Industriegesellschaft auf Dauer nur gesichert sein, wenn es gelingt, Mobilität mit einem Weniger an Energieverbrauch und mit einem Weniger an Umweltverschmutzung zu verbinden. Weltweit werden wir Mobilität nur sichern können, wenn es um moderne Mobilitätskonzepte geht, und dafür stehen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Im Übrigen wundere ich mich darüber, dass die Markgrafen von der F.D.P. die Marktsignale, die es im Augenblick durch die Verteuerung der Rohölpreise gibt, nicht sehr ernst nehmen. Das sind erste Knappheitssignale. Im Jahr 2015 wird die Hälfte der bekannten Rohölvorräte verbraucht sein - und Sie sagen, wir fahren lustig weiter. Irgendwann muss wirklich einmal Schluss sein. Der Markt sendet Signale, und Sie nehmen sie nicht ernst.

Punkt zwei. Im Gegensatz zu den Abkassierern von CDU und F.D.P. geben wir die Einnahmen aus der Ökosteuer zu 100% an die Bürgerinnen und Bürger zurück,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

und zwar durch die Senkung der Beiträge zur Rentenversicherung. In der Regierungszeit Kohl - ich weiß, Sie werden ungern daran erinnert - haben Sie zwischen 1982 und 1999 die Mineralölsteuer um 57 Pfennig erhöht, alleine 1991 auf einen Schlag um 22 Pfennig.

(Gerhard Bökel (SPD): Ist das möglich?)

Herr Kollege Lortz, wie sind Sie damals eigentlich zu Ihrem Golfplatz gekommen, als die Steuer so stark erhöht wurde?

1994 wurden noch einmal 16 Pfennig oben draufgeknallt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese gesamten Einnahmen sind in den schwarzen Löchern des unglückseligen Bundesfinanzministers Waigel verschwunden. Es wurde kein Pfennig zurückgegeben. Wir handeln konsequent anders.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir Ihrer verfehlten Politik gefolgt wären, dann wäre der Sprit jetzt vielleicht um 12 Pfennig billiger, aber die Lohnnebenkosten wären auf neue Rekordhöhen gestiegen, und wir hätten 500.000 Arbeitsplätze weniger. Das ist die Alternative, vor der wir stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dritter Punkt. Wir als GRÜNE setzen uns für eine konsequente Technologieentwicklung bei den Mobilitätssystemen ein. Dies gilt für den ÖPNV wie für das Auto. Es ist kein Wunder, dass die deutsche Bahnindustrie Schlusslicht bei den Industrieländern in der Entwicklung ist. Das haben Sie unter anderem mit Ihrer falschen Energiepreispolitik zu verantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben alles auf die Straße verlagert, Spritpreise spielen keine Rolle, der ÖPNV wurde vernachlässigt, die Bahn gesundgeschrumpft, bis sie keine Flächenbahn mehr war. Das ist das Ergebnis Ihrer falschen Politik. Wir werden diese Entwicklung umdrehen und moderne Mobilitätssysteme entwickeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Langsam, langsam!)

Letzter Punkt. Ganz pharisäerhaft finde ich die Diskussion, die Sie über die Frage der Pauschale für die Pendler führen. Wenn man sich einmal das Steuerreformkonzept von CDU und CSU betrachtet, das im Augenblick im Bundesrat beraten wird, dann stellt man fest, die Helden von den Schwarzen wollen die Pauschale von im Augenblick 70 Pfennig auf 50 Pfennig absenken.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

In den Petersberger Steuerbeschlüssen sind sie sogar noch einen Schritt weiter gegangen und haben gesagt: Statt 70 Pfennig wollen wir den Leuten nur noch 40 Pfennig geben.

(Zuruf des Abg. Harald Polster (SPD))

Herr Kollege Lortz, das heißt, Sie treten im Augenblick mit einem Konzept an, den Pendlern die Pauschale von 70 Pfennig auf 40 Pfennig oder 50 Pfennig herunterzuschrauben. Das ist die Politik, die Sie wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wenn ich diesen Satz gesagt habe, lasse ich gerne eine Zwischenfrage zu.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ihr Konzept ist im Augenblick weder darauf ausgerichtet, die Energieversorgungsprobleme der Zukunft zu lösen, noch wollen Sie die Probleme des kleinen Mannes, die er hat, wenn er als Pendler unterwegs ist, ernsthaft angehen. Im Gegenteil, Sie machen eine populistische Kampagne. Dafür bekommen Sie den dreifachen Narrhalla-Marsch. Gleichzeitig sagen Sie, wir greifen den Bürgern tiefer in die Tasche hinein und kürzen die Pauschale um 50%. Das ist CDU-Politik pur.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr von Hunnius, eine Zwischenfrage.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Kollege, ist Ihnen möglicherweise entgangen, dass zumindest ich für die F.D.P. eine Erhöhung der Kilometerpauschale ausdrücklich abgelehnt habe?

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das ist mir überhaupt nicht entgangen, Herr von Hunnius. Das wäre ja auch das erste Mal, dass Sie sich für die Probleme von Klein- und Mittelverdienern einsetzen würden. Das war bisher überhaupt noch nie der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber, Herr von Hunnius, dass jetzt die Schwarzen sagen, wir holen denen auch noch den letzten Pfennig aus der Tasche, das dürfte Sie sicherlich auch persönlich noch überrascht haben.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bleibe dabei: Die Aufgabe der Zukunft ist es, Energie relativ zu verteuern, Arbeit relativ zu verbilligen und beides logisch miteinander zu verbinden.

Den ersten Schritt haben wir geschafft, und ich sage Ihnen: Ab dem Jahr 2003 werden wir den zweiten Schritt schaffen. Da nehme ich eine Kritik an, die unter anderem auch aus den Reihen von CDU und F.D.P. kommt.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir von den GRÜNEN treten dafür ein, dass ab dem Jahr 2003 die Einnahmen der Ökosteuer stärker als bisher für ökologische Projekte verwendet werden, dass wir die ökologische Modernisierung der Industriegesellschaft auch aus dem Aufkommen der ökologischen Steuer finanzieren werden. Damit haben wir dann drei wunderbare Punkte auf einmal:

Erstens. Wir schaffen den Umbau der Industriegesellschaft. Wir machen die Industriegesellschaft der Bundesrepublik zukunftsfähig. Die Weltmärkte der Zukunft schreien nach dem Dreiliterauto - und zwar drei Liter Verbrauch, Herr Kollege Lortz, nicht fünf Liter Hubraum; das ist ein kleiner Unterschied. Die Weltmärkte können diesen Unterschied machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens. Wir haben dafür gesorgt und werden weiterhin dafür sorgen, dass Arbeit wieder bezahlbar ist.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss kommen.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss, mein letzter Satz. - Es ist Schluss mit der Preistreiberei auf dem Arbeitsmarkt. Die zu hohen Lohnnebenkosten werden gesenkt. Es werden mehrere Hunderttausend Arbeitsplätze durch die ökologische Steuerreform entstehen.

Drittens werden wir einen technologischen Innovationsschub dadurch erreichen, dass wir ab dem Jahr 2003 aus der ökologischen Steuerreform moderne Technologien finanzieren.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das ist das grüne Zukunftskonzept, und das unterscheidet sich diametral von dem Ihrigen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eben hatte man den Eindruck, dass man den letzten aufrechten GRÜNEN in der Republik gehört hat. Denn nach dem, was Sie in Nordrhein-Westfalen gerade unterschrieben haben, muss man sagen: Die GRÜNEN sind mittlerweile die größten Umfaller dieser Nation geworden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ich sage Ihnen heute schon voraus, die GRÜNEN werden auch in dieser Frage einknicken. Ich kann zitieren:

> Für viele Menschen ist das Auto gleichbedeutend mit der Freiheit, jederzeit spontan entscheiden zu können, wohin man will.

So von Rezzo Schlauch - der bereits zitiert wurde - und den Bundestagsabgeordneten Hustedt und Schmidt in einem Papier vorgetragen. Bringen Sie also erst einmal Ordnung in Ihren eigenen Laden, bevor Sie hier solche wilden Thesen aufstellen.

(Armin Clauss (SPD): Rezzo Schlauch integriert jetzt die GRÜNEN in den ADAC!)

Aber auch an die Adresse der SPD folgende Bemerkung: "Benzin 6 Pfennig teurer - das ist das Ende der Fahnenstange", so Bundeskanzler Schröder in "Bild am Sonntag" am 06.09.1998. Nur zur Erinnerung: Damals hatten wir einen Preis von etwa 1,30 DM für einen Liter Benzin. Und: "Wir wissen, dass bei der Belastung der durchschnittlich verdienenden Menschen Ende der Fahnenstange ist. Wir werden euch nichts zusätzlich zumuten." - So ebenfalls Bundeskanzler Schröder auf dem Leipziger Parteitag am 17.04.1998. Wie gesagt, damals war der Benzinpreis bei etwa 1,30 DM. So viel zu dem Thema "dazugelernt".

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die SPD ist doch den GRÜNEN in dieser Frage auf den Leim gegangen und weiß jetzt nicht, wie sie wieder rauskommt. Ich sage Ihnen: Am 1. Januar 2001 weitere 7 Pfennig mehr wegen der Ökosteuerreform - die Kommunalwahl lässt grüßen, und Sie werden sich noch umschauen, was da auf Sie zukommt.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So dumm sind die Leute überhaupt nicht!)

Meine Damen und Herren, mit dem jetzt auf über 2 DM gestiegenen Benzinpreis wird objektiv und psychologisch die Grenze der Belastbarkeit überschritten. Der Hinweis insbesondere von der SPD auf die Mineralölkonzerne ist doch nur ein Ablenkungsmanöver. Der Kollege von Hunnius hat es hier schon gesagt, und es ist noch einmal darauf hinzuweisen: Etwa 30 Pfennig sind für die OPEC zu zahlen, 1,10 DM für die Mineralölsteuer, 32 Pfennig für die Mehrwertsteuer, 8 Pfennig für Raffineriekosten und 2 bis 3 Pfennig für den Tankstellenpächter. Das heißt, Sie sind bei den fixen Kosten bereits weit über 1,80 DM, und mehr als 70% kassiert davon zurzeit schon der Staat als Steuern. Deswegen kann es nicht darum gehen, hier ein Ablenkungsmanöver gegen die Mineralölkonzerne zu starten, sondern es ist die Frage, was wir den Bürgern an Steuerbelastungen noch zumuten können, damit er seine Mobilität bewahren kann.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist doch nichts von dem eingetreten, was Sie prognostiziert haben. Die positiven ökologischen Wirkungen sind nicht eingetreten. Die Verteue-

rung frisst doch die Steuerentlastung auf, die jetzt angedacht ist, gerade bei den Bürgern, über die wir sprechen.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man gibt den Bürgern heute doch noch nicht einmal das zurück, was durch die 14 Pfennig Ökosteuer in den ersten beiden Stufen zusätzlich abkassiert wird, und erst recht nicht bei den noch zu erwartenden dann insgesamt 35 Pfennig Ökosteuer, die über den Strompreis abkassiert werden. Das ist doch eine Mogelpackung, wenn Sie hier erklären, dass Sie eine Umverteilung zur Entlastung der Umwelt und zugunsten der Bürger machen. Im Gegenteil, Sie machen eine Steuerreform, bei der für die Menschen weniger herauskommt, als Sie jetzt gleichzeitig über die Ökosteuer abkassieren. Meine Damen und Herren, das soll sozial sein? Das ist alles andere als sozial und konterkariert genau das, was wir derzeit vorhaben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wir haben auch das Ziel an anderen Punkten nicht erreicht.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Ökosteuer führt doch zu diesen erheblichen Nebenkosten der Arbeitnehmer über den Pkw, übrigens auch über die Wohnung, übrigens auch über den öffentlichen Personennahverkehr. Die Folgen sind doch jetzt schon sichtbar. Sie brauchen doch nur jeden Tag die Zeitung zu lesen. Wenn die Frage von Streiks im öffentlichen Dienst diskutiert wird, ist es ein zentrales Argument derer, die für einen Streik sind, zu sagen: Wir haben doch durch diese vielen Nebenkosten weniger in der Tasche, und deshalb müssen wir höhere Löhne haben. - Meine Damen und Herren, das bedeutet doch, Sie erreichen genau das Gegenteil dessen, was Sie wollen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch überhaupt nicht wahr!)

Die Arbeit wird teurer in diesem Lande, und zwar erheblich teurer, und deswegen ist das ein Kreisschluss, der an diesem Punkt nicht aufgeht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt - auch das wird doch immer so hingestellt -: Sie sagen, die Renten werden entlastet. Meine Damen und Herren, wir sind doch in der Situation, dass es trotz Ökosteuer vorne und hinten nicht reicht und dass reformiert werden muss und Ihr famoser Arbeitsminister Riester ein Konzept nach dem anderen auf den Tisch legt, das verworfen wird und das keinesfalls die Zukunftsprobleme der Rentenversicherung löst. Meine Damen und Herren, mit der Ökosteuer haben Sie doch nur etwas Zeit gewonnen, aber die Strukturen der Rentenversicherung keinesfalls damit gerettet, und deswegen ist das kontraproduktiv.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben abkassiert, kurzfristig Lücken geschlossen, damit Sie etwas Luft gewinnen, aber das Problem der Rentenversicherung ist mitnichten geklärt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben das ganze Problem doch erst geschaffen!)

Die Ökosteuer ist auch sozial unausgewogen. Bleiben Sie nur in dem kleinen Bereich der Arbeitnehmer. Es ist doch ein himmelweiter Unterschied, ob jemand Pendler oder Fernpendler ist. Ich komme aus dem Kreis Limburg-Weilburg, da pendeln 24.000 Bürger jeden Tag in das Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus, und andere arbeiten unmittelbar an ihrem Wohnort. Es gibt doch gar keine soziale Symmetrie, und ich muss Ihnen sagen, ich bin jedem Pendler dankbar, der morgens um 5 Uhr im Westerwald aufsteht, damit er seinen Arbeitsplatz im Rhein-Main-Gebiet wahrnimmt, weil er bei uns keinen hat, und, wenn er abends spät müde nach Hause kommt, noch sein Häuschen baut und seine Kinder erzieht. Der wird dann noch mit der Ökosteuer überzogen. Er könnte sich ja auch arbeitslos melden, aber er macht es nicht, sondern er pendelt - und dafür wird er von diesem Staat auch noch bestraft.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, das ist doch ein Unsinn hoch zwei, der hier gemacht wird.

Meine Damen und Herren, natürlich wird auch die Konjunktur abgewürgt. Glauben Sie ja nicht, dass die Überschrift "Tankstelle Ort wüster Beschimpfungen" dazu führt, dass z. B. die Automobilkonjunktur, die für die Bundesrepublik Deutschland ganz außergewöhnlich wichtig ist, steigt. Meine Damen und Herren, hier bricht etwas ein, was unsere Konjunktur auf mittlere Sicht sehr nachhaltig schädigt, wodurch Arbeitsplätze verloren gehen - genau aus dem gegenteiligen Effekt, weil Autofahren zu teuer geworden ist. Meine Damen und Herren, deswegen ist die Frage, die eben angesprochen worden ist, von den fiktiven Arbeitsplätzen, die durch die Ökosteuer gerettet werden, völlig falsch gelegt. Schauen Sie sich doch die Verkaufszahlen der Automobilindustrie in der Bundesrepublik Deutschland an. Sie sind in den letzten Wochen dramatisch gefallen, und sie werden weiter fallen, wenn die Ökosteuer so durchgeführt wird. Meine Damen und Herren, das wird Arbeitsplätze kosten. Damit auch das ganz klar ist: Die Mineralölsteuer war immer darauf angelegt, Straßenbau und öffentlichen Personennahverkehr zu fördern. Die Bundesregierung führt diese Mittel dramatisch zurück. Damit wird neben der Verteuerung des ÖPNV durch die Ökosteuer gleichzeitig die Infrastruktur in Deutschland mittelfristig geschädigt, und deswegen gehen auch Arbeitsplätze verloren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Diese Landesregierung ist z. B. angetreten, etwas davon aufzuarbeiten, was Sie uns in den acht Jahren hinterlassen haben. Der Bund ist gerade dabei, genau dasselbe zu tun, was Rot-Grün hier in Hessen gemacht hat, nämlich durch Vernachlässigung der Infrastruktur diesem Lande dauerhaften Schaden zuzufügen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie leugnen einfach die Tatsachen!)

Meine Damen und Herren, schließlich ist es so, dass diese Steuer ja auch eine Belastung für die Industrie ist, vor allen Dingen für die mittelständischen Unternehmen. Darüber wird überhaupt nicht gesprochen. Das sind doch zusätzliche Kostenfaktoren in einem brutalen internationalen Wettbewerb, die wir uns eigentlich gar nicht leisten können. Das geht so nebenbei unter, und deswegen sage ich Ihnen: Von den Arbeitsplätzen her sind die Auswirkungen doch offenkundig. Hier gehen Arbeitsplätze verloren, und zwar unmittelbar bei jedem Pfennig Ökosteuer, den Sie den Menschen in diesem Lande abnehmen.

Ich komme jetzt darauf zu sprechen, dass Sie sagen "Kilometerpauschale erhöhen". Das ist jetzt das große Schlagwort von SPD-Ministerpräsidenten, die langsam Angst be-

kommen, weil die Ergebnisse von Meinungsumfragen rapide in den Keller gehen und man dagegen etwas machen müsste. Meine Damen und Herren, die Erhöhung der Kilometerpauschale mag für die, die ich angesprochen habe, nämlich die Pendler, durchaus eine vernünftige Sache sein. Aber wo ist dann die soziale Ausgewogenheit in dieser Frage? Es ist doch eben angesprochen worden: innerhalb der Familie, wo die Frau ein zweites Auto braucht, weil in der Fläche kein ÖPNV da ist und wir ihn auch nie bezahlen könnten in dieser Situation, wo die Mobilität der Familien sichergestellt werden muss.

Was ist mit den Rentnern, den Sozialhilfeempfängern und all den Gruppen, die angesprochen worden sind? Sie werden durch die Kilometerpauschale nicht entlastet. Sie werden belastet, und zwar in erheblicher Weise, und zwar diejenigen Bevölkerungsschichten, die Sie klassischerweise als sozial schwach oder wenigstens finanziell nicht so begütert ansehen. Diese werden jetzt zur Kasse gebeten in einer Art und Weise, dass sie von dem Rest nichts haben, aber ihnen tatsächlich doch ins Portemonnaie gegriffen wird. Deshalb werden sie das, objektiv gesehen, über den Konsum einsparen. Dies ist wieder ein Effekt, der unsere Volkswirtschaft abwürgt.

Meine Damen und Herren, deswegen ist die Kilometerpauschaleerhöhung keine Alternative in dieser Frage. Lassen Sie mich auf einen ganz einfachen Punkt kommen: Sie haben abkassiert unter dem Deckmantel der Umwelt, und die SPD ist dem grünen Nebel, der hier gestreut worden ist, aufgesessen. Die GRÜNEN wollten Benzinpreise von 5 DM pro Liter - und wir sind durch die tatkräftige Hilfe der SPD auf diesem Weg. Die Menschen in unserem Lande können das nicht tragen und auch nicht ertragen, meine Damen und Herren. Deswegen bleibt nur eins: Die Ökosteuer muss weg.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einen Finanzminister, der sich hier mit einem solchen Redebeitrag derartig disqualifiziert, hat zu so einer frühen Stunde der Landtag noch nicht erlebt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Weimar, nur zu einem einzigen Punkt: Die Partei, die immer den Datenabgleich zwischen Kraftfahrzeugzulassungsstellen und Sozialämtern gefordert hat, weil es nämlich im Bundessozialhilfegesetz heißt, Sozialhilfeempfänger dürften kein Auto haben, fordert, die Ökosteuer müsse weg, denn der Benzinpreis sei für die Autofahrer und die Sozialhilfeempfänger zu hoch. Was für ein Finanzminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Außerdem habe ich noch gar nicht verstanden, was für eine Macht auf einmal die Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat.

(Norbert Kartmann (CDU): So ein Flachmann!)

Wir scheinen in unserer Bundesgeschäftsstelle darüber zu entscheiden, wie die OPEC die Preise erhöht. In unserer Bundesgeschäftsstelle wird auch entschieden, welche Börsenmakler gegen den Euro spekulieren. An allem sind die GRÜNEN schuld.

(Norbert Kartmann (CDU): Euch traue ich alles zu!)

Ich wusste bisher nicht, wie machtvoll wir sind, Herr Finanzminister. Ich hätte von Ihnen einmal ein Wort dazu erwartet, warum es denn z. B. seit zwei Wochen so ist: Der Euro steigt wieder, der Ölpreis fällt - und der Benzinpreis steigt trotzdem. - Ist daran Ihrer Meinung nach auch die Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN schuld? Dazu hätte ich gerne einmal ein Wort von Ihnen gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Wer denn sonst?)

Ich hätte von Ihnen auch gern einmal ein Wort darüber gehört, was sich ein Minister, der für dieses Land verantwortlich ist, vorstellt, wenn er als letzten Satz sagt: Die Ökosteuer muss weg.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Wie wollen Sie die Einnahmeausfälle in der Rentenversicherung kompensieren? Dazu hätte ich gerne von Ihnen einmal einen Satz gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

18,5% Rentenversicherungsbeitrag 1981 und 20,3% 1998. Wir sind am Ende - dadurch, dass Arbeit in diesem Land so teuer geworden ist - durch CDU und F.D.P. Wir haben über vier Millionen Arbeitslose, und da stellen Sie sich hin und führen so eine Debatte. Das ist der Gipfel der Heuchelei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Langsam, Herr Kollege Al-Wazir, damit Sie nicht so laut sein müssen: Ich brauche mehr Ruhe. - So, jetzt geht es weiter.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wenn man sagt, das sei unsozial, dann will ich Ihnen zu diesem Punkt etwas sagen. Sie haben in Ihrer Regierungszeit die Mineralölsteuer um 57 Pfennig erhöht und keinen Pfennig davon an die Bürgerinnen und Bürger zurückgegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die 12 Pfennig, um die in den letzten zwei Jahren erhöht worden ist, gehen komplett an die Bürgerinnen und Bürger zurück. Das ist der Unterschied.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen, da Sie nur großzügigerweise drei Minuten Redezeit bekommen haben.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt - das als letztes Argument -: Wenn man sagt, die Ökosteuer müsse weg, dann

will ich von Ihnen die Antwort haben, wo das Geld herkommen soll.

Ich will Ihnen auch einmal sagen, was unsozial ist. Sie haben im April 1998, um den Anstieg der Rentenversicherungsbeiträge auf über 21% zu verhindern,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ihre Arroganz ist unerträglich! - Weitere Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

die Mehrwertsteuer erhöht. Das belastet die Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger; denn Mehrwertsteuer gibt es auf jedes Brötchen, auf alles.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da hat kein Mensch eine Möglichkeit, sein Verhalten zu ändern. Deswegen ein allerletzter Satz: Wenn man sich hier als verantwortliche Landesregierung und als verantwortliche Parteien für die Zukunft dieses Landes fühlt, dann darf man hier nicht in dieser Art und Weise debattieren, wie es die beiden Redner von CDU und F.D.P. getan haben.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, wenn man aus der Warte von oben oder von der Tribüne zuhört, dann fragt man sich, warum so geschrieen wird. Es ist eine Debatte über ein politisches Thema.

(Norbert Kartmann (CDU): Auch Politiker haben Emotionen, Herr Präsident! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gegen engagierte Redner kann niemand etwas haben, Herr Präsident!)

Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht liegt ein Grund darin, dass wir in dem etwas komplizierten Steuerthema zunehmend solche Bröckeldiskussionen haben, wie es der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN eben vorgeführt hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das Thema leidet schlicht und einfach nicht nur unter Konzeptlosigkeit, sondern oft auch an mangelnder Information. Ich kann nicht ein so kompliziertes und ausgeufertes Steuersystem, wie es jetzt besteht, zusätzlich weiter komplizieren und mich dann hierhin stellen und von den anderen die Beweise dafür einfordern, was denn wäre, wenn die Ökosteuer weg käme. Das ist Unsinn. Die Ökosteuer in sich ist Unsinn. Sie ist systemwidrig.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie wollen Sie denn die Einnahmeausfälle decken? Das ist die Frage!)

Sie passt weder ins Steuersystem, noch hat sie einen ökologischen Aspekt. Das ist hier alles schon vorgetragen worden. Außerdem wird sie zweckwidrig verwandt für den Ausgleich eines Versicherungssystems.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben in der Vergangenheit immer kritisiert, die alte Bundesregierung habe durch sachfremde Belastung des Versicherungssystems die Kassen zu sehr belastet.

(Armin Clauss (SPD): Das kommt noch erschwerend hinzu!)

Jetzt frage ich Sie, Herr Clauss: Wo haben Sie diese angeblich sachfremden Belastungen über den Bundeshaushalt entlastet? Nichts haben Sie gemacht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie haben eine zusätzliche Steuer falsch eingesetzt, belügen die Leute mit dem Titel Ökosteuer, weil sie genau das Gegenteil von ökologischer Entlastung bewirkt. Sie bewirkt, wie wir wissen, im Nahverkehr Belastung. Sie bewirkt Belastung dadurch, dass man die höheren Verbräuche nicht so hoch besteuert, dass man dort Nachlässe gibt, dass man aber die kleinen und mittleren Unternehmen und alle, die man als "kleine Leute" bezeichnet, mehr belastet. Das ist doch dieser absolut unsinnige Effekt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Jetzt kommen Sie und fragen, wie wir das ausgleichen wollen, und weisen auf Petersberg hin. - Natürlich haben wir in den Petersberger Beschlüssen, in den Beschlüssen des Bundestags, die Sie damals im Bundesrat ausgebremst haben, eine Entfernungspauschale von 40 Pfennig pro km vorgesehen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Herrn Clauss zu?

Michael Denzin (F.D.P.):

Nein, jetzt nicht, das ist zu kurz. - Aber das müssen Sie doch im Gesamtkonzept sehen. Wir haben die Steuerentlastung insgesamt festgeschrieben, und zwar in einem Maße, auf das Sie nicht annähernd kommen, und dann geht das auf.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir müssen herunter von den Sondertatbeständen und müssen zu einem klaren und überschaubaren Steuersystem kommen. Sie machen genau das Gegenteil - mit dem Effekt, dass kein Mensch mehr durchblickt, dass Sie jetzt dieses Spektakel haben.

Mein lieber Herr Al-Wazir, zu den OPEC-Preisen. Wir haben die ganze Zeit gehört, und es ist ja auch so, dass der staatliche Anteil an unserem Benzinpreis über 70% beträgt. Darum geht es, und diesen Anteil treiben Sie willkürlich höher. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reichenbach hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Der fährt auch Auto!)

Gerold Reichenbach (SPD):

Meine Damen und Herren! Das kommt dabei heraus, wenn der Kollege von der CDU auf dem Schlauch steht und die F.D.P. über Heuchelei räsoniert.

(Norbert Kartmann und Clemens Reif (CDU): Lieber auf dem Schlauch stehen als Schlauch haben!)

Aber ernsthaft eine Antwort auf Ihre Frage, ob auch ich Auto fahre: Ich fahre nicht nur Auto, ich habe sogar einen

Wahlkreis, in dem Autos produziert werden, nämlich in Rüsselsheim. Meinen Opelanern müssen Sie das einmal erklären: 12 Pfennig Benzinpreiserhöhung durch Steuererhöhung, 22 Pfennig Benzinpreiserhöhung durch Steuererhöhung und 16 Pfennig Benzinpreiserhöhung.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Übrigens, Herr Präsident, der Redner müsste nicht so schreien, wenn Sie es schaffen würden, den Herrn Kollegen Reif dort hinten einmal zur Ruhe zu bringen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erklären Sie einmal denjenigen, die bei Opel ihr Geld mit Autobau verdienen, die jeden Tag pendeln, dass Sie ausgerechnet diejenigen, die genau diese 57 Pfennig Benzinpreiserhöhung durch Steuererhöhung zu zahlen haben - die Sie an anderer Stelle verpulvert haben, um Ihre Wahlversprechen im Osten zu finanzieren, die nirgendwo gedeckt waren -, als Anwälte derjenigen darstellen, die auf das Automobil angewiesen sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Jetzt wird es peinlich!)

Das ist dann die Abteilung Heuchelei, ich hätte fast gesagt: Herr "Benzin".

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn sich dann ein Finanzminister hier Gedanken um die Nebenkosten der Bürgerinnen und Bürger bei den Mieten und bei den Benzinpreisen macht, der sich an anderer Stelle keinen Deut darum kümmert, welche Auswirkungen es auf die Mietpreise hat, wenn er durch das Verscherbeln von Wohnungsbauvermögen Kasse für ungedeckte Schecks in diesem Haushalt machen kann,

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

dann ist das diese Abteilung, die Sie angesprochen haben. Genossinnen und Genossen - -

(Lebhafte Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

- Sehen Sie, Herr Reif, das ist genau das Problem: Sie können nicht zuhören und bekommen es nicht einmal hin, einem Satz bis zum Ende zuzuhören. - Wenn Genossen und Genossinnen in Berlin über dieses Thema diskutieren, dann diskutieren sie ernsthaft darüber - nicht wie eine CDU, die hier über die Diskussion über die Kilometerpauschale Witze reißt und gleichzeitig ein Steuerkonzept vorlegt, bei dem sie bis zu 15 km Entfernung überhaupt keine Kilometerpauschale mehr vorsieht. Erklären Sie daher einmal den Opelanern, wo Sie für ihre Interessen eintreten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Sie haben das Konzept gar nicht gelesen!)

Dann haben Sie es geschickt gemacht, auch der Finanzminister mit den Ölpreisen.

(Clemens Reif (CDU): Die Opelaner tun mir Leid bei dieser Rede!)

- Herr Präsident, vielleicht schaffen Sie es - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Es ist immer noch erträglich im Vergleich zu dem, was sonst hier vorne los ist. Herr Reif geht halt stark auf Sie ein und ficht das etwas an.

(Zurufe von der CDU)

Gerold Reichenbach (SPD):

Ich kann es nicht beurteilen, Herr Präsident. Vielleicht ist es im Verhältnis zu anderen Gelegenheiten, wo Sie Herrn Reif erleben, erträglich. Ich halte es für unerträglich.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Da merken Sie einmal, wie es ist, wenn Herr Clauss immer dazwischenbrüllt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen jetzt auch zum Schluss kommen.

Gerold Reichenbach (SPD):

Wenn wir schon bei den Benzinpreisen sind, dann ist es schon ganz geschickt, darüber zu diskutieren, wie die Margen hier im Lande sind. Alle, die etwas damit zu tun haben, wissen, dass die Tochtergesellschaften der Mineralölkonzerne hier im Lande noch nie Gewinne gemacht haben. Die Gewinne werden über die Liefer- und die Rohölpreise zum Mutterkonzern verschoben. Gucken wir es uns einmal an: Die Produktionspreise im Dezember 1990 haben 36,2 Pfennig betragen. Im Mai 2000 haben sie 54,3 Pfennig betragen. Da kommen Ihre Preissteigerungen her.

Erinnern wir uns doch einmal. Als über die Einführung der Ökosteuer vor Weihnachten, vor Silvester diskutiert wurde, da stiegen die Mineralölpreise drastisch. Als sie eingeführt war, sanken sie. Diese 6 Pfennig haben Sie damals nicht gemerkt. Heute, wo wir die Diskussion wieder haben, steigen die Preise wieder, trotz des inzwischen wieder steigenden Euros und besserer Währungstauschverhältnisse. Merken Sie nicht die Zusammenhänge? Sie bieten mit Ihren Kampagnen Schützenhilfe für die Preistreiberei der Mineralölkonzerne und vertreten nicht die Interessen der betroffenen Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist längst abgelaufen.

(Gerold Reichenbach (SPD): Gut, aber ein Drittel hat Herr Reif in Anspruch genommen!)

- Das habe ich schon berücksichtigt. Sie müssten schon auf mich hören.

Gerold Reichenbach (SPD):

Dann müssten Sie den Bürgerinnen und Bürgern auch erklären, wie Sie die Rentenversicherungssysteme finanzieren. Erstmals werden die versicherungsfremden Leistungen, die Sie in die Rentenversicherung hineingepackt haben, durch den staatlichen Zuschuss abgedeckt. Wenn hier jemand eine Kampagne nach dem Prinzip "Weg mit der Ökosteuer" fährt, Herr Finanzminister, dann will er doch nur, dass das Geld aus den Rentenversicherungs-

kassen in die Kassen der Mineralölkonzerne verschoben wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Schluss.

(Gerold Reichenbach (SPD): Das kommt dabei heraus, wenn die CDU eine solche Kampagne fährt!)

Herr Kollege Reichenbach, ich habe Sie jetzt zum dritten Mal gebeten, aufzuhören. Jetzt werden Sie abgestellt.

(Gerold Reichenbach (SPD): Gut, danke! - Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Wort hat Herr Abg. Gotthardt von der CDU.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss gestehen, dass die Debatte hier heute Morgen insgesamt doch sehr aufschlussreich war; denn es ist deutlich geworden, dass wir an sich gar nicht über eine Ökosteuer reden, sondern dass wir über eine Steuer reden, die notwendig war, weil Sie die Rentenreform wieder zurückgedreht haben. Wir reden über eine Rentensteuer und nicht über eine Ökosteuer, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Da können Sie natürlich über Euro und Mineralölkonzerne und was auch immer reden und Ihre antikapitalistischen Hasstiraden hier heute Morgen gegen große Konzerne loswerden. Der Punkt ist, dass wir uns über das unterhalten, was Sie entschieden haben. Sie haben eine Rentenreform rückgängig gemacht, die notwendig war und die finanziert war. Sie haben den Leuten Sand in die Augen gestreut und wissen jetzt nicht, wie Sie die Rentenreform finanzieren sollen, und kassieren ab.

(Dieter Nolte (SPD): Absoluter Schwachsinn!)

Das ist die Realität.

(Beifall bei der CDU)

Damit komme ich zum zweiten Punkt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie sagen immer, Sie geben ja den Menschen das zurück, was Sie ihnen vorher abgenommen haben.

(Dieter Nolte (SPD): Keine Ahnung!)

Dann frage ich Sie: Warum nehmen Sie es denn den Menschen vorher ab, wenn Sie es sowieso wieder zurückgeben?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aber davon einmal abgesehen ist ja gar nicht die Frage, ob Sie es zurückgeben, sondern die Frage ist doch - und da müssen Sie sich von der sozialdemokratischen Partei gerade aufregen -, wem Sie das Geld wegnehmen und wem Sie es wieder zurückgeben. Sie nehmen es eben den Rentnern und den Studenten weg und geben es nicht den sozial Schwächeren, wie Sie immer sagen, zurück. Das ist das Problem.

Da muss ich sagen, Herr Al-Wazir, es hat mich sehr gestört, dass ausgerechnet ein junger Parlamentarier hier heute Morgen die Verfehlung der Rentenpolitik und das Abkassieren rechtfertigt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich glaube, dass wir gut beraten wären, die Interessen der Jüngeren und der Älteren etwas differenzierter hier im Hause zu betrachten.

Ich komme zu dem dritten Punkt. Die GRÜNEN haben ja die Ökosteuer eingeführt, weil wir eine ökologische Lenkungswirkung brauchten. Benzin sollte teurer werden, damit die Menschen weniger verbrauchen. Benzin ist so teuer, dass wir Ihre Ökosteuer nicht brauchen; denn wenn es eine Lenkungsfunktion gibt, dann gibt es sie bei diesem Preis. Dann können wir auf die Ökosteuer tatsächlich verzichten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es mag in der Rentenversicherung große Probleme geben. Das ist nicht das Thema hier heute Morgen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, das ist das Thema! Genau das ist das Thema!)

Wir sind einer Auffassung, dass Arbeit und Lohnnebenkosten billiger werden müssen, aber doch bitte schön durch Reformen in diesem Bereich

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie denn?)

und nicht durch Abkassieren in anderen Bereichen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Manche Zwischenrufer merken gar nicht, dass der Redner schon aufgehört hat.

(Heiterkeit)

Ich sage ja nicht, wer das war.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 42 vor. Damit ist die Aktuelle Stunde zu Tagesordnungspunkt 42 abgehalten worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Äußerungen führender Kommunalpolitiker und des FAG-Aufsichtsrats Jörg-Uwe Hahn zum Ausbau des Flughafens Frankfurt) - Drucks. 15/1360 -

Erste Wortmeldung, Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Diskussion um den Flughafen Frankfurt wird zurzeit heftig geführt, wenn auch nicht immer so heftig wie die Debatte, die wir gerade eben erlebt haben.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Die Diskussion hat wehgetan!)

In dieser Diskussion stehen sachbezogene Argumente ebenfalls neben schrillem Geschrei.

Meine Damen und Herren, äußerst wohltuend und in ihrer Klarheit beeindruckend waren die Argumente der kommu-

nalen Vertreterinnen und Vertreter, die sich am letzten Montag hier in diesem Saal bei der Anhörung des Landtags geäußert haben. Breiter Konsens auf der kommunalen Seite ist in der gesamten Region die klare Aussage, dass mindestens zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Entscheidung für einen Ausbau unter keinen Umständen zu verantworten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das haben Vertreter der Kommunen und der Kreise, viele, die hier in diesem Saale anwesend waren, ich würde sagen, eine überwältigende Mehrheit, an die 90%, sehr deutlich gemacht. Der Grund ist, dass die Liste der wichtigen, aber noch unbeantworteten Fragen, die selbst von der Mediation eingeräumt, ja zum Teil benannt wurden, nicht nur lang ist, sondern dringend geklärt werden muss, bevor man überhaupt sinnvoll an Entscheidungsfragen herangehen kann.

Meine Damen und Herren, das ist, um es noch einmal zu betonen, keine Forderung der GRÜNEN, sondern der Bürgermeister und Landräte aus dem Rhein-Main-Gebiet. Immer mehr Kommunen registrieren aus dem Material, das sie sich jetzt erarbeitet haben und das aus der Mediation kommt, was die Folgen sein würden, wenn ein Ausbau stattfände, und sie bewerten das Material dahin gehend, was ein Ausbau zukünftig für ihre Gemeinden und die Menschen im Rhein-Main-Gebiet bedeuten würde. Wir haben am Montag auch gehört, zumindest diejenigen, die sich der Mühe unterzogen haben, diese Anhörung mitzumachen - wir mussten ja erleben, dass die Landesregierung über weite Strecke überhaupt nicht vertreten war -,

(Stefan Grüttner (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

wir haben aus dem Munde der Kommunen vernommen, dass der Ausbau des Flughafens durch eine oder gar zwei Bahnen, egal an welcher Stelle, mehrheitlich eindeutig abgelehnt wird.

Damit gewinnt die grüne Position, die wir schon im Februar in unserem Antrag festgeschrieben haben, immer mehr Unterstützung, allerdings außerhalb dieses Hauses.

(Clemens Reif (CDU): Was ist denn das für eine Position? Können Sie die einmal präzisieren?)

Der Dissens zwischen den verantwortlichen Politikern und Politikerinnen in der Region und der Mehrheit des Landtags wird immer tiefer. Stehen auf der kommunalen Seite eine sachgerechte Auseinandersetzung mit den Fakten, die ja nicht zu bestreiten sind, und eine begründete Urteilsbildung, meine Damen und Herren, so kontrastiert dies eklatant mit den teilweise dummdreisten Äußerungen aus der Regierungskoalition, die wir hier erleben müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da fällt besonders wie auch heute Morgen schon in der Debatte der Kollege Reif, der angebliche Fachmann der CDU-Fraktion in der Flughafenfrage, immer mehr durch Ignoranz der Fakten, aber zugleich durch eine stramme, ideologisch begründete Phrasenbildung auf. Da hat der Kollege Hahn erneut den Vogel abgeschossen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, man könnte dies, denn wir erleben das ja vielfach in den Debatten, die wir hier immer wieder zu den verschiedensten Themen führen, nach dem Motto abtun: Kräht der Hahn, kommt stets Mist, egal, was auch das Thema ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sehr gut, sehr schön, Poet! Könnte Goethe nicht schöner machen, Herr Kollege Kaufmann! - Clemens Reif (CDU): Sie sind auch noch ein Poet! An Ihnen ist ein Dichter verloren gegangen!)

Nur, meine Damen und Herren, Jörg-Uwe Hahn ist halt nicht irgendwer, sondern aufgrund unglücklicher Entscheidungen der Landesregierung sitzt er sogar im Aufsichtsrat der FAG und sollte deshalb verantwortungsbewusst mit dem Thema umgehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, was tut er? Er entlarvt sich als Propagandist, vielleicht der Pilotenvereinigung "Cockpit", und fordert die Atlanta-Variante für den Ausbau des Flughafens. Er fordert damit die maximale Naturzerstörung und einen Ausbau, der von den Mediatoren wie folgt qualifiziert wird - ich zitiere -:

Die so genannte Atlanta-Variante weist die höchsten Belastungen für Mensch und Ökosysteme auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Kollege Hahn hält also die Unbewohnbarkeit weiter Bereiche in der Nähe des Flughafens in den Städten Neu-Isenburg, Dreieich, Mörfelden-Walldorf, Raunheim und andere mehr für ein politisches Ziel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Blödsinn!)

Wer dort wohnt, Herr Hahn, der wird von Ihnen in echt liberalem Sinn offensichtlich quittiert mit der Aussage: Der hat halt Pech gehabt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir halten solche Ansichten und Äußerungen für unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie beweisen, dass alle diejenigen, die die verlorene Glaubwürdigkeit in der Flughafenfrage als ein wesentliches Problem erachten, absolut Recht haben. Die Regierungskoalition, an ihrer Spitze der Ministerpräsident, beweist uns ein um das andere Mal, dass sie mit dem Problem Flughafen gründlich und restlos gescheitert sind. Der Ministerpräsident und seine Fraktion fordern einen Ausbau und wollen über das Dialogforum die begründeten Gegenargumente platt machen, und Herr Hahn will am liebsten gleich Tabula rasa.

Meine Damen und Herren, so darf es nicht weitergehen. Nehmen Sie endlich Kenntnis von den Fakten, und hören Sie auch auf die Argumente Ihrer Parteifreunde. Die Landräte Gall und Walter, die Bürgermeister Quilling und Abeln, um nur einige zu nennen,

(Clemens Reif (CDU): Das sind nicht Ihre Freunde!)

sind doch keine grünen Fundamentalisten. Nein, das sind Ihre Parteifreunde, und sie haben Recht mit ihren Argumenten, weil sie sich auf die Fakten stützen, die Sie ständig ignorieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Belastungen sind jetzt schon zu hoch. Sie müssen dringend reduziert werden. Deshalb muss sofort und nachdrücklich der Anti-Lärm-Pakt in Kraft gesetzt werden, und es muss daran gearbeitet werden, dass

das Nachtflugverbot baldmöglichst realisiert wird. Erst dann kann die Landespolitik mit Glaubwürdigkeit in der Region das Thema Flughafen wieder aufgreifen.

Meine Damen und Herren, wer so weitermacht wie die Kollegen Hahn und Koch und andere aus der CDU-Fraktion - der Kollege Reif auch immer mit dabei -, der verliert nicht nur jeglichen Respekt für seine politische Entscheidung, die er zu treffen beabsichtigt, sondern er schädigt auch die Demokratie, und er gefährdet den Frieden in der Region, weil er die Sachargumente beiseite schiebt und allein aus ideologischen Gründen etwas durchpowern will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Reif, CDU.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt das krasse Gegenteil! - Zuruf von der SPD: Wer soll jetzt die Zwischenrufe machen?)

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beantragung, Herr Kaufmann, einer erneuten Aktuellen Stunde zum Thema Flughafenausbau

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): War dringend notwendig!)

ist so unnötig wie irgendetwas

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir brauchen Fakten für die Entscheidung!)

und soll zudem von den inneren Problemen ablenken, die die GRÜNEN bei diesem Thema haben.

Ich sage erneut und ohne Abstriche für die CDU-Fraktion: Wir stehen zu dem Ergebnis der Mediatoren. Dazu gehört die Optimierung des derzeitigen Bahnensystems ebenso wie der Flughafenausbau, dazu gehört das regionale Dialogforum ebenso wie das Lärmpaket, und dazu gehört vor allem das Nachtflugverbot.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Atlanta!)

Diese fünf Punkte sind für uns unaufschnürbar. Bei diesem Thema und bei diesem Paket gibt es aus unserer Sicht keinerlei Abstriche. Dabei bleibt es.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagen Sie zu Ihrem Koalitionspartner?)

Wir, die Koalitionsfraktionen, lassen uns nicht von Ihnen und schon gar nicht von den GRÜNEN vorführen und auseinander dividieren. Jörg-Uwe Hahn hat sich als ausgesprochen profilierter Ausbaubefürworter zu diesem Thema geäußert. Seine Äußerungen waren sicherlich in manchen Punkten missverständlich.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat sie präzisiert und zum Teil korrigiert. Damit ist dieses Thema für uns erledigt.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht erledigt ist für uns allerdings die Position und das durchsichtige Verhalten der GRÜNEN bei diesem Thema. Dieses Verhalten ist mittlerweile unerträglich und scheinheilig.

(Beifall bei der CDU - Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den öffentlichen Diskussionen tun Sie so, als seien Sie strikt gegen jede Form des Ausbaus dieses Flughafens. In der internen Fachdiskussion sind Sie vollkommen anderer Auffassung. Da erklären Sie einen Ausbau innerhalb des Zauns für möglich. Was bedeutet die Haltung der GRÜNEN für die betroffenen Menschen im Umland? Gestatten Sie mir, dies einmal ganz klar und deutlich zu sagen. Die Haltung der GRÜNEN zum Ausbau des Flughafens bedeutet: Sie wollen mehr als 55 Millionen Passagiere pro Jahr befördern lassen, sie wollen 550.000 bis 560.000 Flugbewegungen pro Jahr zulassen - das sind 100.000 bis 120.000 Flüge mehr, als wir zurzeit haben -, und damit wollen sie die schon jetzt gequälten Bürger im Umland des Flughafens noch mehr Belastungen aussetzen. Das ist in Wirklichkeit die Position der GRÜNEN.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele wollen Sie denn? Das ist doch unfassbar!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie Zwischenfragen zu, Herr Reif?

Clemens Reif (CDU):

In Wirklichkeit geht es Ihnen überhaupt nicht um die Menschen. Es geht Ihnen um den Machterhalt. Das sieht man gerade jetzt in Nordrhein-Westfalen nach dem Abschluss der Koalitionsverhandlungen.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lärmpaket, Dialogforum, Nachtflugverbot - alles weg, alles gestrichen, unter den Teppich gekehrt. Nur noch Dienstwagen und Machterhalt - das ist Ihre Position.

(Beifall bei der CDU)

Alles, was Sie vorher gepredigt haben, ist heute nicht mehr wahr. An den Gesichtern von Herrn Vesper und Frau Höhn können Sie ablesen, welche Position sie haben, nämlich überhaupt keine. Von Prinzipien keine Rede, Glaubwürdigkeit gleich null - und da wollen Sie hier den Hafen groß aufreißen.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein hessischer CDU-Mann erzählt uns etwas von Prinzipien!)

Noch ein Wort zu der Position der Flughafen AG und der Lufthansa zum Nachtflugverbot. Das Verhalten der beiden Unternehmen nach viermonatiger Diskussion bezeichne ich als durchaus positiv. Jedenfalls haben wir von diesen beiden Unternehmen in so kurzer Zeit nicht so viel erwartet. Die Änderung der Position ist gewaltig.

Noch Ende 1999 hieß es bei der FAG, ein Nachtflugverbot sei utopisch.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch Anfang Februar 2000 sagte man, man wolle ein Nachtflugverbot nicht hinnehmen. Plötzlich akzeptierte die

FAG die Nachtruhe und prüfte die Möglichkeit eines Nachtflugverbots. Anschließend wollte man bei Verspätungen kein Pardon einräumen. Am 10. Mai schließlich legte Herr Dr. Bender ein 10-Punkte-Programm vor, das dem Lärmschutz, Selbstbeschränkungen und der Verringerung der Zahl der Nachtflüge das Wort redete. Das ist eine wundersame und tolle Entwicklung bei den Verantwortlichen der FAG innerhalb von vier Monaten.

Ähnlich war es bei der Lufthansa. Noch Anfang Februar war es aus deren Sicht unmöglich, im globalen Wettbewerb ein Nachtflugverbot hinzunehmen. Dann forderte die Lufthansa eine Modifikation des Nachtflugverbots. Dann wollte man nur noch ein völliges Nachtflugverbot ablehnen. Mitte Mai erklärte man ein Nachtflugverbot für durchsetzbar, und jetzt fordert die Lufthansa in einer Presseerklärung des Vorstandsvorsitzenden Jürgen Weber vom 31. Mai selbst ein praktikables Nachtflugverbot.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, Sie müssen zum Schluss kommen.

Clemens Reif (CDU):

Ich komme zum Schluss. - Alle bewegen sich offenbar mit Lichtgeschwindigkeit auf unsere Position zu.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist gut so. Schauen Sie sich den nächsten Fahrplan der Lufthansa an, dann sehen Sie: fast keine Starts mehr nach 23 Uhr bei nationalen und internationalen Flügen und keine Landungen mehr vor 5 Uhr vormittags bei nationalen und internationalen Flügen.

Wir sind auf sehr gutem Wege, und wir werden uns zum Schluss durchsetzen. Dabei werden wir uns weder von den betroffenen Wirtschaftskreisen und schon gar nicht von Ihnen, von den GRÜNEN, stören lassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Polster für die SPD-Fraktion.

Harald Polster (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer die Anhörung vom letzten Montag nüchtern bilanziert, der muss zu dem Ergebnis kommen, dass die politischen Vertreter der südhessischen Regionen, wenn wir abgestimmt hätten, eindrucksvoll, zu 85 %, über alle Parteigrenzen hinweg gesagt hätten: Zum jetzigen Zeitpunkt können wir einem Ausbau nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Das macht den derzeitigen Verhandlungsstand in diesem Lande klar. Nicht nur wir haben den Eindruck, dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen derzeit gerade dabei sind, das zentrale landespolitische Thema - die Auseinandersetzung um den Flughafen - zu verbasen. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mehrere Punkte sind dabei zu berücksichtigen. Ich fordere Sie für die SPD-Fraktion heute und hier auf, eine Kurskorrektur vorzunehmen, denn seit Montag haben wir eindeutig eine andere Qualität in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Qualität lautet: Bei allen Beteiligten herrscht nicht das Gefühl vor - das gilt nicht nur für die Vertreter der Kommunen, sondern auch für die Vertreter der Wirtschaft -, dass Sie ernsthaft darangehen, das positive Arbeitsprogramm, das die Mediatoren klar empfohlen haben, umzusetzen. Das ist der Inhalt der von diesem Pult aus getätigten Äußerungen vieler Redner, z. B. von Landräten der CDU und der SPD. Deshalb fordern wir Sie auf, Klarheit zu schaffen.

Erstens. Der Hessische Ministerpräsident hat am 7. April letzten Jahres vor dem Hessischen Landtag und der Öffentlichkeit Folgendes erklärt.

> Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwalten sowie Verfassung und Recht in demokratischem Geiste befolgen und verteidigen werde.

Die Passage "Verfassung und Recht befolgen und verteidigen" kommentiere ich jetzt nicht. Er hat aber auch "unparteiisch" gesagt.

Zweitens. Es gibt seit 1998 in dieser Republik ein Bundesgesetz betreffend Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich, KonTraG genannt. Es schreibt den Aufsichtsräten in Kapitalgesellschaften bestimmte Pflichten vor. In § 321 dieses Gesetzes ist relativ klar geregelt, wie man mit Prüfungsberichten und Entwicklungen in Unternehmen umzugehen hat. Dort steht relativ eindeutig, dass auch schwer wiegende Verstöße der gesetzlichen Vertreter gegen geltende Gesetze, Entwicklungen, die das Unternehmen gefährden, und Rechtsverstöße zu würdigen sind. Ich frage Sie: Wie will der Ministerpräsident des Landes Hessen, der vor dem Parlament und der Öffentlichkeit geschworen hat, "unparteiisch" zu handeln, als Vorsitzender des Aufsichtsrats der FAG die Unternehmensinteressen, die schlicht andere sind als die, die wir am Montag von den Vertretern der Region erfahren haben, unparteiisch vertreten? - Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das versteht zwischenzeitlich nicht nur die SPD nicht mehr, sondern alle Kreise, mit denen ich rede, schütteln den Kopf. Mein und unser Wunsch ist: Bereinigen Sie das sofort.

Zweiter Punkt. Es hilft nichts, wenn die Erklärungen von dem Fraktionsvorsitzenden der FAG zur Atlanta-Variante jetzt auf dem Rückzug revidiert werden. Das nutzt nichts.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Neue Form! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die F.D.P. hat es gehört! - Zurufe von der SPD)

- Es stimmt fast.

(Beifall bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das war gut!)

Mein und unser Anliegen an dieser Stelle ist: Nichts trägt zur Glaubwürdigkeit und zur Stabilisierung bei, was auf diesem Gebiet geschieht. Wer den Boden des Mediationsergebnisses verlässt, trägt weiterhin zu Misstrauenssteigerungen und nicht zur Befriedung bei.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb auch hier: Die Presseerklärungen von Clemens Reif lese ich wohl, und wir hören sie wohl. Es nutzt aber

nichts, wenn solche Erklärungen abgegeben werden; das Handeln muss stimmen. Das Handeln steht dagegen.

Wer glaubt, Atlanta heute durch eine Variante Südbahn dauerhaft erreichen zu können, der wird sich verheben. Das wird in der Region überhaupt nicht gehen. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Kollege Polster, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Harald Polster (SPD):

Der dritte Punkt ist, dass natürlich auch die Vertreter der Wirtschaft ihren Beitrag leisten müssen. Da sind wir uns, glaube ich, alle einig.

Die Ergebnisse des Hearings waren eindeutig, nämlich dass das Misstrauen der Bevölkerung dadurch wächst, wenn die Handelnden und Betroffenen, die letztendlich ihr Unternehmen dort auch halten wollen, nicht begriffen haben, welche Chancen sie eigentlich verspielen. Da ist die Politik per se und in toto in der Pflicht, der hessischen Wirtschaft und den beteiligten Unternehmen, die auch national und international tätig sind, deutlich zu machen: Wenn sie am Standort Frankfurt dauerhaft Gewicht halten wollen, dann müssen sie mitgestalten. - Meine Damen und Herren, in dem Sinne: Sorgen Sie für Klarheiten, stimmen Sie unserem Antrag zu. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Seit neuestem der FAG!)

- Das können wir nicht bezahlen.

(Günter Rudolph (SPD): Das war gut!)

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon eine besondere Ehre - und nach 13-jähriger Mitgliedschaft in diesem Hause nehme ich sie auch sehr gern an -, dass unter anderem wegen einer Äußerung, die ich gemacht habe, eine Aktuelle Stunde abgehalten wird.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bin mir der Wertschätzung, die mir die Kollegen der GRÜNEN mit dieser Aktuellen Stunde entgegenbringen wollten, auch sehr wohl bewusst. - Vielen Dank, Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN.

(Armin Clauss (SPD): Vielleicht merken Sie daraus, welche Dummheit es war, was Sie gemacht haben! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er steht zu seiner Auffassung!)

- Herr Kollege Clauss, Sie können nur noch unqualifizierte Zwischenrufe machen. Das ist aber Ihr Problem.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Grundlage der Arbeit der Mediatoren war, dass man von einem Passagieraufkommen für das Jahr 2015 von 72,6 Millionen DM ausgegangen ist. Das ist vollkommen unstreitig zwischen uns allen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch geht es um Menschen! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Es ist von 72,6 Millionen Menschen auszugehen. Das ist unstreitig. Jeder hat sich vorhin einmal versprochen. Ich glaube, Herr Kollege von Plottnitz, wir sollten das jetzt lassen. Es ist ein ernstes Thema.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist nicht so abzuarbeiten, wie Sie das gerade versuchen. - Mit den Unterlagen, die uns die FAG zur Vorbereitung der Anhörung am 10. Mai gegeben hat, haben alle Fraktionsvorsitzenden in diesem Hause ein entsprechendes Chart erhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war gerade der von den GRÜNEN benannte Sachverständige Kothe - wie auch immer man seinen Namen richtig ausspricht -, der in der Anhörung darauf hingewiesen hat, dass diese Prognose der Passagierzahlen nach seiner Auffassung falsch ist: nicht zu hoch, sondern zu niedrig. Das war die Botschaft des von Ihnen in der Anhörung benannten Sachverständigen.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach entsprechendem Nachlesen der Zahlen des Passagieraufkommens war diese Äußerung des Sachverständigen Kothe auch sehr nachvollziehbar. Im Jahre 1996 betrug die Passagierzahl auf Rhein-Main 38,7 Millionen, im Jahre 1997 bereits 40,2 Millionen, im Jahre 1998 42,7 Millionen

(Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

und im Jahre 1999 45,8 Millionen. Dies bedeutet eine Steigerung in den Jahren 1997, 1998 und 1999 von 3,96%, 6,1% und 7,3%. Im ersten Quartal des Jahres 2000 betrug die Steigerung wiederum 5,1%, auf ca. 10,3 Millionen Passagiere.

Wenn wir verantwortungsbewusste Politiker sind - und ich nehme mir als Liberaler dieses Recht nun wahrlich heraus -, dann müssen wir an alle Beteiligten die Frage stellen: Was ist mit diesem Irrtum in der Mediation? Welche Folgen ergeben sich daraus? Sind die Ergebnisse der Mediation noch in allen Punkten korrekt oder nicht?

(Dieter Nolte (SPD): Hört, hört!)

Die FAG hat in den letzten Tagen ein neues Chart verteilt, in dem notiert worden ist, dass es im Jahre 2015 80 Millionen Passagiere geben wird. Das war meine Prognose. - Herr Kollege Nolte, ich kann das Wort "Hört, hört!" nicht mehr hören. Ich kann es nicht nachvollziehen, wenn Sie - und Sie sind doch auch ein verantwortungsvoller Politiker - Zahlen, Daten und Fakten schlicht ignorieren wollen. Wir Liberalen wollen keine Zahlen, Daten und Fakten ignorieren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Dieter Nolte und Karl-Heinz Dörrie (SPD) - Weitere Zurufe von der SPD)

Wir wollen, dass alle Zahlen, Daten und Fakten auf den Tisch gelegt werden. Herr Kollege Nolte, dann müssen wir

und alle anderen eine politische Bewertung der Zahlen vornehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich ein Weiteres dazu sagen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Wollen Sie eine Frage zulassen?

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Nein, und zwar wegen der kurzen Redezeit, Herr Kollege von Plottnitz, wie alle meine Vorredner auch. - Wenn es richtig ist, was uns die FAG jetzt gesagt hat, nämlich dass wir trotz einer Steigerung der Passagierzahlen bis zum Jahre 2015 um schätzungsweise über 10% keine weiteren Kapazitätsprobleme haben - das ist die Aussage der FAG, die wir seit 48 Stunden als Fraktionsvorsitzende auf dem Tisch haben - dann kann ich das glauben, ich muss es aber nachprüfen. Deswegen: Meine sehr verehrten Damen und Herren, hören Sie doch auf, hier Popanze aufzubauen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Für Liberale gibt es kein Denkverbot, wenn neue Unterlagen und neue Zahlen und Daten vorliegen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wissen schon genau, dass wir letztlich einen verantwortungsbewussten Kompromiss schließen müssen - nur bitte auf einer ehrlichen Zahlenbasis und nicht auf einer unehrlichen. Ich habe das Gefühl, als ob sich Sozialdemokraten und GRÜNE in diesem Hause schlicht weigern, festzustellen, dass die Anhörung in einem ganz zentralen Punkt, nämlich bei der Prognose der Passagierzahlen, ein anderes Ergebnis erbracht hat als die Mediation in eineinhalb Jahren.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das muss ein verantwortungsvoller Politiker wenigstens zur Kenntnis und ernst nehmen. Es gibt doch mehrere Folgen, die wir zu bedenken haben. Es hat doch nicht nur etwas mit der Kapazität der Landebahn zu tun.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist jetzt auch zu Ende.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Vielen Dank, Herr Präsident. Lassen Sie mich bitte noch zwei Sätze sagen.

Es hat doch genauso etwas mit der Kapazität der Zubringerdienste zu tun. Nach dieser Planung ist der ICE-Bahnhof viel zu klein. Nach dieser Prognose ist der Parkplatz viel zu klein usw.

Herr Präsident, lassen Sie mich für die F.D.P.-Fraktion Folgendes zusammenfassen. Wir stehen voll und ganz hinter den fünf Punkten, die die Mediatoren erarbeitet haben. Aussage der Mediatoren war: Optimierung des bestehenden Systems, Ausbau des Flughafens, Nachtflugverbot, regionales Dialogforum und Anti-Lärm-Pakt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Rahmen der Diskussion, wo die Trasse hinkommen wird, sollten wir uns als Politiker auf eines besinnen, was jeder Kommunalpolitiker weiß. Er stellt einen Bebauungsplan auf, weil er sich nämlich für die Entwicklung der Fläche in seiner Gemeinde langfristig Gedanken machen muss, und erteilt keine Baugenehmigung. Was wir hier manchmal tun, ist - verkürzt - das Diskutieren über eine Baugenehmigung. Das wollen wir Liberale nicht, sondern wir möchten, dass im Jahre 2010 und 2015, wenn die Bahn gerade benutzt wird, nicht wieder eine neue Diskussion geführt wird nach dem Motto "Es reicht ja wieder nicht".

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Präsident, mein letzter Satz. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, 1981 hatten wir die Diskussion. Im Jahre 2000 haben wir die Diskussion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele neue Bahnen wollen Sie denn?)

Wollen wir tatsächlich im Jahre 2010 eine neue Diskussion haben, obwohl wir heute schon wissen, dass wir sie dann bekommen? Das müssen ehrliche Politiker beantworten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie, wie viele Bahnen wollen Sie denn? - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt will ich hören, was dazu der FAG-Aufsichtsratsvorsitzende sagt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Bökel für die Fraktion der SPD.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte gehofft, dass jetzt ein Vertreter der Regierung das Wort ergreift. Vielleicht kommt das ja noch.

(Jürgen May (SPD): Der Aufsichtsratsvorsitzende!)

Wir haben unter der Regierung Eichel ganz bewusst das Mediationsverfahren eingeleitet. Das hatte auch etwas mit den Erfahrungen mit der Startbahn West zu tun. Dieses Verfahren ist damals vom jetzigen Ministerpräsidenten belästert worden. Wir finden es gut, dass er nach seiner Amtsübernahme gesagt hat: Jawohl, es war eine gute Entscheidung, und darauf wollen wir aufbauen.

Gut so, Herr Ministerpräsident. Es ist für uns jetzt eine Frage der Glaubwürdigkeit, dass wir auf diesem Mediationsergebnis aufbauend unsere Politik weiter gestalten. Es war gut und richtig, dass wir die große Anhörung durchgeführt haben, weil da vieles an Fragen noch einmal aufgeworfen und auch teilweise gut beantwortet werden konnte.

Es war falsch, dass Sie, meine Damen und Herren von CDU und F.D.P. und von der Regierung, unserem Rat nicht gefolgt sind, die kommunale Seite in die gemeinsame Anhörung einzubeziehen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, es ist eine Chuzpe und eine völlige Missachtung der kommunalen Vertreter, dass die Landesregierung bei dieser Anhörung der Kommunen am Anfang nur mit einem Staatssekretär und nie mit dem Ministerpräsidenten vertreten war - eine schlimme Geste gegenüber der Region.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das passt aber in das Trauerspiel hinein. Das führt zu der Frage des Dialogforums. Herr Ministerpräsident, seit Januar wissen Sie, dass die Mediatoren uns in der Phase des Mediationsverfahrens gemeinsam vorgeschlagen haben, ein Dialogforum einzurichten. Wir haben hier wichtige Monate des gemeinsamen Gesprächs einfach verpasst.

(Beifall bei der SPD)

In die sehr dilettantische Bearbeitung und Behandlung des Themas passt auch hinein, dass wir wissen, dass fachlich - das hat auch der Wirtschaftsminister gesagt - jetzt nicht die Zeit gegeben ist, eine Variante in den nächsten Wochen auf den Tisch zu legen. Der Ministerpräsident dieses Landes sagt aber: Ich werde es tun.

Er ist nicht nur persönlichkeitsgespalten zwischen Ministerpräsident und Aufsichtsratsvorsitzendem. Nein, er sagt, das wolle er weder in der einen Funktion noch in der anderen tun, er wolle es als Landesvorsitzender der CDU tun.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie es passt!)

Herr Ministerpräsident, das geht nicht. Das verstehen die Menschen draußen im Lande nicht.

(Beifall bei der SPD)

Mit Herrn Hahn haben wir uns ein bisschen auseinander gesetzt. Er hat sich leider nicht korrigiert - das soll jetzt nicht mein Thema sein. Herr Hahn, eines ist nur klar: Mit Geschwätzigkeit über Varianten können Sie dieser Sache nicht dienlich sein.

(Beifall bei der SPD)

Nun haben wir, um das einmal positiv festzuhalten,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

in der letzten Sitzung des Plenums einen gemeinsamen Beschluss zum Nachtflugverbot hinbekommen. Das ist ein bemerkenswertes Zeichen für die Region, aber auch für die FAG und die Nutzer des Flughafens.

Die sozialdemokratische Partei hat sich diesem Diskussionsprozess bisher nicht entzogen, sondern wir haben uns wie keine andere Partei auch offen auseinander gesetzt. Ich bin stolz, dass wir es in dieser Form innerparteilicher Demokratie zu einem Ergebnis gebracht haben, bezogen auf das, was die Mediatoren vorgelegt haben.

(Beifall bei der SPD)

Das, was wir beschlossen haben - da können Sie sagen, das entspreche doch formal unserer Presseerklärung -, bedeutet: Alle Punkte des Mediationsergebnisses müssen unabdingbar zusammen bleiben, dann gibt es ein Ja.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das bedeutet aber genauso: Wenn diese Kriterien nicht zusammen umgesetzt werden können, gibt es ein klares Nein. Einen Kompromiss gibt es in dieser Frage nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nun können wir immer noch - Herr Ministerpräsident, ich möchte heute Ihre Antwort - sagen, das entspricht auch dem, was Herr Reif gesagt hat: Alle Punkte gehören zusammen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gerhard Bökel (SPD):

Wenn Herr Bender aber mit einer unglaublichen Verachtung gegenüber den Problemen, die wir haben,

(Clemens Reif (CDU): Den haben Sie doch eingeladen!)

- nein, nicht Herr Bender, Herr Weber von der Lufthansa - -

(Zuruf von der CDU: Aha!)

Herr Weber von der Lufthansa hat gesagt: Es gibt doch sicherlich ein praktikables Nachtflugverbot. - Herr Weber hat gesagt: Der Ministerpräsident weiß genau, ein absolutes Nachtflugverbot ist nicht drin; es muss praktikabel sein.

Herr Ministerpräsident, wir wollen heute und hier von Ihnen hören, dass diese Einschränkung für Sie als Ministerpräsident nicht gilt. Sie müssen hier eine politisch klare Vorgabe machen, egal, was Weber macht. Ein Nachtflugverbot ist ein absolutes Nachtflugverbot; da gibt es keine praktikablen Zwischenlösungen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das wollen wir heute und hier von Ihnen wissen - als unabdingbare Voraussetzung eines weiteren Verfahrens.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN).

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kartmann, Fraktionsvorsitzender der CDU.

(Günter Rudolph (SPD): Oh, jetzt kommt es! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit der Dickwurz von der Wetterau!)

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussionsbeiträge seitens der Oppositionsfraktionen haben teilweise schon etwas Gespenstisches an sich, weil man gar nicht weiß, was Sie uns eigentlich vorwerfen. Ich verstehe es immer noch nicht.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Er hat nicht zugehört! - Armin Clauss (SPD): Das ist schlicht Dilettantismus!)

Kollege Reichenbach hat sich über die Lautstärke der CDU beschwert. Es ist ein laues Lüftchen, was wir bieten. Wenn Herr Clauss anfängt, ist es jedes Mal ein Orkan.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich sage noch einmal: etwas Gespenstisches, weil all das, was Sie uns vorwerfen, schlichtweg nicht wahr ist. Es hat überhaupt keinen Wahrheitsgehalt.

(Widerspruch bei der SPD)

Sie versuchen schon seit einiger Zeit - das habe ich das letzte Mal auch schon gesagt -, eine Paralleldebatte aufzumachen.

(Gerhard Bökel (SPD): Da soll doch Herr Koch etwas sagen!)

Auf der einen Seite sagen Sie, wir brauchten den Ausbau, weil Sie eine entsprechende Entwicklung sehen, die für den Flughafen notwendig ist. Auf der anderen Seite versuchen Sie, parallel dazu im Vorfeld des Kommunalwahlkampfes Wahlkampf zu machen.

(Clemens Reif (CDU): Ja, ja!)

Darüber hinaus versuchen Sie permanent, diesen Prozess, den wir letztendlich gemeinsam wollen, auch noch zu nutzen, um Ihr Süppchen zu kochen - gegen Roland Koch, gegen die CDU und damit für Ihre Wahlkampfinteressen. Das wird am Ende nicht gelingen. Sie gehen einen gefährlichen Weg, weil Sie den Konsens in dieser Angelegenheit untergraben. Ohne diesen Konsens wird es schwer möglich sein, etwas umzusetzen.

(Gerhard Bökel (SPD): Wo denn?)

Herr Polster, wenn Sie erwartet haben, dass am Montag bei der Anhörung der kommunalen Vertreter

(Clemens Reif (CDU): Alle Ja sagen!)

alle Ja sagen: Wo leben Sie denn eigentlich, Herr Polster? - Dies heute hier hochzuziehen nach dem Motto, es habe sich eine neue Qualität ergeben - nein, die Positionen haben immer klar auf dem Tisch gelegen. Es war sehr klar, dass die Kommunen in einer Situation sind, wo sie ihre Einschätzung natürlich aus ihren örtlichen Interessen treffen müssen.

Deswegen sage ich Ihnen noch einmal: Ihre Auffassung, man könne aus Sicht der Kommunen mit einer politischen Meinungsbildung in Sachen Variante bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag warten, wird die Konsensfähigkeit und die Konkurrenzfähigkeit der Region von Tag zu Tag abnehmen lassen. Ich glaube, es ist eine Pflicht von Politik, früh zu sagen, wohin die Reise gehen wird.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen fordere ich Sie auf, nicht etwa nach dem Feigheitsprinzip - wir lassen es einmal laufen, weil die Probleme bei denen abgeladen werden - darauf zu verzichten, Ihre Einschätzung auf der Grundlage des bisherigen Wissens darzulegen. Ich lade Sie ein und fordere Sie auf, dass Sie auch sehr frühzeitig sagen, in welcher Tendenz letztendlich für Sie eine Entscheidung in der Variantenposition tragbar wäre. Das ist etwas, was die Region am Ende braucht und was nicht sozusagen für die meisten Menschen das ist, was sie empfinden, nämlich eine Art Damoklesschwert über ihrem Wohnplatz und der ganzen Region Südhessen.

Wenn Sie der Auffassung sind - ich fürchte das -, dass Sie damit Ihr sozialdemokratisches Süppchen kochen könnten, dann werden Sie nichts zu dem beitragen, was die Region für den Flughafen braucht. Deswegen entziehen Sie sich damit Ihrer Verantwortung. Das ist oberflächlich, verantwortungslos, und das wäre eigentlich auch für das typisch, was wir von dieser Opposition wissen.

(Beifall bei der CDU - Günter Rudolph (SPD): Wieder die alte Leier!)

Deswegen haben Sie einen SPD-Parteitagsbeschluss gemacht, Herr Bökel. Deswegen sind Sie wieder vorne herausgekommen, weil Sie etwas Positives für sich zu vermelden hatten.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Dieser Beschluss wird aber am Ende - und das werden wir auch erleben - nicht dazu führen, dass Sie sich aus der Verantwortung stehlen und mit dem Finger auf die zeigen können, die Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen, um sich dann schleichenderweise mit uns gemeinsam ins Körbchen zu begeben. Sie als SPD stehen in der Verantwortung in der südhessischen Region und in Hessen in dieser Frage - genauso wie die Regierungsfraktion.

(Armin Clauss (SPD): Also, das können Sie doch nicht erzählen! - Norbert Schmitt (SPD): Thema verfehlt!)

Das ist der Punkt. Der zweite Punkt - auch dies will ich sagen -, wenn Sie in Ihrem Antrag schreiben, die Vertreter der Regierungsfraktionen brächten ständig neue Variantenvorschläge ein: Es gehört zum System Ihrer Informationskampagnen, dass Sie Dinge behaupten, die einfach nicht wahr sind.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege Kartmann.

(Manfred Schaub (SPD): Ihre Zeit ist abgelaufen!)

Norbert Kartmann (CDU):

Wenn sich Kollege Hahn in der Frage der Variante äußert, ist dies nicht ein ständiges Einbringen von Vorschlägen, sondern es ist seine eigene Freiheit, zu sagen, an dieser Stelle muss nachgedacht bzw. geprüft werden. Herr Bökel, wenn wir als Christdemokraten samt dem Ministerpräsidenten sagen, für uns gilt das Mediationspaket als geschlossene Einheit, dann brauchten Sie es nicht mehr in Zweifel zu ziehen, wenn Sie eine ähnliche Auffassung vertreten würden.

(Gerhard Bökel (SPD): Sagen Sie doch etwas dazu!)

Wir haben es immer gesagt, und wir werden dabei bleiben: Das Mediationspaket ist ein Paket und nicht in Einzelheiten aufgeschnittene kleine Pakete. Wir bleiben dabei. Reif hat es gesagt. Koch hat es gesagt. Die Fraktion steht dazu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorhin wurde der Ausdruck formuliert: Jetzt redet der Sprecher der FAG, Herr Hahn. - Ich denke, damit wurde genau das bezeichnet, was nachher auch eingetreten ist. Sie haben hier nämlich nur die Interessen der FAG vertreten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es war keine Rede davon, welche Belastungen damit einhergehen. Herr Hahn, ich sage Ihnen: Im Grunde genommen haben Sie damit die Katze aus dem Sack gelassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Den Hahn aus dem Sack, bitte schön!)

Ist es das, was die FAG will? Will die FAG 800.000 Flugbewegungen? Will das die F.D.P.-Fraktion? Wollen das die Kolleginnen und Kollegen der CDU? Ist es das, was Sie wollen? Ich sage Ihnen dann: Sagen Sie das auch weiterhin, und vertreten Sie das auch gegenüber dem Herrn Ministerpräsidenten. Ich frage den Herrn Ministerpräsidenten: Sehen Sie in den Äußerungen, die Herr Hahn gemacht hat, keine Auflösung des Mediationspaketes?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist doch eine klare Abgrenzung von dem, was Sie in der ganzen Zeit hier an diesem Pult dargestellt haben. Das Mediationspaket beinhaltet nicht die Atlanta-Variante. Sie wissen ganz genau, dass das Mediationspaket sehr viele problematische Varianten beinhaltet. Aber die Atlanta-Variante ist kein Bestandteil davon. Warum ist sie kein Bestandteil? Sie ist es nicht, weil von ihr die höchsten Belastungen ausgehen. Die Belastungen für die Bevölkerung durch diese Variante wären horrend. Über 550.000 Menschen wären dann einem höheren Lärmpegel ausgesetzt. Bei der Verwirklichung der Atlanta-Variante hätte man horrende Waldverluste. Es würde sich in diesem Gebiet ein Waldverlust von 5,5 Millionen m^2 ergeben.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie Fragen zu?

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe nur zweieinhalb Minuten Redezeit. Ich muss deshalb ein wenig bei der Zeit drängen. Ich denke, das kann jeder akzeptieren.

(Stefan Grüttner (CDU): Sie schafft es, in 2 Minuten so viel zu reden wie andere in 5!)

Es würde enorme Waldverluste geben, die natürlich dazu beitragen würden, dass es hinsichtlich des Klimaschutzes, des Wassers und auch hinsichtlich des Erholungsraums für die Menschen zu Verschlechterungen kommen würde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde, das ist ein ganz falsches Vorgehen. Ich muss das so feststellen: Sie sind nicht nur der Wasserträger für die FAG. In der "Frankfurter Rundschau" wurde zu Recht gesagt, Sie seien der Minenhund der FAG.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Minenhahn!)

- Ja, das kann man so sagen. Sie haben diese Botschaft mitgeteilt.

Ich sage Ihnen aber auch, was in diesem Kommentar noch gestanden hat. Es stand noch darin, dass sich ein vom Volk gewählter Landtagsabgeordneter zu schade dafür sein sollte, den Minenhund des Flughafenbetreibers zu spielen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Minenhahn! Seid doch einmal kreativ!)

Herr Hahn, ich sage das auch so. Das ist so. Wenn Sie rein die wirtschaftlichen Interessen der FAG vertreten, dann müssten Sie sich auch Ihr Gehalt von der FAG bezahlen lassen und nicht vom Hessischen Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht steckt noch etwas anderes dahinter. Wollen Sie vielleicht den Weg dafür vorbereiten, dass die Bevölkerung letztendlich froh ist, dass irgendeine andere Start- und Landebahn gebaut werden soll? Wollen Sie dies erreichen, indem Sie die schlimmstmögliche Variante propagieren, sich für diese stark machen? Wollen Sie hier wirklich den Minenhund für die CDU spielen?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Minenhahn!)

Der Herr Ministerpräsident kann dann nämlich nachher sagen: Wir haben das Schlimmste verhindert. Die F.D.P. wollte 800.000 Flugbewegungen, die F.D.P. wollte die Atlanta-Variante. Aber wir halten uns an das Mediationspaket. Wir wollen, dass nur eine Bahn irgendwo gebaut wird. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen: Das ist der falsche Weg.

Ihnen liegt nichts an der Lebensqualität und der Gesundheit der Bevölkerung vor Ort. Wir können feststellen, dass Sie rein wirtschaftliche Interessen vertreten und dass Sie alles andere mit Füßen treten. Die Einführung eines Nachtflugverbots steht im Raum. Sicherlich, es gibt dazu einen Beschluss, der von allen Fraktionen dieses Hauses getragen wird. Aber Sie wissen aufgrund der Ausführungen des Herrn Posch ganz genau, dass die Einführung dieses Nachtflugverbots mehr als fraglich ist. Ich frage mich wirklich, ob es am Ende tatsächlich im Ergebnis stehen wird. Gestern war Posch noch nicht einmal in der Lage, zu sagen, wie dies rechtlich verankert werden könnte und wie das Ganze so festgezurrt werden könnte, dass man nicht wieder dahinter zurückgehen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bringen Sie die Atlanta-Variante nicht ins Spiel. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass die Optimierung, die wir GRÜNE vorgeschlagen haben, weniger Belastungen zur Folge hätte. Ich kann nicht akzeptieren, dass immer wieder vonseiten der CDU gesagt wird, die GRÜNEN wollten die Optimierung, durch die es mehr Belastungen gibt. Das ist nachweislich falsch.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie wollen nichts!)

Sie verlassen hier die reelle Diskussionsgrundlage. Denn Ihnen sind die Fakten bekannt. Gehen Sie in sich, und äußern Sie so etwas nie wieder. Von Herrn Ministerpräsidenten Koch erwarte ich, dass er hier klar Stellung nimmt und sagt, dass diese Variante niemals ins Spiel gebracht und umgesetzt werden wird. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Norbert Schmitt und Jürgen May (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er sagt jetzt: Herr Hahn hat alles falsch gesagt!)

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon lustig, dass sich hier die Vertreterin einer Fraktion, die generell gegen den Ausbau ist, über Varianten auslässt.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Entweder bin ich dagegen, dann brauche ich nicht über Varianten nachzudenken, oder ich bin dafür, dann denke ich über Varianten nach.

Zweiter Punkt. Die F.D.P. bestellt keine Flugbewegungen. Vielmehr sind dies Entwicklungen, die wir einfach zur Kenntnis nehmen müssen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Politik als reiner Reflex!)

Damit hängt Folgendes zusammen. Fast alle außer den GRÜNEN hier im Landtag sind sich einig darüber, dass dieser Flughafen eine fundamentale Bedeutung für die wei-

tere Entwicklung und für den Erhalt von Arbeitsplätzen hat. Deswegen sagen wir alle vom Grundsatz her: Wir müssen die Kapazitäten erweitern. - Hinsichtlich dieser Kapazitätserweiterung wird dann, wie eben auch, immer wieder von einer Optimierung gesprochen. Ich sage Ihnen: Diese Optimierung würde die Maximierung der Belastung in der unmittelbaren Umgebung darstellen. Gehen Sie einmal nach Flörsheim, und schauen Sie es sich dort an.

(Beifall bei der F.D.P., bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Armin Clauss und Gerhard Bökel (SPD))

Das heißt, wir kommen an einem Ausbau nicht vorbei. Jetzt gibt es eine sehr spannende Frage, die sich nüchtern und sachlich durch die ganze Diskussion zieht. Das ist die Frage, welchen Part die Politik dabei einzunehmen hat und an welchen Stellen das Verfahren einfach so zu laufen hat, wie es nach den Gesetzen vorgeschrieben ist. Den Part, den die Politik hat, kann man sehr schnell eingrenzen, wenn man es sich unter dem Aspekt der Landesplanung und der Raumordnung anschaut. Dann kann man sagen: Hier müssen die grundlegenden Feststellungen getroffen werden.

Das hat die Planungsversammlung getan. Sie hat aber offen gelassen, an welcher Stelle des Flughafens ein weiterer Ausbau möglich ist. Ohne jetzt mit allen Aussagen tendenziell übereinzustimmen, meine ich, dass es dazu eine hervorragend qualifizierte Arbeit von Dieter Faulenbach da Costa gibt, die in der "Offenbach Post" veröffentlicht ist. Sie ist sehr ausführlich und stellt mehr als bisher die Probleme kompakt dar.

Ich komme jetzt zu dem Thema, das die SPD-Fraktion mit ihrem Dringlichen Antrag aufgegriffen hat. Wir können feststellen, dass die Politik an der Standortbestimmung mitwirkt. Inwieweit sie bei der engeren Standortbestimmung mitwirkt, ist streitig. Da bin ich durchaus anderer Meinung als andere.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Denzin, wie viele Bahnen sollen es denn sein, zwei oder drei? Zur Sache!)

Die Politik hat hierzu etwas zu sagen. Sie ist hier gefordert. Sie kann sich nicht heraushalten. Auf der anderen Seite muss man aber sagen, dass die rechtsstaatlichen Verfahren die entscheidenden bleiben. Im Raumordnungsverfahren finden all diese Abwägungsprozesse statt. Dort werden alle Angaben überprüft. Ich bitte, auch einmal darüber nachzudenken, ob das, was wir alle qualitativ von den Mediatoren aufgenommen haben, richtig ist und die Struktur unseres weiteren Vorgehens bilden soll. Das kann aber doch nicht beinhalten, dass man zum Teil mit falschen Annahmen hinsichtlich der Quantität weiterarbeitet. Eine Annahme hat Herr Hahn schon dargestellt. Sonst erleidet man nämlich vor Gericht zwangsläufig bei dem rechtlichen Verfahren, bei dem Planungsverfahren, bei dem Abwägungsverfahren im Rahmen der Raumordnung bis hin zum Planfeststellungsverfahren, Schiffbruch.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, mir ist daran gelegen, noch einen Gesichtspunkt anzusprechen. Denn der ist wichtig und hat zu Missverständnissen geführt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Hahn einzufangen, das haben Sie noch vergessen!)

Ich glaube, ich habe die Problematik so angerissen, dass sie nachvollziehbar ist. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich gesagt, es sei, gerade auch vom Zeitablauf her gesehen, eine unglückliche Konstellation, dass der Ministerpräsident in Doppelfunktion tätig werden muss.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Clauss, das hat aber nichts mit dem zu tun, was Sie in Ihrem Dringlichen Antrag anführen. Es ist auch nicht quasi die Aufforderung dafür gewesen, zurückzutreten.

(Armin Clauss (SPD): Was denn sonst?)

Denn es besteht kein Unterschied darin, ob, wie bei Ihnen, der Finanzminister, Herr Starzacher, Aufsichtsratsvorsitzender ist oder der Ministerpräsident. Herr Starzacher saß ebenfalls im Kabinett. Herr Polster, er hat ebenfalls einen Eid geschworen, und er ist genauso viel oder genauso wenig wie der Ministerpräsident in Interessenkonflikte gekommen. Meine Aussage, das sei ein unglückliches Zusammentreffen, bezog sich schlicht und einfach auf diesen zeitlichen Ablauf. Ich hoffe, wir finden da einen vernünftigen Weg.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In welcher Funktion spricht er heute?)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer es mit der Entwicklung des Flughafens gut meint, der muss für Gelassenheit sorgen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Gegensatz zu Herrn Hahn!)

Dass dies das Hauptziel der Fraktion ist, die die Aktuelle Stunde beantragt hat, kann ich nicht erkennen. Vielmehr sorgen Sie eher dafür - und diese Debatte hatten wir auch beim letzten Mal -, an möglichst vielen Stellen möglichst viele Zweifel auch hinter die Aktivitäten der politisch Verantwortlichen zu stellen.

Das ist legitim, insofern es ein Rollenspiel zwischen Opposition und Regierung gibt. Aber man muss es dann auch offenlegen.

Ich bin froh, dass der Parteitag Hessen-Süd einen klaren Beschluss gefasst hat, Herr Kollege Bökel, einen in allen Teilen klaren Beschluss. Wir brauchen Klarheit. Ich glaube, dass das auch eine vernünftige Basis für das miteinander Sprechen ist. Dieser Beschluss geht weit über die Mediation hinaus, hinsichtlich der wirtschaftlichen Folgen und der Absprachen, was man wo machen kann. Das muss man dann miteinander tun und besprechen.

Ich will Ihnen aber auch sagen, Sie haben eine Doppelstrategie. Diese Strategie lautet einerseits, Sie wollen im Zweifel bei den Ausbaubefürwortern sein - weil Sie wissen, dass das die weit überwiegende Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in dieser Region ist. Zum andern aber wollen Sie

auch möglichst jeden einzelnen Schritt, den die Landesregierung, die Verantwortlichen tun, möglichst kritikasterhaft begleiten, bis hinein ins kleinste Karo - um sagen zu können: Die machen zwar das Gleiche, was wir auch wollen, aber sie machen es ganz schlecht.

(Armin Clauss und Gerhard Bökel (SPD): Das ist auch so! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das ist Ihr Programm, das Sie dabei haben. Der Herr Kollege Clauss beklatscht das - damit wir das schon einmal zu Protokoll genommen haben. Ich sage jetzt allen Beteiligten: Genau dieses Verhalten von Herrn Clauss und anderen wird uns in den nächsten zwei Jahren begleiten. Ich kann es nicht ändern, aber ich werde mich dadurch auch nicht aus der Ruhe bringen lassen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben einen vergleichsweise großen Fortschritt in der Frage, was die Grundlage des Gesprächs ist, nämlich die fünf Punkte aus der Mediation.

Ich glaube, dass es klug wäre, wenn der Hessische Landtag - wenn ich mir das erlauben darf, sage ich das jetzt als Ministerpräsident; als Abgeordneter darf ich das immer sagen, als Ministerpräsident nehme ich es mir allerdings jetzt heraus - diese Frage, Ja zum Ausbau und zu den fünf Punkten, auch irgendwann in einem unzweideutigen Beschlusstext niederlegt, damit man sich das Thema nicht mehr gegenseitig vorhält, damit wir aus diesem Punkt herauskommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, ich will aber auch in aller Ruhe Folgendes sagen. Was ich heute Morgen über die Koalitionsvereinbarungen in Düsseldorf in der Zeitung gelesen habe - die straffe Formulierung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Clement: "Nachtflugverbot kommt für mich nicht infrage", und das Einknicken der GRÜNEN; sie machen doch eine Koalition in der Hoffnung, dass ein paar Lärmschutzfenster herauskommen -,

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

hat die Position in Frankfurt nicht einfacher gemacht, gegenüber Interessenten zu vertreten, dass das Nachtflugverbot absolute Bedingung ist, wie ich das tue. Das wollen wir doch ganz friedlich und freundlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich ändere damit nichts an der Position. Aber wenn es auf das Kritikastern ankommt, dann möchte ich einmal freundlich auf Folgendes hinweisen. Die Aufgabe, die ich für unzweifelhaft notwendig halte - wir streiten darüber gar nicht -, denjenigen, die mich fragen, zu sagen, dass ich einen Konsens aller Parteien brauche, wird dadurch nicht einfacher. Denn mir wird dann entgegengehalten, die Fraktion, die hier kritisiert, sorgt dadurch an anderer Stelle dafür, dass daraus ein Wettbewerbsproblem wird. Das macht es nicht einfacher. Trotzdem bleibt es bei der Position, wie sie beschrieben ist und wie ich sie hier mehrfach dargelegt habe.

Als zweiten Punkt von den dreien, die ich ansprechen will, gibt es die Diskussion über die Varianten. Dazu sage ich Ihnen ganz klar: Ich werde dazu in der politischen Diskussion einen Vorschlag unterbreiten. Das halte ich für notwendig. Kollege Kartmann hat etwas dazu gesagt. Ich glaube, dass Sie in diesen Tagen sehen können, was in Wahrheit passiert.

In Wahrheit passiert, dass in betroffenen und potenziell betroffenen Regionen die gegenseitige Solidarisierung nach dem Gesichtspunkt der Abwägung zwischen Lärm und wirtschaftlichen Aspekten zu immer größeren Widerständen auch an Stellen führt, die am Ende - weil logischerweise nicht alle betroffen sein können - sich so nicht darstellen. Ich prophezeie Ihnen, dass Sie mit jedem Monat, den Sie warten, diese Diskussion erschweren. Ich bleibe bei meiner Einschätzung, dass das etwas mit politischen Parteien zu tun hat - deshalb hängt es auch da. Den Parteien in ihren jeweiligen Gruppen wird es immer schwieriger werden, die Sache in eine Tendenz zu bringen. Das gilt für uns, das sage ich so. Ich behaupte auch, es gilt ebenso für die Sozialdemokraten. Denn das ist eine Frage insbesondere der großen Parteien, die sehr viele hauptamtliche Bürgermeister und Landräte stellen. Jeden Monat, den Sie verstreichen lassen, ohne die Sache - obwohl es möglich ist - in eine Tendenz zu bringen und dies auch zu sagen, erschweren Sie es sich, zu einem späteren Zeitpunkt überhaupt noch einen Vorschlag zu einer bestimmten Variante zu machen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht doch um Sachgerechtigkeit!)

Das ist das Problem. Deshalb sage ich Ihnen, wir sind dabei, die Punkte noch zu prüfen und aufzulisten. Deshalb gibt es heute keine Variante. Aber das ist keine Frage mehr von einem halben oder einem Dreivierteljahr, sondern das ist eine Frage von überschaubaren Zeiträumen. Dann kann man verantwortlich sagen, in welche Richtung es sich bewegt.

Ich sage es noch einmal: Zu dem Argument, das dürfe man erst nach der Raumordnung und der Planfeststellung sagen, frage ich die nordhessischen Kolleginnen und Kollegen, warum denn der damalige Wirtschaftsminister - das war übrigens der Genehmigungsminister selbst - vor Beginn des Raumordnungsverfahrens bei der A 44 schon einen Trassenvorschlag gemacht hat. Es ist doch nicht so, dass wir das erste Mal in der Geschichte in der Situation sind, dass die Politik sich auch eine Meinung bildet. Damals waren übrigens GRÜNE mit in der Regierung, und ich kann mich nicht daran erinnern, dass die damals aus der Regierung ausgeschieden wären, weil der Herr Kollege Klemm das getan hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das schränkt das Recht der sozialdemokratischen Partei oder der Liberalen oder der GRÜNEN überhaupt nicht ein, sich zu äußern, selbstverständlich nicht. Ich glaube auch nicht, dass es klug wäre, wenn der Landtag in einer absehbaren Zeit einen Beschluss über die Trassenvariante fassen und sagen würde: Wir machen das einmal und warten auf den Minister. Nein, ich glaube, dass die politischen Gruppierungen, wenn sie mit Wählerinnen und Wählern und den Betroffenen in den Regionen fair umgehen wollen, zu einem bestimmten Zeitpunkt signalisieren müssen, wohin die Reise geht. Ich bleibe dabei, dass das klugerweise im Verlauf dieses Sommers geschehen muss, wenn man die Sache nicht weiter erschweren will. Aber vor diesem Zeitpunkt werden Sie - jedenfalls von mir - keine Kommentierung zur Nord-, Süd- oder Mitte-Variante oder zu zwei oder einer Bahn bekommen.

Vor diesem Zeitpunkt sage ich für mich auch, es kann doch nicht sein, dass über die 32 Varianten, die im Mediations-

verfahren waren, absolute Denkverbote verhängt werden. Ich habe dazu meine Meinung. Ich bleibe auch dabei, dass die Fragen - wie viel Menschen von Lärm betroffen sind, wie viel Wald vernichtet wird, wie die betriebswirtschaftliche Situation ist und was mit der Genehmigungsfähigkeit ist, auch in dieser Reihenfolge - selbstverständlich weiterhin die Kriterien bleiben, an denen die Varianten gemessen werden. Dann bekommen Sie - jedenfalls von dem Menschen Roland Koch - dazu eine Meinung, welche Trasse es sein soll, wenn wir die notwendigen Daten zusammengetragen haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Mensch Koch!)

Sie müssen entscheiden, ob Sie ein halbes Jahr, ein Dreivierteljahr oder gar zwei Jahre lang sagen: Wir wollen zwar den Ausbau, aber wir legen uns nicht auf eine Variante fest. - Das ist doch völlig legitim. Ich glaube, dass Sie damit Probleme haben werden, aber es ist doch völlig legitim.

Wir als CDU müssen uns fragen lassen, wie die Situation ist. Auch die F.D.P. muss sich fragen lassen, wie die Situation in der Regierung ist und ob sie sich zu einer Variante positioniert hat oder nicht.

Nun zum dritten Punkt, aber den müssen wir allerdings weiter klären. Es geht um die Definition der Interessen der Flughafen AG. Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, da wende ich mich sehr spezifisch auch an Sie.

Was aus meiner Sicht nicht geht, ist, dass ich von sozialdemokratischen Kollegen höre - und ich teile das ja in dieser Frage dieses Unternehmens, gegen manche ordnungspolitische Überlegung auch in meiner Partei und von mir selbst -, dass wir auf eine überschaubare weitere Zukunft die Mehrheit der Anteilseignerschaft an der Flughafen AG behalten werden. Heute haben wir diese ganz allein, Bund und Land, also nur die öffentliche Hand. Aber es geht um die Zukunft. Stadt und Land sind gerade dabei, darüber zu reden, wie sie sich vertraglich miteinander binden, um nicht die Mehrheit an dieser Gesellschaft aus der Hand zu geben - was auch immer in den nächsten Jahren betriebswirtschaftlich kommen wird, wenn man Kapital brauchen könnte oder etwas anderes. Wir müssen einen sehr knebelnden Vertrag miteinander machen, um das den Bürgern zuzusichern. Ich bin für diesen Weg. Aber dann machen wir das deshalb, weil die FAG nicht ein x-beliebiges, gewinnmaximierendes Unternehmen ist, sondern weil die Mehrheit der Eigentümer dann, im Augenblick alle Eigentümer - -

(Armin Clauss, zur F.D.P.-Fraktion deutend: Sagen Sie das einmal auch in diese Richtung!)

- Nein, das sage ich nur in Ihre Richtung. Solange ich Aufsichtsratsvorsitzender dieses Unternehmens bin, wird sichergestellt sein, dass dieses Unternehmen die Interessen dieser Region mit wahrzunehmen hat, weil dieses Unternehmen nicht irgendwelchen Kapitalisten gehört, sondern dieser Region und der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Dann geht aber dieses moralisierende Diskutieren nicht. Dann müssen Sie sich entscheiden. Ich habe nichts dagegen, wenn die Sozialdemokraten in Zukunft sagen, die müssen sich wie ein normaler Kapitalist verhalten, und wir Eigentümer, es geht ja um uns - -

(Armin Clauss (SPD): Wer hat das für uns so gesagt?)

- Sie sagen das dauernd. Denn wenn das nicht so ist, dann ist das ein wesentliches - -

(Armin Clauss (SPD): Wer denn? Sie sagen schlicht und einfach wieder die Unwahrheit!)

- Herr Kollege Clauss, ich nehme das, was Herr Polster hier gesagt hat.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Wenn das richtig ist, dass das ein Unternehmen ist, das am Ende im Interesse der Region zu handeln hat, weil es uns gehört

(Armin Clauss (SPD): Das genau hat Polster gesagt!)

- nein, das hat er nicht gesagt -, dann bin ich als Ministerpräsident derjenige, der die Verantwortung dafür trägt, dass die Dinge zusammenbleiben: die Interessen der Region und die Interessen des Unternehmens.

(Beifall bei der CDU)

Dann geht es nicht, dass man daraus einen Interessenunterschied konstruiert.

Die Behauptung, der Lothar Klemm, der Jörg-Uwe Hahn, der Roland Koch, die Vertreter des Bundesministeriums, der Staatssekretär, das seien die Büttel des Kapitals, denen es egal ist, ob Lärm in die Region gebracht wird,

(Armin Clauss (SPD): Wer hat das gesagt?)

die lieber Nachtflüge wollen als etwas anderes, die geht nicht.

(Günter Rudolph (SPD): Wer sagt denn das?)

Ich bleibe Aufsichtsratsvorsitzender dieses Unternehmens, weil ich nicht will, dass irgendjemand die Chance wahrnimmt, die Interessen des Unternehmens und die Interessen des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt voneinander abzuspalten. Denn sie müssen zusammengehalten werden, meine Damen und Herren. Das ist das Entscheidende.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist ein sehr entscheidender Unterschied zur Lufthansa. Die Lufthansa gehört zu einem Teil immer noch dem Bund und privaten Aktionären - und die wollen Gewinn machen. Das ist in diesem Wirtschaftssystem in Ordnung. Deshalb, wenn der Vorstandsvorsitzende der Lufthansa sagt, was seine Interessen sind, dann soll er das sagen. Das werde ich ihm auch nicht abspenstig machen. Die Bundesrepublik Deutschland hat das Eigentum an der Lufthansa aufgegeben, weil sie gesagt hat, das brauche sie nicht, sie müsse diese Interessen nicht parallel führen, man müsse da nicht Eigentümer sein.

Wir sagen bei der Flughafen AG gemeinsam: Wir wollen da Miteigentümer bleiben, denn wir müssen die Interessen parallel führen. Das können die Bürgerinnen und Bürger dann aber auch bitte sehen. Dann geht die Debatte nicht - Herr Polster, das ist das, was mich ein Stück weit ärgert -, zu sagen, der Flughafenaufsichtsratsvorsitzende müsse ein anderes Interesse vertreten als der Ministerpräsident des Landes Hessen. Genau das muss er nicht, und wenn er es tut, dann haben wir ein riesiges Problem, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dann haben wir ein riesiges Problem. Wenn Sie es bewiesen haben wollen: Der Kollege Clauss kam doch hier in der letzten Debatte her und sagte, wir als Eigentümer müssten

möglicherweise im Aufsichtsrat schon vor Beginn des Planungsverfahrens - da gibt es eine Diskussion, wie man so etwas wie das Nachtflugverbot intelligent macht - einen Antrag stellen und dafür sorgen, dass - -

(Armin Clauss (SPD): Ja, das habe ich gesagt, aber nicht das, was Sie mir unterstellen!)

Das bedeutet, dass sich die Interessen der Eigentümer auf der anderen Seite mit den Interessen des Unternehmens wieder finden müssen. Das kann man nur, indem man die Eigentümerinteressen präzise definiert. Deshalb sage ich Ihnen, wir müssen aufpassen, dass die Bürgerinnen und Bürger der Region nicht am Ende aufgrund Ihrer Argumente Flughafen AG und Lufthansa gleichsetzen und sagen, das seien alles Unternehmen, die ihnen ans Leder wollen, nur um Gewinn zu machen. Das gilt für die FAG nicht, und ich rate uns dringend - -

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber für die Lufthansa!)

- Für die Lufthansa gilt das uneingeschränkt, die will Gewinn machen. Ja, selbstverständlich, das ist doch ihre Aufgabe. Aber sie braucht von uns Genehmigungen, sie braucht eben das, was wir und was das Land Hessen als Genehmigungsbehörde an verschiedenen Stellen jeweils tun können. Deshalb kann zwar jeder seine Interessen vertreten, aber wenn man sagt, die Flughafen AG sei so ein Unternehmen, dann kriegen wir ein Problem. Ich möchte den Bürgerinnen und Bürgern sagen, dass diese Flughafen AG ihnen gehört, dass das ein Unternehmen ist, dass der Staat mehrheitlich und dauerhaft dominiert, weil es die Interessen der Region wahrnehmen soll. Nur deshalb, weil der Flughafen so existenziell für die Region ist, rechtfertigt es sich überhaupt, dass wir nicht sofort die Diskussion beginnen, warum wir die Aktien verkaufen.

Deshalb bitte ich Sie dringend, in dieser Frage nicht aus kurzfristigen Überlegungen heraus, wen man wie und wo ärgern kann, dieses Unternehmen zu diskreditieren, das wir doch gemeinsam als Eigentum haben, weil wir nur dann, wenn wir es schaffen, klarzumachen, dass die Flughafen AG in Zukunft bei der am Gemeinwohl verpflichteten Entwicklung dieser Region ihren Part spielt und wir als Eigentümer das garantieren, eine Chance haben, in dieser Frage Akzeptanz zu erlangen. Und deshalb, meine ich, wäre es gut, wenn man diesen Punkt ein bisschen aus dem polemischen Streit heraushalten würde.

Meine Damen und Herren, ich bin sicher, wir werden uns nahezu in jeder Plenarsitzung im nächsten Jahr auch über die Frage des Flughafens unterhalten, und ich finde das auch in Ordnung. Aber ich sage erneut - wie in der letzten Sitzung -, auch die Kollegen der Opposition, deren sachliche Position ich in den prinzipiellen Fragen überhaupt nicht in Zweifel ziehe - -

(Norbert Schmitt (SPD): Das wäre ja noch schöner!)

- Na, das könnte ich natürlich auch tun, Herr Schmitt. Das wäre mein gutes Recht, aber ich tue es jetzt nicht. - Seien Sie nicht so selbstgerecht, und freuen Sie sich doch auch einmal darüber, dass wir einen Konsens in dieser Frage haben. Dazu haben ja auch Sie etwas beigetragen, und das sage ich Ihnen doch auch. Ich habe vor dem Kollegen Walter, der mich sonst hinreichend ärgert, Respekt, wie er sich in seinem Kreisverband verhalten hat. Wir werden das alle in der SPD und in der CDU - jedenfalls in den großen Parteien - in den nächsten Monaten noch erleben: Es wird für viele, die hier an der Entscheidung des Landes Hessen mitwirken, nicht einfach werden. Deshalb ist es vernünftig, dass wir zusammenbleiben. Nur, auch hier gilt: Man kann nicht alles haben, der Regierung jeden Tag Unfähigkeit vorwerfen, aber versichern, dass man der Meinung der Regierung ist. Dort müssen Sie dann auch ein Stück weit schauen, dass wir einen Weg finden, den wir gemeinsam einigermaßen ertragen können. Ich will dazu meinen Beitrag leisten, den ich leisten kann, aber das muss dann jeder an seiner Stelle auch tun.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, den Fraktionen stehen noch jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung. - Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ehemaliges Aufsichtsratsmitglied!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hessische Ministerpräsident hat soeben sehr interessante Ausführungen darüber gemacht, dass der Frankfurter Flughafen und die FAG weniger unter den Aspekten des Kapitalismus, sondern mehr unter den Aspekten des Gemeinwohls der Bevölkerung in der Region zu sehen seien. Richtig, dem stimmen wir uneingeschränkt zu, Herr Ministerpräsident. Aber gerade dann, wenn es um die Interessen der Wohnbevölkerung in der Region geht, können wir Ihnen nach dem Verlauf der Debatte, die wir heute einmal mehr erlebt haben, den Vorwurf nicht ersparen, dass da doch mit gezinkten Karten gespielt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum, meine Damen und Herren? Es ist ja die zweite Aktuelle Stunde in kurzer Zeit, die wir zum Thema Flughafenzukunft erleben. Und was haben wir erlebt, heute wie beim letzten Mal? Auf der einen Seite einen Ministerpräsidenten, der z. B. sich selbst, den seinen und der Mehrheit der Bevölkerung in der Region ein striktes Nachtflugverbot verspricht - so der Ministerpräsident und Aufsichtsratsvorsitzende -, und auf der anderen Seite einen Wirtschaftsminister, der im gleichen Atemzug darauf hinweist, das mit dem Nachtflugverbot müsse äußerst vorsichtig gesehen werden, da solle nicht zu viel versprochen werden, denn es könne sein, dass das rechtlich alles gar nicht so durchsetzbar sei, wie das die Politiker - von denen er sich gleichzeitig absetzt - versprechen. Ja, meine Damen und Herren, das ist doch beim letzten Mal schon angesprochen worden.

Wenn Ihnen, Herr Ministerpräsident, das Gemeinwohl so sehr am Herzen liegt, was hindert Sie dann daran, sich hier und heute vor das Plenum des Hessischen Landtages zu stellen und zu sagen: "Ich als Vertreter des Anteilseigners Land Hessen und als Aufsichtsratsvorsitzender garantiere dafür, dass wir dem Vorstand des Unternehmens die Vorgabe machen, nur unter den Bedingungen eines strikten Nachtflugverbotes von 23 Uhr bis 5 Uhr morgens wie auch immer geartete Planungen für die Zukunft zum Gegenstand von Anträgen zu machen."? Das wäre ja möglich, aber vor dieser Erklärung hüten Sie sich.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Haben Sie das gemacht, als Sie im Aufsichtsrat saßen? Oder haben Sie da geschlafen?)

- Nein, ich habe das nicht gemacht, ich wollte aber auch im Gegensatz zu Ihnen den Flughafen nicht ausbauen. Das ist der Unterschied, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): So eine verlogene Argumentation!)

Ich frage Sie: Was hindert den Hessischen Ministerpräsidenten daran, diese verbindliche Erklärung hier vor dem Hessischen Landtag abzugeben?

Apropos gezinkte Karten - da kommen wir zum nächsten Punkt -: hier der Hessische Ministerpräsident, der für sich und seine Mehrheit und seine Regierung verspricht, es bleibe bei den unauflösbaren Zusammenhängen, die die Mediationsgruppe vorgegeben hat, und dort der Fraktionsvorsitzende der F.D.P., immerhin Vertreter und Fraktionsvorsitzender einer Regierungspartei, der hier und heute - und insofern sind Sie ja für Ihre Ehrlichkeit eigentlich zu loben - klarstellt, dass das, was Sie als Ausbaubefürworter wollen, natürlich nur der erste Schritt sein wird und der zweite demnächst folgt, weil Sie uns heute erklärt haben, die bisherigen Planungen würden zur Erfüllung des prognostizierten Passagierbedarfes der FAG nicht reichen. Die Bevölkerung in der Region wird es voller Interesse entgegennehmen, dass heute der Fraktionsvorsitzende der F.D.P. hier in Aussicht gestellt hat, eine Bahn werde nicht reichen, wir bräuchten zwei Bahnen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie sagen schon wieder die Unwahrheit, Sie sind ein Lügner!)

Ich sage Ihnen doch, aus Ihrer Sicht macht das sogar Sinn, Herr Hahn; denn, in der Tat, der Vertreter der Lufthansa hat in der Anhörung ganz in Ihrem Sinne darauf hingewiesen: Jawohl, meine Damen und Herren, es kann bestens sein, dass - nachdem sich die derzeitige Mehrheit im Hessischen Landtag durchgesetzt hat - wir im Jahre 2010 schon wieder hier in der Rhein-Main-Halle stehen, um das Begehren nach einer weiteren Landebahn oder Startbahn in der Region zu formulieren. - Insofern befinden Sie sich ja in Übereinstimmung mit dem, was da gesagt worden ist, nur nicht mit dem, was die Regierung uns bisher erklärt hat. Das ist der Punkt, mit dem wir es zu tun haben. Deshalb sagen wir einmal mehr: gezinkte Karten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist das, was wir erleben. Wir sind allerdings auch ganz optimistisch, dass Ihre Hoffnungen, das könnte alles im Seitengalopp entschieden und durchgesetzt werden, eine bittere Enttäuschung werden wird, gerade deswegen, weil es so schlecht um die Glaubwürdigkeit Ihrer eigenen Position steht.

Dankbar sind wir in dem Zusammenhang allerdings auch dem Kollegen Reif. Herr Kollege Reif, Sie haben völlig zu Recht darauf hingewiesen: Auch die GRÜNEN sind für eine Zukunft des Frankfurter Flughafens, bei der wirtschaftliche Interessen nicht außen vor bleiben. Auch wir sind für ein Konzept der Optimierung, und ich mache gar kein Hehl daraus, dass das im Zweifel mit einem Mehr an Belastung für die Bevölkerung in der Region verbunden ist,

(Clemens Reif (CDU): Ohne Nachtflugverbot!)

unter der Bedingung, dass das, was zur Entlastung getan werden kann, wie z. B. ein Nachtflugverbot, natürlich vorher durchgesetzt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Aber der Unterschied zwischen unserer und Ihrer Position ist ganz einfach. Wir sind nicht bereit, so rücksichtslos wie Sie mit den Interessen der Wohnbevölkerung in der Region umzugehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plottnitz, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist zu Ende.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir wägen die Interessen, die gegeneinander abzuwägen sind, anders ab. Wir denken dabei insbesondere an die Interessen der Wohnbevölkerung, um die Sie sich einen feuchten Kehricht scheren. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Clauss, Fraktionsvorsitzender der SPD-Fraktion.

Armin Clauss (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, es ist für die große Mehrheit dieses Hauses unbestritten, dass die weitere Entwicklung des Rhein-Main-Flughafens - und zur weiteren Entwicklung des Rhein-Main-Flughafens gehört der Ausbau unter ganz bestimmten Bedingungen - die wichtigste landespolitische Entscheidung überhaupt ist, die wir in der nächsten Zeit zu treffen haben. Aus meiner Sicht ist es unbestritten, dass diese Entscheidung, wenn sie auf eine große Akzeptanz der Bevölkerung stoßen soll - darum müssen wir ringen -, wenn ein möglichst breiter Konsens über alle gesellschaftlichen Kräfte hinweg erzielt werden soll und wenn dieser Vorgang sich glaubwürdig gestalten soll, nicht von einer Partei alleine getroffen werden kann.

Deswegen denke ich, dass mit dem Vorgang behutsamer umzugehen ist, als das durch Sie, Herr Ministerpräsident, und die Ihre Regierung tragenden Parteien in den letzten Wochen der Fall war.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß, wovon ich rede. Ich war damals beim Ausbau der Startbahn 18 West Mitglied des Kabinetts Börner. Ich habe mich nie auf eine Position bezogen, die heute wieder vorgetragen wird. Jede Generation wird neu entscheiden müssen, und ich sage Ihnen, Herr Kollege Hahn: Die nächste Ausbauvariante wird nicht daran entschieden, ob wir die Atlanta-Variante haben oder nicht, sondern daran, was im Luftraum möglich ist. Wenn es einen weiteren Ausbau geben soll, dann wird dies nur mit größerem Fluggerät und nicht mit zusätzlichen Kapazitäten möglich sein. Ich sage das nach meinem jetzigen Erkenntnisstand.

Es ist völlig unbestritten, dass die Zahlen, die Sie vorgetragen haben, natürlich die Zahlen sind, die der Markt hergibt. Der Flugverkehr wird vermutlich international die Wachstumsbranche in den nächsten Jahren sein.

Herr Kollege von Plottnitz, Sie müssen als GRÜNER entscheiden, ob Sie für den Ausbau sind. Sie sind für den Ausbau in den bestehenden Grenzen des Flughafens.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Optimierung ist nicht Ausbau!)

Das ist in Ihrer Rede eben nicht deutlich geworden. Aber wer diese Position vertritt, darf der Bevölkerung nicht vorenthalten, dass es zusätzliche Belastungen gibt, wenn er einen Ausbau in diesem Bereich macht.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das ist die schwierige Gratwanderung, mit der wir es zu tun haben. Dabei rate ich sehr zu Gelassenheit, Herr Ministerpräsident. Das ist auch Ihre erste Glaubwürdigkeitslücke. Als Oppositionsführer haben Sie das noch anders gesehen. Herr Kollege Bökel hat schon gesagt, Sie haben damals angezweifelt, dass das Mediationsverfahren ein offenes Verfahren ist. Sie haben mehrmals gesagt, es sei ein taktisches Geplänkel der Regierung Eichel, die nichts anderes wolle, als sich vor der letzten Landtagswahl davor zu drücken, Entscheidungen herbeizuführen.

Ich sage Ihnen: Jetzt liegt das Mediationspaket auf dem Tisch. Wir setzen uns damit auseinander. Dann geht aber nicht, dass Sie zur Gelassenheit raten und etwas tun, das nach meinem Dafürhalten genau das Gegenteil bewirkt. Sie wollen Akzeptanz und Zustimmung in der Bevölkerung durch Ihr teilweises Nichthandeln erreichen. Ich meine dagegen, es ist ein gravierender Fehler, dass das Dialogforum nicht schon längst eingerichtet ist.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Es ist ein gravierender Fehler, dass das Dialogforum nicht längst arbeitet. Es ist ein gravierender Fehler, dass das Dialogforum nicht auch in der Verantwortung der Landesregierung gestaltet wird. Das hat in der Anhörung eine große Rolle gespielt.

Es war ein großer strategischer Fehler, nicht auf unseren Vorschlag einzugehen, über den es übrigens Konsens gab, die Kommunen in die gemeinsame Anhörung einzubeziehen. Machen wir uns doch nichts vor: Wer ist denn dort am fundamentalistischsten aufgetreten? Das waren nicht die Sozialdemokraten. Wer hat die klügsten Fragen auch im Hinblick auf das Handeln der Regierung gestellt? Das war Herr Denzin, der buchstäblich darum gebeten hat: Sagt es doch endlich.

Herr Ministerpräsident, Sie haben heute gesagt, Sie werden in der Sommerpause oder noch vor der Sommerpause eine technische Variante vorschlagen. Dazu sage ich Ihnen: Das ist, wenn ich die Anhörung richtig verfolgt habe, in Ihrer Koalition nicht konsensfähig; denn sonst hätte Herr Denzin ganz andere Fragen gestellt. Das ist nicht das, was Dieter Posch in seiner Verantwortung vorträgt, denn er sagt: Ich habe noch gar nicht alle Fakten, dass ich das sagen könnte.

Ich würde mir wünschen, er würde nicht nur wie ein Buchhalter und Regierungspräsident handeln, sondern er hätte in der letzten Fragestunde darauf hingewiesen, dass er als Genehmigungsbehörde sauber trennen muss und als Verkehrsminister der Auffassung sei, dass der Ausbau nur geht, wenn wir zu dem Nachtflugverbot in der Variante kommen, wie es die Mediatoren vorgetragen haben, und dass er die klügsten Juristen daran setzen werde, sodass man dies auch erreichen kann.

(Beifall bei der SPD)

Das würde ein ganz anderes Signal geben als das, was Sie machen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Sie müssten bitte zum Schluss kommen.

Armin Clauss (SPD):

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. - Zur FAG. Herr Ministerpräsident, ich habe den Eindruck, dass Sie immer noch nicht verstanden haben, worum es geht. Natürlich ist die FAG nicht irgendein privatkapitalistisches Unternehmen. Alle Vorwürfe, die gegen die FAG erhoben werden, sind nach meinem Dafürhalten unbegründet. Ich halte es für gut, was Herr Bender gemacht hat. Er hat in der ersten Runde der Anhörung gesagt: Wir können jetzt erste Schritte gehen. - Das war ein richtiges Signal.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN): Spät genug!)

- Ob das spät genug ist oder nicht, im Rahmen Ihrer Position ist das nicht möglich, weil es rechtlich nicht abgesichert werden kann, wenn Sie innerhalb des Zauns ausbauen wollen und keine neue Genehmigung bekommen. Das ist eben der Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Wer in der Anhörung zugehört hat, weiß, dass die Juristen dort gesagt haben: Ein differenziertes Nachtflugverbot wird es nur geben, wenn wir es zur Bedingung für eine neue Genehmigung machen. Das ist die Position, mit der wir uns auseinander setzen müssen. Jetzt kommt der Punkt, Herr Ministerpräsident.

(Stefan Grüttner (CDU): Jetzt ist die Redezeit aber vorbei!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Clauss, bitte kommen Sie zum Schluss.

Armin Clauss (SPD):

Die FAG ist ein Unternehmen des Bundes, des Landes und der Stadt Frankfurt am Main. Das könnte also genauso Ihr Beteiligungsminister machen. Sie wären dann nicht in der strukturellen Problematik, die Herr Polster hier vorgetragen hat, sondern Sie könnten als Ministerpräsident gegenüber denjenigen, die Ihnen unterstellen, Sie seien nur der Knecht dieses kapitalistischen Unternehmens, ganz anders und glaubwürdig auftreten. Genau da liegt die Differenz zu dem, was zu besorgen ist. Wenn Sie mit diesem Dilettantismus das Thema so weiter betreiben, dann werden wir den Ausbau nicht bekommen. Sie werden die wichtigste landespolitische Entscheidung verbaseln. Unsere Aufgabe als Opposition ist, Ihnen das immer wieder vorzuhalten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und stelle fest, dass die Aktuelle Stunde abgehalten wurde.

Wie abgesprochen, lasse ich über **Tagesordnungspunkt 62:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend dilettantische Behandlung des Flughafen-Themas durch die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen - Drucks. 15/1364 -

ohne Aussprache sofort abstimmen. Wer für die Annahme dieses Antrags ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vermeidung von Ozonkonzentrationen im Sommer, Drucks. 15/1377. Wird hier die Dringlichkeit bejaht? - Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 66. Er soll zusammen mit Tagesordnungspunkt 25 aufgerufen werden, zur selben Redezeit.

Dann rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Zukunft der Erwachsenenbildung - Drucks. 15/1166 -

dazu **Tagesordnungspunkt 20:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme Neuordnung der Stundentafel - Drucks. 15/1227 zu Drucks. 15/1060 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Henzler. - Auf die Berichterstattung kann verzichtet werden.

Außerdem rufe ich **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln - Drucks. 15/1228 zu Drucks. 15/1086 -

Berichterstatterin ist ebenfalls Frau Kollegin Henzler, und auch hier können wir auf Berichterstattung verzichten.

(Zurufe: Und der Dringliche Antrag!)

Dazu noch **Tagesordnungspunkt 63:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Unterrichtsausfallgarantie - Drucks. 15/1730 -

Insgesamt 20 Minuten Redezeit für alle Anträge und Beschlussempfehlungen. - Das Wort hat Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erlaube mir, in die Thematik der drei Anträge etwas allgemeiner einzuführen. Meine Kollegin Habermann und Kollege Dörr werden dann zu den beiden Anträgen unter den Tagesordnungspunkten 10 und 20 im Detail unsere Position markieren.

Eine erste Bilanz nach gut einem Jahr Regierungszeit Koch in Sachen Schulpolitik möchte ich mit groben Strichen skizzieren. Dass diese Bilanz bei offensichtlich mageren Ergebnissen sehr bescheiden ausfällt, wird Sie dabei nicht verwundern. Außer dem Zuwachs bei den Lehrer- und Referendariatsstellen, der positiv zu verbuchen ist, verbleiben Ernüchterung und Enttäuschung.

(Zurufe von der CDU)

Selbst bei dieser quantitativen Dimension, die von Ihnen fälschlicherweise immer schon als qualitative Verbesserung ausgegeben wird, werden Ihnen recht bald massive Proteste ins Haus stehen, weil Sie von Ihrem Versprechen einer Unterrichtsgarantie meilenweit entfernt sind.

(Beifall bei der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Alle Lehrer in den Unterricht!)

Ihre eigene Bilanz zu Beginn des neuen Schuljahres wird dies ausweisen. Frau Henzler hat schon vorgebaut, indem sie der Presse gegenüber mitteilte: "Es wird nicht besser werden." So wird es sein, Frau Henzler: Es wird in Teilen schlechter sein.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Falsch!)

Jetzt schon muss die Kultusministerin mitteilen, dass es ihr nicht gelingen wird, in bestimmten Fächern in der Haupt- und in der Realschule und ganz besonders im Bereich der beruflichen Schulen unterrichtsabdeckend neue Einstellungen vorzunehmen. Wir können gewiss sein:

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Es wird besser!)

Die Proteste, die bisher aus Frankfurt und vom Hochtaunuskreis kamen, werden nicht die einzigen bleiben. Es werden ihnen viele weitere folgen. Wäre Rückwärtsrudern, Herr Irmer, eine olympische Disziplin, wären Sie mit Ihrer Politik medaillenverdächtig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie sind doch abgesoffen mit Ihrer Politik!)

Fakt ist: Zum nächsten Schuljahr wird es noch nicht einmal weitere quantitative Verbesserungen geben. Die im Haushalt vorgesehenen weiteren 300 Lehrerstellen werden durch zusätzlich benötigte Unterrichtskapazitäten wegen weiter steigender Schülerzahlen im Bereich der Sekundarstufe I und im Bereich der Beruflichen Schulen aufgezehrt werden, ohne dass sich an der Unterrichtsversorgung etwas verbessern wird. Das, was als großer Erfolg dieser Regierung über Hessen hinaus ausstrahlen sollte,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ein Land atmet auf!)

das Einlösen einer Unterrichtsgarantie, erweist sich als propagandistisch inszenierte Wählerlüge,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Abwarten und Tee trinken!)

als Entwertung eines Schlüsselbegriffs, der Hoffnungen wecken sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hätten Sie gern!)

Ich sage Ihnen - Herr Irmer und Herr Lübcke, hören Sie in Ruhe zu, Sie können manches lernen -: Wer solchermaßen Erwartungen bei Eltern und Schülern weckt und einer interessierten Öffentlichkeit solche Erwartungen verkündet hat, der muss jetzt damit leben, dass er bittere Enttäuschungen erntet. Mir ist kein vergleichlicher Fall in der Nachkriegsgeschichte bekannt, wo eine Kultusministerin oder ein Kultusminister bereits nach einem Jahr Regierungszeit körbeweise Protestbriefe gegen ihre Politik erhalten haben.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Es gab Minister, die haben sich nicht einmal in die Schulen getraut! Die hatten Angst, in die Schulen zu gehen!)

Ich erinnere an die Proteste der Volkshochschulen und der freien Träger der Erwachsenenbildung gegen die drastische und jede zeitgemäße Bildungspolitik konterkarierende Kürzung ihrer Mittel. Alle reden von der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens, des lebensbegleitenden Lernens. Alle wissen, dass dies die Voraussetzung ist für den Einzelnen und für die Gesellschaft insgesamt,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Und was habt ihr dafür getan? Nichts!)

um den Herausforderungen des neuen Jahrhunderts gewachsen zu sein, und Ihre Politik führt dazu, dass bewährte Strukturen der Erwachsenenbildung zerschlagen werden. Das wird nur gegen unseren Willen umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Die Erwachsenenbildung verdient einen anderen Stellenwert, eine andere politische Wertschätzung, als sie sie bei dieser Regierung hat.

Zum Empfang von Protestbriefen - da sind Sie ja mittlerweile in Übung - gab es reichlich Gelegenheit, als Sie verkündeten, dass die Abschaffung der Grundschule mit festen Öffnungszeiten Ihr erklärtes politisches Ziel ist.

(Mark Weinmeister (CDU): Überhaupt nicht finanzierbar!)

Sie nennen das Rückzug der Lehrerinnen und Lehrer auf die eigentliche Aufgabe des Unterrichtens. Wir nennen das schlicht eine qualitative Verschlechterung der Grundschularbeit,

(Beifall bei der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): 800 Schulen waren überhaupt nicht daran beteiligt!)

ein komplettes Versagen beim Ausfüllen eines kindgemäßen Auftrags der Grundschulen.

Gerade in diesen Tagen ist die OECD-Studie vorgelegt worden. Sie weist aus, dass Deutschland im Bereich der Primarstufe beim Ressourcenaufkommen die Grundschule stiefmütterlich behandelt. Wir sind genau genommen Träger der roten Laterne im Bereich der Grundschule.

(Zurufe von der CDU)

- Herr Lübcke, nicht hinter jedem Bart verbirgt sich ein Prophet, aber Sie müssen das doch nicht dauernd bestätigen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie kapieren das nicht! Sie können viel lernen!)

Mag sein, dass der Schein der roten Laterne für Sie schon ein Glanzlicht darstellt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Quanz, Frau Bergelt möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie diese zu?

Lothar Quanz (SPD):

Da drei von unserer Fraktion reden wollen und die Zeit sehr begrenzt ist, möchte ich auf Zwischenfragen verzichten.

Ihre Politik ist dazu angetan, die Grundschule weiterhin stiefmütterlich zu behandeln. Wir sagen: Hier muss ein Schwerpunkt gesetzt werden. In den Grundschulen werden die Weichen für den weiteren schulischen Lernerfolg und den künftigen Bildungsgang gelegt. Gerade deswegen muss hier besondere pädagogisch wertvolle und entsprechend professionelle Arbeit geleistet werden. Deshalb ist es notwendig, dass den ganzen Vormittag für alle Schülerinnen und Schüler Lehrerinnen und Lehrer unterrichten und nicht ein sparsames Betreuungsangebot dies ersetzt.

Meine Damen und Herren, Ihre sichtbar gewordene Ahnungslosigkeit, wie auf Herausforderungen der Zukunft zu reagieren ist, will ich noch einmal an zwei Beispielen kurz erläutern. Anstatt pädagogische Konzepte für unsere Hauptschülerinnen und Hauptschüler zu entwickeln, sie mit neuen curricularen, organisatorischen Konzepten fit für den Ausbildungsmarkt und für weitere schulische Abschlüsse zu qualifizieren, richten Sie Ihr Hauptaugenmerk auf die Stärkung der Hauptschule. Das gebetsmühlenartig vorgetragene Credo “Wir müssen unsere Hauptschule stärken“ ist eben nicht schon Antwort genug auf das Problem, dass Eltern und Schüler alles versuchen, um in einen höher qualifizierenden Bildungsgang einzusteigen, denn sie haben erkannt: Zwischen schulischen Abschlüssen und Chancen auf dem Arbeitsmarkt gibt es einen engeren Zusammenhang. Daher brauchen wir neue Konzepte und keine alten Antworten.

Noch einmal zur OECD-Studie. Sie teilt uns mit, dass wir im internationalen Vergleich nicht zu viele, wie Sie sagen, sondern zu wenige Schulabgänger nach der Sekundarstufe II haben und damit auch letztlich zu wenig Hochschulabsolventen, um den Herausforderungen der sich entwickelnden Informationsgesellschaft gerecht zu werden. Ihre Antwort: Sie bauen neue Bildungsbarrieren auf.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Quatsch!)

Die neuen Stundentafeln werden die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen weiter behindern. Sie werden unter anderem dazu beitragen, dass Realschülern eine erfolgreiche Mitarbeit in der gymnasialen Oberstufe oder im beruflichen Gymnasium erschwert wird. Ihre Politik bewirkt also genau das Gegenteil von dem, was in dieser gesellschaftlichen Situation vonnöten ist. Wir müssen alle Begabungsreserven ausschöpfen. Wir müssen alle Schülerinnen und Schüler an ihre Leistungsgrenzen heranführen und ihre so unterschiedlichen Begabungen optimal fördern und entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie endlich ab von dem untauglichen bürokratischen Versuch, den die Bildungsgeschichte längst in das Museum der Pädagogik verwiesen hat, nämlich die Schülerinnen und Schüler nach vier Jahren in drei Schulformen wohl sortiert einteilen zu wollen, weil nach Ihrem Weltbild offenbar die Natur nur drei Begabungsmöglichkeiten vorhält.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Nur eine! Eindimensional!)

Ein solches Bildungsverständnis dokumentiert Ihre offenkundige Resistenz gegenüber allen Forschungsergebnissen und internationalen Studien der letzten Jahre.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sozialistische Einheitsschule!)

Auf den Punkt gebracht: Die Koch-Rezepte taugen nicht für eine zukunftsfähige Schulpolitik. Bei solch zahlreichen Rückschritten müssen Eltern und Schüler vergeblich auf qualitative Fortschritte warten. Hessens Schüler haben eine andere, eine bessere Politik verdient.

(Beifall bei der SPD)

Allein schon das wäre Grund genug, dass Ihre Regierungszeit eine möglichst kurze Episode am Beginn dieses Jahrhunderts bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe im Laufe meiner politischen Tätigkeit ja schon viele Anträge erlebt. Aber einen solch unverfrorenen wie diesen Dringlichen Antrag habe ich, das muss ich ganz offen sagen, noch nicht erlebt. Hier mutieren die Brandstifter zu Feuerwehrmännern.

(Beifall bei der CDU)

Anders ausgedrückt: Wer Hessens Bildungspolitik derart ruiniert hat wie Sie, der sollte heute lieber und besser schweigen, sich in Demut ergehen und mit Bewunderung anerkennen, was diese Regierung geleistet hat.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen war in der Vergangenheit ein Synonym für Zwangsförderstufe, Einheitsschule, Einheitslehrplan, Einheitsstundentafel und den GAU, den größten anzunehmenden Unterrichtsausfall in der Geschichte dieses Landes mit einem historischen Höchststand von 100.000 ausgefallenen Stunden pro Woche.

(Zurufe von der SPD)

Ich möchte Ihr Langzeitgedächtnis gern etwas auffrischen. Sie haben offensichtlich völlig vergessen, warum Sie abgewählt worden sind. Ich habe schon einmal gesagt: Der Kollege Holzapfel, den ich menschlich sehr schätze, war unser bester Wahlhelfer. - Das hat mittlerweile sogar der Kollege Bökel, der sich jetzt wieder zaghaft in die Öffentlichkeit traut, erkannt.

(Beifall bei der SPD)

Ich zitiere aus der "Frankfurter Rundschau" vom 25. Mai 2000. Dort hat Herr Bökel wörtlich erklärt:

> Aber es ist richtig, dass auch die rot-grüne Schulpolitik Menschen davon abgehalten hat, uns zu wählen.

Wo er Recht hat, hat er Recht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Nur: Ich habe den Eindruck, da Sie heute schon wieder von der Ganztagsschule reden - Sie waren ja nicht einmal in der Lage, die Halbtagsschule mit Lehrern zu versorgen -, dass Sie wirklich nichts aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben. Herr Kollege Quanz, sonst hätten Sie hier mit Sicherheit einen anderen Vortrag gehalten.

Ich möchte Ihnen mit ein paar Fakten antworten. Fakten ersparen gelegentlich das Nachdenken. 100.000 Stunden Unterrichtsausfall pro Woche, das war das Ergebnis Ihrer Schulpolitik unter der Verantwortung des ehemaligen Kultusministers Holzapfel. Das bedeutete einen durchschnittlichen Unterrichtsausfall von 10%.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dies wiederum bedeutete in letzter Konsequenz für einen Schüler, der zehn normale Schuljahre hinter sich gebracht hatte, dass er zwar zehn Jahre in der Schule war, de facto aber nur neun Jahre Unterricht bekommen hat. Das war das Ergebnis Ihrer Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch eines draufsatteln. Das gehört ebenfalls zur Wahrheit. Vergessen wird heute sehr bewusst, dass Sie zum 1. August 1993 die Stundentafel - von der 1. bis zur 10. Klasse - um zwei Stunden gekürzt haben. Dies allein bedeutete einen zusätzlichen Unterrichtsausfall von 50.000 Stunden. Das heißt, Sie haben einen gigantischen Unterrichtsausfall von 150.000 Wochenstunden zu verantworten. Das heißt, Sie haben hessischen Kindern und Jugendlichen Bildung entzogen und vorenthalten. Das ist die Wahrheit.

(Zurufe von der SPD)

Ich erinnere daran, dass damals der Physikunterricht um 25% und der Chemieunterricht um 17% gekürzt wurden. Sie kritisieren jetzt, dass in dem Entwurf der Kultusministerin eine Kürzung des Unterrichts in der zweiten Fremdsprache um eine Stunde angedacht war, die jetzt zu Recht zurückgenommen worden ist. Überlegen Sie einmal, was es bedeutet, wenn eine Ministerin sagt: Ich korrigiere meinen Entwurf, weil die Fachverbände konstruktiv Kritik geübt und Anregungen gegeben haben. - Das heißt nämlich, dass die Vorstellungen des Ministeriums nicht dogmatisch durchexerziert werden, sondern dass man Argumenten zugänglich ist. Deshalb ist die Kürzung um eine Stunde Unterricht in der zweiten Fremdsprache rückgängig gemacht worden.

Sie haben zwar den Entwurf kritisiert, Sie haben aber gleichzeitig kein Wort darüber verloren, dass Sie selbst den Unterricht in der zweiten Fremdsprache um zwei Wochenstunden gekürzt haben. Das nenne ich doppelte Moral oder Verlogenheit.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Ihnen ist das doch auch so!)

Sie haben den Mathematik- und Englisch-Unterricht in der Mittelstufe gekürzt. Der Ex-Kultusminister erklärte, wie wichtig Fremdsprachen im zusammenwachsenden Europa seien. Da hat er völlig Recht. Und weil das so wichtig war und ist, hat er konsequenterweise den Englisch-Unterricht in der Mittelstufe um eine Stunde gekürzt.

Wegen dieser Politik sind Sie abgewählt worden. Ich sage Ihnen noch einmal: Das ist das Beste, was hessischen Schülern passieren konnte.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Hessische Bildungspolitik war in der Vergangenheit ein Synonym für Nivellierung statt Qualitätssteigerung, für Betreuung statt Unterricht, für Pseudointegration statt individueller begabungsgerechter Förderung, für Schiefertafelpädagogik statt moderner Lernmittel, für Einheitsschule statt Bildungsvielfalt, für Einheitsfächer statt Fächerprinzip, für mittelalterliches Kleinkartenunwesen bei der Schulaufsicht im Hessischen Kultusministerium statt moderner EDV, für Stellenabbau statt Stellenausbau. Mit einer solchen Politik musste Schluss gemacht werden. Wir haben damit Schluss gemacht. Wir wollen Hessen - das ist das erklärte Ziel - bildungspolitisch wieder zu dem machen, was es vor vielen Jahrzehnten einmal war.

(Zurufe von der SPD)

Wir sind auf einem sehr guten Weg dorthin. Auch hierzu möchte ich Ihnen einige Fakten nennen. Wir haben zum 1.

August 1999 netto 1.400 Lehrer zusätzlich eingestellt. Zum 1. August 2000 kommen noch einmal netto 300 Lehrer dazu. Wir haben einen historischen Höchststand bei den Vertretungsmitteln: 30 Millionen DM. Im letzten Jahr haben wir 400 Referendare zusätzlich eingestellt. In diesem Jahr werden wir wieder 400 Referendare zusätzlich einstellen.

Wir haben aus den 80%-Zwangsteilzeitlehrern letztendlich 100%-Lehrer gemacht. Der ehemalige Kultusminister hat wissentlich in Kauf genommen, dass es sich hier um Verfassungsbruch handelt. Er hat damit rund 7 Millionen DM in den Sand gesetzt, verschleudert, ohne dass dafür auch nur eine einzige Stunde Unterricht erteilt wurde. Auch das ist ein Ergebnis Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch an die Holzapfelsche Mengenlehre erinnern, die aus 80% Lehrerzuweisung rein rechnerisch 100% gemacht hat. Das war doch die Wahrheit hinter Ihrer Regierungspolitik.

Am 1. August dieses Jahres werden wir inklusive der Binnenoptimierung rund 65.000 Stunden Unterrichtsausfall abgebaut haben. Das heißt, wir haben den Unterrichtsausfall innerhalb von zwei Jahren um rund zwei Drittel abgebaut.

(Widerspruch des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Ich denke, dass das sehr wohl eine Leistung ist, auf die die Regierungsfraktionen und die Landesregierung stolz sein können.

(Beifall bei der CDU)

Die Eltern merken das, und selbst in den roten Schulämtern - die soll es ja geben - wird wohlwollend anerkannt, dass die Situation so gut ist wie noch nie.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Unterrichtsgarantie!)

- Auf die Unterrichtsgarantie komme ich noch zu sprechen, Herr Kollege Dörr.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das glaube ich Ihnen nicht! Dazu kommen Sie nicht!)

- Doch, warten Sie es einmal ab.

Wir haben in zwei Jahren rund zwei Drittel des Unterrichtsausfalls abgebaut, nicht mehr und nicht weniger. Das ist ein gewaltiger Akt.

Was haben eigentlich die Sozialdemokraten gesagt? Ich erinnere an den ehemaligen Kollegen Ernst, der vor drei Jahren in diesem Saal erklärt hat, dass die Regierung keine zusätzlichen Stellen im Schulbereich schaffen könne. Herr Kollege Clauss hat damals eingeräumt, dass es für Lehrer in Hessen keine Beschäftigungsperspektiven gebe.

Kurz vor der Wahl 1999 haben Sie im Jahre 1998 erklärt, Sie wollten 400 Lehrer pro Jahr einstellen, aber nur dann, wenn die Vermögenssteuer wieder eingeführt werde. Das war ein vorprogrammierter Wahlbetrug. Sie wussten genau, dass die Vermögenssteuer nicht eingeführt werden würde. Sie ist nicht eingeführt worden, und deshalb hätten Sie diese 400 Lehrer pro Jahr auch gar nicht eingestellt.

Nachdem wir die Landtagswahl gewonnen und eine Entscheidung getroffen haben, hat uns der Kollege Clauss, derselbe, der vorher für Lehrer keine Beschäftigungsperspektiven im Land Hessen sah, kritisiert, es seien zu wenig Lehrer. Der Kollege Quanz hat zur gleichen Zeit in einer anderen Presseerklärung die Auffassung vertreten, es sei unklug, so viele Lehrer auf einmal einzustellen. Meine Damen und Herren, Sie müssten sich schon einigen, was Sie denn eigentlich wollen.

Wir haben inzwischen eine Unterrichtsabdeckung von rund 93% an den Grundschulen und somit die Unterrichtsgarantie fast erfüllt.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht! Gehen Sie einmal in die Grundschulen! Es ist ja zum Piepen, was Sie da erzählen!)

- Es gibt Leute, die verstehen von Schulpolitik nichts. Dazu gehören Sie, Frau Kollegin Hinz.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Ausgerechnet Herr Kollege Clauss muss sich bei dem Thema echauffieren. Denken Sie an Ihren Blutdruck.

Selbstverständlich gibt es noch Lücken. Das ist doch gar keine Frage. Herr Kollege Dörr, wir haben zum Thema Unterrichtsgarantie gesagt, am Ende dieser Legislaturperiode werde der Unterricht, der den hessischen Schülern laut Stundentafel zusteht, zu 100% gegeben. Genau daran werden wir uns messen lassen.

Dieser Ministerpräsident, diese Kultusministerin und diese sie tragenden Fraktionen werden sich daran messen lassen, und wir werden bis zum Ende dieser Legislaturperiode genau dieses Versprechen erfüllt haben.

(Beifall bei der CDU - Lothar Quanz (SPD): Daran werden wir Sie stets erinnern!)

Es gibt noch spezifischen Bedarf; das ist richtig. Die Krönung des rot-grünen Antrags ist - ich bin dankbar, dass Sie diesen Antrag gestellt haben; jeder blamiert sich, so gut er kann -: "Wegen der verfehlten Personalplanung", sagen Sie in Ihrem Antrag, könne "der notwendige Fachunterricht nicht abgedeckt werden". Das ist in kleinen Teilen richtig - sehr wohl. Das ist so. Nur, da frage ich doch: Wo ist eigentlich die Planung gewesen? Was haben Sie eigentlich in der Vergangenheit gemacht, um Defizite gar nicht erst entstehen zu lassen? Was Sie gemacht haben, ist: Sie haben die Ermittlung fachspezifischen Lehrerbedarfs in der LUD eingestellt. Sie haben das nicht einmal mehr fortgeführt, sondern haben den Bedarf gar nicht mehr ermittelt und erhoben, und werfen uns jetzt nach einem guten Jahr Regierungstätigkeit vor, es gebe keine entsprechenden Planungen. Meine Damen und Herren, das ist wohl die Krönung der Unverfrorenheit.

(Mark Weinmeister (CDU): Blindflug!)

Was Sie versaubeutelt haben, salopp formuliert, müssen wir jetzt mühsam aufbauen.

Das gilt auch für den letzten Satz in Ihrem Antrag: "Weiterer Unterrichtsausfall bei Krankheit ist zusätzlich vorprogrammiert." Das ist so, auch da machen wir uns nichts vor. Das hat es immer gegeben, und es wird auch in Zukunft so sein, dass durch kurzfristige Krankheit immer wieder einmal Lücken entstehen. Nur, weil das so ist, müssen wir uns doch fragen: Was haben Sie eigentlich selbst dazu beigetragen? Haben Sie eine mobile Lehrervertretungsreserve entwickelt?

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Nein!)

Haben Sie hohe Raten für Vertretungsmittel eingestellt?

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Nein!)

Haben Sie ein Vertretungskonzept ausgearbeitet? Und, und, und.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Nein!)

Die Antwort lautet dreimal Nein. Meine Damen und Herren, diese Regierung wird Ihnen ein Vertretungskonzept vorlegen, das Hand und Fuß hat - Kompetenzvorsprung auch in diesem Bereich.

Ein letzter Satz, um wirklich einmal ermessen zu können, welche Leistung diese Regierung und diese Koalition vollbracht haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben viel geleistet, das ist wahr!)

Da möchte ich einmal sehr bewusst den Kollegen Holzapfel aus der "Wetterauer Zeitung" vom 2. November 1998 zitieren. Einleitend ist übrigens festgehalten, dass der Minister nur in Form eines Spießrutenlaufs in die Schule kommen konnte, weil ihn ständig Proteste begleitet haben. Das war nichts Neues, das war in ganz Hessen so. Deshalb ist er nur noch durch die Hintertür gekommen. Aber der Herr Ex-Kultusminister hat nach diesem Bericht in der "Wetterauer Zeitung" vom 2. November1998 erklärt - zur Erinnerung: es waren 100.000 Stunden Unterrichtsausfall -:

Im Klartext: "Der Mangel wird auf derzeitigem Niveau verharren." Versprechungen, es könne in den nächsten Jahren eine Unterrichtsvollversorgung geben, seien nicht finanzierbar, betonte Holzapfel.

Meine Damen und Herren, an diesem Zitat wird mehr als deutlich, welche historische Leistung diese Landesregierung und diese Fraktionen für unsere Schüler erbracht haben.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Die einzige Chance, die Situation im Lande nachhaltig zu verbessern, war der Regierungswechsel. Das wussten die Menschen, und deshalb haben sie zu Recht Rot-Grün abgewählt. Wir sind auf einem hervorragenden Weg, unsere Kinder und Jugendlichen fit für die Zukunft zu machen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Man kann sich nun fragen, was die Diskussionen um die Stundentafel, die Zukunft der Erwachsenenbildung und der Antrag zur Unterrichtsausfallgarantie miteinander zu tun haben. Aber es gibt durchaus einen roten Faden in dieser ganzen Debatte. Der rote Faden ist das eklatante Versagen der Hessischen Kultusministerin in der Bildungspolitik und der Bruch des Wahlversprechens des Hessischen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD) - Dr. Walter Lübcke (CDU): Nach einem Jahr von "Bruch" zu reden!)

Meine Damen und Herren, eine Unterrichtsgarantie wurde vor der Wahl versprochen. Nach der Wahl werde bei einer CDU-Landesregierung nie mehr eine Stunde Unterricht ausfallen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo steht das denn? - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Im Wahlkampf, aber klar!)

Das hat Herr Koch vor der Wahl versprochen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Zitieren Sie einmal wörtlich!)

Ich kann Ihnen einmal zwei Zitate aus der Sitzung vom 28. Oktober 1998 bringen. Da gab es eine große bildungspolitische Debatte hier im Hause. Da hat der damalige Oppositionsführer Roland Koch erstens gesagt:

Heute sagt der Leiter des Staatlichen Schulamtes für Hochtaunus und Wetterau, 10% des Gesamtunterrichts in seinem Verantwortungsgebiet fallen aus.

- 10%, d.h. 90-prozentige Versorgung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das ist natürlich eine Situation, in der es dann sehr konkret in der Klasse darum geht, dass die Schulklasse nicht einmal den vollständigen Deutschunterricht bekommt, oder dass die Kinder mitgeteilt bekommen: Ihr kriegt dieses Jahr Physik, freut euch. Aber dafür fällt Biologie aus.

Er sagte weiter:

Wenn Unterricht einen Sinn hat, dann bedeutet das: Wenn jemand auf Dauer eine Stunde weniger Deutsch hat als der Konkurrent, wenn er auf Dauer eine Stunde weniger Mathematik hat als der Konkurrent, wenn er nur halb so viel Biologie oder nur ein Drittel des Physikunterrichts gehabt hat wie der andere, dann hat dieser schlechtere Chancen im Wettbewerb mit dem anderen, der ihm begegnet. Das darf in Zukunft nicht mehr passieren.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was ist jetzt?)

Hört, hört. Das hat der Ministerpräsident vor der Wahl gesagt.

Er hat im Wahlkampf auch noch weiter versprochen, dass insgesamt keine einzige Stunde Unterricht mehr ausfallen wird. Dabei war doch damals schon vorhersehbar, dass dies nicht funktionieren kann und nicht funktionieren wird; denn Fortbildung, Krankheit und fachbezogene Abdeckung von Unterricht können einfach nicht hundertprozentig abgedeckt werden. Welchen Preis mussten die hessischen Schülerinnen und Schüler im hessischen Schulsystem denn bis heute dafür bezahlen, dass man dieser Schimäre hinterhergerannt ist, damit die Landesregierung nicht ganz wie bei "des Kaisers neue Kleider" dasteht?

(Zurufe von der CDU)

Referendare müssen nach sechs Monaten mit ihrem Unterricht in die Unterrichtsabdeckung einbezogen werden, und zwar in die Unterrichtsabdeckung in der Stundentafel. Das ist weit früher, als es vorher der Fall war. Ich erinnere mich noch an die erregten Debatten hier im Haus über Praxissemester und darüber, was es vielleicht bedeuten könnte, wenn das Referendariat verkürzt wird. Heute sagt die Kultusministerin im Ausschuss: Es ist doch nicht schlecht, wenn man frühzeitig ins kalte Wasser geschmissen wird. Mir hat es auch gut getan, als ich frühzeitig eigenverantwortlich Unterricht machen musste. - Dass aber heute kein Konzept dahinter steht, wie Referendare in den Studienseminaren darauf vorbereitet werden sollen, das verschweigt die CDU gern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Die Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer wurde gekürzt. Das ist anscheinend nicht so wichtig in der heutigen Zeit. Der muttersprachliche Unterricht wurde gekürzt und soll ganz ausgelagert werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig, hervorragend!)

Die Unterstützung für ausländische Kinder und Kinder von Spätaussiedlern wurde reduziert. Das alles hat auch etwas mit Integration zu tun. Die Stundentafel der Grundschule wurde um eine Stunde gekürzt, damit man jetzt großzügig im ersten Schritt wieder eine Stunde drauflegen kann und später noch eine mehr. Man will sich für diese Wohltat groß feiern lassen. Die Erwachsenenbildung wurde mit einer Mittelkürzung von 30 % belegt,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Schwerpunkte gesetzt!)

die Grundschule mit festen Öffnungszeiten abgeschafft, und damit soll die Unterrichtsgarantie auf Schulträger und Eltern abgeladen werden, die dort, wo sie es für notwendig erachten, Billigmodelle einrichten sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Dr. Norbert Herr (CDU): Wissen Sie, dass im rot-grünen Nordrhein-Westfalen die Eltern dafür bezahlen?)

Das hat nichts, aber auch gar nichts mit kindgerechter Grundschule zu tun. Das hat nichts, aber auch gar nichts damit zu tun, dass Kinder in den Grundschulen angemessen gefördert werden sollen. Das ist schlicht und einfach ein Sparmodell dafür, dass man versuchen will, annähernd so etwas wie eine Unterrichtsgarantie einzuführen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Irmer, wenn Sie hier sagen, an den Grundschulen gebe es eine hundertprozentige Unterrichtsversorgung, dann rate ich Ihnen, doch einmal an die Grundschulen zu gehen, sich umzutun und mit den Lehrerinnen und Lehrern dort zu reden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was glauben Sie, wo wir uns umtun?)

Es gibt dort keine hundertprozentige Unterrichtsgarantie. Auch an der Grundschule, auf der mein Sohn ist, gibt es keine hundertprozentige Unterrichtsversorgung durch Lehrkräfte.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): An meiner auch nicht! - Dr. Walter Lübcke (CDU): Waldorfschule!)

Wenn Sie meinen, Leute hätte nur Ahnung von Bildungspolitik, wenn sie Lehrer seien, dann muss ich schon sagen, dass Sie diesen Berufsstand in der Hinsicht etwas erhöhen und dass es der Bildungspolitik ganz gut tut, wenn auch andere Leute einmal ihren Blick auf das hessische Schulsystem richten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, trotz all dieser Verschlechterungen, die ich eben genannt habe, gibt es jetzt noch eine weitere Bankrotterklärung dieser hessischen Kultusministerin. Die hat sie am Montag bekannt gegeben - stellvertretend für den Ministerpräsidenten, weil der lieber nicht mehr zu diesem Thema und schon gar nicht zur Unterrichtsgarantie redet.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Kartmann (CDU): Das schmerzt, diese Schlichtheit!)

Für das nächste Schuljahr gibt es eine Unterrichtsausfallgarantie. Kurz vor dem Ende des alten Schuljahres, kurz vor den Sommerferien, verkündet Frau Wolff der staunenden Öffentlichkeit, was die Spatzen schon seit einiger Zeit von den Dächern verkünden.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Pfeifen!)

- Pfeifen, entschuldigen Sie, Pfeifen ist auch recht. - Es fehlen trotz allem, ob sie pfeifen, singen oder krächzen, im nächsten Schuljahr ca. 2.000 Lehrkräfte. Das ist ganz erstaunlich, nachdem doch Ihr Staatssekretär, Herr Müller-Kinet,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Guter Mann!)

wenige Tage vorher, am 30. Mai 2000, in einer Presseerklärung verkündet hat, dass sich erstens die Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte an den hessischen Schulen hervorragend verbessert hätten

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sehr richtig! Junge Leute in der Schule!)

und zweitens die Einstellung von weiteren 300 zusätzlichen Lehrern zum Schuljahr 2000/2001 ebenfalls zur Entspannung beitragen werde.

(Inge Velte (CDU): Aber natürlich!)

Ein paar Tage später sagt die Kultusministerin im übertragenen Sinne: Unsere Schulpolitik ist leider so hervorragend, dass statt 1.100 jetzt 1.700 Lehrkräfte in den vorzeitigen Ruhestand gehen -

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wer hat denn das Gesetz in Berlin gemacht?)

anscheinend haben Sie eine abschreckende Politik, dass Ihnen mehr Lehrkräfte weglaufen, als sie finden -, und leider können wir nicht so viele einstellen, wie wir brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD) - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist ja peinlich vom Niveau!)

Da frage ich doch: Stimmt im Kultusministerium die Abstimmung nicht, oder wird der Kultusministerin nicht erzählt, was der Staatssekretär macht, oder hat sich innerhalb von wenigen Tagen das Bild geändert und alle Pensionsanträge sind im KM oder bei den staatlichen Schulämtern eingegangen? - Da scheint mir doch relatives Chaos in diesem Verein zu herrschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Immerhin zwei Wochen vor den Sommerferien muss die Kultusministerin per Presseerklärung Lehrerinnen und Lehrer auffordern, sich für den hessischen Schuldienst zu bewerben. Gleichzeitig kommt allerdings als kleine Besänftigung hinterher - -

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Herr Kollege Quanz, bitte.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Kollegin, ich danke Ihnen für die Gelegenheit zur Zwischenfrage.

Wie beurteilen Sie denn die handwerklichen Arbeiten im Kultusministerium, wenn die Ministerin mitteilt, sie sei von diesem Anstieg der Zahl der Pensionierungen überrascht, und gleichzeitig - nur eine Woche zuvor - im blauen Heft der Prognose zur Lehrerbedarfsentwicklung bereits dokumentiert ist, dass man mit 1.600 Pensionierungen rechnet?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Quanz, das ist nicht der erste handwerkliche Fehler, der auffällt. Es wurden auch schon Religionslehrer bei der Haushaltsberatung vergessen. Ich befürchte, wir werden mit weiteren handwerklichen Fehlern zu rechnen haben. Es wird im Moment eigentlich von Woche zu Woche toller.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Dr. Walter Lübcke (CDU): Das geht auf Ihre Kippe! Altlast!)

Die Ministerin versucht also zu besänftigen, es gebe nur an Haupt- und Realschulen einen eklatanten Mangel im nächsten Schuljahr. In den Gymnasien sei man gut dabei. Da gebe es einen Überhang an Bewerbungen. Da sei überhaupt nichts zu befürchten.

Frau Wolff, wie kommt es denn, dass wir verschiedenste Meldungen auf dem Tisch haben? Zum Beispiel schreibt uns der Schulelternbeirat eines Gymnasiums im Frankfurter Westend, dass dieses im nächsten Schuljahr nur 93% seines Bedarfs an Lehrerstellen zugewiesen bekommt. Das bedeutet für diese Schule eine Reduzierung um acht Stellen. Das bedeutet

(Zuruf von der CDU: Frankfurt hat einen Überhang!)

rechnerisch einen Überhang. Danke für das Stichwort, Herr Lübcke. Ich weiß noch, wie sich Herr Kartmann und Frau Wolff in den letzten Jahren über rechnerische Überhänge moniert haben, dass man statistisch auf dem Papier 100% rechnen könne, was in Wahrheit eben nur 93% oder 95% seien. Jetzt sagen Sie: rechnerische Überhänge. - Der Unterschied ist, wir haben nie eine Unterrichtungsgarantie gegeben, aber Sie haben eine Unterrichtsgarantie gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Das bedeutet, dass Sie die Leute, vor allen Dingen die Eltern, die Schülerinnen und Schüler und die Lehrkräfte, getäuscht haben. Die haben damit gerechnet, dass Sie spätestens ab dem nächsten Schuljahr alle Stunden geben können, die auf dem Stundenplan stehen. Da wird flächendeckend Unterricht weggestrichen werden, vor allen Dingen in den Fächern, die von Ihnen als so wichtig anerkannt wurden. Vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Deutsch werden Lehrkräfte fehlen.

Das ist nicht nur in Frankfurt so, nein, auch im Hochtaunuskreis bräuchten die Gymnasien laut deren Schulleitern 67 neue Lehrkräfte, und sie bekommen nur 26 Pädagogen zugewiesen.

(Petra Fuhrmann (SPD) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Das heißt, dass sie weitere Ausfallstunden gegenüber dem Ausfall in diesem Jahr befürchten. Das heißt, in bestimmten Fächern, vor allen Dingen in Physik, in Deutsch, in Informatik und in Mathematik, werden zusätzlich Stunden ausfallen. Das ist Ihre Unterrichtsgarantie, meine Damen und Herren.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie dürfen von Physik überhaupt nicht reden! Sie haben um 25% gekürzt! Das ist eine Unverschämtheit! - Norbert Kartmann (CDU): Sie wissen gar nicht, was Physik ist!)

Jetzt hat die Ministerin doch eine grandiose Idee. Die hat sie am Montag verkündet. Es ist zwar rechtlich alles noch nicht ganz abgesichert - wohlgemerkt, zwei Wochen vor den Sommerferien -, aber so kurz vor dem Schuljahr sind wahrscheinlich auch alle hessischen Schulen froh, dass der Ministerin überhaupt eine Idee kommt. Sie greift natürlich nach jedem Strohhalm, der sich ihr bietet.

Also sollen Gymnasiallehrer, die sich jetzt wahrscheinlich zu Scharen für den hessischen Schuldienst bewerben, mir nichts, dir nichts in Haupt- und Realschulen eingesetzt werden, in den Schulen, die vor allen Dingen auch sozialpädagogische und rein pädagogische Unterstützung und Fachkenntnisse bei den Lehrern und Lehrerinnen erfordern.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Weinmeister?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Mark Weinmeister (CDU):

Frau Kollegin Hinz, ist Ihnen bekannt, dass die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, bekanntermaßen rot-grün, dies in den letzten Jahren gemacht hat, dass nämlich Gymnasiallehrer als Realschullehrer und Hauptschullehrer eingesetzt worden sind?

(Petra Fuhrmann (SPD): Na und?)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das kann man ja machen, wenn man eine vorausschauende Personalplanung macht.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was haben wir denn vorgefunden?)

- Ja, natürlich, Sie machen doch keine vorausschauende Personalplanung.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

- Lassen Sie mich doch Ihre Frage beantworten. - Seit 1998 gibt es einen Überleitungsparagraphen im Beamtengesetz. Seit 1998 und seit 14 Monaten hatte diese Kultusministerin Zeit, sich darauf einzustellen, dass die Pensionszahlen nach oben schnellen werden, weil die Leute doch ihre Abschläge ab dem nächsten Jahr nicht hinnehmen wollen, sondern ohne Abschläge in diesem Jahr, wenn sie das in Anspruch nehmen können, in Pension gehen wollen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Herr Müller, das ist die Antwort auf meine Frage!)

- Seit 14 Monaten! Ich rede mit Ihnen von der CDU. Sie haben doch die Frage gestellt.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Herr Müller hatte es aber doch nicht kapiert!)

Seit 14 Monaten hatte diese Kultusministerin Zeit, sich darauf einzustellen und zu überlegen: Wie werde ich den Mangel, der damit auf mich zukommt, beheben?

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Zwei Wochen vor den Sommerferien fällt dieser Kultusministerin ein, dass sie Lehrkräfte für Haupt- und Real-

schulen braucht und dass sie Gymnasiallehrer in Haupt- und Realschulen einsetzen will, die dafür nicht richtig ausgebildet sind und zumindest eine Fortbildung bräuchten, was die Ministerin jetzt nicht mehr leisten kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist das ein grober handwerklicher Fehler. Eine vorausschauende Kultusministerin hätte vor einem Jahr angefangen zu überlegen: Was mache ich da? Sie hätte schon Fortbildungsangebote ausarbeiten und im Referendariat schulbegleitend den Leuten die Möglichkeit geben sollen, schon einmal in Haupt- und Realschulen zu unterrichten, damit sie wissen, was auf sie zukommt.

Gerade weil Sie doch der Meinung sind, die Hauptschule müsse aufgewertet werden, ist es besonders notwendig, dass dort entsprechende Fachkräfte eingesetzt werden, die Ahnung von dem haben, was auf sie zukommt und wie sie da unterrichten sollen.

Meine Damen und Herren, das alles ist ein weiterer hilfloser Versuch, der Schimäre Unterrichtsgarantie nachzujagen. Ich sage Ihnen, Sie werden sie nicht erreichen. Sie werden auch an dem Vertretungsunterricht scheitern, selbst wenn sie eine Vertretungsreserve einrichten.

Denn schon jetzt ist an den staatlichen Schulämtern das Geld teilweise bis weit in den Herbst hinein ausgeschöpft. Sie werden zusätzlich zu den Problemen, die, hausgemacht vom Kultusministerium, im nächsten Schuljahr auf Sie zukommen, zusätzlichen Unterrichtsausfall haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Hinsichtlich der beruflichen Schulen scheint das Wahlversprechen der Unterrichtsgarantie sowieso nie gegolten zu haben. Jedenfalls hat sich die Kultusministerin um wichtige Fragen bei den beruflichen Schulen bislang überhaupt nicht gekümmert. Es gibt nicht genügend Fachlehrer, und in den Studienseminaren werden nicht genügend Lehrkräfte ausgebildet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist eine Unverschämtheit!)

Es wird auch nicht richtig für das Studium zum Fachlehrer an beruflichen Schulen geworben. Das beklagen nicht nur die Lehrerverbände, sondern auch die Unternehmen, die mit den beruflichen Schulen kooperieren. Die Hilflosigkeit, die Sie in der Bildungspolitik an den Tag legen, paart sich mit einem nicht souveränen Umgang der Kultusministerin mit den Abgeordneten.

(Widerspruch der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Dr. Walter Lübcke (CDU))

Dafür gibt es ein hervorragendes Beispiel. Es betrifft den Umgang mit den Anträgen zur Stundentafel. Wir und ebenfalls die SPD-Fraktion haben im März 2000 jeweils einen Antrag zur Änderung der Stundentafel eingebracht. Ich kann einige Dinge, die in der neuen Stundentafel verordnet sind, nach wie vor nicht ganz nachvollziehen. Ich frage mich z. B., warum mit dem Fach Geschichte bereits im 6. Schuljahr begonnen wird, die Unterrichtung in diesem Fach in der 7. Klasse aber gleich für das gesamte Schuljahr wieder ausgesetzt wird. Ich kann auch nicht verstehen, warum im 5. und 6. Schuljahr Sozialkunde nicht mehr unterrichtet wird.

(Zuruf der Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

- Ja, ich habe Ahnung von der Schule. Denn ich habe Kinder, die sich gerade in diesen Schuljahren befinden. Ich weiß, warum Sozialkunde gerade im 5. und 6. Schuljahr wichtig ist und wie das die altersgemäße Fachkenntnisse der Kinder erweitert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber ich lasse das einmal dahingestellt. Sie haben bei den Fremdsprachen aufgestockt. Das ist in Ordnung.

(Zuruf von der CDU: Wie großzügig!)

Nach wie vor sehen wir eine deutliche Differenz zu Ihnen hinsichtlich der Arbeitslehre an den Gymnasien. Aber da gibt es nicht nur zwischen Ihnen und uns eine Differenz. Vielmehr besteht sie auch zu den hessischen Unternehmern, die sagen, man brauche ein Leitfach, damit die Lehrkräfte in Ökonomie ausgebildet werden, und es mache keinen Sinn, diesen Bereich zu zergliedern und in diverse Fächer einzugliedern,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben sie noch nicht einmal eingestellt!)

ohne dass klar wird, welcher Anteil in welchem Fach eigentlich unterrichtet werden soll. Das heißt, gerade an Gymnasien wird ökonomische Bildung eigentlich überhaupt nicht mehr stattfinden.

Wir haben die Diskussion dazu im Ausschuss geführt. Was macht die Kultusministerin? Nachdem die Diskussion geführt worden ist, sagt sie plötzlich: “Ich habe die Stundentafel doch schon geändert.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Vorausschauend!)

Ich habe doch schon längst über den Entwurf der Verordnung, über den wir die ganze Zeit reden, neu entschieden.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Gute Frau!)

Sie reden da über alte Kamellen. Der Landeselternbeirat hat schon zugestimmt.“

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ja, flott!)

- Nein. - Das zeigt den Umgang dieser Kultusministerin mit diesem Parlament. Es zeigt auch, wie wichtig sie die Debatte mit den Abgeordneten nimmt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es kann nicht angehen, dass man eine Debatte auf der Grundlage veralteter Unterlagen führt. Spätestens zu Beginn der Sitzung hätte die Kultusministerin die neue Version vorlegen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf von der CDU: Reaktionäre Bildungspolitik, die Sie hier vertreten!)

Besonders deutlich wurde, dass sie nach einer Debatte mit den Abgeordneten überhaupt nichts mehr zu ändern wünschte. Sie hat ganz frech dahingesagt: Sie können doch im Amtsblatt nachlesen, was dort verändert wurde.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wenn man lesen kann! - Dr. Walter Lübcke (CDU): Ein Arbeitshinweis für Abgeordnete!)

Das Amtsblatt ist erschienen, bevor der Hessische Landtag, das Parlament, in Gänze über diese Anträge entschieden hat. Das ist der Umgang der Kultusministerin mit diesem Parlament.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hinz, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, Sie werden die Unterrichtsgarantie nicht einlösen können. Sie haben bislang Entscheidungsschwäche gezeigt. Das betrifft vor allem die Erwachsenenbildung. Außer dass Sie gekürzt haben, haben sie dort bisher nichts vorgelegt.

Lebenslanges Lernen wird in Hessen in den Schulen begonnen und geht dann über die unterschiedlichen Weiterbildungsträger weiter. Es ist dringend notwendig, dass hierfür sowohl Planungssicherheit als auch Sicherheit hinsichtlich der Finanzen gegeben wird. Wir bedauern auch heute noch, dass Sie das Moratorium nicht angenommen haben. Es wäre dann möglich gewesen, zu klären, welche Merkmale für ein lebenslanges Lernen notwendig sind, wie man die Weiterbildungsinstitute vernetzen sollte und wie man die Finanzierung sicherstellt.

Ich bin deshalb auf die Debatte im Ausschuss zu dem Antrag der SPD gespannt. Wir sind der Meinung: In Sachen Weiterbildung muss in Hessen dringend etwas geschehen. Auch hier haben Sie 14 Monate lang geschlafen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hinz, kommen Sie bitte zu Ihrem letzten Satz.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mein letzter Satz. Sie haben zwei Dinge nicht erreicht: Erstens. Sie haben die Qualität der Schulen nicht gesteigert, die der Weiterbildung sowieso nicht. Zweitens. Sie haben die Umsetzung der Unterrichtsgarantie nicht erreicht. Im Gegenteil, wir haben jetzt die Unterrichtsausfallgarantie. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der Wähler wusste schon, warum er Sie abgewählt hat!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die GRÜNEN wussten schon, warum sie einen neuen Fraktionsvorsitzenden genommen haben!)

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es hat schon etwas, wenn Anträge im März gestellt werden - sie haben dann noch eine gewisse Aktualität - und im Juni behandelt werden. Da man gemerkt hat, dass die Thematik hinsichtlich der Stundentafel und der Erwachsenenbildung in der gesamten Diskussion nicht mehr so gut läuft und die Aktualität dieser Thematiken schon vorbei ist, hat man Folgendes gemacht. Um das Thema aufzupeppen, hat man den Antrag hinsichtlich der Unterrichtsgarantie noch nachgeschoben. Man hat dann alles zusammengepackt und gesagt: Jetzt ziehen wir einmal Bilanz, wir machen eine Bildungsdebatte im Hessischen Landtag.

Zu dieser Bildungsdebatte muss ich Ihnen Folgendes sagen. Sie haben in den letzten 14 Monaten, in der Zeit, seitdem die Regierung gewechselt hat, nun wirklich nichts dazugelernt. Sie haben genau dieselben Argumente wieder vorgebracht, die sie vorher schon vorgebracht haben und die Ihnen eines beschert haben, nämlich die Wahlniederlage.

(Zuruf: Was hätte man denn dazulernen sollen?)

Herr Quanz, Sie haben immer noch nicht verstanden, dass hohe Qualität ohne entsprechende Quantität nicht erreicht wird. Ich kann keinen qualitativen Unterricht in der Schule machen, wenn ich dort keine Lehrer habe.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf)

- Ich werde Ihnen das noch alles erklären. Ich habe 20 Minuten Redezeit. Sie können bis zum Ende meiner Rede zu all dem etwas hören.

Wenn Sie die Quantität nicht verbessern, können Sie auch keine bessere Qualität erreichen. Man muss da einen Schritt nach dem anderen machen. Wir sind beide Schritte gut angegangen.

Das Zweite ist Folgendes. Sie haben immer noch nicht verstanden, was der Unterschied zwischen Unterricht und Betreuung ist. Das sind zwei verschiedene Dinge.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Für das eine brauchen Sie unerlässlich Lehrer, für das andere nicht.

(Inge Velte (CDU): Genau!)

Deshalb setzen wir die Lehrer im Unterricht ein. In der Betreuung setzen wir eben andere Personen ein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch die heute geführte Debatte ist wieder ein klarer Beweis dafür, dass Sie gemerkt haben, dass Sie im Bildungssektor die Entwicklung völlig verschlafen haben. Das haben mittlerweile selbst die Lehrer der GEW gemerkt.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Na, na! Wo hören Sie das denn?)

Denn im Großen und Ganzen begrüßen sie die Veränderungen, die hier im Bildungswesen stattgefunden haben. Um aber Kompetenz zurückzugewinnen und Aufmerksamkeit zu erhalten, kam jetzt von Herrn Bökel eine ganz "tolle" Idee, nämlich die Einführung der Ganztagsschule.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Herr Quanz hat gesagt, wir bräuchten neue Konzepte. Ich möchte einmal wissen, wie das neue Konzept des Herrn Bökel für die Ganztagsschule aussieht. Er hat nicht einmal gesagt, welches Modell er eigentlich will. Will er etwa das französische Modell haben? Dort wird dies vom Staat völlig reguliert und durchorganisiert. Das kann in Deutschland unmöglich bezahlt werden, wenn wir das mit Lehrern machen wollten.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das Modell der offenen Schulen gibt es in Hessen schon!)

Das Zweite wäre das englische Modell. Da gibt es aber unheimlich viele Privatschulen. Die guten Ganztagsschulen in England sind durchweg Privatschulen. Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass das das neue Konzept der SPD sein soll. Von daher gesehen kann man sagen: Es wur-

den alte Schlagworte herausgeholt, aber überhaupt nicht mit Inhalten und neuen Konzepten gefüllt.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Sehr viel entscheidender ist etwas ganz anderes. Auch das hat die Regierung angepackt. Dies ist das Ziel, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen. Da gibt es aber den deutlichen Bruch zwischen der Betreuung in den Kindertagesstätten und der Zeit, in der die Kinder in der Schule sind. Ich denke, da gehen wir einen ganz anderen Weg. Der ist ganz wichtig. Dort werden Schule und Jugendhilfe zusammengeführt. Da muss die Sozialpolitik endlich besser mit der Schulpolitik kooperieren, und zwar vor Ort.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Ich frage Sie: Wie war das denn in Frankfurt? In Frankfurt gab es eine grüne Schuldezernentin und einen roten Sozialdezernenten. Gehen Sie einmal zu Vertretern der Elternverbände in Frankfurt und zu den Lehrern, an Schulen mit hohem Ausländeranteil, und sprechen Sie mit Betroffenen. Sie werden dann feststellen, dass diese Zusammenarbeit überhaupt nicht geklappt hat, obwohl das gerade für eine Stadt wie Frankfurt sehr wichtig gewesen wäre.

Ich möchte jetzt zurückkommen zu dem Hauptthema, nämlich der Unterrichtsgarantie. Ich denke, ein Blick in die Koalitionsvereinbarung schärft den Blick für deren Inhalt. Dort steht Folgendes sehr deutlich:

> CDU und F.D.P. wollen mit aufeinander abgestimmten kurz- und langfristigen Maßnahmen in den kommenden vier Jahren dem verfassungsrechtlich verankerten Bildungsauftrag des Landes in vollem Umfang Rechnung tragen. Im Vordergrund steht dabei die vollständige Unterrichtsabdeckung nach Stundentafeln an Hessens Schulen und die Einleitung eines Prozesses, der Qualitätsentwicklung, …

Da steht also sehr deutlich drin, dass wir dies in den kommenden vier Jahren machen wollen. Wir sind dabei auf einem guten Weg, das auch zu erreichen. Es sind nämlich erst 14 Monate um.

Ohne Ersatz der Pensionäre und ohne Umorganisation haben wir im letzten Schuljahr 1.400 neue Lehrer eingestellt. In diesem Schuljahr werden wir 300 neue Lehrer einstellen. Sie können der Kultusministerin nicht vorwerfen, das würde nicht zur Entspannung beitragen. Was glauben Sie denn, was passieren würde, wenn sie diese Lehrer nicht einstellen würde?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Das werfen wir Ihnen auch nicht vor!)

Wenn aber in diesem Schuljahr die Schülerzahl deutlich ansteigt, dann ist in diesem Moment klar,

(Norbert Schmitt (SPD): Was heißt “in diesem Moment“?)

dass die neuen Lehrer nicht oben draufkommen, sondern die neuen Lehrer müssen im Grunde genommen das abdecken, was durch die Größe der Schülerzahlen nötig wird.

(Armin Clauss (SPD): Das wusste man vorher auch schon! Wer hat denn die Unterrichtsgarantie in die Welt gesetzt?)

- Dazu komme ich auch noch. - Wir haben noch zwei weitere Jahre Zeit. Selbstverständlich werden wir eine Planung vorlegen, wie viel neue Lehrer wir zum Schuljahr 2001/02 einstellen und wie viele dann im Jahre 2002 an den Schulen sein werden. Wenn dann nicht die Anzahl dort ist, die wir nach der Stundentafel brauchen, dann können Sie sich hierher stellen und sagen, wir hätten das Wahlversprechen nicht erfüllt. Aber erst dann, und es ist noch ein bisschen Zeit bis dahin.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir haben eine Unterrichtsabdeckung von 85% übernommen, und wir haben sie in einem Jahr auf 95% hoch geschraubt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist zwar nicht alles, das gebe ich auch zu. Ich hätte auch lieber schon im nächsten Jahr eine Abdeckung von 100%. Aber ich denke, 95% sind besser als 85%.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben einen besonderen Schwerpunkt auf die Grundschulen gelegt. Genau das ist auch richtig, das hat die OECD-Studie gesagt. Sie hat uns sehr deutlich nachgewiesen, dass wir am Anfang zu wenig investieren, aber am Ende, in der gymnasialen Oberstufe, zu viel. Genau deshalb haben wir begonnen, die Unterrichtsabdeckung in den Grundschulen hoch zu schrauben, genau deshalb ist sie dort jetzt 100-prozentig, und wir haben im 3. und 4. Schuljahr jetzt zwei Unterrichtsstunden mehr.

Ich muss auch noch eines sagen. Ich erwarte von Grundschulleiterinnen und -leitern und auch von Grundschullehrern, wenn sie jetzt an den Schulen sind und wenn so viele Lehrer da sind, wie zur Abdeckung der Stundentafel gebraucht werden, dass sie es auch organisatorisch hinbekommen, dass es eine Vertretung innerhalb dieser Schulen gibt, wenn sich einer morgens krankmeldet. Ich denke, es liegt in der Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer und auch der Schulleitungen an Grundschulen, zu sagen:

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Bei uns wird kein Kind wieder nach Hause geschickt, wir bringen das auch so auf die Reihe. - Es gibt auch sehr gute Beispiele dafür, die sehr deutlich zeigen, wie das möglich ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist doch üblich! Was reden Sie denn? Als wären Lehrer faule Säcke!)

Die Situation im Juni: Es kamen die ersten Schreckensmeldungen zur Lehrerversorgung an Gymnasien in Frankfurt. Dass die Schreckensmeldungen aus Frankfurt immer als Erste kommen, wundert uns nicht. Das war eigentlich schon immer so. Danach kamen die aus dem Hochtaunuskreis.

Aber auch da muss ich Ihnen sagen: Das ist eine Situation, die im Grunde - abgesehen von den vorzeitigen Pensionierungen - jedes Jahr entsteht. Wenn im Mai die erste Zuteilung gemacht wird - die Anmeldungen der Schüler, die Ummeldungen der Lehrer -, dann weiß man auch, wer sich regulär zum Ende dieses Schuljahres in Pension begeben hat. Dann weiß man aber nie, wer sich nachher noch seine Arbeitsunfähigkeit bestätigen lässt und wer zum Schuljahresbeginn wirklich antritt oder sich langfristig krankmeldet. Es gibt immer noch eine Notwendigkeit für Nachbesserung, und die erfolgt im Juli.

Dieser Zeitpunkt ist in diesem Jahr sehr spät, weil die Ferien sehr früh sind. Deswegen wird es an den Schulen zu Beginn des Schuljahres noch Unruhe geben. Es werden noch Lehrer nachkommen, es wird noch einmal umgestellt

werden müssen. Aber ich denke, das wird im Laufe des August an den Schulen auch in Ordnung kommen. Das aber ist nicht von der Kultusministerin zu verantworten, sondern das sind sachliche Gegebenheiten der Terminierung.

Jetzt kommen wir zu dem Gesetz, das es den Beamten gestattet, ohne Abschläge wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand zu gehen. Da werfen Sie der Kultusministerin vor, das hätte sie alles wissen können. Damit gehen Sie davon aus, dass Lehrer ihre Dienstunfähigkeit ganz bewusst planen und in Anspruch nehmen. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist frech gegenüber den Lehrern!)

Dienstunfähigkeit ist doch wohl nicht ein oder zwei Jahre lang im Voraus zu planen. Dienstunfähigkeit ist etwas, das - zumindest für mein Arbeits- und mein Gesundheitsverständnis - relativ kurzfristig auftritt. Da aber die Lehrer das selbst noch nicht genau wissen und es noch etliche gibt, die sich auch nach den Ferien noch dienstunfähig melden werden, kann man nicht verlangen,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also werden es noch mehr!)

dass das Kultusministerium vorher genau ahnt, welcher Lehrer denn nun dienstunfähig wird und welcher nicht.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das liegt an dem neuen Klima in den Schulen!)

Ich habe eben gesagt, die Situation zu Schuljahresbeginn wird etwas unübersichtlich sein, und sie wird auch noch das nächste halbe Jahr unübersichtlich sein, - weil es immer noch Lehrer geben wird, die sich dann dienstunfähig schreiben lassen werden -, bis zum 31.12.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wegen des neuen Klimas an den Schulen!)

Sie können es auch nicht verhindern, dass sich jemand noch am 31.12. dienstunfähig schreiben lässt. Intelligenterweise wird er das wahrscheinlich auch tun, statt erst im Januar.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehen Sie! Also haben Sie es doch verstanden!)

Von daher gesehen wird die Situation etwas unruhig sein. Ich denke aber, wenn die staatlichen Schulämter nicht in der Lage sein sollten, das endgültig zu planen und richtig zu machen, dann wird das Kultusministerium dabei eben Nachhilfe leisten.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dazu muss das Kultusministerium erst einmal merken, was da abgeht!)

Soviel ich weiß, ist das in Frankfurt bereits geschehen. Die neuen Ergebnisse der Lehrerzuteilung in Frankfurt werden wir sicherlich bald erfahren.

Sie und insbesondere Frau Hinz haben sehr stark eine Personalplanung bezüglich der Lehrer angemahnt. Ich denke, die sollte eigentlich recht einfach sein. Sämtliche Kommunen haben eine Kindertagesstättenplanung. Deshalb wissen wir eigentlich sehr frühzeitig, welche Kinder irgendwann einmal die Grundschule besuchen werden. Man weiß wohl auch aus Erfahrung - oder sollte es zumindest wissen -, wie sich die Kinder dann auf die weiterführenden Schulen aufteilen. Wir wissen eigentlich auch - oder sollten es zumindest wissen -, welche Referendare jetzt im ersten Ausbildungsjahr sind, und wir wissen vor allen Dingen, welche Fächer sie unterrichten. Eigentlich müssten wir auch wissen, wer sich an den Universitäten zum Examen angemeldet hat, und eigentlich müssten wir auch wissen, wer dabei welche Fächer belegt hat. Welche Lehrer wir im Bestand haben, was sie unterrichten, wie alt sie sind und wann die wahrscheinlich in Pension gehen, das sollten wir eigentlich auch wissen. Das wäre vorausschauendes Personalmanagement.

Mit diesem Planungsversuch hat Kultusminister Christean Wagner zwischen 1987 und 1991 begonnen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Guter Mann!)

Wer hat diese Planung sofort eingestampft und abgeschafft?

(Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Das war der nachfolgende Kultusminister. Das heißt, seit 1991 ist eine vorausschauende Personalplanung, auch nach Fächern orientiert, überhaupt nicht mehr gemacht worden. Das wird jetzt mühsam wieder begonnen. Mühsam werden dafür jetzt die Daten erfasst, und ich hoffe, dass wir in möglichst kurzer Zeit so weit sind, dass man wirklich ein vernünftiges Personalmanagement betreiben kann, gerade an den Schulen.

Dieses vernünftige Personalmanagement muss natürlich auch Auswirkungen auf Berufsempfehlungen für Abiturienten und Studienanfänger haben - damit nicht vermehrt Fächer studiert werden, von denen man hundertprozentig sagen kann, das bleibt in den nächsten fünf bis zehn Jahren ein Fach, das an den Schulen nicht gefragt wird.

Zur Stundentafel. Wir haben die Kernfächer Deutsch, Mathematik und die erste Fremdsprache gestärkt. Ja, dazu stehen wir auch klar und deutlich. Wir haben diese Fächer - auch die Arbeitslehre - in der Hauptschule deutlich gestärkt. Auch dazu stehen wir, das ist so gewünscht. Erst ein solides Fundament, auf dem ich aufbauen kann, weil ich es gründlich gelernt habe, gibt mir die Möglichkeit, hinterher vielfältiges zusätzliches Lernen zu beginnen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich möchte dazu aus der Rede von Roman Herzog zitieren - die ist allen Bildungspolitikern und auch den meisten anderen bekannt. Er sagt nämlich, es geht darum, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren und allen ein breites Grundwissen zu vermitteln, ob sie nun später Rechtsanwalt, Arzt, Techniker oder Polizeibeamter werden wollen. - Genau das tun wir.

Wir verändern auch nicht die Durchlässigkeit des Systems. Im Gegenteil, wir schärfen die Profile der einzelnen Bildungsgänge - damit nicht jeder mit demselben Einheitsbrei von gelernten oder nicht gelernten Dingen aus der Schule kommt, sondern damit jeder klar und deutlich sagen kann, das habe ich gelernt und das kann ich auch vorzeigen. Die Neigungen und Fähigkeiten der einzelnen Schüler werden in diesem Fall auch besser berücksichtigt und insoweit besser gefördert.

Wir wollen gerade, dass die Kinder aus der Schule gehen und sagen können: Ich habe das gelernt, ich habe diese Prüfung gemacht und ich bin auch das und das wert. - Wir wollen nicht das, was der Personalchef von Braun-Melsungen neulich in einer Podiumsdiskussion gesagt hat, nämlich: Wir machen sowieso immer Aufnahmetests. Wir sollten das amerikanische System einführen. Dort, wo ich hin will, wird eine Aufnahmeprüfung durchgeführt. - Das ist

ein System, das wir nicht wollen. Wir wollen, dass diejenigen, die unsere Schulen verlassen, wissen, was sie gelernt haben, und nicht hinterher noch einmal einen Test absolvieren müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Zum Thema Erwachsenenbildung. Sparzwänge sind natürlich nicht immer schön, aber sie haben auch ihre positiven Folgen. Als ich 1995 hier als sozialpolitische Sprecherin antrat und die Sparzwänge begannen und auch die damalige Bundesregierung in Bonn im sozialen Bereich sehr stark gespart hat, war die Effizienzforderung in den sozialpolitischen Debatten und die Forderung nach Effizienznachweisen völlig verpönt. Man sagte damals, der gesamte Sozialstaat bricht zusammen. Heute aber ist das eine Selbstverständlichkeit, und das wird von Ihnen, von Grün und Rot genauso in den Mund genommen. Alle sozialen Einrichtungen müssen beweisen, dass sie auch wirklich das leisten, was wir von ihnen verlangen. Das war vor sechs Jahren noch nicht so. Damals war eine solche Debatte völlig ausgeschlossen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ich denke, das Gleiche gilt für die Erwachsenenbildung. Wir müssen darüber nachdenken, was Erwachsenenbildung ist, was wir dort noch fördern können, was uns das wirklich wert ist und was der Staat dort noch fördern muss. Müssen wir in der Fläche überall alles fördern? Oder müssen wir zurückgehen und sagen, wir fördern nur noch bestimmte Fächer? Müssen wir Fremdsprachen fördern? Ich meine, wir müssten eher Deutsch fördern - für diejenigen, die Deutsch quasi als Fremdsprache haben. Das wäre eine viel wichtigere Staatsaufgabe.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Müssen wir Informatik fördern? Fortbildung im eigenen Berufsgang? Nein, das müssen wir nicht. Wir müssen vielleicht viel mehr "weiche" Themen fördern - nämlich Familienpolitik, Gesundheitspolitik, Pädagogik für junge Eltern.

Ich denke, man muss intensiv darüber nachdenken, ob man nicht nach Themen fördert. Müssen wir die Träger in gleicher Weise fördern? Müssen wir die VHS anders behandeln als freie Träger? Nach welchen Kriterien fördern wir sie denn? Darüber muss grundlegend nachgedacht werden. Ich denke, es muss auch darüber nachgedacht werden, welche Aufgabe das Institut des hessischen VHS-Verbandes hat. Ist es ein beratendes Gremium, ein Servicegremium für die Volkshochschulen und andere freie Träger? Dann muss es sich auch beweisen, dann müssen die quasi auch dafür bezahlen - für die Ratschläge, die sie sich vom Institut einholen und für den Service, den sie von dem Institut bekommen. Ich denke, das sind viele Fragen, die jetzt aufgeworfen wurden, und wir haben eine sehr breite Debatte begonnen. Die Träger der Erwachsenenbildung beteiligen sich sehr intensiv, und ich muss sagen, auch sehr konstruktiv. Ich hoffe, dass wir gemeinsam zu einem bestimmt guten Ergebnis kommen werden.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung ist angetreten, um frischen Wind in die hessischen Schulen zu tragen.

(Zuruf von der CDU: Das war auch bitter nötig!)

- Das war auch bitter nötig, ja. Gehen Sie einmal hinaus und reden Sie mit den Lehrern, reden Sie mit den Schulleitern und reden Sie mit den Eltern und Schülern. Die werden Ihnen alle sagen, es habe sich viel verändert, es habe sich viel bewegt - und es habe sich zum Positiven hin bewegt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Also, es scheint in Hessen doch sehr unterschiedliche Schulen zu geben, auch sehr unterschiedliche Menschen - und die reden auch mit anderen Zungen, je nachdem, mit wem Sie reden. Das scheint mir sehr merkwürdig zu sein.

Natürlich geht uns das Tempo nicht schnell genug, natürlich haben wir unsere Ziele noch nicht erreicht. Aber ich denke, das, was wir nach 14 Monaten erreicht haben, lässt sich vorzeigen, und auf diesem Weg werden wir stringent weitergehen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion. - Sie haben noch zwölf Minuten Redezeit.

Heike Habermann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Henzler, im Gegensatz zu Ihnen ist die SPD-Fraktion nicht der Auffassung, dass das Thema Erwachsenenbildung nicht mehr viel hergibt, wie Sie am Anfang Ihrer Rede angemerkt haben. Wir sind der Auffassung, Erwachsenenbildung bzw. Weiterbildung

(Zuruf von der F.D.P.: Das hat Sie ja ganz anders gemeint!)

ist ein zentrales Thema am Bildungsstandort Hessen, und deswegen werden wir jetzt auch einmal ausführlich darüber diskutieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Bildung hört nicht mit dem Ende der Schulzeit auf, Bildung soll lebensbegleitend sein. Zu dieser Aussage gibt es auch ein Bekenntnis der Hessischen Landesregierung. Doch die Verantwortung für Qualitätsförderung in der Bildung wird weder im schulischen Bereich noch im Bereich der Erwachsenenbildung von dieser Landesregierung ausreichend wahrgenommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Mittel für Erwachsenenbildung wurden im Landeshaushalt 2000 um 30% gekürzt. Gleichzeitig kündigte die Kultusministerin an, bis zum Ende des Jahres 1999 ein Konzept zur Entwicklung der Erwachsenenbildung und den Entwurf eines Weiterbildungsgesetzes vorzulegen. Aus der Erkenntnis, dass ein solcher Gesetzentwurf nicht ohne Beteiligung der Träger zu vereinbaren ist, entstand eine Arbeitsgruppe des Ministeriums, an der auch die Träger beteiligt wurden. Am 15. Mai wurde dem Landeskuratorium für Erwachsenenbildung ein Eckpunktepapier vorgelegt, auf dessen Grundlage ein Weiterbildungsgesetz entstehen soll, vielleicht letztlich beschleunigt durch den heute diskutierten Antrag der SPD-Fraktion, der bereits seit Ende März im Geschäftsgang ist.

Meine Damen und Herren, ich betone an dieser Stelle ausdrücklich, dass ein Weiterbildungsgesetz, das die bestehenden Gesetze zur Erwachsenenbildung, über die Volkshoch-

schulen und zum Bildungsurlaub zusammenfasst und weiterentwickelt, sinnvoll ist und dazu beitragen kann, die Forderung nach lebensbegleitendem Lernen auf gesicherte Grundlagen zu stellen. Durch Vernetzung der Lehrerfortbildung und der beruflichen Schulen mit den bestehenden Weiterbildungsangeboten kann eine neue tragfähige Struktur im Weiterbildungsbereich geschaffen werden.

Dies alles braucht Zeit, meine Damen und Herren, und muss in der Diskussion mit allen Beteiligten entwickelt werden, wenn wir nicht - wie schon so oft im vergangenen Jahr - einen schlampigen, von der Landesregierung mit heißer Nadel gestrickten Gesetzentwurf diskutieren wollen. Wir kritisieren deshalb auch nicht, dass Sie Ihre eigenen Zeitvorstellungen nicht realisiert haben, Frau Ministerin. Wir kritisieren, dass Sie mit Ihren unverantwortlichen Kürzungen Volkshochschulen und freien Trägern die Zeit und die Möglichkeit genommen haben, sachgerecht und ohne Druck an diesem Diskussionsprozess mitzuwirken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn schon jetzt können die Auswirkungen Ihrer Streichaktionen vor Ort nicht adäquat aufgefangen werden. Sie haben durch die massiven Mittelkürzungen erreicht, dass freie Träger und Volkshochschulen Angebote einschränken, Personal abbauen oder Teilnehmergebühren erhöhen müssen. Sie haben die Heimvolkshochschule Fürsteneck an den Rande des Konkurses getrieben. Bei einer Prüfung der Wirtschaftlichkeit wurde Fürsteneck unlängst bescheinigt, dass die fehlenden Zuschüsse bereits in diesem Jahr zu einem Defizit von 112.000 DM führen werden, das auch bei äußersten Anstrengungen nicht durch weitere Sparmaßnahmen ausgeglichen werden kann, ohne die inhaltliche Arbeit gänzlich zu gefährden. Sie haben das Institut des hessischen Volkshochschulverbandes zu einem Nothaushalt gezwungen. Fortbildungsangebote mussten eingeschränkt und verteuert werden, die Veröffentlichung der “Hessischen Blätter für Volksbildung“ wurde eingestellt. Trotzdem wird das Institut ein strukturelles Defizit vor sich herschieben, das existenzbedrohend ist. So entwickeln Sie die Weiterbildung nicht weiter, so zerstören Sie Strukturen, die die Grundlagen für die Zukunft von Weiterbildung in diesem Lande sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb fordern wir, dass die Kürzung der Zuschüsse um 30% im neuen Haushalt zurückgenommen wird. Bis zum In-Kraft-Treten eines neuen Weiterbildungsgesetzes sollen die Zuschüsse auf der Basis der Vereinbarungen von Bad Nauheim bestehen bleiben, damit alle Träger und Institutionen die Möglichkeit haben, auf einer gesicherten finanziellen Basis am Entstehen des Gesetzes mitzuwirken. Die Träger brauchen diese finanzielle Mindestbasis, um drohende Defizite und Personal- und Programmabbau zu vermeiden. Nicht einmal mehr 3 DM pro Kopf der Bevölkerung gibt diese Landesregierung im Jahr 2000 für die außerschulische Erwachsenenbildung aus.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Gerade noch 7% beträgt der Landesanteil an der Finanzierung der Volkshochschulen. Damit ist Hessen Schlusslicht in der Bundesrepublik. Und es ist absurd, auf dieser finanziellen Ausgangsbasis ein Gesetz beschließen zu wollen, dessen Ziele zwar unsere Zustimmung finden mögen, das aber wegen der mangelhaften Finanzausstattung kaum Chancen auf Umsetzung hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein neues Weiterbildungskonzept und die Anerkennung von Weiterbildung als gleichberechtigten Bildungsbereich gibt es nicht zum Nulltarif, Frau Ministerin. Wenn Sie die Arbeit der Träger durch fehlende Finanzmittel gefährden, wird jedes Gesetz Makulatur.

Meine Damen und Herren, ich will nun einige Anmerkungen zu dem am 15. Mai im Landeskuratorium vorgelegten Eckpunktepapier machen. Die SPD-Fraktion begrüßt ausdrücklich, dass in diesem Papier Erwachsenenbildung als kommunale Pflichtaufgabe festgeschrieben und damit die öffentliche Verantwortung für Weiterbildung anerkannt wird. Über die Aufteilung der Bildungsangebote in eine Grundversorgung und ein förderfähiges Pflichtangebot ist zu diskutieren, insbesondere darüber, dass die musisch-kulturelle Bildung aus dem förderfähigen Pflichtangebot herausgenommen werden soll. In den Seminaren für Fach- und Führungskräfte in der Wirtschaft gewinnt dieser Bereich heute zunehmend an Bedeutung, und zwar auch aus der Erkenntnis heraus, dass musisch-kulturelle Bildung eine Ausgleichsfunktion haben kann und kreative Potenziale aktiviert, die auch den beruflichen Erfordernissen zugute kommen können.

Drittens. Wir erwarten, dass umgehend Maßnahmen - Schritte zur finanziellen Absicherung der Heimvolkshochschule Fürsteneck - ergriffen werden.

(Beifall bei der SPD)

Viertens. Die im Eckpunktepapier enthaltene Option, das Institut der hessische Volkshochschulen zu einem Weiterbildungsinstitut für alle Träger zu entwickeln, findet unsere Zustimmung. Die Zusammenfassung der Angebote für die Träger kann die Entwicklung von Synergieeffekten, aber auch innovative Bildungsarbeit positiv beeinflussen. Um diese Option zu realisieren, darf aber das Institut nicht jetzt kaputtgespart werden.

Fünftens. Ein Innovationspool, aus dem neue Ideen und Projekte im Weiterbildungsbereich gefördert werden können, kann positive Impulse geben und muss ernsthaft diskutiert werden. Die Fördermittel, die in einem solchen Topf bereitgestellt werden, müssen aber auf jeden Fall zusätzlich zu einer angemessenen Finanzierung des Grundangebots vorhanden sein.

Nach den bisher bekannten Eckdaten soll das neue Gesetz möglicherweise zu Beginn des Jahres 2000 in Kraft treten.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): 2000 ist vorbei!)

Bis zu diesem Zeitpunkt soll das finanzielle Budget nicht erhöht werden - Herr Lübcke, da stimmen Sie mir wohl zu -, ein Zeichen dafür, wie wenig Sie, Frau Ministerin, die Problematik der Träger ernst nehmen und wie gering Sie trotz gegenteiliger Lippenbekenntnisse die Weiterbildung einschätzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Irmer?

Heike Habermann (SPD):

Nein, ich muss noch Redezeit übrig lassen. Herr Irmer kann mir die Frage nachher stellen.

Frau Ministerin, bitte verschonen Sie uns mit dem Hinweis, dass diese Einsparmaßnahmen zwar schmerzlich, aber aufgrund der Einsparvorgaben in Ihrem Ministerium unvermeidlich sind. Ich möchte dazu zum Schluss den obersten Hüter der hessischen Finanzen zitieren, Herrn Staatsminister Karlheinz Weimar,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Guter Mann!)

und zwar aus dem IHK-Forum vom April dieses Jahres. Er sagte dort den bemerkenswerten Satz: "Im Grundsatz haben wir genug Geld, wir müssen es nur richtig ausgeben."

Frau Staatsministerin, ich fordere Sie auf: Denken Sie darüber nach, dass der Standort Hessen durch den Bereich Weiterbildung aufgewertet wird und dass das Geld in diesem Bereich sicherlich gut investiert ist. Vielleicht kann Ihnen der Finanzminister da etwas Nachhilfe geben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Lübcke für die CDU-Fraktion. Sie haben noch sieben Minuten Redezeit.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Habermann, ich freue mich, dass Sie vielen Punkten zustimmen. Ich bitte aber, auch zur Kenntnis zu nehmen, dass bei der Diskussion über das Weiterbildungsgesetz die Arbeit der jetzigen Koalition insgesamt zum Tragen kommt und dass wir die Gesetzentwürfe mit den Betroffenen diskutieren und nicht erst auf den Tisch legen und nachher diskutieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir diskutieren im Vorfeld. Das braucht Zeit, und die Zeit wollen wir uns auch nehmen.

Zu den Ausführungen von Frau Hinz zur Erwachsenenbildung. Frau Hinz, Sie sind erst seit kurzem im Schulausschuss, aber das Handwerk mit dem Begriff "handwerkliche Fehler" zu belasten, das geht nicht. Das waren genossenschaftliche Fehler und keine handwerklichen Fehler.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kurz im Schulausschuss? Ich war schon in den Achtzigerjahren im Schulausschuss!)

Das Handwerk hat dies nicht verdient.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ausgefallene Unterrichtsstunden können qualitativ nicht verbessert werden. Daher muss zuerst der Unterrichtsausfall bekämpft werden. Ich möchte ausdrücklich unserer Kultusministerin danken, dass dies das vorrangige Ziel ist und auch umgesetzt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Diese Entscheidung hat selbstverständlich zu schmerzlichen Einschnitten bei den Zuwendungen und Zuschüssen für Volkshochschulen und Bildungseinrichtungen nach dem Hessischen Erwachsenenbildungsgesetz bzw. Volkshochschulgesetz geführt. Uns war diese Folge sehr wohl bewusst. Wir haben hier aber einen Schwerpunkt gesetzt.

Die allgemeine und berufliche Weiterbildung muss den gleichen Rang und das gleiche Gewicht als vierter Bildungsbereich neben Schule, Berufsausbildung und Hochschule haben. Der Bereich Weiterbildung umfasst alle Formen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase oder nach Aufnahme einer Berufstätigkeit.

In der Fortentwicklung der Weiterbildung liegt die große Chance, Arbeitsmarkt und Bildungssystem wieder stärker miteinander zu verzahnen. Natürlich wollen wir auch in Zukunft dafür sorgen, dass es außerhalb staatlicher Schulen leistungs- und wettbewerbsfähige Weiterbildungseinrichtungen gibt, damit die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes die große Zukunftsaufgabe des lebenslangen Lernens auch bewältigen können. Wir werden eine dauerhafte Absicherung für die hessischen Volkshochschulen erarbeiten und erreichen. Wir werden die künftige Förderung der Volkshochschulen und der freien Träger in der Erwachsenenbildung auf eine verlässliche Grundlage stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Frau Kollegin hat angesprochen, dass es Unterschiede in der Förderungspraxis gibt. Das heißt, man muss sich genau anschauen, ob ein freier Träger ungefähr 5 DM pro Unterrichtsstunde bekommt oder die Volkshochschule ca. 10 DM Förderung pro Unterrichtsstunde. Ungefähr da liegen die Förderungssätze in Hessen, und darüber muss gesprochen werden, auch im materiellen, finanziellen Bereich.

Jeder Bürger muss grundsätzlich die Möglichkeit haben, an Veranstaltungen der Weiterbildung teilzunehmen. Hierfür schaffen wir die notwendigen Voraussetzungen. Trotzdem ist die Eigeninitiative des Einzelnen zu stärken, Weiterbildung für sich selbst in Selbstverantwortung und mit eigenen Mitteln zu betreiben. Man kann nicht alles vom Staat erwarten.

Meine Damen und Herren, dies wird durch die Zusammenführung der Gesetze zur Volkshochschule und zur Erwachsenenbildung in ein hessisches Weiterbildungsgesetz eingeleitet, um so eine Strukturreform innerhalb der hessischen Erwachsenenbildung einzuleiten. Die plurale und leistungsfähige öffentliche Weiterbildungslandschaft soll nicht nur erhalten, sondern muss den zukünftigen Anforderungen auch angepasst werden. Unsere Volkshochschulen erfüllen einen Grundbildungs- und Integrationsauftrag und erhöhen die Chancengleichheit. Die hierzu gehörenden Bildungsangebote, die auch teilweise angesprochen wurden, wie z. B. Alphabetisierungskurse, Deutsch, berufliche Qualifizierung und Vorbereitung auf den nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen, werden auch weiterhin sicherlich durch Landeszuschüsse gefördert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In den Bereichen allgemeine berufliche Bildung und individuelle Entfaltung sollen die Finanzierungsmittel vor Ort durch die Träger erwirtschaftet werden, möglicherweise auch im Wettbewerb auf einem expandierenden Weiterbildungsmarkt. Es drängen immer mehr Anbieter auf den Markt, der durch ein Weiterbildungsgesetz natürlich auch reglementiert und in ordentliche Bahnen gelenkt werden kann.

Das einheitliche Weiterbildungsgesetz soll die Erwachsenenbildung auf eine gesetzliche Grundlage stellen, um die Landesfinanzierung insgesamt effizienter und zielgerichteter zu gestalten, ohne dabei Regionen, gerade im ländlichen Bereich, zu vernachlässigen bzw. schwache Regionen hinten herunterfallen zu lassen. So können wir auch in Zukunft leistungsfähige und flächendeckende außerschulische Weiterbildung in Hessen anbieten.

Ich schaue mir einmal den Diskussionsprozess um das Weiterbildungsgesetz an. Übrigens ist mir jedenfalls nicht bekannt, dass wir "1999" gesagt hätten. Ich weiß nicht, woher Sie das haben. Wir haben von Anfang an gesagt: Wir wollen einen Weg mit den Trägern. Egal, wie viel Zeit es kostet, wir wollen ein Gesetz, das Akzeptanz findet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Die freien Träger, die konstruktiv mitarbeiten, wurden schon angesprochen. Ich finde aber einen Zeitungsartikel in der "FAZ" interessant, in dem über einen Brief des Hessischen Volkshochschulverbandes an die Kultusministerin geschrieben wurde. Darin geht der Vorsitzende des Hessischen Volkshochschulverbandes auf diesen Diskussionsprozess sehr positiv ein. Er dankt dem Kultusministerium für diesen konstruktiven Weg der Mitarbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Habermann, Sie wissen, wie schwierig das ist. Ich darf einmal aus der "FAZ" vom 27. Mai zitieren:

> Der Hessische Volkshochschulverband heißt die Überlegungen der Landesregierung zu einem Weiterbildungsgesetz gut. … In dem Brief zeigt sich Schmitt zufrieden darüber, dass der Verband schon frühzeitig in die Beratungen des Gesetzes einbezogen werde.
>
> (Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Habermann?

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Nein, die Zeit ist zu kurz. Das können wir nachher machen. Sie haben auch keine Zwischenfrage zugelassen. Ich würde zwar gerne, aber wir haben nachher noch Zeit. - Lassen Sie mich weiter zitieren:

> Dafür sei das Eckpunkte-Papier eine gute Grundlage. So befürworte man die Absicht, die Förderung der Volkshochschulen an die Einwohnerzahlen zu koppeln. … Als besonders lobenswert bezeichnet Schmitt die Absicht, die Definition eines Pflichtangebots der Volkshochschulen zu überprüfen.

Meine Damen und Herren, wenn ich sehe, dass freie Träger und Volkshochschulen, die im kommunalen Bereich tätig sind, das befürworten, dann sehe ich diesen Weg als einen Erfolg. Herr Quanz, da können Sie noch so kritisch schauen, hier wird Arbeit mit den Bürgern gemacht und nicht gegen sie.

> (Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Lothar Quanz (SPD): Er hat mitgeteilt, dass die Eckpunkte in Ordnung sind! Ich finde auch den Dialog in Ordnung! Aber Sie haben nicht viel Ahnung; denn auch bisher war die Förderung nach Einwohnern bemessen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat immer noch Herr Dr. Lübcke, Herr Kollege Quanz.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Quanz, sicherlich ist mir bekannt, dass es Sprünge von 100.000 sind. Sie kommen wie der Vorgänger der Kultusministerin aus der Gegend von Eschwege. Dort sind die Einwohnerzahlen mit Sprüngen von 200.000 anders zu bewerten als in Frankfurt. Wenn Sie Ahnung hätten, dann hätten Sie mir zugestimmt, dass diese Sprünge, die damals vorgesehen wurden, nicht mehr zeitgemäß sind.

Nur Bambule zu machen und mich vorzuführen, Herr Quanz, dafür ist hier der falsche Ort. Sie sollten vor Ort mit den Leuten reden und nicht hier sagen, ich hätte keine Ahnung. Dass Sie keine Ahnung haben, haben Sie mit Ihren Ausführungen hier beweisen.

> (Lothar Quanz (SPD): Sie müssen aufpassen, dass die Strukturen nicht kaputtgehen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Dr. Lübcke, Ihre Redezeit ist leider abgelaufen.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ich komme gleich zum Ende. - Wir werden durch einen konstruktiven Prozess mit den freien Trägern und den Volkshochschulen dafür sorgen - da können Sie sich drehen und wenden, wie Sie wollen -, dass sie uns zustimmen werden. Ich kann nur dafür werben, dass Sie endlich bei diesem Gesetz Ihre Blockadepolitik, Ihre Betonpolitik aufgeben und sagen: Wir arbeiten hier konstruktiv mit. - Denn es wäre schön, wenn wir wie andere Bundesländer das Weiterbildungsgesetz einvernehmlich über die Bühne bekommen.

> (Lothar Quanz (SPD): Einverstanden!)

Ich habe aber selten gesehen, dass Sie auf uns zugegangen sind und mitgearbeitet haben. Ich habe immer nur gehört, dass Sie einen Antrag nachschieben, wenn z. B. das Eckpunktepapier vorgelegt wird, statt dass wir vor Ort in den Kommissionen darüber reden.

> (Lothar Quanz (SPD): Wir helfen Ihnen dabei, ins Laufen zu kommen!)

- Ich glaube, das haben wir nicht nötig. Die Fallstricke, die Sie uns legen wollen, kennen wir. Herr Quanz, als Nordhessen kennen wir uns gut genug. Wir sollten konstruktiv arbeiten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

> (Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Vielleicht, meine Damen und Herren, ist es möglich, in diesem Haus ein Diskussionssystem zu entwickeln wie das, das uns eben vorgeführt wurde, nur dass dann auch der andere Part ein Mikrofon hat. Das wäre manchmal sehr viel lebendiger, als wenn alles nur hier vorn vorgetragen wird. Ich fand das eigentlich ein gutes Beispiel dafür, wie es sein könnte. Das muss ich jetzt einmal hier sagen.

Herr Kollege Dörr spricht noch zwei Minuten für die SPD-Fraktion.

Karl Dörr (Umstadt) (SPD):

Nur zwei Minuten? Das tut mir sehr Leid, meine Damen und Herren. Ich will aber trotz dieser kurzen Redezeit noch einiges sagen oder zu sagen versuchen.

Wir müssen heute, Herr Irmer, bei dieser ersten Bilanz feststellen, dass die Bildungspolitik dieser Landesregierung

rückwärts gewandt, sachlich unangemessen und nicht ehrlich ist. Sie ist nicht ehrlich, weil sie im Wahlkampf mit der politischen Schlagzeile von der Unterrichtsgarantie Stimmen anlockte und jetzt weder daran denkt noch in der Lage ist, diese Garantie auch einzulösen.

(Lothar Quanz (SPD): Richtig!)

Sie ist sachlich unzureichend, weil sie meint, die Qualitätsdebatte,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Man sollte Leistung auch einmal anerkennen!)

die in der Tat in Deutschlands Schulen geführt werden muss, allein mit neuen Prüfungen und Reglementierungen bestreiten zu können anstatt mit neuen methodischen und didaktischen Konzepten. Und sie ist rückwärts gewandt, weil diese Landesregierung meint, die Organisationsstruktur der Schule aus dem 19. Jahrhundert könne die Probleme von heute lösen.

Das wird exemplarisch - das wollte ich heute ein bisschen stärker ausführen - auch an der neuen Stundentafel deutlich. Sie zeigt, wie Sie weiter Schule machen wollen, und dagegen müssen wir uns wenden. Sie macht deutlich: Sie wollen mehr Trennung und mehr Abriegelung der Schulformen voneinander. Sie wollen eine strenge Reglementierung. Sie wollen eine drastische Kürzung des Wahlpflichtunterrichts. Das ist dummes Zeug.

(Norbert Kartmann (CDU): Wir wollen eine bessere Schule! Sagen Sie es doch gleich!)

- Sie wollen es vielleicht, aber Sie kriegen es damit nicht hin.

(Lothar Quanz (SPD): Richtig!)

Sie wollen nicht mehr Schulprogrammarbeit, sondern Sie erweitern einfach den alten Fächerkanon um ein, zwei Stunden.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Besser als kürzen!)

Sie kippen die Lernbereiche. Fächerübergreifendes Lernen ist out. Arbeitslehre gibt es nur noch für Hauptschüler. Das heißt, Sie errichten wieder die Volksschule, wie wir sie früher schon einmal gehabt haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Müssen Sie das sagen, oder sagen Sie das aus Überzeugung?)

Meine Damen und Herren, das sind nicht die Konzepte für eine Schule, wie wir sie in den nächsten Jahren brauchen. Das sind nicht die Konzepte einer modernen Schule.

Frau Kultusministerin, das ist insgesamt ein Schritt in die falsche Richtung, auch wenn offenbar auf Zuruf in den letzten Wochen durch einige Änderungen ein paar Dummheiten aus dem ursprünglichen Entwurf entfernt worden sind; das gebe ich zu. Frau Kultusministerin, bitte nehmen Sie die Verordnung zurück, damit die Zukunftsfähigkeit unserer Schulen nicht noch mehr zu Schaden kommt. Ihr bildungspolitischer Gesamtentwurf, Herr Dr. Irmer - Herr Irmer, ich entschuldige mich bei der Wissenschaft dafür -, ist einfach von gestern. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Danke schön, Herr Kollege. - Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben ja heute ein Konglomerat von unbeholfenen Anträgen der Opposition zur Bildungspolitik auf dem Tisch,

(Beifall bei der CDU)

die gemeinsam als ein Tagesordnungspunkt aufgerufen wurden mit der Wirkung, dass die Oppositionsfraktionen die Unbeholfenheit ihrer einzelnen Anträge erkennen und versuchen, sie zusammenzubinden zu einen nicht mehr erkennbaren Profil einer bildungspolitischen Debatte.

Meine Damen und Herren, da gibt es einen Antrag zum Thema Erwachsenenbildung. Sie wissen ganz genau, dass die Vertreter der Erwachsenenbildung, sowohl der Volkshochschulverband als auch die privaten Träger der Erwachsenenbildung, große Vorbehalte haben, das Thema in dieser Weise konfrontativ im Landtag zu diskutieren, sondern dass sie alle zusammen bereit sind, an einer Konsenslösung mitzuarbeiten, die wir hier im Landtag möglicherweise finden können. Deshalb finden sie diese Debatte heute unglücklich.

Meine Damen und Herren, wie ernst ist denn die Debatte um die Stundentafel gemeint, wenn sie heute im Landtag diskutiert wird, drei Monate, nachdem sie eingebracht wurde und nachdem sie bereits zur Verordnung geworden ist? Wie ernst ist Ihnen denn eigentlich die Debatte um die Stundentafel?

(Lothar Quanz (SPD): Das haben Sie doch verhindert! Das ist eine Frechheit! Sie verhindern die Diskussion!)

Wer setzt denn solche Punkte?

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Karin Wolff, Kultusministerin:

Jetzt will ich erst einmal vortragen. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie bringen verspätet, nämlich dann,

(Lothar Quanz (SPD): Frechheit!)

wenn es Zeit ist, im Amtsblatt eine Stundentafel für das künftige Jahr zeitgemäß zu bringen, ein Thema in die Diskussion ein, das viel eher hätte kommen müssen. Dann bringen Sie auch noch falsche Informationen - angebliche Ablehnung des Elternbeirats - in die Zeitung und wundern sich anschließend, wenn der Bumerang gelegentlich auch einmal im Ausschuss auf Sie zurückkommt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lothar Quanz (SPD): Das ist eine Unverschämtheit! Seit Wochen liegt der Antrag im Ausschuss!)

Die ganze heutige Debatte ist ein Zeugnis dafür, dass die Oppositionsfraktionen, die zu Recht von Herrn Bökel und auch vom neuen Fraktionsvorsitzenden der GRÜNEN bescheinigt bekommen haben, dass sie wegen der Bildungspolitik Wahlen verloren haben,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

noch nicht zu irgendeiner Konzeption zurückgefunden haben oder überhaupt erst einmal eine Konzeption gefunden haben.

Meine Damen und Herren, da sind andere Landesverbände der SPD durchaus dabei, neue Wege zu gehen. Ich lese

heute Morgen, dass in Nordrhein-Westfalen jetzt befürwortet wird, dass man auch nach acht Jahren schon Abitur am Gymnasium machen kann - in Nordrhein-Westfalen, aber nicht in Hessen. Ich sehe überall die Diskussion um die Qualität an unseren Schulen, die Diskussion um die Grundlagen unserer Schularbeit. Aber die Voraussetzungen lebenslangen Lernens, die in den Schulen geschaffen werden müssen, werden in Hessen nicht diskutiert. Wie wollen Sie denn Erwachsenenbildung und die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen erzeugen, wenn Sie nicht in den Grundschulen und in den Schulen des weiterführenden Schulwesens die Grundlagen für das lebenslange Lernen schaffen, meine Damen und Herren?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden natürlich im Anschluss noch über die weitere Ausführung des lebenslangen Lernens in den Erwachsenenbildungseinrichtungen, in den Verbänden, in den Volkshochschulen miteinander reden. Da werden wir dann aber auch über die richtigen Fragen diskutieren. Da werden wir über die Fragen diskutieren, die heute schon bei den Rednern der Koalition angesprochen worden sind, z. B. über die Frage: Was ist denn das staatliche Pflichtprogramm, das im Markt des Weiterbildungsbereichs noch gesichert und zentral durch den Staat finanziert werden muss? Das werden wir miteinander diskutieren. Da werden wir mit der Fragestellung zu tun haben, wie wir denn mit der derzeitigen untragbaren Situation umgehen, dass in 100.000-Sprüngen der Bevölkerung gefördert wird und damit von jetzt auf gleich ein Träger in der Situation sein kann, mit der Streichung von sechs Stellen umgehen zu müssen, weil die Bevölkerungszahl gerade einmal um 1.000 gesunken ist und ihn damit in die Krise stürzt. Deswegen werden wir darüber diskutieren, dass wir den Bezug auf die echte Bevölkerungszahl und nicht auf 100.000-Sprünge zur Grundlage machen.

All dies ist im Gespräch mit den Trägern der Erwachsenenbildung, die sehr wohl bereit sind, konsensorientiert gemeinsam mit der Landesregierung und auch allen Fraktionen, wenn sie nicht falsche Konflikte produzieren, dies zu diskutieren und auch zu vereinbaren, sodass wir dann möglicherweise sogar wie in Nordrhein-Westfalen zu einem einstimmigen Beschluss kämen. Aber dazu müssen auch einige Türen in der Debatte gelegentlich wieder einmal aufgemacht werden, und dazu muss sachlich diskutiert werden.

Das Katastrophengemälde, das Sie mit Vorliebe ausmalen, sehe und lese ich vor Ort reichlich anders.

Das ist selbstverständlich nicht komfortabel - das bestreitet ja auch kein Mensch -, und dass die Kürzungen Spaß gemacht hätten, behauptet auch niemand. Das hat aber auf der anderen Seite bei vielen Volkshochschulen zu Überlegungen hinsichtlich der Verbesserung der Einnahmestruktur geführt. Das hat z. B. in Wetzlar zu einer Diskussion über die Organisationsform der dortigen Volkshochschule geführt. Es hat dazu geführt, dass Volkshochschulen neu organisiert worden sind, ohne Bildungsangebote zusammenzustreichen. Ich erinnere an die Triumphschreie der Darmstädter und der Frankfurter Volkshochschule, die gesagt haben: Wir haben bei unserem Bildungsangebot nichts zusammengestrichen; wir haben nur das weggestrichen, was schon in den letzten Jahren nicht mehr nachgefragt worden ist.

Das zeigt den realen Charakter dieser Diskussion und beweist, dass man, wenn man will, sachlich und fachlich über diese Fragen sprechen und zu einvernehmlichen Lösungen kommen kann.

Sie beschweren sich über die Stundentafel. Die Stundentafel ist ein Ausfluss daraus, dass wir gesagt haben, in der Schule muss die Grundlage für lebenslanges Lernen gelegt werden. Das bedeutet, dass man Schülerinnen und Schüler eben nicht einfach auf einer Skala einordnen kann, dass man nicht sagen kann: Das ist ein mittlerer Abschluss, und die Gymnasiasten bekommen ein bisschen Stoff draufgepackt und die Hauptschüler bekommen etwas Stoff abgezwackt, weil sie das nicht packen, was die anderen machen müssen. - Schüler sind schlicht unterschiedlich begabt und verschieden hinsichtlich ihrer Lernzugänge, Lernmethoden und Lernformen. Dem werden wir gerecht, indem wir unterschiedliche Stundentafeln und, in der Konsequenz, unterschiedliche Lehrpläne erstellen.

(Beifall bei der CDU)

In der öffentlichen Diskussion gibt es Stellungnahmen, in denen wird uns gesagt, es werde in der Stundentafel zu viel differenziert; aus anderen Bereichen der Schule werden wir gefragt, wo denn überhaupt eine Differenzierung erkennbar sei, sie müsse doch viel weiter gehen. Vor diesem Hintergrund bin ich durchaus der Meinung, dass wir eine differenzierte Stundentafel vorgelegt haben, die in den Klassen 5 und 6 aller Schulformen noch weitgehend gleich ist und sich anschließend stärker differenziert. Auf dieser Basis ist eine Durchlässigkeit gewährleistet, denn Durchlässigkeit nur vor dem Hintergrund einer gleichen Stundenzahl zu definieren, ist mir reichlich billig.

(Beifall bei der CDU)

Es kommt darauf an, die Stundentafel- und Lehrplanprofile, Fördermaßnahmen und Formen der Vertiefung des Stoffes und des Übens zu beschreiben und zeitlich zu ermöglichen, damit sich das Wissen festigt und sich die Fertigkeiten so vermitteln lassen, dass Schülerinnen und Schüler nach einem Schulabschluss eine weiterführende Schule besuchen und gegebenenfalls einen weiteren Abschluss machen können. Das ist die richtige Reihenfolge. Das hat nichts damit zu tun, dass wir gleiche Stundenzahlen in den einzelnen Fächern festlegen. Das ist kein Aspekt von Durchlässigkeit.

(Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Die Stundentafel hat in der Tat aus der gesellschaftlichen Diskussion heraus bewusst Schwerpunkte gesetzt, sodass deutlich wird: Die Allgemeinbildung in den Fächern Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik ist die Grundlage dafür, überhaupt ausbildungs- und studierfähig zu werden, die Grundlage dafür, auch in anderen Fächern entsprechend lernen zu können. Deswegen haben wir große Zustimmung zu unserer Stundentafel in der Richtung erhalten, dass Deutsch, Mathematik, die Fremdsprachen, aber auch die Naturwissenschaften gestärkt worden sind. Sie haben in diesen Fächern Kürzungen vorgenommen. Um das einmal zu rekapitulieren: in Deutsch zwei Stunden weniger, in Arbeitslehre an der Hauptschule 14 Stunden weniger, in Mathematik eine Stunde weniger, in Biologie und Chemie eine Stunde weniger, in Physik zwei Stunden weniger. - Das sollte die Grundlage für naturwissenschaftliches Lernen in einer modernen Gesellschaft sein?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt klagen Sie darüber, dass wir diese Kürzungen innerhalb des bestehenden Rahmens zum Teil wieder rückgängig

machen. Andererseits sagen Sie, dass auf die naturwissenschaftliche Bildung ein Akzent gesetzt werden muss. Dann dürfen Sie sich aber über die Rücknahme der Kürzungen nicht beklagen.

(Lothar Quanz (SPD): Beschreiben Sie einmal die Zuwächse in den Naturwissenschaften an den Gymnasien!)

- Das können wir mühelos tun.

(Lothar Quanz (SPD): Tun Sie es doch!)

- Sie können in den Stundentafeln nachlesen, dass wir bei der Mathematik, der Chemie und der Physik verstärkt haben. Das ist auch bei den Verbänden sehr gut angekommen und registriert worden.

(Beifall bei der CDU - Lothar Quanz (SPD): Null haben Sie gemacht!)

Auf dieser Grundlage hat der Landeselternbeirat der Stundentafel zugestimmt. Sie ist bereits im Amtsblatt veröffentlicht worden. Die Schulen können sich jetzt entsprechend darauf einstellen, dass sie zum neuen Schuljahr in Kraft tritt. Wenn aber die Opposition diese Diskussion verfälscht, indem sie sie zu spät führt, dann ist das eben nicht sachgerecht.

Ich komme zu dem "glorreichen" Antrag, den wir in dieser Woche auf den Tisch bekommen haben. Es gibt zwischen dem Ins-Bett-Gehen und Einschlafen und dem Aufwachen am Morgen eine Phase, wo Gedanken in Träume übergehen. Man träumt von dem, was man sich irgendwann einmal tun zu können gewünscht hat. Dann kommt man allerdings in die Wachphase hinein, und in dieser Phase muss man das verdrängen, wovon man geträumt und was man jahrelang nicht gemacht hat, und dann beklagt man sich darüber, dass andere es jetzt tun.

(Beifall bei der CDU)

Darf ich Sie an ein einziges Faktum erinnern? Es ist das Faktum, dass wir in der letzten Legislaturperiode einen Zuwachs um insgesamt 42.000 Schülern hatten, dass wir aber demgegenüber eine Abnahme bei den Lehrerstellen in einer Größenordnung von 380 Stellen hatten. Wie kommen mir eigentlich diese beiden Oppositionsparteien vor, die acht Jahre lang treulich miteinander regierten, acht Jahre lang ignorierten, dass es mehr Schüler gab, in der letzten Legislaturperiode 380 Lehrerstellen zusammenstrichen, in der vorherigen Legislaturperiode noch ein paar mehr,

(Lothar Quanz (SPD): 3.000 Stellen mehr! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und sich jetzt hinstellen und sich bei der Frage, ob nach 14 Monaten die Unterrichtsgarantie bereits erfüllt ist, in der Weise äußern, wie Sie das heute getan haben?

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die technischen Zahlen des Zuweisungserlasses - wir legen den Zuweisungserlass, seit wir regieren, auch dem Ausschuss zur Kenntnisnahme und Beratung vor, sobald der Erlass akzeptiert ist - weisen für das Schuljahr 1998/1999 eine Differenz zwischen Bedarf und Ist von 6.800 Stellen auf. Das war unter der Regierung von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Differenz im ersten Jahr der neuen Regierung von CDU und F.D.P.: nicht mehr 6.800, sondern rund 3.600 Stellen. - Es wird einen neuen Zuweisungserlass geben, in dem eine Differenz in einer Größenordnung von nur noch rund 2.300 Stellen bestehen wird.

(Lothar Quanz (SPD): Das ist eine wundersame Vermehrung!)

Das in 14 Monaten Regierungszeit durch Umschichtungen und durch Neueinstellungen in einer Größenordnung, von der Sie auch heute noch nur träumen können, hinbekommen zu haben, ist die Leistung dieser Regierung für die Schülerinnen und Schüler im Lande Hessen.

(Beifall bei der CDU)

1.200 Lehrerinnen- und Lehrerstellen haben wir aus dem Bestand in die Schulen transferiert, und zwar ohne zusätzliche Kosten. 1.200 Stellen haben wir durch Konzentrierung aus verschiedenen Bereichen gewonnen; das hatten Sie zum Teil schon vorbereitet, und wir haben es fortgesetzt. Zusätzlicher Unterricht junger Fachkräfte wird dazu beitragen, dass an unseren Schulen ein qualitativ guter Unterricht in diesem Umfang gegeben werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Dazu kommen 1.400 Stellen, die wir zusätzlich geschaffen haben, und dazu kommen die 300 Stellen, die wir zum neuen Schuljahr geschaffen haben, die im Haushalt bereitstehen.

Meine Damen und Herren, letztes Jahr kamen zusätzlich noch 400 Referendarinnen und Referendare und in diesem Jahr noch einmal so viele.

Dann kommt ein Antrag, in dem es heißt: eine "verfehlte Personalplanung". - Das ist ein echter Geniestreich.

(Beifall bei der CDU - Dr. Walter Lübcke (CDU): Eine Frechheit! Das kann nur ein Sklavenhalter sein!)

Meine Damen und Herren, vor der achtjährigen Regierung von Rot-Grün war eine Lehrerbedarfsplanung im Aufbau befindlich. Da Zahlen, die man kennt, vielleicht auch das eigentliche Urteilsvermögen stören oder die Maßnahmen vorschreiben könnten, die man vorzunehmen hätte, schafft man in diesen acht Jahren Rot-Grün die Lehrerbedarfsplanung kurzerhand ab.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Hört, hört!)

Heute fangen wir an, sie mühsam wieder aufzubauen.

(Michael Denzin (F.D.P.): Tja!)

Es ist die Rede von Personalplanung, die angeblich verfehlt sei.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich entschuldige mich, dass ich nicht schon vor sechs Jahren junge Leute bewegt habe, ein Berufsschulstudium aufzunehmen,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): So ist es!)

nachdem Sie sie zwei Jahre haben warten lassen, bis sie überhaupt als Referendare eingestellt worden sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, bei diesen beruflichen Perspektiven wundert es mich langsam nicht mehr. Wir beginnen jetzt, bedarfsgerecht Referendarinnen und Referendare einzustellen, damit auch die Mangelfächer mit Nachwuchs bestückt werden können. Ferner haben wir in diesem Bereich 800 Stellen zusätzlich geschaffen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Was verstehen Sie eigentlich unter Personalentwicklungs- und Personalplanungspolitik, wenn nicht, dass wir die beendete Personalplanung wieder aufnehmen, dass wir zum Zweiten definieren, was unsere Mangelfächer sind, und, so schnell wir können, entsprechend ausbilden, dass wir zum Dritten auch die Stellen im Ausbildungsbereich ausweiten, damit wir dort auch künftig Nachwuchskräfte haben, und dass wir viertens nach Wegen suchen, wie dem beschriebenen, dass wir auch Gymnasiallehrer in den Haupt- und Realschulunterricht einbeziehen, damit dort der Unterricht gegeben werden kann?

Meine Damen und Herren, dann können auch Sie an den Zahlen nicht vorbei.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mitte März lag die Zahl der gemeldeten Pensionäre noch bei 1.175 und wenige Wochen später, am 22. Mai, bei 1.500. Wir müssen damit rechnen, dass diese Zahlen weiter ansteigen. - Herr Quanz, zu Ihrer Zahl 1.600 aus der Prognose, die eine gewichtete Prognose ist

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- nicht mehr und nicht weniger -, kommen auch noch die Halbjahreszahlen dazu, also noch einmal 500 bis 700 Stellen, sodass die Zahl nach wie vor wesentlich höher ist als die, mit der man in den vergangenen Jahren rechnen konnte.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Nachdenklichkeit bei der SPD!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so werden wir uns weiter damit auseinander setzen und werden weiter darum kämpfen, dass wir die Unterrichtsabdeckung garantieren können. Dies ist ein Kampf auf mehrere Jahre mit sehr viel Kraftanstrengung, der nicht mit lässigen Worten hier am Mikrofon, dass Unterrichtsgarantie heute noch nicht möglich ist, abgetan werden kann. Nein, wir wissen, dass zur Erfüllung der Stundentafel noch weitere Arbeit und Anstrengung innerhalb des Hauses und auch im Haushalt nötig ist. Das ist sonnenklar. Wir werden uns aber im Gegensatz zu anderen, die hier am Mikrofon das verkleistern, was sie acht Jahre lang nicht gemacht haben, weiter zäh dafür anstrengen, Lehrerinnen und Lehrer einzustellen und neue Lehrer auszubilden, damit wir in den Fächern, wo wir in der Tat Mangel haben, zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer bekommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Im Gegensatz zu früheren Jahren steht das Geld im Haushalt bereit, beschlossen durch die Mehrheit des Landtages, eingebracht durch den Finanzminister, ein Haushalt, der aussagt, wie viele Lehrerstellen zusätzlich zur Verfügung stehen und wie viele Referendarstellen zusätzlich zur Verfügung stehen. Wir werden darum kämpfen, dass wir die Stellen, die wir finanziert haben, für die das Geld im Haushalt bereitsteht, auch entsprechend mit den Fachkräften, die wir brauchen, besetzen können.

Meine Damen und Herren, dann kam wieder die alte Leier zu der Grundschule. Ich habe allerdings den sehr deutlichen Eindruck, dass sich die neue Landesregierung, was die Grundschule angeht, alles andere als verstecken muss.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lothar Quanz (SPD): Das erleben die Eltern aber anders!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben eine Unterrichtsgarantie versprochen, d. h. die Erfüllung der existierenden Stundentafel. Im ersten Jahr der Regierung haben wir die Stundentafel um eine Stunde unter Auslassung - Frau Hinz, ich sage das sehr bewusst - der Pseudostundentafel mit Präsenzzeiten ausgeweitet, die für ein Jahr galt und bei der die Unterrichtsabdeckung um mindestens 10 % unterschritten wurde.

Bereits im zweiten Jahr wird die Grundschulstundentafel überschritten und damit das eigene Versprechen der Unterrichtsgarantie um zwei Stunden übertroffen. Dadurch ermöglichen wir zusätzliche Bildung, zusätzliches Üben und Lernen und gewährleisten, dass wir eine verlässliche Halbtagsschule haben. Daraus folgt, dass wir eine wesentliche Grundlage dafür gelegt haben, dass in der Grundschule, in der die Grundlagen für das lebenslange Lernen gelegt werden, die Grundschüler von heute die erste Generation seit sehr vielen Jahren sind, die wieder eine volle Unterrichtsabdeckung und eine erweiterte Stundentafel haben werden.

Wir werden die Grundschule formen, die am meisten von den Vertretungsmitteln, die wir in der Größenordnung von 300 Stellen bereitgestellt haben, profitiert. Wir werden in der Grundschule als Erstes das erproben, was Sie in den letzten Jahren immer versäumt haben: Wir werden in einer ersten Rate eine mobile Lehrerreserve einführen, die dann bereitsteht, wenn gerade in der Schule, in der dies am sensibelsten ist, der Unterricht plötzlich und unvorhergesehen ausfällt.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben im Haushalt dafür gesorgt, dass mit einem um 50 % erhöhten Betrag Betreuungsmodelle neu eingerichtet werden können und dass es im nächsten Schuljahr keinen weißen Flecken auf der hessischen Landkarte mehr geben wird, wo es in einem ganzen Kreis kein einziges Betreuungsangebot gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Unterrichtsabdeckung in der nackten Stundentafel bei 100 %, Unterrichtsabdeckung vollständig, zusätzlich zwei Stunden, auch diese vollständig gewährleistet und abgedeckt, Vertretungsmittel zusätzlich, mobile Lehrerreserve zusätzlich, Betreuungsangebot um 50 % erhöht, neue Lehrpläne für die anderen Schulen vorbereitet, Konzentration in der Grundschule - meine sehr verehrten Damen und Herren, wer dies in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht sehen will, der ist blind. Die Menschen im Lande sind alles andere, aber nicht blind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wer dann sieht, was diese Landesregierung und die beiden Koalitionsfraktionen in der Summe in die Wege geleitet haben, wer die bisherigen Anstrengungen zur Unterrichtsgarantie sieht,

(Petra Fuhrmann (SPD): Ach!)

wer den Kampf sieht, wie Tag für Tag dafür gesorgt wird, dass dies auch bis zum Ende der Legislaturperiode durchgesetzt werden kann,

(Petra Fuhrmann (SPD): Feste Öffnungszeiten abschaffen! Klasse!)

wer sieht, dass wir differenzieren, dass wir unsere Leistungen an dem orientieren, was Schülerinnen und Schüler wollen, weil sie um ihre eigenen Notwendigkeiten in der Zukunft wissen, wer sieht, dass wir mit neuen Stundentafeln und neuen Lehrplänen verknüpfen, wer sieht, dass wir mit dem Methodenlernen verknüpfen, was Schülerinnen und Schüler brauchen, um sich selbstständig ein Leben lang

Neues aneignen zu können, wer sieht, auf welchem Wege wir sind, um eine vernünftige qualitative Lehrerbildung in die Wege zu leiten und die bestehende zu verbessern, der wird uns nur ein gutes Leistungszeugnis aussprechen und der wird in der Öffentlichkeit draußen an den Schulen, bei Schülern, Eltern und Lehrern sehr gut bestehen können. - Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Silvia Hillenbrand (SPD): Sie sind dem brisanten Thema ausgewichen! - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und komme zur Behandlung der vorliegenden Anträge.

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 10, Drucks. 15/1160, soll an den Kulturpolitischen Ausschuss zur weiteren Behandlung überwiesen werden. - Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Ich lasse abstimmen über die Beschlussempfehlung des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme Neuordnung der Stundentafel, Drucks. 15/1227 zu Drucks. 15/1060.

Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die vorliegende Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen worden.

Ich komme zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung und den Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln, Drucks. 15/1228 zu Drucks. 15/1086. Wer hierfür stimmen möchte, den bitte ich ebenfalls um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch diese Beschlussempfehlung wurde mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Als Letztes lasse ich abstimmen über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Unterrichtsausfallgarantie, Drucks. 15/1370. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Meine Damen und Herren, damit treten wir in die Mittagspause ein. Wir treffen uns in einer Stunde wieder, um 14.10 Uhr.

(Unterbrechung von 13.12 bis 14.11 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 14:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Bericht über die Finanzhilfe des Landes - Drucks. 15/1217 -

Wir haben beschlossen: Redezeit je Fraktion jetzt nur noch fünf Minuten. Für fünf Minuten Redezeit hat Herr Abg. von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion das Wort.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Subventionsdickicht muss gelichtet werden. Diese Forderung macht sich so gut wie jede Partei, jede Fraktion und jede Regierung zu Eigen. Damit dies auch wirklich passiert, dachten wir uns, dass wir diesen Punkt heute als Setzpunkt setzen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr von Hunnius, soll ich mich zur F.D.P. hinsetzen und klatschen?)

Wir wollten ganz sicher sein, dass dieser Punkt behandelt wird. Das hat funktioniert. Sonst wäre es vielleicht gar nicht dazu gekommen. Der erste Bericht soll ja bereits mit dem Haushaltsplanentwurf erstellt werden. Da wir jetzt Juni haben, wäre das Risiko zu groß geworden, dass wir den Beschluss gar nicht mehr hätten ausführen können.

Es hat leider kaum jemand damit Ernst gemacht, Subventionen zu überprüfen, zu revidieren und zu beseitigen. Das ist durchaus nicht nur eine Kritik an SPD und GRÜNEN, sondern selbstverständlich auch an F.D.P. und CDU. Das müssen wir uns alle vorhalten lassen. Es beginnt im Allgemeinen mit wohl gemeinten Hilfen zur Anpassung. Es läuft weiter über die Erhaltung von überkommenen Strukturen. Es behindert oft Anpassungs- und Antriebskräfte, und es endet in der Regel überhaupt nicht oder nur dann, wenn die Europäische Union Subventionen kürzt oder streicht, und dann endet es damit, dass ein neues Programm mit gleichem Inhalt verlangt wird.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beifall bei den GRÜNEN!)

Das ist ein Ablauf, den ich, wie gesagt, jetzt nicht parteikritisch darstelle, sondern als Zustandsbeschreibung verstanden haben möchte. Viele gut gemeinten Finanzhilfen und steuerlichen Erleichterungen verkehren sich ins Gegenteil, weil die Vielzahl von Erleichterungen und Hilfen dazu führt, dass sie sich gegenseitig aufheben. Wir haben aber nicht die Wahl, etwas daran zu tun oder nicht zu tun. Wir haben keine Wahl, weil die Mittel knapp sind und knapper werden und weil wir die Staatshaushalte, auch und insbesondere den hessischen Landeshaushalt, so fahren müssen, dass die Neuverschuldung abgebaut wird und wir eines Tages dazu kommen, die Schulden insgesamt abzubauen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

In dieser Situation haben wir keine Zeit für Abgrenzungs- und Definitionsspielchen. Deswegen ist unser Vorschlag, mit dem Einfachen und Machbaren anzufangen, nämlich mit den Finanzhilfen, und nicht, wie schon früher, über lange Monate hinweg zu diskutieren: Was ist eine Subvention? Darüber können Leute promovieren und sich habilitieren. Das ist uns im Augenblick völlig egal. Es geht um die Finanzhilfen. Damit beginnen wir. Das ist der Ansatzpunkt, wo wir uns die Sache angucken wollen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Als Erstes kommt es darauf an, dass wir nicht die Augen vor den Fakten verschließen. Das ist eine ganz wichtige Forderung, weil wir, wenn wir uns umgucken, feststellen, dass jeder einen ganz speziellen Grund hat, warum seine Finanzhilfe keine ist, die man wie andere Finanzhilfen betrachten kann. Vielmehr hat sie einen ganz besonderen Grund kultureller, wissenschaftlicher oder traditionsbezogener Art.

Das Zweite ist: Wir müssen mit dem greifbaren Teil, den Finanzhilfen, wie gesagt, anfangen. Da ist es vollkommen egal, ob diese Finanzhilfen aus Brüssel, Berlin, Wiesbaden oder aus jedem dieser Orte zum Teil stammen und dann in einem großem Strom zusammenfließen, der sich über einen Empfänger ergießt.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Als Drittes brauchen wir Transparenz. Um Transparenz - vielleicht kann auch die Regierung diesem wichtigen Thema etwas Aufmerksamkeit schenken - haben wir uns mit Subventionsberichten bemüht. Es gab seit 1967 Subventionsberichte infolge des Stabilitätsgesetzes. Diese Berichte waren aber nicht aussagefähig und wurden deshalb im Einvernehmen aller Fraktionen eingestellt. Dann gab es im Hessischen Landtag - wie es in solchen Fällen ist - einen Arbeitskreis, der Vorschläge entwickeln sollte. Er entwickelte aber keine Vorschläge. Der Kollege Denzin hat dankenswerterweise welche entwickelt und sie dem damaligen Finanzminister Starzacher übermittelt. Seitdem ruhte das Ganze fest verschlossen in den Tresoren des Finanzministeriums.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Wir haben nach Übernahme der Regierungsverantwortung begonnen, dies umzukehren und das Thema Subventionen in der hessischen Politik zu aktualisieren.

Viertens. Jede Subvention gehört auf den Prüfstand. Auch da haben wir nicht die Wahl, wie wir es machen wollen. Ich will aber eines dazu sagen, weil es so verbreitet ist, sich europakritisch zu geben und zu sagen, Europa sei der große Geldverteiler: Ich habe hier das einheitliche Programmplanungsdokument aus dem hessischen Wirtschaftsministerium, bezogen auf die Förderung nach Ziel 2 des Europäischen Sozialfonds der Jahre 2000 bis 2006. Unter diesem EU-Programm wird immerhin festgehalten, dass das Programm in Bezug auf die Maßnahme selbst, den Input und Output, das Ergebnis und die Wirkung mit Kontrollen zu begleiten ist.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen. Fünf Minuten Redezeit hatten wir leider beschließen müssen.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Das sollte uns ein Beispiel für das geben, was wir in Hessen machen sollten. Deshalb dieser Antrag, der in zwei Stufen vorgeht. Er beginnt mit einer kleinen Lösung, nämlich der Aufführung der Finanzhilfen von 1997 bis 2001 und der Finanzträgerschaft, und geht über zur großen Lösung, die dann etwas erweiterte Auskünfte gibt. Meine Damen und Herren von den Oppositionsfraktionen, ich bitte Sie, der Aufforderung des Bundes der Steuerzahler zu folgen und diesem Vorhaben, das die CDU- und die F.D.P.-Fraktion auf Anregung des Bundes der Steuerzahler in Angriff genommen haben, zuzustimmen und alles andere im Ausschuss zu diskutieren. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Ich erteile Herrn Kollegen Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege von Hunnius, das wird keine besonders kontroverse Diskussion werden, die wir nach der Mittagspause miteinander führen. Wir können uns durchaus vorstellen, Ihrem Antrag zu entsprechen und in eine ernsthafte Diskussion über den von Ihnen vorgeschlagenen Bericht einzutreten. Es ist ja auch kein Geheimnis, dass es zwischen den Haushältern in dieser Frage weitgehende Übereinstimmung gibt.

Auch ich habe mir ein bisschen die alten Unterlagen angeguckt. Der hier im Haus noch sehr bekannte und bei vielen sehr beliebte ehemalige Kollege Reinhold Weist hat in dieser Frage eine Reihe von Äußerungen getätigt. Es wird ihn sicherlich freuen, wenn ich ihm mitteile, dass die F.D.P. jetzt im Rahmen ihres Antrages eine Reihe seiner Anregungen wieder aufgenommen hat. Das übermittle ich ihm gern.

Sie sehen, es gibt also eine Tradition, dass auf der Ebene der Haushälter sehr schnell Einverständnis erzielt werden kann über die Frage: Wie gehen wir mit diesen Subventionen um? Schwieriger wird es allerdings schon, wenn wir die Fraktion der Haushälter verlassen und einmal in die eigene Fraktion bzw. in die Fachbrüder- und Fachschwesternschaften aller Fraktionen hineinblicken.

Das eigentliche Problem liegt natürlich zum einen in der Frage: Wie werden Subventionen im Haushalt ausgewiesen? Wie findet die Berichterstattung statt? Ich habe mir heute Mittag noch einmal angeguckt: Welche Subventionen gibt es denn hier? Da fallen mir doch sehr viele Subventionen auf, wo wir als Haushälter sagen würden: Die müssen wir befristen oder degressiv gestalten. - Da bekommen wir doch schon mit den Leuten in der eigenen Fraktion heftige Debatten. Ich nehme einmal ganz willkürlich zwei, drei Subventionen heraus. Der hessische Umweltminister hat jetzt angekündigt - alle Fachleute begrüßen das mindestens oder fordern sogar noch mehr -, dass bei der Finanzierung der Altlastensanierung das Land noch mehr Geld geben wird.

Das ist sicherlich eine Subvention. Die Fachleute sagen: Das muss sein. - Wenn wir beschließen sollten, dass es einen solchen Bericht geben wird, dann wird in diesem stehen: Das Land hat die Subventionen erhöht. - Es wird also zu einer Diskussion zwischen den Haushältern einerseits und den Fachpolitikern andererseits kommen, die die Frage zum Inhalt haben wird, wie man mit dem ordnungspolitischen Ziel umgeht, Subventionen auszuweisen und anschließend zu begrenzen, und wie man mit dem fachlichen Ziel umgehen soll, auf bestimmten politischen Feldern auch zu steuern. Wenn wir ehrlich sind, haben wir diese Diskussion auch in der jeweils eigenen Fraktion zu vielen Punkten.

Es gibt ein Programm "Güllelagerstätten". Das betrifft die Landwirtschaft. Wir wissen, dass die Landwirtschaft ein Bereich ist, der in der ganzen EU sehr stark subventioniert wird. Was würde denn passieren, wenn wir Haushälter sagen würden: "Das nehmen wir einmal als Modellprojekt und sagen, das muss nicht weiterfinanziert werden"? Ich bin mir sicher, aus allen vier Fraktionen hier im Hessischen Landtag würde sich sofort eine Arbeitsgruppe der landwirtschaftspolitischen Sprecherinnen und Sprecher bilden, die aus unterschiedlichen Gründen sagen würden: Gerade da können wir nicht anfangen.

(Beifall der Abg. Christel Hoffmann und Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD))

Jetzt ist leider der Haushälter Kollege Lortz nicht da.

(Frank Lortz (CDU): Na, na!)

- Jetzt ist er da. Das freut mich. - Er würde jeden Abbau von Subventionen mittragen, außer es geht um einen Abbau der Subventionen für Golfplätze. Da würde er sagen: Das können wir nicht machen; das würde die Massenbewegung der Golfsportler betreffen. - Wenn wir ehrlich sind, können wir sagen: Meine Damen und Herren von der F.D.P., der Bericht, den Sie fordern, stellt einen richtigen Ansatz dar.

Ich finde in dieser Hinsicht auch die Ausarbeitung des Bundes der Steuerzahler sehr hilfreich. Da werden quer durch alle Fraktionen die Haushälter immer wieder mit den entsprechenden Forderungen benannt. Wir müssen dann aber auch den politischen Mut aufbringen, nach Erhalt des Berichtes zu sagen, diese oder jene Subvention soll abgebaut werden.

Es gibt im Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. einen Satz, der mir - ich sage es einmal so - nicht gefällt, den ich mit einem Fragezeichen versehen würde. Das ist der letzte Satz des Antrags.

(Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD): Ich auch!)

Ich lese ihn einmal vor:

> Der Landtag wird den vorgelegten Bericht über die Finanzhilfen beraten und im Einzelfall Abbau, Beibehaltung oder Ausbau der Finanzhilfen beschließen.

Da merkt man schon den Kompromiss, der mit den eigenen Leuten geschlossen wurde. Der sticht dort schon ganz stark heraus. Wir werden also einen Bericht erhalten. Dann werden wir im Einzelfall entscheiden. Das heißt: Liebe Leute, keine Angst, wir gehen da nicht zu stark heran. Wir werden über Abbau, Beibehaltung oder Ausbau der Finanzhilfen beschließen. - In diesem letzten Satz treten all die Gefahren hinsichtlich der Diskussion über den Subventionsabbau ganz offen zutage. Wenn wir das bedenken, können wir die Erstellung dieses Berichtes gerne beschließen. Ich bin gerne bereit, im Ausschuss darüber zu verhandeln, ob wir diesem Antrag beitreten. So verkehrt ist er nicht. Aber die Gefahr, die es hinsichtlich dieser Fragestellung gibt, besteht in allen Fraktionen. Von daher sage ich: Das können wir gerne im Ausschuss beraten. Das sollten wir machen.

Wir sollten dabei auch auf ein weiteres Problem eingehen. Die Beratungen für den Haushalt 2001 stehen an. Ich bin mir sicher, dass jede Ministerin und jeder Minister auch dieser Regierung mit einem ganz starken Argument aufwarten wird, wenn es darum geht, Subventionen beizubehalten. Das Argument wird sein: Wir bekommen da von der EU Geld. Wenn wir 1 Million DM auf die Subvention drauflegen, erhalten wir 3 Millionen DM von der EU. Wir müssen doch diese Mittel der EU nach Hessen holen. - Das heißt, die Subventionsangebote der EU führen parteiübergreifend regelmäßig dazu, dass man eine eigene Subvention als Komplementärfinanzierung noch drauflegt. Wenn durch den Bericht auch hierauf ein kritisches Auge geworfen würde, dann kämen wir nicht nur hinsichtlich der Subventionsberichterstattung weiter, sondern auch hinsichtlich der Frage des Subsidiaritätsprinzips.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist jetzt zu Ende.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mein letzter Satz ist folgender: Ich würde mir wünschen, dass wir auch hier zu einem Konsens kommen und nicht sagen, jede D-Mark, die von der EU kommt, muss automatisch mit mindestens 50 Pfennig hessischer Landessteuermittel ergänzt werden, damit wir möglichst viele Subventionen erhalten; vielmehr sollten wir auch die Sinnhaftigkeit der Subventionen diskutieren, unter Umständen auch mit den eigenen Leuten streitig. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Fischer für die Fraktion der SPD.

(Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD): Wo ist der Herr Kollege Brückmann? Er wollte doch vor mir reden!)

- Jetzt sind Sie dran.

Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD):

Eigentlich wollte ich Herrn Kollegen Brückmann von der CDU vorlassen. Na gut, machen wir es jetzt einmal so herum.

(Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

- Nein, Herr Brückmann, Wünsche gehen manchmal in Erfüllung.

(Zuruf von der CDU: Manchmal!)

- Herr Kollege Lortz, manchmal. - Eigentlich ist das ein unstrittiges Thema. Wie "großartig" und "spannend" das Thema ist, merken wir daran, wie "gefüllt" der Saal und die Zuschauertribüne sind.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe mit dem Herrn Präsidenten eigentlich vereinbart, dass ich so lange rede, bis er mir das Wort entzieht.

Ich werde jetzt also in den Minuten, die mir verbleiben, versuchen, einige Gedankengänge herüberzubringen, die hoffentlich unstrittig sind, aber trotzdem zu einer gewissen Nachdenklichkeit führen.

Herr Minister Weimar war einmal finanzpolitischer Sprecher der Opposition. In dem Protokoll aus dem Jahre 1997 über den letzten Subventionsbericht ist zu lesen, der Ausschuss solle einmal festlegen, was er künftig gerne hätte. Der damalige Staatssekretär, Herr Dr. Noack, sagte ausweislich des Protokolls Ähnliches. Er sagte, der Ausschuss möge doch einmal festlegen, was er in Zukunft gerne erhalten wolle.

Der Tenor des Antrags der Fraktionen der CDU und der F.D.P. ist, dass sie sagen, Sie hätten künftig gerne Folgendes. Zu dem, was dann folgt, möchte ich gerne zwei oder drei kurze Bemerkungen machen.

Erste Bemerkung. Über den letzten Satz sollte man sehr nachdenken. Denn er entspricht nicht der Lebenswirklichkeit. Aber er hat etwas. Wenn sich alle Fraktionen dieses Hauses darauf einigen würden, den letzten Satz gemeinsam zu beschließen und seinen Inhalt dann auch zu praktizieren, also nach dem Erhalt eines Subventionsberichtes im Einzelnen zu entscheiden, wo wir streichen und erhöhen wol-

len, dann sollten wir zunächst einmal im Ausschuss beraten, wie wir das handhabbar machen wollen.

Das Zweite ist Folgendes. Seitdem ich im Haushaltsausschuss des Hessischen Landtags bin, haben wir es noch nicht erreicht, an das Wort Subvention so heranzugehen, dass wir zum Schluss sagen können, was denn eine Subvention eigentlich ist. Ich will einmal Folgendes sagen: 100 Millionen DM für Kindergärten aus dem Landeshaushalt stellen eine Subvention dar; 100 Millionen DM für Kindergärten aus dem Kommunalen Finanzausgleich sind - was? - kommunale Mittel, aber keine Subventionen.

Zweitens. Was so vorwärts gilt, muss auch rückwärts gelten. Wenn wir Kommunen oder andere "subventionieren", dann müssen wir, da sich die Zeiten geändert haben, auch mit dem rückwärts Laufenden aufhören, nämlich mit dem Subventionsprogramm der Kommunen für das Land. Dies ist nämlich die Vorfinanzierung der Mittel für den Straßenbau und für die Feuerwehren.

(Beifall der Abg. Armin Clauss und Reinhard Kahl (SPD))

Wir müssen uns überlegen, ob wir durchgeleitete Mittel der EU als Subvention betrachten, wenn wir die geforderten 30% aus Landesmitteln dazulegen. Wir müssen uns auch überlegen, ob wir gemeinsame Programme mit dem Bund, bei denen wir, weil es so gefordert wird, dazufinanzieren, als Subventionen betrachten.

Ich wollte mit diesen kurzen Bemerkungen nur darauf hinweisen, dass es sich lohnt, darüber tiefgründiger nachzudenken. Herr von Hunnius, wenn bei dem ganzen Nachdenken zum Schluss herauskommen sollte, dass wir uns auf einen Subventionsbericht einigen können, der für uns unter der Zielsetzung des letzten Satzes handhabbar ist, dann bin ich gerne bereit, dort ganz stark einzusteigen. Ich freue mich schon auf die Diskussion im Ausschuss. Wir haben es in den letzten vier Jahren nicht richtig geschafft, hier zu einer Linie zu kommen, obwohl wir dauernd gemeint haben, wir hätten da eine Linie. Es würde mich freuen, wenn wir es diesmal schaffen würden. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Frank Lortz (CDU) und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank, auch dafür, dass Sie mich der Mühe entheben, Ihnen das Wort zu entziehen. Das hätte ich ungern gemacht.

Es spricht Herr Kollege Brückmann für die CDU-Fraktion.

(Gottfried Milde (CDU): Uwe, erkläre das mit den Kindergärten noch einmal!)

Uwe Brückmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir grenzen uns hier von den Vorrednern ab, die große Bedenkenträger sind. Wir machen als Regierungsfraktion mit dem vorliegenden Antrag Ernst mit der Überprüfung der Finanzhilfen. Das muss man hier zunächst klar und deutlich festhalten. Wir wollen einen Einstieg in den Abbau der Finanzhilfen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zurzeit bauen Sie erst einmal aus!)

Herr Müller, bei den meisten Finanzhilfen gibt es ein Einsparungspotenzial. Ich denke, es ist unredlich, dass wir jetzt auch noch die Arbeit der Opposition machen müssen. Das ist eine ganz schlimme Sache.

(Beifall des Abg. Frank Lortz (CDU))

Herr Müller, eine Vielzahl der Hilfen wird nicht mehr als eine vorübergehende Hilfe zur Selbsthilfe angesehen, sondern als Besitzstand. Das ist das Problem. Das haben auch Sie vorhin dargestellt. Eine zeitliche Befristung und eine degressive Gestaltung weisen die wenigsten Finanzhilfen als Merkmale auf. Dahin müssen wir aber wieder kommen.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Müller, wir sind deshalb der Auffassung, regelmäßig überprüfen und bewerten zu müssen, um damit die Steuer- und Abgabenlast für die Bürger und die Wirtschaft in einem zumutbaren Rahmen halten zu können. Wir wollen das nicht so machen, wie Sie es mit der Ökosteuer in Berlin gemacht haben. Sie haben nämlich noch zusätzlich in die Taschen der Bürger gegriffen.

Ich denke an Folgendes. 1982 hat man einen Subventionskodex verabschiedet. Danach soll in nur geringem Maße in das Marktgeschehen und in den Wettbewerb eingegriffen werden. In der Regel sollen Subventionen also befristet und in ihrer Höhe zeitlich abnehmend gestaltet und in geeigneten Fällen mit einer Verpflichtung zur Rückzahlung versehen sein. So lautet der hohe Anspruch der Theoretiker. Wir haben vorhin schon von den Bedenkenträgern gehört, welche Bedenken sie haben. Ich denke, die Mehrzahl der Finanzhilfen muss überprüfbar gemacht werden. Es muss überprüfbare Ziele geben. Es muss Maßstäbe für den Erfolg einer Förderung geben.

In einer Vielzahl von Fällen hat sich die Programmplanung darauf beschränkt, einen Budgetrahmen festzulegen. Weder bei der Planung noch bei der Erfolgskontrolle werden die Wirkungen der Finanzspritzen auf Arbeitsplätze, Wachstum und Innovation nachvollziehbar bewertet. Weiterhin kommt es dazu, dass der Ruf nach dem Abbau von Finanzhilfen immer nur dann ertönt, wenn es darum geht, Haushaltslöcher zu stopfen. Ich denke, wir sind uns in diesem Hause einig: Es geht nicht darum, dies mit der Rasenmähermethode zu machen.

(Stefan Grüttner (CDU): Sehr richtig, zielgerichtet!)

Dann würden alle Hilfen - ob Mieten, Soziales, Regionalentwicklung oder Landwirtschaft - über einen Kamm geschoren. Ich glaube, das kann nicht der Ansatz sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn der Abbau von Finanzhilfen dauerhaften Erfolg haben soll, muss er mit Privatisierung, Deregulierung und Marktöffnung verbunden werden. Dies wiederum setzt für jeden einzelnen Bereich voraus, mit den Betroffenen geeignete Strategien verbindlich festzulegen. Das wollen wir tun. Ich denke, der Weg, den die Kohleindustrie gegangen ist - schrittweiser Kapazitäts- und Subventionsabbau innerhalb eines festen Zeitplanes - könnte dafür ein Vorbild sein.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind die Voraussetzungen dafür, dass wir das auf den Weg bringen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage zu, Herr Kollege?

Uwe Brückmann (CDU):

Nein, ich habe noch einiges vorzutragen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie meinen wirklich, die Kohlesubventionen können abgebaut werden?)

In einem ersten Schritt wollen wir mit dem Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2001 einen Bericht über die aus dem Landeshaushalt gewährten Hilfen vorlegen. Dieser Bericht soll die zahlenmäßige Entwicklung der Finanzhilfen und die Finanzträgerschaft von 1997 bis 2001 darlegen. Das ist noch nichts Besonderes gegenüber den bisherigen Subventionsberichten. Mit dem Jahr 2002 legen wir aber den Hebel um. Im Abstand von zwei Jahren wollen wir dann einen umfassenden Bericht über die Finanzhilfen, der um folgende Kernpunkte ergänzt wird: Ausgabenwirkung nach Art und Umfang, Beginn und Befristung, Entscheidungsträgerschaft sowie Mittelbindung und Subventionsäquivalent. Außerdem wollen wir dann den vorliegenden Bericht über die Finanzhilfen beraten und im Einzelfall über den Abbau, die Beibehaltung oder den Ausbau der Finanzhilfen beschließen.

Ich denke, diese von uns im Antrag festgehaltene Selbstverpflichtung des Landtags zu einer Überprüfung im Einzelfall soll auch ein Signal an die Ministerien sein, dass sich das Parlament intensiv mit den Finanzhilfen auseinander setzen wird.

Natürlich werfen meine Kritiker ein, dass unter dem Mantel des Haushaltsrechts - ich nenne die Schlagworte Budgetierung, Flexibilisierung und Kosten- sowie Leistungsrechnung - eine Berichterstattung und Befassung mit den Finanzhilfen nicht mehr notwendig ist. Dennoch sind wir der Auffassung, dass die Subventionsberichterstattung künftig eher an Bedeutung gewinnen wird. Wir sehen nämlich die Notwendigkeit, die Kontrolle der Verwaltung zu erhöhen und die Chancen einer Folgenabschätzung des politischen Handelns zu steigern. Insbesondere sehen wir die Erfolgskontrolle der geleisteten Finanzhilfen als einen zentralen Punkt an. Wir müssen endlich wieder dazu kommen, die Zielerreichung zu kontrollieren und gleichzeitig die Wirkung der Hilfen zu analysieren.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss kommen.

Uwe Brückmann (CDU):

Dann sind wir bereits einen gewaltigen Schritt nach vorne gekommen.

Abschließend kann ich feststellen, dass die Regierungskoalition von CDU und F.D.P. mit diesem Antrag die Voraussetzung für einen Meilenstein in der Berichterstattung und in der Qualität der Behandlung von Finanzhilfen setzt. Dazu bietet der hier vorliegende Antrag eine gute Grundlage. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich danke für die Initiative von CDU und F.D.P. und - im Grundsatz - aus der Mitte dieses Hauses. Es gibt seit 1997/98 eine Arbeitsgruppe, die mit dem Finanzministerium besprochen hat, wie ein solcher Bericht aussehen könnte. Die wesentlichen Parameter sind im Antrag festgehalten. Wir machen das gerne.

Ich weise nur darauf hin, dass das der allerkleinste Teil der Arbeit ist, die zur Transparenz beitragen wird. Die Arbeit folgt erst danach, nämlich, die Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Der Abg. Müller hat bereits trefflich darauf hingewiesen, dass es dann wahrscheinlich auch innerhalb der Fraktionen dieses Hauses heftige Diskussionen geben wird. Ich glaube, die können nur ertragreich sein. Dies setzt allerdings voraus, dass einmal offen gelegt wird, was eigentlich im Detail hier an Zahlungen geleistet wird.

Wie gesagt, wir werden das gern machen. Deswegen bin ich für diesen Antrag dankbar. Ich hoffe, dass wir jetzt möglichst bald auch fundierte Unterlagen liefern können - wiewohl das sehr viel Arbeit sein wird. Die aber machen wir gerne, auch im Interesse der Abgeordneten. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herzlichen Dank. - Ich stelle fest, wir sind am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 14. Vorgesehen ist die Überweisung des Antrags an den Haushaltsausschuss. Widerspricht dem jemand? - Das ist nicht der Fall, dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 65** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. betreffend Unterstützung der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" - Drucks. 15/1376 -

Die vorgesehene Redezeit beträgt auch jetzt noch fünf Minuten pro Fraktion. - Das Wort hat Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass es gelungen ist, eine gemeinsame Initiative aller vier Fraktionen zu starten, die klar und unmissverständlich darlegt, dass auch wir im Hessischen Landtag die auf Bundesebene beschlossene Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" voll und ganz unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist längst überfällig, dass wir in der Bundesrepublik zu einer Entschädigung von ehemaligen Zwangsarbeitern kommen. Gleichwohl müssen wir wissen, dass das unendliche Leid, das den Zwangs- und Sklavenarbeitern damals angetan worden ist, durch die finanzielle Entschädigung nicht voll und ganz wieder gutgemacht werden kann. Gleichwohl - und hier möchte ich mich auf eine Passage der Rede von Dr. Otto Graf Lambsdorff vor dem Deutschen Bundestag beziehen - hat diese Stiftung eine historische Dimension. Otto Graf Lambsdorff sagt:

> Wir können das Leid der ehemaligen Sklaven- und Zwangsarbeiter nicht wieder gutmachen. Wer kann überhaupt sagen, welche Summe Geldes für einen KZ-Aufenthalt angemessen wäre? Aber wir können mit der Errichtung der Stiftung zum Ausdruck bringen, was Bundespräsident Rau am 17. Dezember

1999 sagte: “dass ihr Leid als Leid anerkannt und dass das Unrecht, das ihnen angetan worden ist, Unrecht genannt worden ist“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dies ist der wesentliche Kern der Debatte, die wir heute auch im Hessischen Landtag führen. Wir erkennen an, dass es eine moralische und politische Verpflichtung der deutschen Unternehmen und der deutschen Politik gibt, ehemalige Zwangsarbeiter, die unter unsäglichen Bedingungen ausgebeutet worden sind, zu entschädigen. Es ist höchste Zeit, dass diese Stiftung endlich mit ihrer Arbeit beginnen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Anlass für diese Debatte ist aber auch, dass wir mit Sorge feststellen müssen, dass die deutsche Wirtschaft, die für diese Stiftungsinitiative 5 Milliarden DM zugesagt hat, bis zum heutigen Tag nur Finanzierungszusagen über 3 Milliarden DM gegeben hat. Es kann nicht angehen - und das sage ich auch ganz deutlich -, dass es in Hessen Unternehmen gibt, die früher Zwangsarbeiter ausgebeutet haben, die sich aber heute immer noch vor der politischen und moralischen Verpflichtung drücken, diese Zwangsarbeiter teilweise finanziell zu entschädigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir können dies nicht hinnehmen. Der Hessische Landtag muss hier ein klares Wort sprechen. Deswegen bin ich auch dankbar, dass wir zu einem Kompromiss, der sicherlich für alle vier Fraktionen nicht einfach war, gekommen sind, in dem wir die hessische Wirtschaft auffordern, ihren Beitrag zur Finanzierung dieser Stiftung zu leisten. Wenn alle Informationen stimmen, die ich erhalten habe, dann sind wir der einzige Landtag, der mit einer derartigen Klarheit darüber spricht, dass die Wirtschaft im eigenen Land verpflichtet ist, ihren finanziellen Beitrag zu leisten. Ich finde es gut, dass der Hessische Landtag dieses Signal klar und deutlich nach außen sendet und die hessischen Unternehmen auffordert, endlich ihren Beitrag zu zahlen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dies ist keine Unternehmensschelte. Deswegen will ich ganz offen sagen: Es gibt eine Reihe von Unternehmen, Kommunen und öffentlich-rechtlichen Einrichtungen, die sich an dieser Stiftung bereits beteiligen. Es gibt auch eine Reihe von Unternehmen, die keine Zwangsarbeiter ausgebeutet haben, die aber dennoch selbst eine Verantwortung spüren, sich an der Finanzierung dieser Stiftung oder an darüber hinausgehenden Maßnahmen zu beteiligen. Auch hier sollten wir gemeinsam sagen, wir haben hohen Respekt vor den Unternehmen, die sich dieser Verantwortung stellen und es als ihre Aufgabe betrachten, die Finanzierung dieser Stiftung mit zu unterstützen, obwohl sie selbst keine Zwangsarbeiter ausgebeutet haben. Unser Dank muss diesen Unternehmen gelten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Ich will auch nicht verschweigen, dass wir einen Punkt aus der Debatte ausgeklammert haben. Das haben wir zu viert besprochen. Es handelt sich um die Frage, ob sich das Land Hessen an der Finanzierung der Stiftung insgesamt beteiligt. Es gehört zur Fairness in diesem Prozess, dass wir ganz deutlich sagen, hierzu herrschen unterschiedliche Auffassungen. Wir respektieren aber, dass im Augenblick Gespräche über die finanzielle Beteiligung aller Bundesländer geführt werden. Nach Abschluss dieser Gespräche werden wir in eine Bewertung eintreten, ob die finanzielle Beteiligung aller Bundesländer - und auch des Bundeslandes Hessen - ausreicht, oder ob wir uns nicht ein Mehr an finanzieller Beteiligung hätten vorstellen können.

Diese Debatte führe ich - das sage ich ganz deutlich - hier und heute nicht. Diese Debatte haben wir ausgeklammert. Es gehört nur zur Fairness, dass wir darauf hinweisen, dass diese Debatte auch noch kommen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich würde mir wünschen, dass von dieser kurzen Diskussion im Hessischen Landtag das klare Signal ausgeht: Der Hessische Landtag ist sich seiner politischen Verantwortung in dieser Frage nicht nur bewusst, sondern wir scheuen uns auch nicht, Unternehmen, mit denen wir sonst möglicherweise vielfältige Kontakte haben, auf ihre Verpflichtung hinzuweisen, dass sie endlich ihren Beitrag zur Finanzierung dieser Stiftung leisten müssen. Ich bin auch ganz deutlich der Auffassung - und so oft habe ich den Namen Graf Lambsdorff noch nie positiv im Munde geführt - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Tja, Sie sind halt lernfähig!)

- Ich habe damit überhaupt keine Probleme, Herr Hahn.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssten zum Schluss kommen, Herr Kollege.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin auch der Auffassung, dass Graf Lambsdorff Recht hat, wenn er sagt, die Politik dürfe nicht dulden, dass Unternehmen als Trittbrettfahrer dieser Stiftungsinitiative versuchen, sich rechtliche Vorteile bzw. Rechtssicherheit zu verschaffen, ohne ihren eigenen Beitrag so zu leisten, wie sie verpflichtet sind, ihn zu leisten. Ich bin froh, dass wir dies im Hessischen Landtag gemeinsam feststellen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke schön. - Herr Kollege Kartmann für die CDU-Fraktion

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir schauen alle auf die in einer gewissen Endphase befindlichen Verhandlungen von Graf Lambsdorff, und wir sind alle natürlich der Hoffnung, dass sie erfolgreich abgeschlossen werden. Wir Deutschen insgesamt - die Bundesrepublik als Staat und auch die deutsche Wirtschaft - haben ein gemeinsames Interesse daran, dass diese Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen werden. Gerade die deutsche Wirtschaft hat ihr besonderes Interesse an dem Erfolg dieser Verhandlungen immer wieder bekundet. Das gilt natürlich auch für die hessische Wirtschaft. Ich will mich über die Frage der moralischen Verpflichtung nicht weiter vertiefend äußern. Da gibt es mit Sicherheit die klare Position, dass wir an dieser Stelle eine moralische Verpflichtung sehen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will sehr deutlich machen, dass Gott sei Dank auf der einen Seite viele in der Wirtschaft das so sehen wie wir. Dass wir heute hier an die appellieren, die das noch nicht so sehen, ist Teil des gemeinsamen Antrages. Deswegen glaube ich schon, dass es gerechtfertigt ist zu sagen, eigentlich hätte dieser 5-Milliarden-DM-Anteil, der auch ein Stück Selbstverpflichtung der Wirtschaft ist, erbracht sein müssen, und deswegen gilt dieser Appell vor allem denjenigen, die das noch nicht getan haben - gerade auch dann, wenn sie Rechtsnachfolger von Betrieben sind, die Zwangsarbeiter eingesetzt haben. Das müssen wir schon differenziert sehen.

Meine Damen und Herren, dieser Appell gilt natürlich auch dahin gehend, dass wir schon erwarten, dass die Verhandlungspartner auf amerikanischer Seite den ernsthaften Versuch unternehmen, Rechtssicherheit herzustellen, wenn dieses Paket geschnürt wird, damit es nach dem Schnüren des Pakets am Ende nicht noch weitere Belangungen oder Prozesse gibt. Ich kann mir vorstellen, dass die deutsche Wirtschaft, die an dieser Stelle noch nicht alles erbracht hat, es leichter haben wird, den Betrag zu erbringen, wenn diese Rechtssicherheit hergestellt ist. Das ist ein zweifelsohne komplizierter Vorgang, aber es ist ein Teil dessen, was wir als Christdemokraten hier in Hessen heute und darüber hinaus erwarten, dass nämlich diese Rechtssicherheit hergestellt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, in dem Zusammenhang will ich - wie auch Herr Müller - denen danken, die sich bereits an dieser Stelle beteiligen. Es ist zweifelsohne zutreffend: Es gibt genügend Betriebe außerhalb einer Rechtsnachfolgesituation, die aus Solidarität und aus einer moralischen Verpflichtung - jenseits der Frage der direkten Verpflichtung ihrer Betriebe - heraus sich engagieren. Ich will hinzufügen, meine Damen und Herren, dass es wichtig ist, dass sich auch die Betriebe darüber Gedanken machen, die in der Rechtsnachfolge solcher Betriebe stehen, die Zwangsarbeiter eingesetzt haben, und heute ausländische Eigentümer haben. Die dürfen sich nicht außen vor stellen, nur weil der Konzernchef in Amerika sitzt. Das darf nicht sein, meine Damen und Herren, da müssen wir schon sehr deutlich machen, dass die auch dazugehören.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Das hat nicht nur mit einem Stück Ehrlichkeit zu tun, sondern auch mit einem Stück Mitverantwortung in diesem ganzen Vorgang.

Meine Damen und Herren, ich möchte für mich aus persönlicher Erfahrung und auch für die CDU-Fraktion - ohne dass ich diesen Aspekt in den gesamten Vorgang einbringen will, er ist davon zu trennen - schon sagen und nicht verhehlen, dass es viele Menschen gibt, die sich an mich und an uns wenden und sagen: Es ist richtig, dass hier eine Entschädigung stattfindet, aber wir möchten daran erinnern, dass auch wir als deutsche Staatsbürger infolge der Ereignisse Zwangsarbeit geleistet haben, beispielsweise in verschiedenen Bergwerken des Donezbeckens und in den Wäldern Sibiriens. - Ich will das nur anmerken. Ich glaube, wir müssen es respektieren und akzeptieren, dass an dieser Stelle eine Gerechtigkeitsfrage für diese Menschen entsteht.

(Manfred Schaub (SPD): Er versucht jetzt, seine Fraktion zusammenzuhalten!)

- Lieber Herr Schaub, Sie haben keine Sensibilität für das Thema. Das ist Ihr Problem an dieser Stelle. - Wissen Sie, Sie können doch an dieser Stelle nicht die Menschen einfach auseinander dividieren. Ich berichte hier von Menschen, die diese Fragen an mich stellen, und ich sage: Jawohl, ich muss es respektieren. - Wenn ich mit meinen Verwandten rede, die aus Rumänien in die Bergwerke des Donezbeckens verschleppt worden sind und mir sagen: "Es ist in Ordnung, was ihr da macht, aber bitte schön, denkt einmal daran, wir hätten unter Umständen auch Anspruch darauf, entschädigt zu werden", dann ist das doch erlaubt.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Die waren nicht gemeint!)

Das hat doch etwas mit Humanität zu tun und nicht mit SPD-Politik, Herr Schaub. Mein Gott, vor manchem Zwischenruf sollten Sie lieber erst nachdenken. Ich wollte das nur eingebracht haben, meine Damen und Herren, weil ich glaube, das beschwert viele Menschen in diesem Lande mehr als den Herrn Schaub.

Insofern ist es aber nicht Teil des Vorganges, den Graf Lambsdorff behandelt, und deswegen sind wir ausdrücklich auch der Meinung, dass wir an dieser Stelle jetzt beschließen müssen, dass wir - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Norbert Kartmann (CDU):

Wir wissen, dass die Verhandlungen von Graf Lambsdorff zum Erfolg führen, damit wir in diesem Punkt letztendlich die moralische Verpflichtung eingehen und umsetzen können, die wir alle insgesamt haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, Vorsitzender der Fraktion der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh darüber, dass wir uns nach der Diskussion, die wir vor ungefähr zehn Tagen, Herr Kollege Müller, im Hauptausschuss des Hessischen Landtages geführt haben, zusammengesetzt haben - ich will in aller Unbescheidenheit sagen: auf Vorschlag der F.D.P., nachdem es bereits eine Initiative der GRÜNEN gegeben hat -, dass wir uns heute zusammenfinden und dass alle vier Fraktionen in diesem Hause zu dem Stellung nehmen, was etwas mit unserer Geschichte zu tun hat und mit der Verantwortung, die wir alle, auch wenn wir persönlich nicht daran beteiligt waren, aus unserer Geschichte zu übernehmen haben.

Graf Lambsdorff hat große Arbeit geleistet, meine sehr verehrten Damen und Herren, für unser Land - außerhalb unseres Landes, außerhalb unseres Kontinentes. Graf Lambsdorff hat die Arbeiten aber nur leisten können, die man als Botschafter der Regierung oder Bevollmächtigter der Bundesregierung leisten kann. Da ist noch einiges zu tun. Graf Lambsdorff sagte selber, die Verhandlungen mit den Amerikanern sind ja immer noch nicht abgeschlossen. Der für mich nicht ganz nachvollziehbare Streit zwischen den amerikanischen Vertretern einerseits und den Anwälten insbesondere der osteuropäischen Zwangsarbeiter andererseits

hat nicht nur etwas damit zu tun, dass Leid und Unheil, die Anfang der Vierzigerjahre in unserem Land produziert wurden, ausgeglichen werden sollen. Da scheinen mir auch noch etwas unlautere Motive dahinter zu stehen. Die will ich nicht bewerten, ich glaube aber, es ist ehrlich, sie an dieser Stelle zu artikulieren.

(Armin Clauss (SPD): Die Anwälte würden auch Ihre Interessen vertreten!)

Wir haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, nun zur Kenntnis zu nehmen, dass wir uns darüber unterhalten müssen, welche finanziellen Auswirkungen diese Stiftung und die Verantwortung gegenüber den ehemals ausgebeuteten Menschen haben. Ich halte es für sehr klug, dass es eine Aufteilung zwischen der öffentlichen Hand einerseits und der Wirtschaft andererseits gibt. Ich rufe hier ausdrücklich noch einmal für die F.D.P.-Fraktion - wir haben das bereits in der vorvergangenen Plenarwoche getan - die Wirtschaft auf, sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden und die zugesagten 5 Milliarden DM nun relativ zügig zusammenzustellen. Es ist eigentlich - ich will nicht sagen: eine Schande, denn das Wort passt wirklich nicht dazu - unbegreifbar, dass ein Betrag von 5 Milliarden DM, der im wirtschaftlichen Leben unseres Staates nun wirklich mit einem Wort betitelt werden könnte, das der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank geäußert hat, so quälend langsam zusammenkommt.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will aber auch sagen, dass wir hier bitte nicht zu sehr das Verhältnis zwischen Bund und Ländern einblenden. Herr Kollege Müller hat es ein bisschen getan, sich dann aber dankenswerterweise zurückgenommen. Es ist eine doppelte Belastung, die auf die Länder zukommt. Es ist zum einen die Höhe des Anteils, der zu zahlen ist. Zum Zweiten ist aber auch vollkommen klar, dass Einnahmeverluste stattfinden; denn die 5 Milliarden DM, die von der Privatwirtschaft kommen, werden natürlich als Kosten in der Buchhaltung und in der Bilanz der Firmen zu finden sein und damit die steuerlichen Ausgaben, die die jeweiligen Unternehmen haben, reduzieren.

(Armin Clauss (SPD): Nach der Logik sind es dann gar keine 5 Milliarden mehr!)

Ich will hier nicht kleinkariert rechnen, aber man muss einfach zur Kenntnis nehmen, dass es keine 5 Milliarden DM der Privatwirtschaft mehr sind, sondern dass die öffentliche Hand letztlich mit 60 oder 65 % dabei sein wird. Das ist zum anderen auch im Verhältnis zwischen Bund und Ländern zu beachten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit unserem Antrag werden wir heute aber auf alle Fälle erreichen - ich bin mir sehr sicher -, dass wir diejenigen Firmen an ihre Verantwortung erinnern, die Anfang der Vierzigerjahre die Zwangsarbeiter tatsächlich ausgebeutet - das ist ein richtiges Wort in diesem Zusammenhang - haben.

Ich halte es für sehr gut, und es ist wert, hier noch einmal gesagt zu werden, dass die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern in unserem Lande aktiv werben. Ich weiß es aus einem Bezirk. Die Vollversammlung der IHK Hanau-Schlüchtern hat einen entsprechenden Beschluss gefasst und ihre Mitgliedsfirmen aufgefordert mitzumachen. Ich weiß auch von der Ausbeute, die vor zehn Tagen in der "FAZ" zu lesen war. - Meine Damen und Herren, es ist erbärmlich.

An dieser Stelle ist auch die Aktivität von Herrn Dr. Niethammer zu loben. Das sage ich ganz deutlich. Er hat in der vergangenen Woche mit seinen Kollegen IHK-Präsidenten im süddeutschen Raum die Firmen noch einmal zur Zahlung aufgefordert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Botschaft, die am heutigen Tage vom Hessischen Landtag ausgehen wird, lautet wie folgt: Alle diejenigen Firmen, die an der Ausbeutung von Zwangsarbeitern beteiligt waren, haben ihre Verantwortung zu übernehmen und haben den moralischen Zwang, den wir mit diesem Beschluss heute erwirken werden, auch umzusetzen. Dabei ist es mir vollkommen egal, welche Eigentümerverhältnisse diese Firmen jetzt haben.

(Allgemeiner Beifall)

Es ist mir vollkommen egal, ob es sich dabei um Firmen handelt, die im Besitz einer deutschen Familie sind, die im Besitz einer Aktienmehrheit sind, die im Lande gestreut ist, oder ob es sich um Tochtergesellschaften von amerikanischen und anderen Unternehmen handelt. Ich glaube, es muss hier deutlich zu Protokoll gesagt werden: Ich halte es für ein bisschen verlogen - ich bitte um Entschuldigung, dass ich das Wort hier benutzen muss -, wenn z. B. zwei mir bekannte große Firmen überhaupt keine Anstrengungen unternehmen, in diesen Verbund einzutreten,

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

und diese Firmen jeweils 100-prozentige Tochterunternehmen amerikanischer Konzerne sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle Firmen sind aufgerufen, die Zwangsarbeiter genutzt haben, egal wem diese Firmen gehören. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P., der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat zunächst Herr Kollege Nolte für die SPD-Fraktion.

Dieter Nolte (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag ist in Aussage und Absicht eindeutig. Auch wir sind froh, dass alle Fraktionen hinter ihm stehen und ihn heute verabschieden werden. Er wird von allen vier Fraktionen vertreten. Darum möchte ich zum Inhalt des Antrages nicht mehr Stellung nehmen. Meine Vorredner haben das ausführlich getan.

Zur Sache selbst gestatten Sie mir abschließend noch vier Anmerkungen für die SPD-Fraktion.

Erstens. Auch wir richten einen Dank an alle diejenigen, die diesen Prozess aufgenommen, durchgehalten und gestaltet haben und die ihn hoffentlich auch zum Abschluss bringen werden. Namentlich möchten wir an dieser Stelle Graf Lambsdorff nennen. Ein herzliches Dankeschön.

Zweitens. Die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" findet mit der möglichen Auszahlung der Ent-

schädigungen kein Ende. Es wird kein Schlussstrich gezogen; denn es geht darum, dass die Erinnerungsarbeit fortgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir zählen zu denen, die nicht sagen, nach mehr als 50 Jahren sei das Thema endlich passé und es müsse ein Schlussstrich gezogen werden. Die Erinnerungsarbeit, so ist es in der Stiftung vorgesehen und festgelegt, wird weitergehen. Wir sind deswegen ganz damit einverstanden, dass die Stiftung auf die Zukunft ausgelegt ist.

Drittens. Im Antragstext heißt es:

> Ein Scheitern der Stiftung aufgrund der mangelnden Beteiligung der deutschen Wirtschaft würde die längst überfällige Entschädigung verhindern und damit den noch lebenden ehemaligen Zwangsarbeitern einen teilweisen finanziellen Ausgleich vorenthalten.

In der Tat, schlimm wäre es. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wer Kontakt mit betroffenen Menschen hatte oder hat, mit solchen, die deportiert waren und zur Zwangsarbeit verurteilt wurden, die gelitten haben und geschunden wurden, der weiß, dass es längst nicht nur um die materielle Entschädigung geht. Wir wissen alle, die bei unserem hessischen Härtefonds für NS-Opfer mitarbeiten, dass es vielen Menschen weniger um eine materielle Entschädigung geht, sondern vielmehr darum, dass das, was ihnen angetan wurde, was sie erleiden mussten, erkannt und anerkannt wird, dass sie als Opfer angesehen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe vor sechs oder sieben Jahren eine Erfahrung in Litauen gemacht. Dort erzählte mir ein Herr, dass er aus der deutschen Rentenkasse Geld in D-Mark bekommt, weil er Mitglied in der Wehrmacht war. Er ist dann, als die Russen das Land besetzt haben, zu denen gegangen und hat sich mit denen gut gestellt und hat ein gutes Leben geführt. Er hat dafür eine Rente gekriegt, aber die Opfer haben bis zum heutigen Tage nichts gekriegt. Daher ist es wichtig, dass eine Anerkennung der Opfer stattfindet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viertens. Abschließend möchte ich für die SPD hinzufügen, dass wir aus zwei Gründen davon ausgehen, dass sich auch die Länder an der Aufbringung der staatlichen 5 Milliarden DM beteiligen werden, und zwar zum einen als solidarischer Akt im Hinblick auf unser Staatssystem, auf den Staatsaufbau, aber auch aus moralischen Gründen.

Ich erinnere an das Symposium, das wir in diesem Saal durchgeführt haben. Zwangsarbeiter aus Polen und aus Ungarn sagten uns, dass sie wichtige Jahre ihres Lebens in Hessisch-Lichtenau gearbeitet haben und ihre Gesundheit kaputtgemacht haben und keinen Pfennig dafür bekommen.

Ich glaube, es ist für diese Menschen, die in Hessen ausgebeutet und gequält wurden, eine Genugtuung, wenn sie wissen, dass das Land Hessen sich an diesem Fonds beteiligt. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache und nehme an, dass wir gleich abstimmen.

Dann rufe ich zur Abstimmung über den unter Tagesordnungspunkt 65 behandelten Punkt auf. Wer ist für die Annahme dieses Antrags? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der F.D.P. für ein Gesetz zur Vorbereitung der Auflösung des Umlandverbandes Frankfurt - Drucks. 15/1312 zu Drucks. 15/1168 -

Bei einer zweiten Lesung müssen wir Bericht erstatten. Wer übernimmt die Berichterstattung für Herrn Kollegen Rudolph? Ich schlage vor, Herr Kollege Haselbach kann die Berichterstattung übernehmen. - Dem widerspricht niemand.

Rudolf Haselbach, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 34. Plenarsitzung am 4. April 2000 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 4. April 2000 beraten und beschlossen, eine schriftliche Anhörung der Kommunalen Spitzenverbände, des Umlandverbandes sowie von Sachverständigen durchzuführen.

Am 24. Mai 2000 hat der Ausschuss den Gesetzentwurf abschließend beraten und mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die zuvor genannte Beschlussempfehlung gefasst.

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. - Die Redezeit in der Aussprache beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Rudolf Haselbach (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beiträge in der Anhörung waren überwiegend positiv. Aus Zeitgründen muss ich jetzt ein bisschen straffen.

Die Beschwerden, die es gab, sind sehr verständlich. Sie betreffen ausschließlich die Genehmigungsvorbehalte in der Haushaltsführung und in der Personalpolitik. Wir nehmen zur Kenntnis, dass das für die Betroffenen unangenehm ist, aber diese Beschränkungen sind notwendig und erforderlich. Wir bitten da um Verständnis. Es kann nicht anders sein. Allein die Tatsache, dass die Aufgaben nach Art. 1 aus dem zukünftigen Ballungsraumgesetz für den Nachfolgeverband entfallen, wird zumindest strukturell personelle Veränderungen in erheblichem Umfang zur Folge haben.

Von der SPD-Fraktion des Umlandverbandes ist vorgeschlagen worden, die Amtszeit des amtierenden Verbandsdirektors nicht zu verlängern. Dem wollen wir auf gar keinen Fall folgen. Wir halten das für schlechten Stil, jeden-

falls gemessen an dem Level, den wir im Umgang mit führenden Repräsentanten der kommunalen Familie zugrunde legen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, aus all diesen Gründen werden wir dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert zustimmen.

Wir müssen leider zur Kenntnis nehmen, dass die SPD mit einer breit angelegten Desinformationskampagne diesen Gesetzentwurf bekämpft.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Ich will aus Zeitgründen jetzt nur einen einzigen Punkt herausgreifen: die sehr populistische Forderung nach der Direktwahl eines Parlaments. Da gibt es zwei Aspekte, warum das nicht geht, und Sie wissen sehr genau, dass es nicht geht.

Der erste Aspekt ist der, dass Sie, wenn Sie für freiwillige Aufgaben nach Art. 1 ein Parlament begründen wollen, diesem Parlament natürlich dann auch Aufgaben zuweisen müssten.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau das wollen wir nicht. Daran ist unter anderem vom Ansatz her schon der Umlandverband Frankfurt in den Trägeraufgaben gescheitert. Wir wollen selbstverständlich, dass das alles auf freiwilliger Basis geschieht, einschließlich der Gestaltungsfreiheit dieser freiwilligen Zusammenschlüsse, egal, ob in Zweckverbands-GmbH oder anderer Form, wobei wir GmbH-Formen präferieren.

Der zweite Aspekt aber ist noch wesentlicher. Der neue Verband soll die Flächennutzungsplanung übernehmen, nicht nur in der allgemeinen Form, sondern sogar als regionale Flächennutzungsplanung. Es ist aus verfassungsrechtlichen Gründen geboten, dass jeder, dem eine hoheitliche Aufgabe per Gesetz abgenommen wird, die ihm grundgesetzlich garantiert ist, im Anschluss Mitwirkungsmöglichkeiten an genau diesen Planungsaufgaben hat. Das könnten Sie bei Ihrer populistischen Forderung nach einem Parlament beim Kumulieren und Panaschieren überhaupt nicht durchsetzen. Unterstellen wir einmal, Sie würden darauf verzichten wollen, dann müssten Sie mindestens bei einer Aufstockung der betroffenen Kommunen von jetzt 43 auf bisher - ich betone: bisher - 75 eine Parlamentsgröße von etwa 200 Personen installieren, damit sichergestellt ist, dass auch Grävenwiesbach in diesem Planungsverband enthalten ist.

Bei allem Nebel, den Sie werfen, werden Sie uns von dem Motto "Hessen handelt" nicht abhalten können. Sie haben natürlich viele Jahre lang große Worte um die Notwendigkeit einer Neuordnung der Region Rhein-Main verloren. Getan haben Sie absolut nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Hessen handelt. Wir werden jetzt mit dem Vorschaltgesetz die richtige Grundlage dafür schaffen, dass dann in einem Ballungsraumgesetz oder in einem Gesetz über die Neuordnung der Region Rhein-Main all die Punkte, die wir schon in der ersten Lesung quasi freiwillig gestellt haben, durchaus noch verändert werden können, z. B. die Größe. Jeder in den jetzt angeschnittenen Kreisen Wetterau, Groß-Gerau, Main-Kinzig darf mitmachen, wenn er möchte. Darauf legen wir großen Wert. Wenn es dann zur Glaubensfrage erhoben werden sollte, ob die Spitze des Rates der Region von der Oberbürgermeisterin bzw. dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt gestellt wird, ob das eine Doppelspitze ist oder ob das Rotationsprinzip gilt, so sind wir da völlig offen. Aber wir werden die Region Rhein-Main zum Nutzen der Bevölkerung neu ordnen. - Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der gebotenen Kürze möchte ich mich hier auf die Rede meines Kollegen Frank Kaufmann vom 4. April beziehen,

(Norbert Kartmann (CDU): Nein, das haben wir nicht verdient!)

in der er deutlich gemacht hat, dass wir die Ersten waren, die Konsequenzen aufgrund der sehr offensichtlichen Tatsache gefordert haben, dass der Umlandverband nicht in der Lage ist, die Probleme und Anforderungen der Region Rhein-Main angemessen zu lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern können wir Herrn Minister Bouffier und Herrn Staatsekretär Hirschler zustimmen, die erklärt haben, als sie das Ballungsraumgesetz präsentiert haben - ich zitiere -:

> Die Organisation des Umlandverbandes Frankfurt in der heutigen Form wird den gestellten Anforderungen nicht mehr gerecht. Aufgaben von überörtlicher Bedeutung müssen deshalb neu organisiert und für ihre Umsetzung leistungsfähige Strukturen geschaffen werden.

Das ist richtig. Da hört es mit der Zustimmung allerdings auch schon auf, denn dann wird es konkret, und wir müssen leider feststellen, dass die ausführliche Diskussion der letzten Jahre um eine Regionalreform, um eine neue Struktur für das Rhein-Main-Gebiet bei der Landesregierung offenbar überhaupt nicht nachvollzogen worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

So geht dieser umfangreiche Gesetzentwurf, auf den sich ja das Vorschaltgesetz direkt bezieht, an den Anforderungen schlicht vorbei. Auch die Erkenntnisse der Fachleute und die Erfahrungen anderer Ballungsräume über die demokratischen, die organisatorischen und auch die inhaltlichen Notwendigkeiten finden überhaupt keinen Niederschlag, meine Damen und Herren.

Wenn hier als Quantensprung bezeichnet worden ist, dass es in Zukunft interkommunale Zusammenarbeit geben soll, praktisch kommunale Zweckverbände hier neu erfunden werden und das ein Quantensprung sein soll, dann kann ich nur sagen: Gute Nacht, Hessen!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herzstück neben dieser interkommunalen Zusammenarbeit und dem Rat der Region im so genannten Kaffeekränzchen Petra Roths, dessen Aufgaben im Übrigen ganz verschwommen bleiben,

(Norbert Kartmann (CDU): Petra Roth wird wieder gewählt, das steht fest!)

soll dann - das ist wichtig - der Planungsverband Rhein-Main werden, zuständig für die Aufstellung der regionalen Flächennutzungspläne - hören Sie lieber zu, Herr Kartmann, damit Sie wissen, was Sie beschließen wollen -,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und das im Zusammenwirken mit der Regionalversammlung Südhessen. Die Aufstellung eines regionalen Flächennutzungsplans für sage und schreibe 75 Gemeinden - und dann noch in Abstimmung mit der Regionalversammlung -, das wäre wirklich ein Quantensprung, wenn es denn gelingen würde.

Bei Konflikten soll ein Vermittlungsausschuss tätig werden. Wie das funktionieren soll, ist uns ein völliges Rätsel, und es zeigt, dass die Landesregierung keine Ahnung von der Wirklichkeit, von der Praktikabilität hat, sonst wäre hier mit großer Vorsicht vorgegangen worden. Schon die Flächennutzungsplanung im Umlandverband, der ja vom Gebiet her sehr viel kleiner ist, hat sich als extrem schwierig und in der Abstimmung übermäßig aufwendig erwiesen. Hier sollte man sich in der Praxis erst einmal schlau machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen erschöpft sich die notwendige regionale Zusammenarbeit eben nicht in der Planung, meine Damen und Herren. Hier möchte ich kurz aus der Stellungnahme von Prof. Priebs zitieren:

> Mit dem "Planungsverband Ballungsraum Frankfurt am Main" soll ein reiner Planungsverband gebildet werden. Alle jüngeren Erkenntnisse der Planungswissenschaften weisen aber darauf hin, wie wichtig die Verknüpfung von Planung und Umsetzung ist. Gerade diejenigen Regionalverbände, die neben der räumlichen Planung auch operative Aufgaben wahrnehmen (z. B. Verband Region Stuttgart, Kommunalverband Großraum Hannover), gelten bei der regionalen Zukunftsgestaltung als besonders erfolgreich. Auch lässt sich bei einem Mehrzweckverband im Rahmen der politischen Entscheidungsfindung zumindest ansatzweise ein Vorteils- und Lastenausgleich verwirklichen.

Meine Damen und Herren, wenn wir die Rhein-Main-Region zukunftsfähig gestalten wollen, müssen wir auch die Instrumente dafür schaffen. Wir brauchen eine demokratische Legitimation - da sind wir uns völlig einig -, also ein direkt gewähltes Regionalparlament.

> (Norbert Kartmann (CDU): Sie haben gar keine Leute mehr, um das zu besetzen! Die GRÜNEN können gar keine Liste mehr aufstellen!)

- Natürlich. - Wir brauchen eine klare Aufgabenzuweisung. Wir brauchen eine Transparenz in den Entscheidungsstrukturen und -verfahren, die auch durchführbar sind, Herr Kartmann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nur sagen: Der Gesetzentwurf der Landesregierung ist ein peinliches Beispiel für die Unfähigkeit, die eingangs zitierten Notwendigkeiten auch nur ansatzweise zu begreifen und sinnvolle Lösungsansätze zu entwickeln. Eine vernünftige Strukturreform kann nicht als Schnellschuss und Low-Level-Reform angegangen werden. Was hier ein Quantensprung sein soll, möchte ich einmal wissen. Die bisher eingegangenen Stellungnahmen sind denn auch zum Teil heftige Ohrfeigen für die Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Hier wird gesagt, das Vorhaben solle unverändert durchgezogen werden, aber ich lese andererseits in den Stellungnahmen beispielsweise Folgendes.

> Angesichts der wesentlichen Fragen, die der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregierung unbeantwortet lässt, ist es fraglich, ob überhaupt bis zum Beginn des kommenden Jahres ein plausibles Neuordnungsgesetz verabschiedet werden kann.

Oder ein weiteres Zitat:

> Darüber hinaus wäre es nicht vertretbar, wenn bei einer Verabschiedung des Vorschaltgesetzes in seiner jetzt vorgesehenen Form ein Zeitdruck für die Neuorganisation der Region Rhein-Main entstünde, der mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer nicht vollständig durchdachten und deswegen suboptimalen Lösung führen würde. In einer Abwägung zwischen den Intentionen des Vorschaltgesetzes und der Bedeutung der künftigen regionalen Organisationsstruktur ist aus meiner Sicht einem sorgfältigen Gesetzgebungsverfahren zur Schaffung einer zukunftsfähigen und effizienten regionalen Organisationsstruktur eindeutig Priorität einzuräumen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen zum Schluss kommen, Frau Kollegin.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir können einen Weg nicht mittragen, der in die falsche Richtung weist. Wir haben die Durchführung einer Anhörung angeregt. Darauf möchte ich noch einmal hinweisen. Wir fordern die Landesregierung auf, die Gesetzentwürfe unter breiter Beteiligung neu zu fassen und ein Konzept vorzulegen, das den Aufgaben, die uns hier erwarten, wirklich gerecht wird. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Hahn, der Fraktionsvorsitzende der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann es mir leider nicht so einfach machen und auf Ausführungen in der ersten Lesung Bezug nehmen, wie das eben die Kollegin Weitzel getan hat. Lassen Sie mich deshalb unter Einarbeitung der Entwicklung der letzten sechs Wochen noch einmal kurz wiederholen, wie die Auffassung der F.D.P.-Landtagsfraktion zu diesem Thema ist.

Vorweg: Das Vorschaltgesetz muss den Landtag vor der Sommerpause passieren. Ich bin etwas überrascht, dass gerade die Bündnisgrünen, die eigentlich dafür waren, dass der Umlandverband in seiner jetzigen Form abgeschafft wird, jedenfalls der Beschlussempfehlung im Innenausschuss in der vergangenen Woche ihre Zustimmung nicht gegeben haben.

> (Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es kommt immer auf das Wie an, Herr Kollege!)

- Entspannen Sie sich doch. - Sie sagen nach außen hin, dass der Umlandverband aufgelöst werden muss.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen wir schon seit Jahren!)

Der Umlandverband kann nur aufgelöst werden, wenn wir dem Vorschaltgesetz zustimmen. Alles andere ist Rabulistik.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es muss nicht dieses Vorschaltgesetz sein!)

- Frau Kollegin, es ist doch gut.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie behaupten etwas Falsches!)

Wir streiten uns jetzt noch nicht über die Frage, wie die künftige Struktur aussieht, und wir streiten uns zunächst überhaupt nicht über die Frage, ob der Umlandverband aufgelöst wird oder nicht. Sie verquicken die Diskussion und meinen dann, sagen zu können, dass Sie nicht zustimmen werden. Das ist Ihr Problem. Ich will nur darauf hinweisen, dass Sie, wie auch in der Flughafendebatte, eine nicht nachvollziehbare Logik verfolgen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Ihr Problem, wenn Sie das nicht nachvollziehen können!)

- Herr Kollege Kaufmann, das ist nicht mein Problem. Es geht ja den meisten so, dass sie nicht verstehen, dass die GRÜNEN A sagen, dann aber B tun. Die GRÜNEN haben in Düsseldorf gerade, in den letzten 48 Stunden, bewiesen, dass es ihnen vollkommen Wurscht ist, was sie vorher sagen und was sie nachher machen. Hören Sie auf, die Diskussion auf dieser Ebene zu führen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lesen Sie lieber die alten Protokolle nach!)

Für uns Liberale ist das ein erster Schritt - jetzt komme ich zu den künftigen Planungen und nicht zu dem Vorschaltgesetz, dem wir natürlich unsere Zustimmung geben werden -, was die Landesregierung diskutiert, was Roland Koch und Ruth Wagner im Dezember des letzten Jahres öffentlich vorgestellt haben. Das ist ein erster Schritt, genauso wie es vor 25 Jahren ein erster Schritt war, den Umlandverband einzurichten.

Dieser Schritt ist gescheitert. Wir suchen jetzt nach neuen Wegen. Wir sind der festen Überzeugung, dass wir mit der Dualität, die wir einführen wollen - auf der einen Seite den Planungsverband Rhein-Main und auf der anderen Seite das Beratungsorgan Rat der Region -, die Probleme lösen können, die es im Rhein-Main-Gebiet gibt.

Ich sage Ihnen - das habe ich in der ersten Lesung schon gesagt, das sage ich jetzt auf jeder Podiumsdiskussion, und wir führen ja viele zu diesem Thema -: Hören wir doch auf, den Menschen zu erklären, in der Region sei in den letzten 25 Jahren nichts geschehen. Das ist doch falsch. Die Region hat in den letzten 25 Jahren prosperiert. Sie ist größer geworden. Sie ist im Konzert der europäischen Regionen auf einem guten Stand und sogar auf gleichem Level wie vergleichbare amerikanische und japanische Regionen.

Wir müssen die Probleme lösen, die in den letzten 25 Jahren durch die bisherige Struktur nicht gelöst werden konnten. Das sind insbesondere Fragen der Regionalplanung. Mir schwebt vor - ich weiß, das ist noch Utopie -, dass wir einen regionalisierten Flächennutzungsplan für das gesamte Gebiet des jetzigen RP Darmstadt erstellen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Um Gottes willen!)

Es ist ja eigentlich absurd, dass wir für relativ ähnliche Tätigkeiten - ich weiß um die Unterschiede, das muss mir keiner erklären, seit 1977 mache ich Regionalplanungspolitik -, für die Regionalplanung einerseits und für die Flächennutzungsplanung andererseits, zwei Behörden, zwei Institutionen, zwei Bürokratien brauchen. Der Bundesgesetzgeber hat uns die Möglichkeit gegeben, beide Planungen in Form eines regionalisierten Flächennutzungsplans zusammenzulegen. Das sollten wir einmal ausprobieren.

Mir ist bewusst, dass man einen solchen Plan handwerklich nicht so machen kann, dass alles aus einem Guss ist. Deshalb wäre es - wenn es nach mir ginge, aber leider ist der Bundesgesetzgeber dagegen - am sinnvollsten, wenn wir so genannte Teilpläne machen würden, z. B. für die Region um Frankfurt, für die Region um Wiesbaden, für die Region um Darmstadt usw.

Nun sagen mir alle Fachjuristen, das gehe so nicht, man dürfe einen regionalisierten Flächennutzungsplan nicht teilen. Man könnte ihn aber zumindest bei den vorbereitenden Arbeiten teilen, indem man im Wege eines Ausschusssystems - oder wie auch immer - in einem Planungsverbund beide Aufgaben zusammenführt.

Wir möchten als Liberale eine Planungsebene in unserem Lande abschaffen. Wir meinen, dass es nicht notwendig ist, dass z. B. das RP und der Umlandverband, um dieses Beispiel zu nehmen, zum Teil gegeneinander planen, sondern wir wollen, dass die Regionalplanung Aufgaben abgibt und dass es einen Flächennutzungsplan gibt, der als regionalisierter Flächennutzungsplan so gestaltet ist, dass die Gemeinden bei ihrer örtlichen Planung ein bisschen mehr Freiheiten haben.

Mein zweiter Punkt betrifft die Abgrenzung. Ich darf ganz deutlich auch für die Kollegen der CDU-Fraktion sagen, dass wir überhaupt kein Problem haben, die Wünsche der Kommunen zur Kenntnis zu nehmen und umzusetzen, dass sie nicht wollen, dass geteilte Kreise Mitglied dieses Verbandes sind. Deshalb werden sich die Abg. Kartmann und Hahn, die aus einem derartigen Kreis kommen, nämlich der Wetterau, dafür einsetzen - nachdem wir gesehen haben, dass die Argumentation begründet ist -, dass z. B. der Wetteraukreis oder auch der Main-Kinzig-Kreis als Ganzes in den Planungsverbund aufgenommen werden.

Lassen Sie mich ein Drittes zu dem Thema direkt gewähltes Parlament sagen. Diesbezüglich ist eben von Rudi Haselbach von “Populismus“ gesprochen worden. Ich mache mir es etwas schwerer, denn wenn ich das sagen würde, dann würde ich gegen einen Landesparteitagsbeschluss meiner eigenen Partei verstoßen, was ich ungern tun würde. Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle diejenigen - das sage ich auch meinen innerparteilichen Kritikern auf jeder Sitzung mit immer größerem Erfolg -, die sagen, sie wollten ein direkt gewähltes Parlament, müssen auch dafür Sorge tragen, dass dieses direkt gewählte Parlament konkrete und letztverantwortliche Aufgaben hat. Das, was zurzeit in der Planung ist, das, was jetzt auch in dem aufgemotzten System, das z. B. Jörg Jordan und andere diskutieren, steht, enthält doch noch keine verantwortliche abschließende Aufgabenstellung.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ihre Redezeit ist zu Ende.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, wenn Sie mir noch zweieinhalb Sätze genehmigten, ich hoffe, mit wenigen Kommas und wenigen Semikolons.

Wenn Sie wirklich wollen, dass dieses Parlament etwas zu sagen hat, dann müssen Sie entweder den Kreisen oder dem Land Aufgaben wegnehmen. Deshalb sollte man ehrlicherweise sagen: Wer ein direkt gewähltes Parlament will, der muss auch dafür sein, dass die Kreise - das wird letztlich so sein - abgeschafft werden.

Wir sind der Auffassung, dass wir in den nächsten Wochen noch gemeinsam diskutieren müssen, bis es eine Kabinettsvorlage zu der Frage gibt, wie wir das organisieren. Die Rückläufe, die wir bisher von den Kommunen haben, ermuntern mich, zu sagen, dass wir ab dem nächsten Jahr im Rhein-Main-Gebiet ein modernes Planungssystem bekommen werden. Dazu ist es nun einmal nötig, den Umlandverband abzuschaffen. Machen wir es heute. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Schaub für die SPD-Fraktion.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Vortrag des Kollegen Hahn hat sich wohltuend von dem unterschieden, was Kollege Haselbach eben eingebracht hat. Ich habe das Gefühl, wenn man ansonsten auch ganz ruhig mit ihm reden kann, dass er aber dann, wenn er hier am Pult steht und seine Rede vorliest, vergisst, was das, was er fordert, in der Umsetzung letztlich heißt. Herr Kollege Haselbach, hören Sie auf, uns an dieser Stelle permanent Populismus oder Ähnliches vorzuwerfen.

Herr Kollege Bouffier wird das bestimmt in seinem Redebeitrag deutlich machen, und Herr Kollege Hahn hat das bereits eben deutlich gemacht: Es gibt Probleme bei der Umsetzung. Die Probleme, die auftreten, wenn Sie sich etwas am grünen Tisch vorstellen, sind viel geringer als das, was sich nachher in der Umsetzung, in der Diskussion mit den Gemeinden, ergibt. Darauf müssen wir, denke ich, allesamt auch ein wenig achten. Ich glaube, dass dies die Bezeichnung "konzeptionsloser Schnellschuss" deshalb verdient hat, weil Sie nicht darüber nachgedacht und nicht vorgelegt haben, wie es anschließend weitergehen soll. Da setzt unsere Kritik in der Hauptsache an. Wir meinen, dass uns die Anhörung zur Auflösung des Umlandverbandes genau in dieser Position bestätigt hat, nämlich deutlich gemacht hat, dass überall die Kritik vorherrscht. Wir hätten gern gewusst, wie es anschließend weitergehen soll. Man sollte nicht etwas erst auflösen und danach nachdenken, sondern wir hätten dies gern gemeinsam diskutiert.

Die Diskussion im Innenausschuss zu diesem Zeitpunkt hat ja auch gezeigt, dass damit die Verwirrung noch komplett gemacht worden ist. Der eine redet über das Ballungsraumgesetz, der Nächste redet über die Auflösung des Umlandverbandes. So hat es sich teilweise auch in der Anhörung dargestellt. Deshalb will ich noch einmal das Angebot erneuern. Nach den großen Reden hier am Pult bin ich schon einigermaßen enttäuscht darüber, dass dieses Angebot von uns, gemeinsam über die Regionalreform weiter zu diskutieren, bislang noch nicht angenommen worden ist. Ich sage Ihnen, Kolleginnen und Kollegen, das ist kein Winner-Thema für eine Kommunalwahl. Damit werden weder Sie noch wir die Kommunalwahl gewinnen, weil es die Menschen vor Ort tatsächlich von der Struktur her kaum interessiert. Deshalb sollten wir uns an dem Punkt aufeinander zubewegen, sollten darüber diskutieren.

Wir haben eine Reihe von Vorschlägen vorgelegt, sind auch in unserer Diskussion ein gutes Stück weiter. Wir haben die Diskussion mit allen unseren Kreisen, mit allen unseren Unterbezirken und mit allen unseren verschiedenen Ebenen in der Partei intensiv geführt. Das war nicht immer einfach. Das hat eben auch dazu geführt, dass einige von Ihnen immer wieder zu den Ergebnissen gekommen sind, wir würden an dieser Stelle nur diskutieren und nichts entscheiden. Sie werden das, was Sie jetzt angeblich entschieden haben, auch noch lange zu diskutieren haben.

Dass Sie nicht auf Linie zu bringen sind, selbst in der CDU nicht, zeigen Interviews, z. B. die mit Staatsminister Jung. Das Chaos ist nach einem solchen Interview meiner Ansicht nach noch größer, als es vorher war. Es zeigt auch,

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

dass Kreistagsfraktionen der CDU, wie beispielsweise im Main-Kinzig-Kreis, eben auch ganz eigene Vorstellungen entwickeln. Deshalb sollten Sie das nicht ausblenden, sondern sollten versuchen, mit uns gemeinsam die auf dem Tisch liegenden Forderungen zu diskutieren.

Unsere Forderungen sind im Augenblick ganz klar und eindeutig: keine Plauderrunde, wie es der Rat der Region vorsieht, kein Zerschneiden von Kreisen. Wir wollen, dass für das Gremium eine echte Legitimation vorhanden ist. Wir wollen aber auch - das an den Kollegen Hahn -, dass es Durchsetzungs- und Umsetzungskompetenzen bekommt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und wir wollen, dass der Vorsitz nicht automatisch an den OB in Frankfurt geht. Da dies alles jedenfalls aus dem, was uns zur Verfügung steht, aus dem, was wir bislang an Gesetzentwürfen gesehen haben, nicht ersichtlich ist, sind wir der Auffassung, dass wir dies noch intensiv diskutieren müssen. Deshalb lehnen wir Ihre bisherigen Vorstellungen zu diesem Punkt ab. Wir sind aber entgegen der ursprünglichen Absicht zu der Auffassung gekommen, keine dritte Lesung zu beantragen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

weil die ohnehin am 20. Juni stattfinden würde und von daher keine Zeit zum Überlegen sein würde und wir die Tagesordnung am 20. und 21. Juni nicht zusätzlich belasten müssen. Wir werden den Gesetzentwurf - dies ist aus meiner Begründung logisch zu entnehmen - ablehnen, werden aber darauf verzichten, eine dritte Lesung zu beantragen. - Danke.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Sehr gut!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Innenminister, Herr Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat Ihnen einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eigentlich von allen vier Fraktionen des Hauses unterstützt werden müsste. Alle vier sind der Auffassung, der Umlandverband soll aufgelöst werden. Genau das machen wir.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb appelliere ich noch einmal an Sie: Stimmen Sie doch einfach zu.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Schauen Sie: Sie haben den größten Teil der Debatte auf eine Frage verwandt, die heute nicht Gegenstand der Beschlussfassung ist, nämlich wie ein neues Gesetz aussehen wird. Dazu gibt es - es ist ja nicht so, dass Sie da blind operieren - einen Gesetzentwurf der Landesregierung, der derzeit in der Anhörung ist und sehr breit diskutiert wird. Die Grundvorstellungen sind alle bekannt. Was spricht denn dagegen, wenn alle sagen: "Der Umlandverband muss aufgelöst werden", diesem Gesetzentwurf heute zuzustimmen?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Sorgfalt!)

Das verstehe ich nicht. Sie haben zu diesem Gesetz keine Kritik vorgetragen. Dann bin ich zufrieden. Meine Damen und Herren, wenn wir es einmal auf den Punkt bringen: Alle sind der Auffassung, was da steht, ist in Ordnung.

(Manfred Schaub (SPD): Nein, es fehlt der zweite Teil! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Verehrte Frau Weitzel, Sie wissen doch, dass ich Recht habe. - Wir haben hier eine antizipierte Diskussion

(Manfred Schaub (SPD): Aber die habt ihr doch selbst organisiert! Das ist doch das Problem!)

nach dem Motto: Wir reden einmal über das, was noch nicht vorliegt; dann können wir wenigstens das, was heute vorliegt, ablehnen.

Ich will nur wenige Bemerkungen machen, weil die Zeit kurz bemessen ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Mir liegt daran, dass nicht nur Einigkeit dahin gehend besteht, dass der Umlandverband, so wie er bisher war, seine Aufgaben nicht in dem Maße erfüllen konnte, wie es erwartet wurde - einhellige Meinung. Mir ist aber auch wichtig, dass wir einmal deutlich machen, dass die Flächennutzungsplanung des Umlandverbandes nach meiner Einschätzung hervorragend war.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Ich kenne eigentlich kaum eine Institution, die auf so hohem fachlichen Niveau und in dieser Zeit imstande war, Flächennutzungspläne zu verabschieden. Meine Damen und Herren, der Durchschnitt liegt diesbezüglich dort bei neun Monaten.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Da die meisten von uns auch kommunalpolitisch tätig sind, wage ich die Behauptung: Es gibt kaum eine Gemeinde, die in neun Monaten einen Flächennutzungsplan verabschiedungsreif hat. Mir geht es also durchaus auch darum, deutlich zu machen, dass dort eine Kompetenz vorhanden ist, die den regionalisierten Flächennutzungsplan, der die Zukunft bilden soll, durchaus fachlich auch erarbeiten kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Weitzel, Sie haben etwas zitiert, und das möchte ich gern aufgreifen. Ich weiß nicht, welches Zitat es war, aber sinngemäß haben Sie zitiert: Wenn das jetzt alles so schnell geht, besteht die Gefahr, dass eine suboptimale Lösung herauskommt. - Da sage ich Ihnen: Ja. Aber was heißt denn "suboptimal"?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schlecht!)

- Nein, "suboptimal" heißt: unter dem Besten.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Jetzt können wir uns natürlich gemeinsam bemühen, die beste Lösung zu erstreiten. Ich bin sehr dafür.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was ich aber nicht will, ist, dass nach 20 Jahren Diskussion überhaupt nichts passiert.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb: Wenn wir eine gute Lösung nach 20-jähriger vergeblicher Diskussion finden, dann ist das eine Riesenleistung dieses Hauses und dieser Region.

(Norbert Kartmann (CDU): Vizemeister ist besser als Letzter!)

Ich trete ganz deutlich dagegen, dass wir mit der Suche um das Optimale das nahe Liegende nicht tun. Ich handle so auch in anderen Bereichen: Wenn ich 100 % nicht erreichen kann, dann mache ich wenigstens 80 %.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind aber keine 80 %, sondern vielleicht nur 30 %, und das reicht nicht!)

Die Alternative ist nämlich, dass Sie nichts tun. Ich habe es hier schon einmal gesagt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie in der Fünfminutendebatte Zwischenfragen zu?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Nein, Herr Präsident, ich will das gerne zu Ende führen. - Wenn Sie so diskutieren, müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass die, die vor uns die Verantwortung getragen haben, alle die Probleme gesehen haben - das unterstelle ich einmal - und gemeinsam festgestellt haben: Es ist enorm schwierig. - Dann sind sie zu der Erkenntnis gekommen: Weil es so schwierig ist, machen wir am besten nichts. - Das waren die SPD und die GRÜNEN.

Wir sind zu der Überzeugung gekommen, es muss ein Ende haben mit der ewigen Diskussion. Seien Sie deswegen versichert: In diesem Jahr wird der Hessische Landtag das Nachfolgegesetz verabschieden. Dieses Nachfolgegesetz

hat bestimmte Grundkoordinaten. Diese hatte ich Ihnen vorgetragen.

Herr Kollege Schaub, ich bin offen für jede Form der gemeinsamen Diskussion und auch der Findung von Lösungen. Solange Sie aber darauf bestehen, dass es ein zentrales Parlament geben muss, kann ich im Moment nicht sehen, wie man da zusammenkommen soll.

(Manfred Schaub (SPD): Sie haben es doch gar nicht probiert!)

Es ist nicht nur so, wie der Kollege Hahn zu Recht vorgetragen hat, dass Sie dann auch beschreiben müssen, welche Aufgaben Sie eigentlich haben und wem Sie diese Aufgaben entziehen, wenn Sie nicht alles doppelt und dreifach machen wollen. Da haben wir bisher noch keine genauen Formulierungen, aber vielleicht kriegen wir sie ja noch.

Es gibt ein zweites Problem. Das ist aus meiner Sicht noch viel schwieriger. Wenn Sie ein zentrales Parlament machen, müssen Sie - egal, welche Kompetenzen Sie diesem geben - einheitlich für den gesamten Raum entscheiden. Genau das führte in der Vergangenheit dazu, dass Sie nur zu einem minimalen Konsens zu irgendetwas gekommen sind.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Denn wenn Sie in einem großen Verband Fragen für alle entscheiden müssen, dann werden Sie nicht in der Lage sein, individuelle Punkte zu berücksichtigen, die sich in Butzbach anders darstellen als in Rüsselsheim und die sich in Offenbach wieder anders darstellen als - von mir aus - in Kelsterbach.

Sinn und Zweck unserer Überlegungen ist doch gerade, dass wir von der zwanghaften gemeinsamen Beschlussfassung über das ganze Gebiet wegkommen, interkommunale Zusammenarbeit ermöglichen und nach diesem Entwurf auch androhen, dann zu vollziehen oder wenigstens in Teilen zu vollziehen. Ich kann Ihnen nur sagen: Ich bin da nicht ohne Hoffnung, ganz im Gegenteil.

Der letzte Punkt, den Sie angesprochen haben: Sie müssten dann einmal vortragen, was die Kreise eigentlich noch machen sollen. Darauf habe ich bisher überhaupt keine Antwort gehört. Sie müssten vortragen, was die kreisfreien Städte tun sollen. Dazu habe ich noch keine Zeile von irgendjemandem gelesen. Solange es die nicht gibt, können wir gerne im Allgemeinen plaudern, aber wir werden im Zweifel nicht zu einer gemeinsamen Position finden.

Lassen Sie sich zum Schluss sehr deutlich sagen: Ich stimme ausdrücklich Herrn Schaub zu, der hier ausgeführt hat, dass dieses Thema im Zweifel Kommunalwahlen nicht entscheidet, weil die Bürgerinnen und Bürger diesen Sachverhalt nicht unmittelbar erkennen und erfahren. Aber die Aufgabe dieses Hauses und einer Landesregierung ist es, das, was für notwendig erachtet wird und was seit 20 Jahren alle für notwendig halten, nämlich eine organisierte Zusammenarbeit, nun in eine Form zu bringen, in der sie tatsächlich stattfinden kann.

Deshalb lade ich Sie herzlich ein: Wir werden, wenn wir den Gesetzentwurf in erster Lesung einbringen, Gelegenheit haben, über all die Punkte zu sprechen, die Sie anmerken, wie auch offen zwischendrin über verschiedene Fragen zu sprechen. Ich sage Ihnen nur: Wir sollten uns bei der Frage eines zentralen Parlaments nicht an Stellen verkämpfen, wo es aus meiner Sicht nichts zu verkämpfen gibt.

Letzte Bemerkung, damit das auch im Protokoll nachlesbar ist: Ich bin für die Frage völlig offen, ob man dort die Kreise in ihrer Gesamtheit aufnimmt. Ich mache nur zurzeit die Feststellung, je tiefer man diskutiert, dass es dort unterschiedliche Bewertungen gibt. Wir werden das miteinander erörtern. Wir sind aber völlig offen zu sagen, wir nehmen die Kreise auch als Ganzes. Wenn das der Wunsch des Kreises ist, dann nimmt das der Grundkonzeption gar nichts, und die Akzeptanz der Betroffenen kann ohne weiteres erhöht werden.

Das sind alles Bereiche, wo wir vielleicht zusammenkommen. Heute geht es um das Vorschaltgesetz. Alle im Hause sind sich einig, der Umlandverband muss aufgelöst werden. Geben Sie sich einen Ruck, und stimmen Sie der Vorlage zu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, nein, es ist eben nicht so, dass, wenn Einigkeit herrscht, dass der Umlandverband gescheitert ist und abgeschafft gehört, automatisch daraus folgt, dass man Ihrem Gesetzentwurf zustimmen müsste, denn Ihr Gesetzentwurf ist schlecht. Ich mache Ihnen das ganz konkret deutlich. Es gibt zumindest Alternativen, die nicht heißen, der Umlandverband soll fortbestehen.

Sie setzen sich selber, das ist in der Anhörung deutlich geworden, unter einen Zeitdruck, weil Sie die Abschaffung mit der Nicht-mehr-Wahl am 18. März 2001 definieren, vorbereitend entsprechend jetzt schon tun. Man könnte aber auch genauso sagen, nicht nur die Amtszeit des Verbandsdirektors wird um wenige Wochen oder Monate verlängert, sondern auch die Funktion des Umlandverbandes wird zeitlich befristet verlängert, um die notwendige Zeit zu gewinnen, die erkennbar bei der Vielfältigkeit der Probleme, etwas Neues zu schaffen, noch vorhanden ist.

Es ist deutlich, dass das wahrscheinlich nicht hinhauen wird. Das haben Ihnen die Gutachter gesagt. Das ist allgemeine Feststellung auch Ihrer Diskussion im Rahmen der Anhörung auf Regierungsebene bezüglich des Ballungsraumgesetzes - oder wie Sie es abschließend nennen wollen. Insoweit ist es völlig zurückzuweisen, zu behaupten, wer den Umlandverband abschaffen wolle, müsse jetzt diesem Gesetzentwurf zustimmen.

Wir stimmen der Abschaffung des Umlandverbandes zu. Wir wissen aber mittlerweile mindestens in Konturen - das ist angesprochen worden -, was Sie sich als Nachfolgerin vorstellen. Genau da liegt der Hase im Pfeffer bzw. die Katze, mit Schleifchen versehen. Das wollen wir nicht mitmachen, weil Sie nämlich einen Gesetzentwurf vorbereiten, der eindeutig keine starke Regionalpolitik, sondern eine schwache will, der ein Versuch der Kooperation - in anderen Bereichen schon gescheitert - ist, sozusagen einen regionalisierten Städtetag oder etwas Ähnliches unter der Führung der Oberbürgermeisterin von Frankfurt schaffen will. Uns ist das übrigens egal, auch wenn es demnächst unsere sein wird. Wir halten es trotzdem für falsch. Das habe ich Ihnen ja auch schon angedeutet.

Meine Damen und Herren, weil es sicherlich schwierig ist, den richtigen Weg in der Regionalpolitik zu finden, und weil das, was die Landesregierung bisher vorgedacht hat,

unserer Überzeugung nach in die falsche Richtung führt, sagen wir Ja zur Abschaffung des Umlandverbandes. Wir sagen aber Nein zu einer Selbstfristsetzung, die dazu führen wird, dass man möglicherweise nicht optimal, sondern hinterher den falschen Weg beschließen wird. Genau deshalb werden wir dem Gesetz nicht zustimmen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aussprache wird geschlossen.

Wer, der Empfehlung des Innenausschusses folgend, den Gesetzentwurf in der zweiten Lesung unverändert annehmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen worden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich rufe den letzten für heute gesetzten Punkt, **Tagesordnungspunkt 44,** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Verteilung des Gemeindeanteils an der Umsatzsteuer - Drucks. 15/1345 zu Drucks. 15/978 -

Hier müssen wir Bericht erstatten. Herr Kollege Müller, zur Berichterstattung.

(Michael Denzin (F.D.P.): Müssen wir?)

Alexander Müller, Berichterstatter:

Herr Kollege Denzin, als ich im Haushaltsausschuss gesagt habe, der Gesetzentwurf scheint so gut zu sein, der könnte glatt von den GRÜNEN stammen, hat mich der gestrenge Vorsitzende des Haushaltsausschusses sofort zur Berichterstattung verdonnert, was ich hiermit auch durchführe.

(Heiterkeit - Zurufe von der CDU: Wer ist das?)

- Lothar Klemm.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen. Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Innenausschuss, beteiligt, in der 28. Plenarsitzung am 15. Februar 2000 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Haushaltsausschuss hat in seiner Sitzung am 31. Mai 2000 unter Einbeziehung des Innenausschusses die Kommunalen Spitzenverbände angehört. Der Haushaltsausschuss hat den Gesetzentwurf direkt im Anschluss an die Anhörung besprochen und einstimmig die vorgetragene Beschlussempfehlung gefasst.

Ende der Berichterstattung. Ich hoffe, Sie folgen meinen Worten. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.).

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich auch. - Auf Aussprache wird verzichtet. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfes in zweiter Lesung? - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltung? - Keine. Einstimmig so beschlossen.

Bevor wir die Europadebatte beginnen und weil gerade die Geschäftsführer so schön zusammen sind, möchte ich jetzt einmal abarbeiten, was auf die nächste Tagesordnung oder in den Ausschuss kommt.

Tagesordnungspunkt 11:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Missachtung des Parlaments durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport und dessen Staatssekretär Corts - Drucks. 15/1197 -

ist erledigt, wird zurückgezogen.

Tagesordnungspunkt 16, Neuordnung des Länderfinanzausgleichs - -

(Stefan Grüttner (CDU) und Manfred Schaub (SPD): Ausschuss!)

- Ausschuss. Also rufe ich förmlich **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Maßstäbegesetz zur Neuordnung des Länderfinanzausgleichs - Drucks. 15/1253 -

wird zur endgültigen Entschließung - -

(Stefan Grüttner (CDU): Nicht endgültig! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zunächst!)

- Der Antrag wird zunächst überwiesen an den Haushaltsausschuss, federführend, und an den Hauptausschuss, mitberatend. - Dem widerspricht keiner. Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 17 wird in der nächsten Plenarsitzung aufgerufen.

Tagesordnungspunkt 19 rufe ich jetzt auf, nämlich:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Verurteilung des Anschlages auf das Science-Live-Mobil - Drucks. 15/1262 -

Hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucks. 15/1276 -

Hier ist unmittelbare Überweisung an welchen Ausschuss beschlossen worden?

(Stefan Grüttner (CDU): Ausschuss! - Gegenruf des Abg. Manfred Schaub (SPD): Deshalb ruft er auf! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): INA! - Stefan Grüttner (CDU): Und ULA!)

- Innenausschuss, federführend, und Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, mitberatend.

Tagesordnungspunkt 22 wird überwiesen ans nächste Plenum, ebenfalls **Tagesordnungspunkt 23** und **Tagesordnungspunkt 60.**

Tagesordnungspunkt 24 ist der letzte Punkt, den ich in diesem Zusammenhang aufrufe, weil er an den Ausschuss geht:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Existenzgefährdung des agrarsozialen Sicherungssystems durch die rot-grüne Bundesregierung - Drucks. 15/1331 -

Der Antrag wird überwiesen an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten. - Dies ist einstimmig.

Dann kann ich noch die Punkte abhaken, die in das nächste Plenum gehen.

Dies sind **Tagesordnungspunkt 25,** der Entschließungsantrag, das Aktionsprogramm Sommersmog betreffend, **Tagesordnungspunkt 27,** der Antrag, die Rückführung ausländischer Gefangener betreffend, und **Tagesordnungspunkt 30,** der den Wiedereinstieg bei der Hessischen Landesbank betrifft.

(Manfred Schaub (SPD): Zusammen mit Tagesordnungspunkt 52!)

- Okay, zusammen mit **Tagesordnungspunkt 52.**

(Stefan Grüttner (CDU): Tagesordnungspunkt 25 zusammen mit Tagesordnungspunkt 66!)

- Tagesordnungspunkt 25 wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 66** auf die nächsten Plenarsitzungen verschoben.

Über Tagesordnungspunkt 27 haben wir schon befunden.

Tagesordnungspunkt 34, hier geht es um die Verwaltungsreform, **Tagesordnungspunkt 38,** hier geht es um den Tierschutz, **Tagesordnungspunkt 47,** hier geht es um die Haushaltsrechnung, die **Tagesordnungspunkte 49 und 50,** bei ihnen geht es um die Altlastensanierung, und die **Tagesordnungspunkte 54 und 55**, sie betreffen die Stauprogramme, gehen alle auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzungen. Dem widerspricht keiner? - Dann ist das so festgelegt.

Ich arbeite jetzt mit Ihnen das ab, was heute noch zur Beratung ansteht. Ich rufe deshalb zunächst **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Große Anfrage des Abg. von Hunnius (F.D.P.) und Fraktion betreffend institutionelle Reform der Europäischen Union - Drucks. 15/1211 zu Drucks. 15/383 -

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 28:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend europäische Perspektiven - Drucks. 15/1335 -

Die Redezeit ist jetzt auf zehn Minuten je Fraktion festgelegt worden.

Das Wort hat zunächst Herr Kollege von Hunnius für die Fraktion der F.D.P.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Entwurf der Europäischen Union braucht einen Neuanfang.

(Michael Denzin (F.D.P.): Jetzt machen wir das Gesamtkonzept!)

Sonst diskutieren wir sehr viele Einzelheiten, und zwar von der Förderung des Agrarmarktes bis hin zur Milchquote. Aber das eigentliche Ziel der Europäischen Union, die Integration, bleibt dann auf der Strecke. Sie wird sonst auf dem Altar der Erweiterung geopfert.

(Michael Denzin (F.D.P.): Ja!)

Diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage, die wir gestellt haben. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit in aller Form bei der Landesregierung dafür entschuldigen, dass ich sie mit dieser langen Anfrage so gequält habe. Einige Mitarbeiter haben mich auch wissen lassen, dass das sehr viel Mühe gemacht hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ach nein! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herrn Jung kann man nicht quälen!)

Aber ich möchte mich zugleich auch dafür bedanken, dass sie nach langer Zeit sehr erfolgreich und ausführlich bearbeitet worden ist. Ich glaube, wir haben eine gute Grundlage für diese und für ähnliche Diskussionen im Ausschuss.

Ich werde gleich auf einige Punkte zu sprechen kommen, die strittig sind. Ich meine, auch hinsichtlich Europas gibt es strittige Punkte. Oftmals ist die Einigkeit in Bezug auf Europa nur eine oberflächliche, und darunter verbirgt sich in Wirklichkeit Interesselosigkeit. Bevor ich also auf die strittigen Punkte zu sprechen komme, möchte ich zwei oder drei Sätze zu der Rede des Herrn Außenministers Fischer sagen, die Anlass für den Antrag war, der heute mitberaten wird.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine ziemlich gute Rede!)

Diese Rede war eine bemerkenswerte Rede.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Rupert von Plottnitz und Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Natürlich bin ich darüber froh, dass Joschka Fischer als Gegenstand der Rede Europa gewählt hat, um aus der Versenkung aufzutauchen und sich selbst zu profilieren.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr von Plottnitz, warten Sie es erst einmal ab. - Das, was er gesagt hat, entspricht in vielen Punkten einer lupenreinen europäischen Integrationspolitik. Ich begrüße ausdrücklich, dass er eine europäische Exekutive befürwortet. Ich begrüße, dass er sich für ein Zweikammersystem ausspricht. Ich kann auch nachvollziehen, was er mit "europäisches Gravitationszentrum" meint.

Große Bedenken habe ich dagegen hinsichtlich der Ausführungen, die Herr Fischer zum Europäischen Parlament gemacht hat. Nach seinen Vorstellungen soll sich dieses Parlament aus Mitgliedern der nationalen Parlamente rekrutieren. Es würde dann entweder ein Entsendeparlament sein, oder die Kandidatur würde sich auf die Mitglieder der Parlamente beschränken. Das ist ein etwas eigenartiges Demokratieverständnis. Das alles kann man diskutieren. Wir werden das im Ausschuss sehr ausführlich tun. Entscheidend ist aber weniger das, was gesagt wird. Entscheidend ist das, was getan wird. Ich habe, wie so oft, einmal ins Internet geschaut.

(Michael Denzin (F.D.P.): Oh!)

Ich habe mir dort das Grundsatzpapier der Bundesregierung zur Regierungskonferenz in Nizza angesehen. Ich finde dort nichts, aber auch gar nichts von dem, was Herr Fischer als Privatmann in Berlin geäußert hat. Vielmehr sehe ich dort sehr viel Klein-Klein, Gezerre und Richtungslosigkeit. Ich sehe dort sehr viele einzelne Punkte, die die große Linie in der europäischen Politik leider vermissen lassen.

Lassen Sie mich in sieben Thesen zur europäischen Politik aus unserer liberalen Sicht Stellung nehmen.

Erstens. Deutschland und Frankreich müssen wieder gemeinsam zum Motor des europäischen Fortschritts werden. Deutschland und Frankreich haben die europäische Integration der Nachkriegszeit weitgehend gemeinsam geprägt. Es

hat immer dann geklappt, wenn diese beiden Staaten zusammengearbeitet haben. Der deutsch-französische Motor ist unter Leitung der Bundesregierung von deutscher Seite her völlig zum Stillstand gekommen. Das darf nicht so bleiben.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Das hat Herr Fischer übrigens auch eingesehen. Aber er unternimmt nichts dagegen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Zweitens. Europa braucht klare Entscheidungen und handlungsfähige Institutionen. Wir dürfen hierbei nicht nur an den Symptomen herumkurieren. Wir dürfen uns nicht nur mit den Left-overs beschäftigen, also den unerledigten Punkten der letzten Regierungskonferenz. Vielmehr müssen wir tatsächlich darangehen, die Abgrenzung der Kompetenzen zwischen der Europäischen Union auf der einen Seite, den Mitgliedstaaten als Zweites und den Ländern als dritte Seite vorzunehmen. Das muss dynamisch nach vorne gerichtet geschehen und nicht defensiv. Ich habe hier große Bedenken, dass zwei Bs die Europäische Entwicklung blockieren. Das kleine B ist Bremen, das große B ist Bayern. Diese beiden Bs riskieren lieber, die Entwicklung zu einer weiteren Integration Europas aufzuhalten, als dass sie auf Vorrechte oder Rechte verzichten würden.

Wir haben in verschiedenen Ausschüssen, auch im Haushaltsausschuss, lange über das Sparkassenwesen diskutiert. Ich bekenne mich zu dem dreigegliederten Bankensystem, das wir in Deutschland haben. Aber es muss möglich sein, dieses Bankensystem zu haben, ohne zugleich dabei zu riskieren, dass die europäische Integration auf der Strecke bleibt. Es kann nicht sein, dass man die Bedingungen hierfür so hoch hängt, dass daran die Erweiterung der Europäischen Union eventuell scheitern könnte.

Drittens. Europa braucht eine von Vertrauen getragene Währung. Mit dem Euro haben wir da einen sehr guten Start gehabt. Ich glaube, wir haben mit Wim Duisenberg einen hervorragenden Notenbankpräsidenten. Der Euro ist aber nicht so stark, wie er sein sollte und könnte. Man kann lange daran herumrätseln. Man kann ihn auch nicht gesundbeten. Natürlich kann man sagen, dass die Bevölkerung im Großen und Ganzen darunter nicht zu leiden hat, dass im Gegenteil sogar die Exporte in einer Weise dadurch gefördert werden, die der deutschen Konjunktur gut tut. Aber entscheidend dafür, warum der Euro nicht so stark ist, wie er sein sollte, ist doch, dass in dem größten Mitgliedstaat der Europäischen Union, in Deutschland, der Reformstau anhält und wir insgesamt einen Mangel an Vergemeinschaftung haben. Solange diese beiden Probleme nicht gelöst sind

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

- ich weiß nicht, warum Sie jetzt dazwischenrufen -, werden wir mit dem Euro nicht vorankommen. Wir müssen hier mit nationalen Maßnahmen beweisen, dass wir etwas für die Währung tun.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das war aber völlig daneben!)

- Herr Kollege, das war nicht daneben. Das wissen Sie genauso wie ich. Aber Sie möchten wohl gerne ein bisschen reden, obwohl Sie keine Ahnung davon haben.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Natürlich war es daneben!)

Viertens. Wir brauchen eine europäische Verfassung.

(Beifall des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Grundzüge dafür sind im Konvent unter Leitung von Roman Herzog in der Mache. Die Grund- und Menschenrechte werden das Kernstück einer künftigen europäischen Verfassung sein.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (F.D.P.) und Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dies muss durch die Festlegung der europäischen Institutionen entsprechend ergänzt werden. Es muss auch um die Festlegung der Kompetenzverteilung und um das klare Prinzip der Subsidiarität ergänzt werden. Ich muss hierbei allerdings sagen, es reicht nicht aus, die Menschenrechte zu definieren. Man muss sich auch an sie halten. Herr Václav Havel war in Deutschland und hat sich mit allen führenden Politikern unterhalten. Es wäre dann ein Gebot der Ehrlichkeit, gemeinsam auch über so etwas wie die Benesch-Dekrete zu sprechen. Denn diese Benesch-Dekrete sind nun einmal das Gegenteil dessen, was die Menschenrechte ausmachen.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (F.D.P.) und Norbert Kartmann (CDU))

Sie zementieren, dass eine bestimmte Bevölkerungsgruppe minderwertig ist und weniger Rechte hat. Es muss möglich sein, dies zwischen gleichberechtigten Staaten anzusprechen. Es muss auch möglich sein, zu sagen, dass das vom Tisch muss, wenn ein Land der Europäischen Union beitreten will.

Kommen wir wieder zur Verfassung zurück. Prof. Klaus Schöndube hat einmal gesagt, die Europäische Integration habe sich wie ein Ölfleck ausgebreitet. Das meint er nicht kritisch. Wer ihn kennt, weiß, dass er durch und durch Europäer ist. Er meint damit, dass wir eigentlich keinem Konzept gefolgt sind. Wir hatten keine Finalität im Kopf, als Europa gemacht wurde. Deshalb müssen wir darauf achten, dass mit der Erarbeitung einer europäischen Verfassung eine breit angelegte Diskussion über die Ziele der Europäischen Union einsetzt, die dazu führt, dass dieses Europa wieder zu einem Thema für die Bevölkerung und nicht zu einem Schreckgespenst für die Bevölkerung wird.

Nicht alle Mitgliedstaaten müssen gleich weit mitgehen. Aber die Staaten, die nicht genauso weit mitgehen wollen, dürfen die anderen nicht daran hindern, voranzumarschieren.

Fünftens. Europa braucht Österreich. Ich glaube, die Liberalen in Deutschland sind nicht verdächtig, Freunde eines bestimmten Politikers namens Haider in Österreich zu sein. Aber genauso klar muss ich sagen, dass die Art und Weise, wie die Europäische Union mit der Republik Österreich und mit einer demokratisch gewählten Regierung umgeht, weder gerechtfertigt noch funktional ist.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Denn wenn wir riskieren, dass Österreich auf Dauer an die Seite gedrängt wird, wenn wir hinnehmen, dass es heißt, Österreicher werden in Belgien nicht mehr im Taxi mitgenommen - in Brüssel -, dann kommt ein ganz böses Klima auf. Das wirft sehr viele Fragen auf: Was machen wir denn, wenn sich in Italien die Regierung ändert? Wie handhaben wir es eigentlich, dass in Deutschland teilweise Kommunisten mitregieren, in manchen Ländern?

(Norbert Kartmann (CDU): So ist es!)

Das wird alles mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, und Österreich wird ausgegrenzt.

Ich freue mich, dass dieser Unsinn hoffentlich unter der Französischen Präsidentschaft ein Ende findet. Nichts wäre schlimmer, als wenn die europäische Integration darunter litte, dass sich Österreich quer legt - und es kann sich noch quer legen, weil wir weitgehend das Prinzip der Einstimmigkeit haben.

Sechstens. Europa braucht neue Mitglieder, darf aber weiß Gott nicht jedes nehmen. Hier spiele ich ganz besonders auf zwei Fälle an - auf einen Antrag und auf ein Mitglied, das uns zurzeit angedient wird.

Der Antrag bezieht sich auf die Türkei. Ich will klar und deutlich sagen, dass die Türkei in ihrem gegenwärtigen Zustand und bei der Art und Weise, wie sie mit Menschenrechten umgeht, nicht beitrittsfähig ist. Ich bin auch dagegen, dass die Türkei mittelfristig Mitglied der Europäischen Union wird.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wie sonst sollen wir es anderen Ländern, die zum Teil in Europa, zum Teil in Asien liegen, verwehren, Mitglied der EU zu werden? - Das ist kein nationalistischer Standpunkt, sondern diesen Standpunkt hat am letzten Wochenende Prof. Hänsch, der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments - Herr Holzapfel, Sie waren ja dabei - ebenso vertreten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Ich komme auch gleich zum Schluss. - Das zweite Möchtegernmitglied oder Sollmitglied ist Russland. Das hat uns Clinton offeriert. Wenn wir Russland aufnehmen, wenn wir diese Aufnahme ernsthaft erwägen würden, dann wäre dies der Tod der Europäischen Union. Das ist vollkommen klar. Hier müssen wir die Substanz der Europäischen Union vor einer gebietlichen Ausweitung in den Vordergrund stellen.

Siebtens - Herr Präsident, mit Ihrer Genehmigung - braucht Europa eine föderale Struktur. Es ist bereits in weiten Teilen föderal. Ich spreche mich klar für die Föderation Europas aus und gegen die Konföderation. Die Franzosen sagen: La fédération, c'est ce qui marche, la confédération, c'est ce qui ne marche pas. - Konföderation ist das, was nicht funktioniert. Mehr brauchen wir dazu nicht zu sagen. Wir sind schon sehr weit auf dem Weg dorthin. Wir brauchen aber einen Neubeginn für den Entwurf Europa. Wir brauchen ein starkes, ein einiges und demokratisches Europa mit eigener Identität. Ich hoffe, dass wir das gemeinsam schaffen werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die guten Nachrichten zuerst. Sowohl der Großen Anfrage in ihrer Gestaltung als auch der Beantwortung dieser Großen Anfrage durch die Landesregierung lassen sich sicherlich Fleiß und die Bemühung um Vollständigkeit nicht absprechen. In dieser Vollständigkeit ist wahrscheinlich selten von einer Landesregierung zu allen anhängigen Fragen des europäischen Integrationsprozesses Stellung genommen worden. Es steht auch vieles Richtige darin.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

- Da hinten klatscht jemand, danke schön. - Es steht auch vieles Richtige darin. Zum Teil ist es vom Kollegen von Hunnius auch angesprochen worden - etwa das, was den Antworten zur Grundrechtscharta und ihrer Bedeutung für die Zukunft des europäischen Integrationsprozesses zu entnehmen ist. Das wird von uns inhaltlich voll unterstrichen. Allerdings, Herr von Hunnius, hätten wir uns gefreut, wenn Sie darauf hingewiesen hätten, dass es sich dabei nicht nur um ein unverbindliches Elaborat von Zielen handeln kann, sondern um etwas, was den europäischen Bürgerinnen und Bürgern auch konkrete Rechtsansprüche geben sollte.

Wir teilen auch alles, was zur Verpflichtung der EU im Allgemeinen und der Bundesrepublik Deutschland im Besonderen gesagt worden ist, wenn es um die Frage der Aufnahme der MOE-Staaten geht, d. h. jener Staaten, die nur deshalb in der Vergangenheit vom europäischen Einigungsprozess ausgeschlossen waren, weil sie nicht über die Souveränität und die Freiheit verfügten, sich daran zu beteiligen. Sie waren ja Opfer einer Diktatur.

Insofern gibt es durchaus viele Gemeinsamkeiten, wenn man sich die Große Anfrage und ihre Beantwortung durchliest. Allerdings - und damit kommen wir zur schlechten Nachricht - kann eine Kritik an der Beantwortung und in der Position der Landesregierung denn doch nicht erspart werden.

Herr Staatsminister Jung, immer dort, wo es wirklich spannend wird, drückt sich die Landesregierung um eine eindeutige europapolitische Antwort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Insofern würde ich sagen, gerade im Zusammenhang mit der Frage nach der Finalität muss man wahrscheinlich denn doch der Landesregierung den Vorwurf machen, im Zweifel mehr auf europapolitischen Kleinmut als auf europapolitische Tatkraft zu setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will versuchen, das an einem Beispiel deutlich zu machen. Herr von Hunnius, Sie haben mit Ihrer Fraktion eine Reihe von Fragen nach der Rolle des Europäischen Parlaments und der Beurteilung dieser Rolle durch die Landesregierung gestellt. Die Landesregierung hat auch auf die Frage geantwortet, welche Rolle das Europäische Parlament im institutionellen Gefüge der Europäischen Union spielen und einnehmen soll. Die Landesregierung bestreitet gar nicht, dass es in der Frage der Demokratie durchaus noch Defizite gibt. Sie räumt diese Defizite ein. Das ist insofern auch gar nicht zu kritisieren. Aber dann kommt ein sehr verräterischer und aufschlussreicher Satz. Er lautet:

> Eine den nationalen Parlamenten vergleichbare Stellung im Organgefüge der Europäischen Union wird dem Europäischen Parlament daher nur im Falle des Entstehens eines europäischen Bundesstaates eingeräumt werden können. Bleibt die Union indes auf

Dauer ein “Staatenverbund“, ist eine demokratische Balance zwischen Parlament und Rat anzustreben.

Stimmt. So antworten Politologen, aber so sollte nicht eine Landesregierung antworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die sollte uns schon mitteilen, wie sie es denn mit der Finalitätsfrage hält. Herr Staatsminister Jung, sind Sie denn mit Ihrer Landesregierung für das Stichwort Bundesstaat auf supranationaler Ebene - ein Bundesstaat zwangsläufig neuen Typus, wie wir ihn auf nationaler Grundlage noch gar nie kennen gelernt haben -, oder sind Sie dafür, dass die Europäische Union im Zustand eines bloßen Staatenbundes verbleibt? - Das hätten wir gerne gewusst.

Auch wenn man in den Antworten, die Sie gegeben haben, weiterblättert, findet man auf diese Frage keine Antwort. Aber diese Frage muss man heute beantworten. Denn spätestens seit dem Vertrag von Amsterdam ist die Europäische Union längst keine bloße Wirtschaftsgemeinschaft mehr. Sie will es auch nicht sein. Sie ist eine politische Union und qualifiziert sich als solche. Gerade weil dieser Zustand bereits erreicht ist, muss man sich natürlich auch der Frage stellen, ob man auf der derzeitigen Grundlage weitermachen kann oder ob man nicht ein Mehr an Integration im Sinne der Herausbildung eines genuinen supranationalen Gemeinwesens neuen Typus braucht.

Diese Frage beantwortet zu haben, ist nun allerdings das Verdienst des Bundesaußenministers. Wir alle haben ihn hier früher als Parlamentskollegen im Hessischen Landtag erlebt. Es ist ihm hoch anzurechnen, dass er sich als Außenminister der Regierung eines Mitgliedstaates dieser Frage gestellt und sie letztlich - im Gegensatz zur Landesregierung in Hessen - positiv beantwortet hat. Das bleibt sein Verdienst.

(Beifall des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD) - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ich glaube, insofern sollte sich die Landesregierung am Bundesaußenminister und an dem, was er auf diese Frage geantwortet hat, in Zukunft ein Beispiel nehmen und mit ihm dann über die Schritte, die im Einzelnen vorzunehmen sind, auch streiten.

Ich stimme Ihnen durchaus zu - gleiche Partei hin oder her - in der Frage, ob es der Weisheit letzter Schluss ist, das Europäische Parlament in seiner derzeitigen Form durch ein Parlament zu ersetzen, dem lediglich noch Mitglieder der nationalen Parlamente der einzelnen Mitgliedstaaten angehören.

(Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD) macht ein Handzeichen.)

- Diese Geste würde ich nun nicht machen, Herr Kollege Wagner. Aber ich gestehe zu, dass man über diese These streiten kann. Auch ich gehöre zu denjenigen, die sagen würden, das wäre ein Rückschritt. Denn das Europäische Parlament ist in der Art und Weise, wie es sich entwickelt hat, und auch unter Berücksichtigung der Defizite seiner Befugnisse gegenüber der europäischen Exekutive und gegenüber dem Ministerrat immerhin schon der gelungenste Ausdruck dessen, was ich als europäische Identität bezeichnen würde. Da sollte man keine Rückschritte vornehmen, sondern sollte sich überlegen, wie man daraus eine genuine parlamentarische Institution machen kann.

(Beifall des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Das geht nur, indem man völlige Gleichberechtigung im Verhältnis zu den übrigen Gesetzgebungs- und Exekutivorganen herstellt. Das wäre in der Tat ein Punkt der Einschränkung, den ich vornehmen würde, ändert aber alles nichts an dem großen Verdienst, auf die Frage der Finalität die Antworten gegeben zu haben, die Herr Fischer inzwischen auch als Bundesaußenminister im Deutschen Bundestag gegeben hat - also nicht nur als so genannter Privatmann nach dem Modell Genscher. Der hat immer, wenn es einmal um das Austesten bestimmter neuer Positionen ging, als Privatmann Universitäten in Anspruch genommen.

(Zurufe der Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) und Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

- Nein, nein, Herr Fischer hat da von Herrn Genscher durchaus gut gelernt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nur seine Ohren sind noch nicht so groß!)

Das macht man so, und dagegen ist auch nichts einzuwenden.

Ich glaube, es ist auch sehr bemerkenswert, wenn man sich betrachtet, wie das Echo in Europa auf die Rede des Bundesaußenministers ausgefallen ist. Natürlich gab es da in Frankreich den Verteidigungsminister Chevènement, einen Mann, der so links ist wie nach wie vor nationalistisch. Das gibt es, das soll auch nicht bestritten werden. Aber wer Gelegenheit hat, sich gelegentlich französische Presseorgane anzusehen, der weiß, der Bundesaußenminister gehört zurzeit zu den respektiertesten und meistdiskutierten Politikern der Europäischen Union in Frankreich. In Holland sieht es ähnlich aus, in Belgien sieht es ähnlich aus. Insofern - glaube ich - haben wir in der Tat ein Stück Fortschritt an Europapolitik in der Bundesrepublik zu verzeichnen.

Kritisch würde ich im Übrigen - soweit es um die Position der Landesregierung geht, das hängt dann mit dem zusammen, was ich bereits gesagt habe - das sehen, was zu der Frage der Wahl des Kommissionspräsidenten gesagt worden ist. Die Landesregierung kann sich durchaus vorstellen, das teilt sie uns in ihrer Antwort mit, dass der Kommissionspräsident vom Europäischen Parlament gewählt werden sollte. In der Tat, das wäre gegenüber dem, was wir jetzt haben, ein erheblicher Zugewinn, ein Fortschritt im Sinne von mehr Demokratie und demokratischen Befugnissen aufseiten des Parlamentes.

Aber ich glaube, gerade wenn es um die Akzeptanz der Union bei den Bürgerinnen und Bürgern Europas geht, sollte man auch mit gleicher Verve die Idee diskutieren, die der Bundesaußenminister jetzt im Rahmen seines Vortrags in Berlin an der Humboldt-Universität ins Gespräch gebracht hat. Er fragte nämlich: Ist es nicht gescheiter, den Bürgerinnen und Bürgern Europas die Gelegenheit zu geben, den Präsidenten der Kommission als Chef der europäischen Exekutive direkt zu wählen? Die Union und die F.D.P. hier im Saale - inzwischen sind wir diesen Positionen ja alle gefolgt - sind sehr für die Direktwahlen, wenn es etwa um die kommunale Ebene geht. Sie sind - wie ich lese - inzwischen auch, wenn es um innerparteiliche Fragen und innerparteiliche Demokratie geht, für Direktwahlen nach amerikanischem Muster. Was spricht eigentlich vor dem Hintergrund solcher Entwicklungen auf regionaler und nationaler Ebene dagegen, auch den Präsidenten der Kommission direkt durch die Bürgerinnen und Bürger wählen zu lassen? Ich glaube, das würde der Herausbildung der europäischen Identität und der Akzeptanz der Union sehr gut tun. Insofern würde ich auch hier einen anderen Akzent setzen wollen, als das in der Beantwortung der Großen Anfrage durch die Landesregierung geschehen ist.

Nicht ganz verständlich ist mir auch - Herr Staatminister Jung, vielleicht können Sie etwas dazu sagen -, aus welchen Gründen Sie so zurückhaltend - um nicht zu sagen: kleinmütig - in diesem Zusammenhang sind, wenn es um die Frage der Ablösung des bisherigen Kollegialprinzips durch das Ressortprinzip im Verhältnis Parlament und Kommission geht. Sie teilen uns mit, dass Sie keinen Anlass zur Veränderung sehen und es nicht für richtig halten, zum Ressortprinzip überzugehen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin gleich am Ende. - Für diejenigen, die das im Einzelnen nicht kennen: Es geht um die Frage, ob das Europäische Parlament die Möglichkeit hat, die Abberufung einzelner Kommissionsmitglieder zu verlangen, weil diese nicht nur Fehler, sondern Schlimmeres gemacht haben. Das - so meine ich - kann man nur mit Fug und Recht befürworten. Insofern hätte ich mir auch hier mehr Verve von der Landesregierung gewünscht.

Ein letztes Wort: Wer sich so wie die Landesregierung zur Verteidigerin des Prinzips der Subsidiarität gemacht hat, der muss natürlich erst recht dann von sich aus Ja zum Stichwort "Europäische Verfassung" sagen. Denn nur wo es eine Verfassung gibt und die Kompetenzen präzise geregelt sind, gibt es auch einen Schutz der Zuständigkeiten der Länder und Regionen - und auch da, meine ich, wäre in Zukunft mehr Deutlichkeit vonseiten der Landesregierung zum europapolitischen Standpunkt des Landes nützlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat jetzt Herr Lenz von der CDU-Fraktion.

Aloys Lenz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden es mir nachsehen, Herr von Plottnitz, dass ich Ihr pflichtgemäßes Lob auf Ihren früheren 68er-Mitkämpfer hier nicht fortsetze, sondern mich zunächst der Antwort auf die Große Anfrage widme.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte schön!)

Vor 50 Jahren, meine sehr verehrten Damen und Herren, begann der europäische Einigungsprozess. Er ist zu einer Erfolgsbilanz ohnegleichen geworden. Jetzt, ein halbes Jahrhundert später, steht die Europäische Union vor neuen Herausforderungen und veränderten Rahmenbedingungen. Mit der Ausdehnung ihrer Tätigkeiten auf die Kernbereiche staatlicher Hoheit wie Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie Innen- und Justizpolitik erlangen Fragen der Akzeptanz und der Legitimation des Integrationsprozesses eine neue Qualität.

Europa weiter auszugestalten geht nicht durch die Hintertür, wie Schäuble zutreffend sagte, sondern muss vor den Augen der Öffentlichkeit erfolgen.

Grundlage - das wurde ja gesagt - der heutigen Aussprache ist die Beantwortung der Großen Anfrage, die den Einfluss der Bundesländer auf den weiteren Integrationsprozess erhellen will, auch in der konkreten politischen Situation der anstehenden institutionellen Reformen. Sie sind zudem für die unausweichliche Erweiterung der Gemeinschaft nach Mittel- und Osteuropa unerlässlich. Damit werden zugleich der Einfluss der Landespolitik auf den europäischen Einigungsprozess analysiert und die Möglichkeiten verdeutlicht, die unser Bundesland Hessen hat, um auf den Entscheidungsprozess in Brüssel Einfluss zu nehmen.

Die Antwort der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, greift auch grundsätzliche Fragen des Verhältnisses zwischen Bürgern der Mitgliedstaaten und der Institution EU mit ihren Gemeinschaftseinrichtungen auf. Sie ist erfrischend realistisch und deshalb begrüßenswert, weil sie uns noch vorhandene Defizite klar vor Augen führt. Gerade in den letzten Wochen sind wir anlässlich von Veranstaltungen der Europawoche sozusagen als "Europapolitiker der untersten Ebene" mit den Einstellungen der Bevölkerung zu dem Themenkomplex Europa konfrontiert worden.

Wenn die europäische Politik ehrlich Bilanz zieht über den Erfolg ihrer Bemühungen, die Akzeptanz für die Konstruktion des gemeinsamen europäischen Hauses zu steigern, dann müssen wir nüchtern feststellen, dass dieses Ziel bei weitem noch nicht erreicht ist. Die Antwort der Landesregierung bestätigt dies auch sehr deutlich.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vor genau einem Monat wurde eine Umfrage der unumstrittenen Nestorin der deutschen Demoskopie, Frau Noelle-Neumann, veröffentlicht. Dort werden die Aussagen der Landesregierung mit ernüchternden, geradezu desillusionierenden Ergebnissen bestätigt. Die Überschrift ihrer Veröffentlichung in der "FAZ" lautet: "Europa - kein Thema - Die Deutschen haben sich auf Resignation eingestellt".

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Trotz eines 50-jährigen Erfolgskurses der europäischen Integration müssen wir zur Kenntnis nehmen: Das Bekenntnis der Bürgerinnen und Bürger zum europäischen Einigungsprozess und zur gemeinsamen europäischen Politik ist nur rudimentär vorhanden. Auf die Frage "Wird Deutschland durch seine Mitgliedschaft in der EU in Zukunft mehr Vorteile oder mehr Nachteile haben?", antworten 31% unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger mit "mehr Nachteile". Nur 19% sehen die Entwicklung positiv. Auch die Landesregierung bestätigt in ihrer Antwort diesen Tatbestand, indem sie betont: "Das Europa der Bürger ist noch nicht verwirklicht". Es gibt, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch keine gemeinsame europäische Identität.

Es gibt einen Grund dafür - diesen betont die Landesregierung, und wir können diese Position nur unterstreichen -, dass der Eigenständigkeit der Regionen in dem dreigliedrigen Aufbau der Gemeinschaft noch nicht ausreichend Rechnung getragen wird. Die Europäische Union kann nur von unten nach oben gebaut werden, d. h. auf den Strukturprinzipien Subsidiarität und Föderalismus. Wir als Landespolitiker müssen uns diesem offensichtlichen Defizit stellen und engagiert für die europäische Sache kämpfen, denn ohne die umfassende Akzeptanz unserer Bevölkerung wird die Europäische Union ihre Aufgaben kaum bewältigen können.

Noch immer werden in den Bereichen der Länderzuständigkeit zu stark Vorgaben durch die EU-Organe formuliert.

Ein föderales subsidiäres Europa kann aber nur durch eine klare Zuständigkeitsverteilung zwischen der Europäischen Union und den nationalen Ebenen gewährleistet werden. Deshalb unterstützen wir, wie sicher die meisten hier im Hause, die Forderung aller deutschen Ministerpräsidenten nach einer klaren Abgrenzung der Kompetenzen zwischen der EU und ihren Mitgliedstaaten und nach einer deutlichen Regulierung des gesamten Paketes der so genannten öffentlichen Daseinsvorsorge. Denn hier ist das Wettbewerbsrecht fehl am Platz.

Wir werden nachhaltig dafür eintreten, dass die Rechte der Länder und Regionen gewahrt bleiben. Wir müssen immer wieder gebetsmühlenhaft darauf hinweisen, dass Europa auf Dauer nur ein "Europa der Regionen" sein kann. Die Zukunft auch der erweiterten Europäischen Union liegt in der Bewahrung und Stärkung der Regionalität. Grundlage dieser positiv betonten Provinzialität ist eben das Subsidiaritätsprinzip. Es ist, wie auch die Landesregierung mit Recht formuliert, "eines der wichtigen Bauprinzipien der EU im Sinne der Gewährleistung demokratischer Teilhabe durch Belassen von Entscheidungsgewalt auf möglichst bürgernaher Ebene". Dies ist die zentrale Achse unserer europapolitischen Aktivitäten hier in Hessen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch einen Einzelpunkt aufgreifen. Ich freue mich, dass unsere bescheidene Forderung, die wir schon in der letzten Legislaturperiode mit großem Nachdruck immer wieder erhoben haben, jetzt auch von der Landesregierung als beispielhafter Erfolg gewertet wird. Es geht um die Direktwahl der hessischen AdR-Mitglieder durch den Landtag und um die Einbeziehung von Abgeordneten in diesen gewichtigen Ausschuss.

Im Namen meiner Fraktion möchte ich der Landesregierung und insbesondere dem Europaminister danken, dass er in der aktuellen Debatte um die Vertiefung der Union - da befinde ich mich in einer anderen Position als Sie, Herr von Plottnitz - deutlich eine politische Position bezogen hat. Ich möchte nur zwei Punkte herausgreifen, die das europapolitische Profil dieser Regierung deutlich machen. Sie plädiert für ein verbessertes, bürgernahes Wahlverfahren zum Europäischen Parlament, d.h. für die Einrichtung von Wahlkreisen. Denn der direkt gewählte Abgeordnete hat eine höhere Akzeptanz - das, was wir gerade erreichen wollen -, und umgekehrt hat er einen engeren Bezug zur Bevölkerung seines Wahlkreises. Die CDU stimmt ausdrücklich der Ausdehnung des Initiativrechts auf das Europäische Parlament zu. Dies ist, wie ich meine, ein Stück mehr Demokratie.

Wir begrüßen auch das deutliche Votum der Landesregierung zur Stärkung der Rechte des Parlaments gegenüber der Kommission. Die Landesregierung fordert zum einen, die Frage eines parlamentarischen Misstrauensvotums gegen einzelne Kommissionsmitglieder "vertieft zu überprüfen", und darüber hinaus die unmittelbare Wahl des Kommissionspräsidenten durch das Europäische Parlament - eine klare Aufwertung der Rolle der europäischen Legislative, die zu einer höheren Beteiligung der Bevölkerung an den Europawahlen beitragen könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wissen, die europäische Einigung stärkt Freiheit, Demokratie und politische Stabilität. Die Beispiele Griechenlands, Spaniens und Portugals haben dies in der Vergangenheit eindrucksvoll bewiesen. Ihnen wurde mit dem EU-Beitritt der Übergang von der Diktatur zur Demokratie wesentlich erleichtert. Diese Chance bietet sich nun unseren östlichen Nachbarn. Deshalb ist die Osterweiterung der Europäischen Union die zentrale Aufgabe europäischer Politik schlechthin.

Nur kurz zu Ihrem Antrag, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir werden die landespolitischen Forderungen, die Sie in Ihrer Initiative aufgestellt haben, im Europaausschuss im Einzelnen besprechen. Hier ist nicht der geeignete Ort dafür und, wie ich meine, auch nicht der geeignete Ort für eine Debatte über die "Humboldt-Äußerungen" von Fischer, die er dort als Privatperson, wie er ausdrücklich betonte, getan hat.

> (Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie waren wahrlich kein Highlight europäischer Politik. Wolfgang Schäuble fasst sie in seinem heutigen Beitrag in der "FAZ" treffend zusammen. Ich darf ihn zitieren:

> Wenn es auch nicht neu ist, was Fischer gesagt hat, so ist es doch nicht falsch. Deshalb ist es gut, dass auch er es jetzt gesagt hat.

Dies war die ganze Ausbeute der Rede des Außenministers. Aber wir werden im Ausschuss diese Diskussion vertieft fortsetzen. Ich votiere deshalb dafür, diesen Antrag dem Ausschuss zu überweisen. - Herzlichen Dank.

> (Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Holzapfel für die SPD-Fraktion.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dem Lob will ich mich zunächst einmal anschließen. Das ist in der Tat eine sehr fleißig erarbeitete Antwort. Es ist die Antwort einer hochkompetenten Fachabteilung.

> (Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber, Herr Kollege Jung, ich sehe mich selbst in der Rolle von jemandem, der vor einiger Zeit auch Vorlagen für Antwortentwürfe auf seinem Schreibtisch hatte. Es ist der Entwurf einer Fachabteilung, die nicht richtig weiß, wo die politische Spitze des Hauses eigentlich hin will.

> (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Deswegen ist es in der Tat ein Fundus für viele Hinweise und politologische Belehrungen. Der Kollege Lenz hat die einzigen beiden Punkte getroffen, in denen die Landesregierung eine Position bezogen hat. Die hatte ich auch gefunden.

Ansonsten werden wir mit sehr interessanten Mitteilungen konfrontiert. Ich mache das an einer Stelle deutlich, weil es auch ein bisschen Feuilleton ist. Herr von Plottnitz hat die Frage angesprochen, ob man nicht zum Prinzip der Ressortverantwortung übergehen sollte. Dazu schreibt die Landesregierung, sie sieht dafür keine zwingenden Notwendigkeiten. Sie fügt dann den wunderbaren Satz an:

> Gleichwohl sollte es in Zukunft nicht ausgeschlossen sein, die Frage eines parlamentarischen Misstrauensvotums gegen einzelne Kommissionsmitglieder vertieft zu überprüfen.

Das ist in etwa der gesamte Duktus der Antwort. Deswegen sind die Defizite dieser Antwort nicht die Defizite derer, die sie zusammengestellt haben, sondern in der Tat die Defizite in der Orientierung der Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das mag damit zusammenhängen, dass Herr Schäuble seinen Artikel erst heute Morgen in der "FAZ" veröffentlich hat und wir seit der Zeit überhaupt erst wieder wissen, wohin die Diskussion gehen soll. Ich glaube, dass dieser Beitrag von heute Morgen wichtig ist. Er erinnert einen ein bisschen wehmütig daran, wie immer man auch sonst zu Herrn Schäuble stand, dass jedenfalls zu seiner Zeit die CDU über einen Parteivorsitzenden verfügte.

Die Perspektiven, um die es geht, müssen sich auch in unseren Entscheidungen und unseren Diskussionen niederschlagen. Wir haben unseren Antrag gestellt, weil wir jetzt zum einen deutlich machen mussten, dass es nicht um eine Krise in Europa geht. Deshalb will ich auch dem Titel des Schäuble-Beitrags massiv widersprechen. Vielmehr haben wir deshalb mit Problemen in Europa zu tun, weil Europa eine Erfolgsgeschichte geworden ist und weil das, was in den letzten Jahren geschehen ist, bei der Gründung vielen völlig unvorstellbar erschien, dass z. B. eine Kommission durch das Parlament faktisch zum Rücktritt gezwungen wird, dass es einen parlamentarischen Einfluss dieser Stärke auf das gibt, was in Europa geschieht, dass wir eine Verantwortung für Beschäftigungspolitik in Europa übernommen haben, die mit dem, was in Lissabon dazu beschlossen worden ist, konkretisiert worden ist, konkret mit Auflagen für die Länder der Union, die wir auch aufgegriffen haben, dass Europa auch zu einem Rechtsraum geworden ist, in dem es um einheitliche Rechtsnormen geht, und dass wir am Anfang einer Verfassungsdebatte stehen.

All dies sind doch Ergebnisse, die man sich noch vor zehn Jahren nicht hätte träumen lassen, ganz zu schweigen von der historischen Perspektive der Ausdehnung nach Osten in das hinein, was Europa insgesamt darstellt.

Ich teile die kritische Warnung von Herrn Hänsch - ich will es an der Stelle ausdrücklich sagen -, sich bei der Erweiterung der Europäischen Union nicht zu übernehmen. Ich glaube, dass es gut täte, wenn man nach dieser Anregung von Clinton sehr schnell deutlich machte, dass die Aufnahme Russlands keine vernünftige und realistische Perspektive ist. Wir könnten ja den konstruktiven Vorschlag des Kollegen Hänsch aufgreifen, der gesagt hat: Wir schlagen den Vereinigten Staaten vor, dass wir diese Verhandlungen mit den Staaten der GUS möglichst parallel mit den Gesprächen zur Eingliederung Mexikos als 51. Bundesstaat in die Vereinigten Staaten führen.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Das ist ein Vorschlag, der das nicht negativ, sondern ironisch positiv aufnimmt und damit auf das Problem hinweist.

Ich glaube, dass es wichtig ist, auf den positiven Ertrag Europas hinzuweisen, da wir in der letzten Zeit zu oft nur über die Bedenken geredet haben, auch in der Position der Länder, und da in der Diskussion zu sehr die Gefahr besteht, dass mehr über Befürchtungen als über Chancen geredet wird und dass wir damit zugleich nicht ehrlich umgehen.

Wir verhalten uns zu Europa so wie der Bürger zum Staat. Wenn der Bürger irgendwo liest, dass bei irgendeiner Feuerkatastrophe etwas passiert ist, dann fordert er als Erstes, die Richtlinien müssten strenger gefasst werden, damit das ja nicht mehr vorkommt. Wenn er dann aber selbst einen Bauantrag stellt und die verschärften Richtlinien auf sein Projekt angewandt werden, dann sagt er mit großer Entrüstung: Diese Überregulierung, unter der wir leiden, ist ganz schrecklich.

So gehen wir auch mit Europa um. Wir schwanken im Anrufen von Europa - Sie machen das in dieser Sitzung ja selber -: Auf der einen Seite haben wir einen Antrag, in dem Sie fordern, dass die EU-Vorgaben zur ÖPNV-Deregulierung möglichst schnell umgesetzt werden; auf der anderen Seite haben wir die Diskussion der Ministerpräsidenten um die Daseinsvorsorge. Da geht es genau um dieses Thema, nämlich um die Frage: Wie weit reicht die Deregulierung in Europa in Bereiche hinein, die in Deutschland bisher anders reguliert worden sind?

Wir haben ein wunderbares Beispiel von Doppelzüngigkeit bei Stoiber gehabt, der immer an der Spitze der Bewegung steht, wenn es gegen Einsprüche aus Brüssel geht, der zur gleichen Zeit einen Brief nach Brüssel geschrieben und darin gefragt hat, ob man nicht über eine Brüsseler Direktive den Atomausstieg in Deutschland verhindern könnte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist ein unehrliches Spiel, das wir mit Europa spielen. Es wird in Anspruch genommen. Man kann sich dahinter verstecken, und man kann sich gleichzeitig im Protest dagegen profilieren. Ich möchte erreichen, dass wir eine Diskussion führen, die an dieser Stelle ehrlich ist.

Da wird es den Kollegen Lenz nicht verwundern, wenn ich den Beitrag, den Fischer dazu geleistet hat, ein bisschen anders einschätze. Ich glaube, es war dringend erforderlich, dass wir in dieser Kakophonie von Bedenkenträgern wieder über eine Perspektive für Europa reden können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst wenn nichts darin neu wäre - was ich bestreite; aber das ist für mich gar nicht der entscheidende Punkt -, so muss ich doch sagen: Es gibt Augenblicke, in denen eine Perspektive auch einmal nur wiederholt werden muss, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Das zumindest hat diese Rede geleistet, und ich glaube, das ist ihr bleibendes Verdienst. Wir reden seither wieder über eine Perspektive für Europa.

Ich glaube, dass die Antworten auf die Bedenken, die wir haben - ich glaube, Herr Hunnius, da sind wir uns einig -, nur in einer klaren Verfassungsregelung liegen können. Das wird durch ein ständiges Hin und Her, durch Abgrenzungen innerhalb der bisherigen Regularien überhaupt nicht mehr funktionieren. Deswegen wird das im Augenblick auch nicht zu einem Ergebnis führen. Deswegen halte ich es auch für realistisch, dass die Bundesregierung damit vorsichtig umgeht. Aber was wir brauchen - da greife ich auch das auf, was Hänsch gesagt hat -, ist in der Tat die Verbindung von Erweiterung und Verschlankung, d. h. eine klare, präzise Bestimmung dessen, was Europa zu leisten hat, was es dann aber auch verantwortlich zu leisten hat. Dies geht nur im Zusammenhang mit einer Verfassungsdiskussion - da stimme ich Ihnen voll zu -, an deren Ende überhaupt nichts anderes stehen kann als eine parlamentarisch verantwortete Zentralinstanz mit einer europäischen Regierung, wie immer diese im Einzelnen definiert ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass man das ganz deutlich sagen muss. Deswegen habe ich auch nicht ganz verstanden, was Bundespräsident a. D. Roman Herzog gestern gesagt hat. Er ist ja mit der Grundrechtscharta an einem Nukleus der Verfassung beteiligt, und es ist nun ein Teil der europäischen Verfassungsgeschichte, dass Verfassungen immer mit Bürgerrechtskatalogen angefangen haben. Ausgangspunkt war immer die Wahrung von Bürgerrechten in Abgrenzung zu dem, was der Staat tut. Deswegen ist es überhaupt kein Zufall, dass die Diskussion auch hier mit einer Grundrechtscharta anfängt. Wenn Herzog gesagt hat, das sei aber gar keine Verfassung, denn eine Verfassung gehe nie von Menschen aus, sondern nur von einer Staatsgewalt, die es einzugrenzen gelte, dann kann ich das weder historisch noch von der Sache her nachvollziehen. Es geht auch hier um eine Gewalt, die es einzugrenzen gilt, wenn man es schon so formuliert, nämlich um den Eindruck der Menschen, dass Europa für sie etwas zu werden droht, das in den Institutionen, den Mechanismen und den Eingriffen in ihr Leben nicht mehr durchschaubar ist. Das ist der klassische Fall für eine Verfassung, in der geregelt werden muss, was der Einzelne an Rechten, an Abwehrrechten und nach unserer Auffassung auch an sozialen Rechten hat, und für eine Verfassung, die festlegt, wie die Institutionen ihre Aufgaben in welcher klaren Kompetenzabgrenzung wahrnehmen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist es richtig, dass diese Perspektive jetzt eröffnet worden ist. Ich glaube, dass es auch realistisch ist, seitens der Bundesregierung - da sehe ich keinen Widerspruch - sich in Nizza nichts anderes vorzunehmen als die Left-overs. Mehr wird dort nicht zu leisten sein. Aber diejenigen, die immer so getan haben - da sind wir vermutlich wieder einer Auffassung -, als sei mit der Klärung der Left-overs von Amsterdam durch die Konferenz in Nizza alles beantwortet, was wir zur Erweiterung im Osten brauchen, irren sehr. Das ist ein erster wichtiger Zwischenschritt für unmittelbar drängende, fast technische Probleme, gemessen an dem, was an inhaltlichen Strukturfragen dann noch auf uns zukommt. Aber ich glaube, dass es falsch wäre, diese Diskussion jetzt nicht zu einem vorläufigen Abschluss zu führen - an die sich eine mittel- und längerfristige Diskussion anschließen muss. Wir werden sicherlich auch in Zukunft nur Schritt für Schritt vorankommen können; aber es wird nicht mehr nach dem, was wir so schön "System Monnet" genannt haben, gehen können, gleichsam einmal zu sehen, wie es weitergeht. Das war 50 Jahre lang durchaus ein Erfolgsrezept. Vermutlich wäre man gar nicht so weit gekommen, wenn man nicht so pragmatisch angefangen hätte. Aber wir müssen uns jetzt bei den nächsten Schritten bewusst sein, wohin wir wollen.

Da stimme ich nun allerdings Schäuble wieder zu - um das ganz versöhnlich zu beenden -: Je offener wir dies jetzt diskutieren, desto besser ist es. Wer an dieser Frage jetzt anfängt zu drucksen, dem wird es so gehen, wie es uns ja in der Eurodiskussion gegangen ist, die zunächst nicht offen geführt worden ist und dann plötzlich von vielen wie etwas wahrgenommen wurde, was vom Himmel in das eigene Leben gefallen ist - mit all den Ängsten, die damit verbunden sind.

Wenn wir die Bilanz des 20. Jahrhunderts ziehen, das ja ein Jahrhundert Europas hätte werden können und das es in den ersten 50 Jahren dieses Jahrhunderts auf eine so schreckliche Weise gewesen ist, nämlich eines sich selbst zerstörenden Europas, und das es in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts in einer positiven Weise geworden ist, nämlich mit der optimistischen Perspektive, dass man aus der Geschichte etwas lernen kann, wenn wir diese optimistische Perspektive in dieses 21. Jahrhundert hineintragen wollen, dann geht das nur über eine Verfassungsdiskussion, einen Verfassungsvertrag oder eine Verfassung - ich lege da auf die Worte, um die es geht, keinen großen Wert -, die von der klaren Perspektive ausgeht: Wer immer an Europa kritisiert, dass seine Entscheidungen undurchschaubar sind, wer immer in Europa das Gefühl hat, es handle sich um eine Bürokratie, bei der keiner weiß, wer jetzt gerade auf wessen Anruf was macht, der muss dafür plädieren, dass wir vor dem Hintergrund der bisherigen Entwicklung den Weg nach vorne weitergehen müssen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssten zum Schluss kommen, Herr Kollege Holzapfel.

Hartmut Holzapfel (SPD):

Das ist der Weg zu einem Bundesstaat mit einer parlamentarischen Legitimation und einer klaren exekutiven Vollmacht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Für die Landesregierung spricht Herr Dr. Jung in seiner Eigenschaft als Minister für Europaangelegenheiten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fragt sich nur, ob er sich noch an seine Rede erinnert!)

Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mich zunächst herzlich bedanken für das Lob aller Fraktionen für die Beantwortung der Großen Anfrage. Ich tue dies zunächst persönlich, aber ich tue es auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatskanzlei. Ich denke, es ist wirklich eine umfassende Beantwortung all der Fragen, die aktuell in Europa anstehen. Dies kam ja auch deutlich zum Ausdruck, und deshalb herzlichen Dank für das Lob, das uns hier ausgesprochen wurde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, Europa steht zurzeit an einer entscheidenden Weggabelung, und zwar im Hinblick auf die künftige Aufnahme der Staaten aus Mittel- und Osteuropa jetzt, in einer Situation, wo Europa aus 15 Staaten besteht, auch die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Europa handlungsfähig ist, dass Europa in eine positive Entwicklung geht, wenn es nachher eine Gemeinschaft von vielleicht 27 oder auch mehr Staaten darstellt. Das ist, glaube ich, der Punkt, weshalb wir hier bei einer positiven Grundeinstellung jetzt die Voraussetzungen dafür schaffen müssen, dass Europa in eine stabile, friedliche, freiheitliche Zukunft geht und wir nicht Gefahren letztlich durch falsche Regulierungen heraufbeschwören, die Europa nicht nach vorne führen, sondern zurück.

Das ist die Diskussion, die wir zurzeit führen, auch die Diskussion, Herr Kollege Holzapfel, im Zusammenhang

mit der Regierungskonferenz. Die Regierungskonferenz hat sich zurzeit nur drei Punkte, die so genannten Left-overs, vorgenommen. Im Klartext: zum einen die Frage der Größe und Zusammensetzung der Kommission, wo wir der Auffassung sind - das sage ich auch in meiner Funktion als Vorsitzender der Europaministerkonferenz, übereinstimmend mit allen 16 Europaministern in Deutschland -, dass die Kommission nicht in einer Art und Weise erweitert werden sollte, dass sie nicht mehr handlungsfähig ist. Wir brauchen da eine vernünftige Obergrenze.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zweitens die Frage: Mehrheitsentscheidung oder Einstimmigkeitsprinzip? Da müssen wir natürlich in der Zukunftsperspektive zu Mehrheitsentscheidungen kommen, denn der Zug in Europa kann sich nicht immer sozusagen nur nach dem Langsamsten richten. Aber im Hinblick auf die Stimmengewichtung denken wir, dass die Frage der Einwohnerzahl hier schon eine wichtige Rolle spielt und Bedeutung auch in der Zukunft hat. Das heißt im Klartext, dass wir der Auffassung sind: Eine Mehrheitsentscheidung bedarf sozusagen einer doppelten Mehrheit, zum einen der Mehrheit im Ministerrat, die aber auch der Mehrheit der Bevölkerung entsprechen muss. Europa darf sich nicht an der Bevölkerung vorbei entwickeln, sondern muss sich mit der Bevölkerung entwickeln - deshalb diese Entscheidung im Hinblick auf die Stimmengewichtung bei der Regierungskonferenz.

Meine Damen und Herren, wir haben - gemeinsam mit allen Ministerpräsidenten in Deutschland - gesagt: Wir wollen weiterhin eine klare Aufgabenabgrenzung, und wir wollen eine Regelung im Hinblick auf das Thema Daseinsvorsorge. Ich komme darauf zurück.

Herr Kollege Holzapfel, wer Europa nach vorne führen will - heute hat Wolfgang Schäuble in der "FAZ" einen, wie ich finde, richtigen und wichtigen Beitrag in diese Richtung geleistet -, der muss deutlich machen, dass wir bis heute feststellen müssen - obwohl im Amsterdamer und im Maastrichter Vertrag das Subsidiaritätsprinzip formuliert worden ist -, dass eine konkrete und erfolgreiche Umsetzung dieses Prinzips durch die Kommission noch lange nicht erfolgt ist.

Das heißt im Klartext: Wir brauchen auch in Europa eine klare Definition der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten der verschiedenen Ebenen, und zwar der kommunalen Ebene, der regionalen Ebene, des Nationalstaates und Europas. Das ist die Grundlage für eine verfassungsvertragliche Regelung, die uns handlungsfähig für die Zukunft macht. Denn es gilt doch der Satz, den ich einmal formuliert habe - ich wiederhole ihn hier gerne -: Nicht jede Aufgabe in Europa ist auch eine Aufgabe für Europa. - Wir brauchen auch in Zukunft Entscheidungen vor Ort, um zu einer bürgernahen Entwicklung in Europa zu kommen.

Das kann man an konkreten Beispielen deutlich machen. Wir ringen zurzeit gemeinsam und in unserer Verantwortung für Europa im Ausschuss der Regionen und in der Kommission mit Kommissar Barnier um die Regionalförderung. Dabei geht es z. B. um die Frage, ob der Flughafen Kassel-Calden in die Regionalförderung einzubeziehen ist.

Hier kann man an einem praktischen Beispiel deutlich machen, dass die Verantwortung vor Ort liegen sollte, d. h. dass die Landesregierung in ihrer Verantwortung für dieses Land die Kompetenz haben sollte, zu entscheiden, ob es unter regionalen Förderungsaspekten sinnvoll und klug ist, zur Verfügung stehende Mittel in Kassel-Calden einzusetzen. Nicht die Bürokratie in Brüssel, sondern die Landesregierung sollte diese Entscheidung treffen. Das hielte ich für die richtige Aufgaben- und Kompetenzabgrenzung, wenn es um diese Fragen in Europa geht. Dabei muss man Missbrauchsmöglichkeiten selbstverständlich verhindern. Ich glaube aber, hier müssen wir im Gesamtinteresse weiterhin um Kompetenzen ringen und darauf bestehen, dass wir diese Aufgaben wahrnehmen können.

Ich denke, hier sind zwei grundsätzliche Gebote zu berücksichtigen, erstens das Gebot der Rechtsstaatlichkeit. Ich brauche im Hinblick auf Kalkulierbarkeit, Vorhersehbarkeit und Verantwortlichkeit klare Regulierungen und Abgrenzungen von Aufgaben. Das ist ein Gebot der Rechtsstaatlichkeit, Herr Kollege Holzapfel.

Zweitens. Im Hinblick auf das Subsidiaritätsprinzip gilt der Vorrang der kleineren Einheiten. Das ist die Grundlage unserer föderativen Ordnung. Ich denke, das können wir auch in Europa vernünftig entwickeln. Wir wollen kein supranationales, zentralistisch durchorganisiertes Europa, sondern ein Europa der Bürgerinnen und Bürger. Dies kann sich nur in einer solchen Abgrenzung entwickeln.

Eine weitere Anmerkung betrifft die öffentliche Daseinsvorsorge. Da kann ich mich auf die Ausführungen auch des Ministerpräsidenten im Bundesrat in der Diskussion um das Ziel, dass gewachsene Strukturen nicht willkürlich zerstört werden sollen, beziehen. Das gilt für die Sparkasse auf dem flachen Land, das gilt für das öffentliche Rundfunksystem, und das gilt für die Wohlfahrtseinrichtungen, z. B. Caritas und das Deutsche Rote Kreuz. Die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland würden es überhaupt nicht verstehen können, wenn solche bewährten Einrichtungen durch falsche wettbewerbsrechtliche Akzente in Zukunft keine Perspektive mehr in unserem Land hätten. Deshalb ist unser Einsatz für diese Institutionen richtig.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte einen weiteren Punkt hier vortragen. Am 20. Mai hat in Schlangenbad die Europaministerkonferenz stattgefunden. Ich bin ganz optimistisch, dass all das, was wir formuliert haben - wenn Sie, Herr Kollege Holzapfel, das auch mit einem etwas negativen Unterton dargestellt haben -, zum Erfolg führen wird.

Kommissar Verheugen hat sehr deutlich gemacht - ich habe das sehr positiv aufgenommen -, dass beispielsweise auch in der Frage der Osterweiterung Gründlichkeit vor Schnelligkeit geht. Er hat formuliert, dass vor der Erweiterung Klarheit im Hinblick auf die Verantwortlichkeiten bestehen muss. Auch der Bundesaußenminister beginnt sich zu bewegen. Früher hieß es bei ihm: Es gibt drei Punkte, die Left-Overs, Ende; in Nizza wird das so beschlossen. - Die Diskussion ist weiter fortgeschritten, Herr Kollege Holzapfel.

Der Bundesaußenminister hat relativ deutlich gesagt, dass er das, was die Länder hier vortragen, nicht nur verstehen und nachvollziehen kann, sondern dass er sich dafür auch einsetzen will, z. B. im Zusammenhang mit der Regierungskonferenz. Ich gehe zurzeit davon aus, dass es eine Perspektive für eine weitere Regierungskonferenz gibt und dass man sich mit genau diesen Fragen auseinander setzt und zu entsprechenden Vereinbarungen kommt, auch schon vor der Beschlussfassung in Nizza.

Lassen Sie mich deutlich sagen: Wir wollen die Osterweiterung. Zehn Jahre, nachdem der Eiserne Vorhang zerrissen ist, brauchen wir eine Brücke nach Mittel- und Osteuropa. Wir wollen unsere Partnerschaften fortentwickeln.

Diese Landesregierung hat nicht nur Partnerschaften in Westeuropa entwickelt, sei es mit der Aquitaine, sei es mit der Emilia-Romagna, sondern wir sind auch auf dem Wege, die Partnerschaft zu Polen, zu Groß-Polen - das Gebiet um Posen - zu entwickeln. Das, was das deutsch-französische Verhältnis in der Perspektive Westeuropas ausmacht, ist nach meiner felsenfesten Überzeugung die Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses in der Perspektive Mittel- und Osteuropas. Deshalb müssen wir auf diesem Weg weiter voranschreiten.

(Beifall bei der CDU)

Auch die kommunalen und regionalen Partnerschaften mit Ungarn halte ich für eine wichtige Entwicklung, die in diese Richtung geht. Wir dürfen doch nicht vergessen, was wir allen diesen Ländern zu verdanken haben, als es um die deutsche Einheit ging, als der Stacheldraht fiel. Deshalb müssen wir jetzt konsequent sein, wenn es darum geht, für diese Länder Perspektiven in Europa zu schaffen.

Lassen Sie mich einen Gedanken anfügen, den Herr Kollege von Hunnius hier bereits unterstrichen hat. Wir dürfen keine falschen Hoffnungen im Hinblick auf eine Perspektive für die Türkei wecken, und wir dürfen keine falschen Ausgrenzungen im Hinblick auf Österreich vornehmen. Das ist meines Erachtens der falsche Weg, der teilweise beschritten wird. Man rudert jetzt wieder zurück, um zu einer vernünftigen Regelung zu kommen. Der Maßstab kann nur das Regierungshandeln sein, nicht das Handeln einzelner Personen, sonst kommen wir in Europa in dieser Frage nicht weiter.

Herr Kollege von Plottnitz, ich bin etwas verwundert über das, was Sie hier vorgetragen haben, denn ich habe Sie ja nicht nur als meinen Vorgänger im Amt erlebt, sondern ich habe Sie auch bei Ihren Aktivitäten hier im Parlament bei diesen Fragen erlebt. Ich habe bisher zur Kenntnis genommen - ich kann Ihnen alles schriftlich vortragen -, dass Sie davon ausgehen, die Perspektive Europas sei ein supranationales Gebilde. Sie haben gesagt, man brauche die Bundesrepublik nicht mehr. Das war auch die Auffassung des Herrn Bundesaußenministers. Auch er wollte in die Richtung einer bundesstaatlichen Entwicklung gehen.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lesen Sie doch einmal genau nach, was Fischer gesagt hat! Das stimmt doch gar nicht!)

- Sehr geehrter Herr von Plottnitz, ich habe mir gedacht, dass Sie einen Zwischenruf machen würden. Deshalb möchte ich Ihr Gedächtnis ein wenig auffrischen. Sie haben im Symposium "Verfassungsreform" Folgendes formuliert - ich zitiere wörtlich -:

> Was wünschenswert ist, habe ich gefragt. Ich stelle mir ein Europa vor, das am Ende keine Bundesrepublik benötigt.

Sehr geehrter Herr von Plottnitz, heute findet eine andere Diskussion statt. Insofern ist die Auffassung bemerkenswert, die der Bundesaußenminister, leider privat - ich denke, ein Bundesaußenminister sollte den Mut und die Kraft haben, auch für die Bundesregierung seine Position deutlich zu machen -, geäußert hat. Das klingt doch wesentlich anders als Ihre Aussage. Ich zitiere Herrn Fischer:

> Der Nationalstaat mit seinen kulturellen und demokratischen Traditionen ist unersetzlich, um eine von den Menschen in vollem Umfang akzeptierte Bürger- und Staatenunion zu legitimieren.

In dem Punkt hat er Recht. Er hat aber nur in dem Punkt Recht, dass er sich zum Glück jetzt wieder auf Positionen verständigt hat, die eigentlich Positionen der Mehrheit in diesem Hause sind. Wolfgang Schäuble hat in dem Schäuble-Lamers-Papier mit dem Vorschlag eines Verfassungsvertrags diese Position schon lange deutlich beschrieben.

Wir haben schon vor langer Zeit deutlich gesagt - teilweise von Ihnen stark kritisiert -, dass wir vier Ebenen in Europa haben wollen: kommunal, regional, national und europäisch. Das ist die Perspektive einer positiven Entwicklung in Europa, und das ist, glaube ich, ein Weg, den wir jetzt hoffentlich gemeinsam gehen werden.

Das Bundesverfassungsgericht hat von einem "Staatenverbund sui generis" gesprochen, wie Sie wissen. Ich denke, in einer solchen Perspektive können wir Europa positiv in eine gute Zukunft führen.

Lassen Sie mich einen letzten Gedanken anführen, die Frage der Grundrechtscharta. Hier muss ich davor warnen, dass wir in falsche Diktionen hineinkommen.

Erstens. Eine Verfassung setzt das Vorhandensein eines Staates voraus. Deshalb ist die Diktion Verfassungsvertrag in der jetzigen Konstellation richtig.

Zweitens. Ich glaube, die Formulierung der Grund- und Menschenrechte und des Rechtsstaats- und Sozialstaatsgebots ist richtig.

Meine Damen und Herren, wir haben im Bundesrat einstimmig beschlossen: kein politischer Forderungskatalog. Es ist falsch, wenn jetzt Forderungen wie das Grundrecht auf Ruhezeit und Jahresurlaub, auf soziale Sicherheit, soziale Unterstützung und Wohnungsbeihilfe auf dem Tisch liegen - und das bei der Europäischen Union. Dort weckt man bei Bürgerinnen und Bürgern Hoffnungen, die nachher nicht verwirklicht werden. Das schafft nicht Akzeptanz, sondern Verdruss. Deswegen sind wir gegen solche Formulierungen in einer Grundrechtscharta im Rahmen der Europäischen Union.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vielleicht noch eine kurze Anmerkung zu Ihrem Antrag. Ich denke, dass genau das, was der Gipfel von Lissabon in dem Punkt gemacht hat, eher eine Positionierung von Allgemeinplätzen war. Das föderative Moment wurde eben nicht gesehen, indem dort nämlich Schule und Bildung angesprochen worden sind. Dabei sind wir doch alle der Meinung, dass es unsere und nicht europäische Kompetenz ist. Deshalb muss ich sagen, dass ich Ihren Antrag in diesem Punkt nicht so ganz nachvollziehen kann. Ich glaube, dass ein solcher Weg nicht in die richtige Richtung führt. Der Kollege Lenz hat aus meiner Sicht zu Recht darauf hingewiesen.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Ich glaube, die letzten 50 Jahre in Europa sind die Grundlage für eine friedliche, für eine freiheitliche Entwicklung auch in Deutschland gewesen. Wir haben in Deutschland die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit erreicht. Das war immer die Formulierung von Konrad Adenauer.

Die deutsche Einheit und die europäische Einigung sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Wir wollen eine gute und friedliche Entwicklung in Europa, und zwar auch in Mittel- und Osteuropa. Deswegen müssen wir aber jetzt die Voraussetzungen schaffen, die gerade einen solchen positiven Weg auch für die Zukunft garantieren. Wir sind davon überzeugt, dass eine positive Entwicklung in Europa die Grundlage für eine friedliche Zukunft in diesem neuen Jahrhundert ist. Ich denke, deshalb gilt es, alle Anstrengungen zu unternehmen, um diese Voraussetzung für eine gute

Zukunft in Westeuropa, aber auch in der Perspektive Mittel- und Osteuropas zu schaffen. Dazu leistet diese Landesregierung ihren Beitrag, und dafür bitte ich Sie um Ihre Unterstützung. - Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache. Ich stelle fest, dass die Große Anfrage besprochen wurde.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 auf.

(Stefan Grüttner (CDU): Frau Präsidentin, Tagesordnungspunkt 28 wird mit beraten! Ausschuss!)

- Moment. - Tagesordnungspunkt 28 soll an den Ausschuss überwiesen werden? Dem wird auch nicht widersprochen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Dann ist auch das so beschlossen.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Abg. Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Quanz, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Altersteilzeitregelung - Drucks. 15/1213 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Quanz zur Begründung des Antrages.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf für meine Fraktion den Antrag zu einer gesetzlich geregelten Altersteilzeit begründen und zugleich präzisieren. Das Hessische Beamtengesetz sieht grundsätzlich eine Regelung für eine gesetzliche Altersteilzeit vor. Der § 85 b wurde noch unter der alten Landesregierung im Herbst 1998 vom Parlament verabschiedet und in das Beamtengesetz aufgenommen, allerdings mit einigen Vorbehalten:

Erstens. Das Recht auf Altersteilzeit ist eine Kannbestimmung, die der Dienstherr auf Antrag gewähren kann, aber eben nicht muss, und gilt auch nicht für Beamte, die das 60. Lebensjahr bereits vollendet haben, wie es z. B. das Bundesgesetz und einige Landesgesetze vorsehen.

Zweitens. Die Genehmigung ist unter den Vorbehalt gestellt, dass der Antragsteller in den letzten fünf Jahren vor Beginn der Altersteilzeit mindestens drei Jahre lang vollzeitbeschäftigt war.

Drittens. Dringende dienstliche Belange dürfen der Genehmigung nicht entgegenstehen.

Viertens. Es wurde ausdrücklich festgestellt, dass auf Altersteilzeit kein Rechtsanspruch besteht. Der Dienst kann sich auf bestimmte Bereiche beschränken. Für die Landesverwaltung wird die gesamte Regelung unter den Vorbehalt gestellt, dass die Landesregierung nähere Bestimmungen zur Umsetzung zu treffen hat.

Genau darum geht es. Wir fordern von der Landesregierung, dass sie Vorschläge unterbreitet, wie die rechtliche Umsetzung für die Altersteilzeit für Landesbeamte aussehen soll. Die wesentlichen Eckpunkte, die für eine solche Umsetzung auch bei uns gelten sollten, sind:

Erstens. Die Altersteilzeit wird auf 50% abgesenkt. Das Gehalt wird zunächst im gleichen Umfang abgesenkt, durch einen Zuschlag aber auf 83% des fiktiven Nettogehalts angehoben. Dieser Zuschlag ist jedoch nicht ruhegehaltsfähig. Zuvor teilzeitbeschäftigte Beamte werden z. B. in der Regelung von Nordrhein-Westfalen ebenfalls mit erfasst. Ein Blick auf andere Länder zeigt, dass hier verschiedene Möglichkeiten denkbar sind. In Rheinland-Pfalz z. B. wird das Modell Blockteilzeit oder eben Teilzeitmodell für Schulleiterinnen und Schulleiter eingeschränkt. Da gibt es nur das Teilzeitmodell. In Nordrhein-Westfalen wiederum wird die Stundenermäßigung für ältere Lehrerinnen und Lehrer komplett gestrichen.

Wir erleben also im Moment einen Prozess mit großer Dynamik. Auch die Tarifparteien haben dieses Instrument für sich entdeckt. Mittlerweile teilt das Bundesarbeitsministerium mit, dass mehr als 370 Tarifverträge dieses Instrument nutzen, und die Bundesanstalt für Arbeit hat festgestellt, dass mehr als 38.000 Arbeitsplätze in den letzten beiden Jahren auf diese Weise neu besetzt wurden.

Wir meinen, dass es auch bei uns um eine politische Entscheidung geht. Selbstverständlich müssen die fiskalischen Bedenken erörtert werden, und selbstverständlich nehmen wir auch die Berechnungen ernst. Gleichwohl wird es nicht möglich sein, in diesem Prozess alle Variablen signifikant und bis hin zur letzten durchzurechnen und zu erfassen. Es ist nicht möglich festzustellen, wie sich etwa die Zahl der Frühpensionierungen entwickeln wird. Es ist nicht möglich festzustellen, ob damit das durchschnittliche Eintrittsalter in die Pension angehoben wird. Bis zuletzt wissen wir nicht, in welchem Umfang die Krankheitskosten abgesenkt werden können. Wir wissen natürlich auch nicht bei den Neueinstellungen, wie viele Verheiratete und wie viele Singles dabei sind. Das hat wiederum Auswirkungen auf die entsprechenden Gehälter. All dies macht die Berechnung letztendlich unsicher.

Deshalb kommen wir nicht umhin, eine grundsätzliche politische Entscheidung zu treffen. Wir wollen mit dieser Regelung erreichen, dass die hohe Zahl der Frühpensionierungen deutlich abgesenkt werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir wollen damit - das hat schon heute Morgen eine Rolle gespielt, und wir haben es auch in der Schuldebatte an dieser Stelle gemerkt - das durchschnittliche Eintrittsalter in die Frühpensionierung entsprechend anheben. Wir wollen die deutlich höhere Krankheitsquote bei älteren Beamten und den damit verbundenen Unterrichtsausfall in den Schulen erheblich einschränken. Wir tragen damit auch den gestiegenen Arbeitsbelastungen der Lehrerinnen und Lehrer in den letzten Jahren Rechnung. Wir wollen zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Beamtinnen und Beamte schaffen und damit einen ständigen Erneuerungsprozess in den Verwaltungen und in den Schulen in Gang gebracht und erhalten sehen. Wir wollen, dass alle durch Altersteilzeit frei werdenden Stellen im unterrichtswirksamen Bereich unserer Schulen mit jungen Bewerberinnen und Bewerbern besetzt werden. Schließlich wollen wir mit der Einführung der Altersteilzeit die Qualität staatlicher Leistungen insgesamt steigern, natürlich auch in den Schulen. Wenn ich die Schulen immer wieder erwähnte, so meinte ich damit nicht, dass wir eine solche Regelung der Altersteilzeit nur für Lehrer wollen, aber sie muss die Lehrerinnen und Lehrer selbstverständlich mit erfassen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Quanz, kommen Sie bitte zum Schluss.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Präsidentin, das lässt sich einrichten.

(Heiterkeit - Michael Denzin (F.D.P.): Sehr schön!)

Wir mussten die Argumentation ja zusammenstreichen. Wir waren zunächst auf 15 Minuten eingerichtet, dann auf zehn Minuten und jetzt auf fünf. Ich glaube, in diesen fünf Minuten ist deutlich geworden, dass es viele gute Gründe gibt, diese Regelung endlich in Kraft zu setzen. Wir hoffen, dass die Regierung dies aus eigener Kraft tut. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, sind wir Ihnen behilflich und werden im Herbst eine parlamentarische Initiative dazu ergreifen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Haselbach für die CDU.

Rudolf Haselbach (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Quanz, wenn wir auch nur fünf Minuten haben, wäre es schön gewesen, wenn Sie zu Ihrem Antrag gesprochen hätten. Sie erwarten, dass im Land Hessen die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen werden, wie auch im Bund für Beamte Altersteilzeit einzurichten.

Ich will einmal Ihr Gedächtnis auffrischen. Ich weiß, dass Sie in der letzten Legislaturperiode ebenfalls diesem Parlament angehört haben. Sie haben am 27. Oktober 1998 eine Änderung des Hessischen Beamtengesetzes unter Einführung des § 85 b beschlossen, der genau dieses vorsieht. Das beantragen Sie jetzt noch einmal. Mit Verlaub, das ist erst einmal so.

Das ist schon - ich bin auch sehr höflich - ein sehr ungewöhnlicher Vorgang. Herr Kollege Quanz, das werden Sie mir zugestehen. Insofern war für mich zunächst völlig unerfindlich, was, bitte schön, wir dann im Innenausschuss diskutieren sollen. Nach Ihrer Rede ergibt sich aber jetzt Diskussionsbedarf. Deshalb habe ich auch nichts dagegen, dass der Antrag überwiesen wird.

(Barbara Bergelt (SPD): Das ist nett!)

Vielleicht hatten Sie es ja vor, das will ich gar nicht bestreiten. Von 1998 bis zur Landtagswahl, die Sie dann verloren haben - aus Ihrer Sicht: leider -, sind Sie halt nicht dazu gekommen, das umzusetzen. Wir kommen dazu. Verlassen Sie sich darauf. Im Gegensatz zu Ihnen, das will ich allerdings sehr deutlich sagen, sind wir bereit, trotz knappster Haushaltsmittel richtig Geld anzufassen.

(Lachen der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben seinerzeit erklärt: aber nur aufwandsneutral, etwas anderes kommt überhaupt nicht infrage. - Wir kennen alle Protokolle. Das müssen wir jetzt nicht in fünf Minuten machen. Wir wollen Geld einsetzen. Es gibt aber natürlich noch eine Menge zu bereden. Das werden Sie uns zugestehen. Ich nenne einmal die Problematik, dass man etwa in der Lehrerschaft heute im Durchschnitt mit 57 Jahren in den Ruhestand geht

(Lothar Quanz (SPD): Das stimmt nicht! Mit rund 59 Jahren! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): 58,1 ist der genaue Durchschnitt!)

- in etwa, von mir aus einigen wir uns auf 57,5 Jahre -, aber dass man auch glaubwürdig sein will, wie sich das für einen anständigen Beamten gegenüber einem Amtsarzt gehört, und gewissermaßen diesen Ruhestand, den man vorhat, auch entsprechend vorbereitet durch entsprechend viele Krankheiten, die dann immer länger dauern müssen, damit es glaubwürdig ist.

(Abg. Michael Denzin (F.D.P.): Vorbereitet!)

Das führt zu all diesem Unterrichtsausfall. Selbstverständlich muss das abgestellt werden. Herr Kollege Quanz, darüber müssen wir uns allerdings im Klaren sein. Gerade in den geschützten Bereichen, in der Schule - die Schule ist ja nicht nur ein geschützter Bereich, sie ist auch ein prosperierender Bereich -, bei der Polizei und der Justiz, ist das notwendig, weil wir das eben nicht, wie im Tarifbereich, aufwandsneutral darstellen können, denn das planstellengemäße Ersetzen eines Beamten kostet den Staat 170 % seines Gehalts. Das ist ein Sachverhalt.

Es wird also wahrscheinlich mit 100 Millionen DM nicht getan sein. Wir haben es aber sehr ernsthaft vor, wobei ich Ihnen schon sagen kann, um auch ein bisschen Spekulationen herauszunehmen, wenn, dann muss es gerecht sein, d. h. also möglichst viele - wenn es geht: alle - einbeziehen.

Das sollte aber eine praktikable Regelung sein, dass auch der Dienstherr - also das Land Hessen - etwas davon hat. Ich sage einmal: Über Teilzeitmodelle, wie auch immer, sollte man erst gar nicht nachdenken. Mit Blockmodellen sind all die Gründe, die auch Sie zu Recht genannt haben, aufgefangen. In diesem Sinne freue ich mich auf eine Diskussion im Innenausschuss. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Endlich jemand Kompetentes!)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Was haben Sie schon wieder zu lästern, Herr Irmer?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kann der auch etwas anderes? Das ist die Frage!)

Meine Damen und Herren! Wir haben vor bereits zwei Jahren über Altersteilzeit im Hessischen Landtag geredet. Damals haben wir ein Gesetz beschlossen. Die Diskussion hat sich damals so gestaltet, dass der Innenminister bei der Einbringung des Gesetzes ausdrücklich betont hat, dass wir keinen Rechtsanspruch auf Altersteilzeit ab 60 Jahren gewähren können und die Altersteilzeit kostenneutral gestaltet werden muss.

Dem haben sich die Redner der Koalitionsfraktionen angeschlossen. Mein Kollege, Herr Reinhold Weist, hat damals aber ausdrücklich gesagt, dass wir weiter darüber nachdenken werden, aber wahrscheinlich nicht mehr in dieser Wahlperiode, sondern dass sich wahrscheinlich der nächste Landtag damit befassen muss, einen größeren Teil der Beschäftigten mit in die Altersteilzeit einzubeziehen und auch

über einen Rechtsanspruch für Altersteilzeit nachzudenken. Das hat er damals ausdrücklich gesagt.

Die F.D.P., Herr Hahn, hat sich damals ausdrücklich der Auffassung angeschlossen, dass aus Finanzgründen die Altersteilzeitregelung kostenneutral sein sollte. Lediglich die CDU - damals vertreten durch Herrn Klein - hat behauptet, dann sei die Altersteilzeitregelung im Gesetz eine Mogelpackung und würde überhaupt nichts bringen.

(Armin Klein (CDU): Richtig!)

Wir sind der Meinung, dass jetzt der Zeitpunkt zum Handeln gekommen ist. Da verwundert es uns schon, dass die CDU und die Landesregierung noch nichts für eine Altersteilzeitregelung vorgelegt haben, wo sie doch damals der Meinung waren, das sei eine Mogelpackung, und wenn, dann solle man es richtig machen.

(Armin Klein (CDU): Kostenneutral!)

Sie hätten eigentlich bis heute Zeit gehabt, eine Neuregelung auf den Weg zu bringen. Wir sind der Meinung, es ist dringend überfällig, dass wir zu einer neuen Regelung kommen, denn außer im Saarland, in Baden-Württemberg und in Hessen gibt es Altersteilzeitregelungen, die entweder beschlossen oder schon vereinbart bzw. in Vorbereitung sind. Das heißt, es gibt drei Länder, in denen sich noch nichts bewegt hat. Wir sind der Meinung, dass Hessen in diesem Bereich nicht das Schlusslicht bilden sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt gute Gründe für eine Altersteilzeitregelung. Für die Einzelnen bedeutet es gleitendes Herauswachsen aus dem Erwerbsleben, was durchaus sinnvoll sein kann, denn wir wissen um den Schock vieler Menschen, die plötzlich in Pension gehen. Sie können in den letzten Jahren ihre Kräfte noch einmal anders einteilen. Sie können sich also an den Ruhestand gewöhnen und gleichzeitig doch, wenn sie an der Arbeitsstelle sind, mit voller Kraft arbeiten.

Auch für die Verwaltung bedeutet eine solche Regelung positive Rahmenbedingungen. Möglichkeiten für Organisationsänderungen bei der Verwaltungsreform sind dann besser gegeben. Man hat Einfluss auf die Veränderung der Altersstruktur. Es gibt Beschäftigungschancen für Jüngere. Insbesondere wird auch die Motivation der Älteren erhalten; und man bekommt jüngere Arbeitskräfte.

Für die Schulen ergibt sich ein besonderes Verhältnis. Wir wissen, wir haben nicht nur vorzeitige Pensionierungen aus Gesundheitsgründen, sondern wir haben vor allem auch ganz stark im schulischen Bereich das Problem der Alterspyramide. Es gibt immer Pensionierungswellen; dann werden sehr viele Pädagoginnen und Pädagogen eingestellt. Die sind dann etwa 30 Jahre im Schuldienst.

Für so lange werden nur ganz wenige Leute eingestellt. Die Lehrerkollegien überaltern. Es gibt keinen Einstellungskorridor. Mit einer Altersteilzeit könnte endlich einmal ein solcher Einstellungskorridor geschaffen werden, und kurzfristig oder langfristig könnte dies dazu führen, dass man eine bessere Altersstruktur an den hessischen Schulen erreicht. Gleichzeitig würde die Zahl der Krankmeldungen und vorzeitigen Pensionierungen aus gesundheitlichen Gründen zurückgehen. Was das für die Finanzen bedeutet, ist natürlich noch nicht genau durchkalkuliert. Das ist richtig. Es gibt noch nicht sehr viele Erfahrungen aus anderen Ländern. Es gibt konservative Rechnungen, die natürlich mit Mehrausgaben rechnen.

Es gibt andere, die sagen, selbst wenn man Pensionen und Kosten einrechnete, die auch sonst bezahlt werden müssten - für Krankheiten und Ähnliches -, wäre es kostenneutral. Dem neige ich nicht ganz zu. Ich glaube schon, man wird etwas drauflegen müssen. Ich glaube aber auch, dass es aufgrund einer anderen Einnahmesituation der Länder gerechtfertigt ist, jetzt zu einer anderen Teilzeitregelung in Hessen zu kommen, als wir sie bisher haben.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, auch ich bemühe mich, mich auf das Ende einzurichten.

Ich will noch einmal ausdrücklich sagen, dass man eine Altersteilzeitregelung, wie sie derzeit von der Hessischen Landesregierung, federführend vom Hessischen Finanzminister, angedacht wird, meines Erachtens nicht machen kann. Man will über die Altersteilzeit Personalkosten einsparen. Diese Regelung ist noch nicht einmal auf dem Tisch. Es würde dann auch Schwierigkeiten mit dem Kultusressort geben. Das müsste man davon ausnehmen. Denn dort soll nicht nur ersetzt, sondern sogar noch etwas draufgelegt werden. Aber mit einer Altersteilzeitregelung Stellen und Personal einsparen zu wollen, würde bedeuten, dass man dieses Modell in das Gegenteil verkehrt. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung. Wir sind der Meinung, wir brauchen eine Regelung für die Altersteilzeit, wie sie in anderen Ländern bereits existiert. - Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn für die F.D.P.-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der Sozialdemokraten, der bereits am 5. April 2000 gestellt wurde und den wir heute hier behandeln, ist ein bisschen schizophren. Frau Kollegin Hinz hat bereits darauf hingewiesen, dass wir eine solche Debatte hier bereits vor zwei oder drei Jahren geführt haben. Sie haben es offensichtlich genau nachgeschaut. Damals gab es eigentlich bei allen Fraktionen dieses Hauses ein gewisses Prä, das Thema Altersteilzeit anzugehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten, als die Regierung von Roland Koch und Ruth Wagner die Amtsgeschäfte übernommen hat und sich insbesondere Finanzminister Karlheinz Weimar und Innenminister Volker Bouffier an das Thema machen sollten, haben sie nichts, aber auch gar nichts vorgefunden. Wir haben noch nicht einmal ein ordnungsgemäßes Personalmanagement in den letzten Jahren in diesem Land gehabt. Man wusste noch nicht einmal, wann wer überhaupt wo eingesetzt ist. Man wusste noch nicht einmal, wo und wie viele Mitarbeiter das Land Hessen genau hatte. Denn Sie hatten die Führung des Personals in den letzten Jahren vollkommen unübersichtlich organisiert. Frau Kollegin Hinz, Sie waren mitverantwortlich. Ich glaube, Sie waren sogar einmal stellvertretende Ministerpräsidentin.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Sie waren es nicht. Dann war es Herr Kollege von Plottnitz. Ich bitte um Entschuldigung. Aber Sie saßen im Kabinett des Herrn Eichel. - Man kann sich doch nicht hierhin stellen und sagen: Jetzt sind die 15 Monate im Amt, und es ist immer noch nichts geschehen. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir hätten in den letzten 15 Monaten schon gerne etwas gemacht. Wir hätten dafür aber eine Arbeitsgrundlage haben müssen.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Diese Arbeitsgrundlage müssen Karlheinz Weimar und Volker Bouffier erst einmal schaffen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Kollegin Hinz, es reicht nicht aus, auf den Haushalt zu verweisen. Wir wissen doch ganz genau, dass die Sollzahlen des Haushaltes nicht immer hundertprozentig kongruent sind mit den Istzahlen des normalen Lebens. Wir wissen das. Frau Kollegin Hinz, wir haben es doch erlebt, als wir die Erbschaft in der Kultusverwaltung angetreten haben. Da gab es doch viel mehr Personen, als es Stellen gab. Das ist ein Übel, das auf Ihre Fehlleistungen im Personalmanagement in den letzten Jahren zurückgeht.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Diese Fehlleistungen haben Karlheinz Weimar und Volker Bouffier nunmehr aufzuarbeiten. Das hängt doch überhaupt nicht von dem politischen Willen dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen der F.D.P. und CDU ab. Vielmehr liegt dies schlicht daran, dass zunächst einmal die Vorarbeiten geleistet werden mussten, damit nunmehr die Entscheidungen hinsichtlich der Fragestellung vorbereitet werden können, wie wir uns die Altersteilzeit in Hessen vorstellen. Ich halte es für heuchlerisch, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter der Oppositionsfraktionen hierhin stellen und so tun, als ob in 15 Monaten der Regierungszeit der CDU und F.D.P. nichts getan worden wäre. Verdammt noch einmal, hätten Sie Ihre Hausaufgaben beim Personalmanagement gemacht,

(Beifall der Abg. Rudolf Haselbach und Armin Klein (CDU))

dann hätten wir am 7. April des vergangenen Jahres damit anfangen können. In anderen Bereichen haben wir bewiesen, dass wir schnell an die Umsetzung gehen.

Punkt zwei. Wir Liberalen sind der festen Überzeugung, dass die Altersteilzeitregelung ein wichtiges Instrument insbesondere auch bei der Arbeit ist, die hessische Verwaltung effizienter und effektiver zu machen. Ich sage das nicht, weil ich in irgendeiner Weise eine oder einen der älteren Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter unserer Landesverwaltung auch nur ansatzweise diskreditieren möchte. Das Gegenteil ist der Fall. Das möchte ich nicht. Aber wir wissen doch: Wenn die Verschlankung einer Organisation durchgeführt wird - im Übrigen gilt das für die öffentliche Verwaltung ebenso wie für den privatwirtschaftlichen Bereich -, dann muss es eine Möglichkeit geben, sich von Mitarbeitern zu trennen. Die Bereitschaft von Mitarbeitern in einem höheren Alter, sich zu trennen, ist nun einmal viel größer als z. B. die Bereitschaft eines jungen Familienvaters oder einer jungen Familienmutter, die bzw. der zu 100% auf das Geld angewiesen ist.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Gerade weil wir eine effektive und effiziente hessische Verwaltung haben wollen, gerade weil wir den Block der Personalausgaben, den Sie uns hinterlassen haben, reduzieren wollen und auch reduzieren müssen - ich möchte dazu nur das Stichwort "Suchan-Papier" sagen, es scheint bei den Sozialdemokraten vollkommen aus der Mode zu sein, sich daran noch zu erinnern -, werden wir uns mit der Altersteilzeitregelung in den nächsten Wochen und Monaten intensiv beschäftigen. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich möchte prognostizieren, dass wir zusammen mit dem Entwurf für den Haushalt des Jahres 2001 hier im Hessischen Landtag die dafür notwendigen rechtlichen Vorgaben beraten und auch abschließend entscheiden werden, sodass das Modell ab dem Jahre 2001 vorliegen kann.

Dritter Punkt. Es klang gerade wieder in dem Beitrag der Frau Kollegin Hinz an: Wir sollten bitte nicht so tun, als ob wir uns ausschließlich auf das Modell kaprizieren würden, das man so schön als Teilzeitmodell beschreibt. Dies funktioniert nach dem Motto: gleitender Übergang in den Ruhestand. Wir müssen uns auch überlegen, welche Vor- und Nachteile finanzieller Art dieses z. B. für den Landeshaushalt hat.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Ich möchte mich dabei ganz konkret des Beispiels der Lehrer annehmen. Ich spreche mich hier dezidiert dagegen aus, bei den Lehrern das Teilzeitmodell anzubieten. Wenn man dies täte, hätte das nämlich zur Folge, dass die Lehrer, die dieses Modell wählen, nicht mehr die Unterrichtsabdeckung erbringen würden, die sie bisher erbracht haben.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Wir Liberale wägen da ab und sagen: Es ist uns zunächst wichtig, dass die Kinder die Unterrichtsstunden erhalten, die in den Stundentafeln stehen. - Deshalb kann es nach meiner Auffassung ein Teilzeitmodell zumindest für die Lehrer nicht geben. Da wir eigentlich für alle alles gleich machen müssen, kann es das somit für alle eigentlich nicht geben. - Frau Kollegin Hinz, Sie schütteln den Kopf. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir nachher in einem Privatissimum erklären würden, wie Sie das finanzieren wollen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn, Ihre Redezeit ist bereits zu Ende.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich komme zu meinen letzten Sätzen. Sie sagen, Sie wollen das Teilzeitmodell. Auf der anderen Seite wollen wir auf alle Fälle, dass die Unterrichtstafel abgedeckt wird. Das würde bedeuten, dass dafür zusätzlich neue Lehrer eingestellt werden müssten.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Wir müssen sowieso schon Lehrer einstellen, weil Sie hinsichtlich der Unterrichtsabdeckung versagt haben.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.), Michael Boddenberg und Rudolf Haselbach (CDU))

Noch zusätzlich Lehrer einzustellen, das, glaube ich, würden wir zwar gerne machen, das können wir aber nicht finanzieren.

Langer Rede kurzer Sinn: Der Antrag ist nett heuchlerisch. Die Diskussion wird im Innenausschuss und anschließend im Haushaltsausschuss geführt werden. Die F.D.P.-Fraktion hat konkrete Vorschläge dafür, wie das umgesetzt werden

soll. Wir werden dann hoffentlich gemeinsam zu einem vernünftigen Ergebnis für Hessen kommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist in der Tat etwas merkwürdig: Die SPD hat ihre Hilfe bei der Umsetzung der Altersteilzeit angeboten. Ich bin darüber etwas überrascht. Denn ich habe dazu nichts vorgefunden. Aber ich glaube, dass wir mittlerweile belastbares Material in großem Umfang erarbeitet haben. All das, was Herr Kollege Hahn an dieser Stelle dazu gesagt hat, ist richtig. Da an Basismaterial fast überhaupt nichts da gewesen ist, ist die ganze Angelegenheit außerordentlich schwierig gewesen.

Ich will Ihnen dazu nur ein Beispiel nennen, damit auch Sie das wissen. Bis heute ist die Frage nicht beantwortet, wie viele Dienstjahre die Mitarbeiter der gesamten hessischen Landesverwaltung im Moment haben. Wir sind dabei, die entsprechende Statistik aufzubauen. Es ist abenteuerlich, dass man einen solchen Zustand im Zeitalter des Computers vorfindet. Wir müssen das alles erst aufbauen. Trotzdem ist jede Hilfe gerne erwünscht.

(Armin Klein (CDU): Schlamperei!)

Zweiter Punkt. Was wird uns die Altersteilzeit bringen? Es sind einige Aspekte angesprochen worden, die sehr akzeptabel sind. Es befinden sich 15.000 Lehrer im Alter von 53 bis 58 Jahren. 58 Jahre ist das durchschnittliche Alter, mit dem die Stelle verlassen wird. Man muss in diesem Zusammenhang auch sehen, dass das eigentlich viele Fragen aufwirft. Es sind 15.000 Lehrer, und damit natürlich der allergrößte Block. Das sind 59% der Beamten, die potenziell infrage kommen. Meine Damen und Herren, vergessen Sie bitte in diesem Zusammenhang eines nicht, denn das mit der Altersteilzeit ist doch leicht gesagt: Wenn Sie alle diese Lehrer nach drei Jahren wieder ersetzen wollen, dann müssen Sie 100% Gehalt und 70% Pension zahlen. Das wird auch nicht annähernd bezahlbar sein. Wenn Sie die Leute nicht ersetzen, dann sage ich Ihnen: Die Altersteilzeit in der heutigen Form ist im Grunde genommen nur für Leute mit einem Gehalt von A 12 aufwärts interessant. Denn die Absenkung in dem dreijährigen Block auf knapp über 70% können sich vom Grundsatz her nur diejenigen leisten, die ein relativ hohes Einkommen haben. Das bedeutet, dass wir uns mit der Altersteilzeit möglicherweise der gesamten Führungsetage der restlichen Landesverwaltung relativ kurzfristig entledigen.

Das mag man in dem einen oder anderen Fall richtig finden und sagen: Wir haben drei Jahre Zeit, wenn man z. B. einen Block macht, und dann werden wir das schon regeln können.

Wenn ich frech wäre, dann könnte ich sogar sagen, dass das für eine neue Landesregierung politisch relativ attraktiv ist - in einem Land, in dem über 40 Jahre lang bei der Besetzung von Stellen relativ heftige SPD-Politik betrieben worden ist.

(Zurufe von der SPD: Na, na, na!)

Aber das möchte ich ausdrücklich nicht tun, weil ich - sozusagen als Zusatz - an dieser Stelle sage: Diese Landesregierung arbeitet mit diesen Mitarbeitern ganz außerordentlich konstruktiv zusammen. Deswegen ist das für uns ausdrücklich kein Motiv. Ich sage es in diesem Zusammenhang nur einmal.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich frage Sie aber: Bitte schön, was ist denn mit dem Bereich der Steuerfahndung? Was ist mit der Leitung innerhalb des Innenbereichs des Finanzamts?

Bleiben wir einmal bei der Steuerfahndung. Natürlich ist es fast ausgeschlossen, in diesen kurzen Fristen den Nachwuchs zu gewinnen, um die Steuerfahndung ausreichend sachlich und fachlich neu zu besetzen. In diesem Bereich bestehen ganz andere Vorlaufzeiten. Es ist also nicht nur eine Frage des Wollens, sondern es ist auch eine Frage des Könnens. Das geht bis zu den Lehrern. Dort erkennen wir heute schon, dass das, was an Nachwuchs da ist, möglicherweise nur mit Mühe ausreicht, um den laufenden Abgang zu ersetzen - sowie das, was wir zusätzlich tun.

Ich bitte Sie also sehr, darüber nachzudenken, was in den Strukturen der Verwaltung geschieht, und nicht nur singulär zu sagen, wir haben zugegebenermaßen eine relativ überalterte Struktur bei den Lehrern - und deswegen seien Lehrer, sozusagen pars pro toto, das Argument für die Einführung der Altersteilzeit. Wir müssen auch das andere im Auge behalten.

Allerdings sage ich Ihnen auch, dass bei der Tarifpolitik, wie sie derzeit von den Gewerkschaften betrieben wird, und bei dem, was wir zu bezahlen haben - der jetzige Tarifabschluss wird uns in den nächsten beiden Jahren zusätzlich 570 Millionen DM kosten -, der öffentliche Dienst durch diese finanzielle Zusatzbelastung im Grundsatz zunehmend zum Closedshop wird. Denn wir können keinen mehr einstellen, weil uns das Geld dazu fehlt. Das heißt, die Überalterung unserer Verwaltung wird durch das weiter vorangetrieben, was wir jetzt tarifpolitisch machen. Deswegen kann die Altersteilzeit in begrenztem Umfang ein Ventil sein, um in den geschützten Bereichen wie Justiz, Polizei und anderes zu einem Austausch durch jüngere Mitarbeiter zu kommen. Das ist ein Aspekt, der insbesondere auch bei den Lehrerkollegien sicherlich - neben den Einstellungen, die wir bereits vorgenommen haben - positiv aufgenommen werden würde.

Der zweite Punkt ist: Können wir es bezahlen? Meine Damen und Herren, wir haben eine große Zahl von Rechenmodellen gemacht. Das Erste ist nach meiner festen Überzeugung: Wenn man darangeht, dann muss man das für die gesamte Landesverwaltung machen. Ich glaube, es wäre ein kapitaler Fehler, hier heranzugehen und zu sagen, einzelne Bereiche sind der Altersteilzeit zugänglich, andere nicht. Es ist gar nicht die Frage zwischen den Lehrern und dem Rest, sondern es stellen sich auch andere Fragen. Das halten wir nicht durch. Ich glaube, das wäre auch gegenüber den Mitarbeitern nicht vertretbar.

Die Frage der Inanspruchnahme ist auch eine Frage an uns, was wir denn machen können. Wenn wir sagen, es gibt geschützte Bereiche, in denen kein Abbau stattfindet, dann müssen wir dort notwendigerweise die Mitarbeiter wieder ersetzen. Wer - wie wir - eine Unterrichtsgarantie gibt, dann aber Leute in den Block gehen und sie nach drei Jahren ausscheiden lässt, der muss nach drei Jahren neu besetzen. Sonst würde die gesamte Unterrichtsgarantie hinfällig. In diesem Moment wird die ganze Angelegenheit natürlich extrem teuer. Dann haben wir nur noch einen verbleibenden Rest, in dem Abgänge nicht ersetzt werden könnten - aber natürlich auch nicht alle.

Wenn Amtsleiter gehen oder Leute in der Steuerfahndung - ich bleibe bei diesem Beispiel -, dann muss es zusätzlich wieder ein Hereinnehmen von Leuten geben, denn diese Bereiche können nicht Not leidend werden. Dass man die Zeit innerhalb der Verwaltung durch die Verwaltungsreform, die Franz Josef Jung verantwortlich betreut, nutzen und dort Strukturen schaffen kann, um sich darauf einzurichten, das ist richtig. Aber man muss natürlich sagen, ein bestimmter Grad von Wiederbesetzung ist notwendig.

Was geschähe, wenn bei den Lehrern 30 % der Berechtigten diese Regelung in Anspruch nehmen würden? - Ich sage: nur Blockmodell, Teilzeit funktioniert überhaupt nicht. Wer darüber spricht, der weiß nicht, über welche Finanzdimension er spricht. Das ist ein Vielfaches von dem, was beim Blockmodell zu zahlen ist, und auch ein Mehr als bei der besetzten Stelle, schon im laufenden Verfahren. Vielleicht wäre das aus Sicht etwa der Lehrer sehr erfreulich, aber das ist überhaupt nicht bezahlbar. Ich kann Ihnen die Zahlen vorlegen. An dieser Stelle könnte man sonst das Buch gleich zumachen.

Wenn man aber das Blockmodell unterstellt und eine Inanspruchnahme von 30 % der Berechtigten in den geschützten Bereichen unterstellt, in den anderen Bereichen einen Anteil von 10 % - denn dort ist auch die Tendenz zur Altersteilzeit erkennbar nicht so hoch -, so bedeutet das für einen Block von drei Jahren auf mittlere Sicht bis zum Jahr 2014 eine Belastung des Landeshaushaltes von 195 Millionen DM. Das ist die Größenordnung. Das gilt für die Inanspruchnahme ab dem 58. Lebensjahr. Wenn Sie auf 55 Jahre heruntergehen, dann erhöht sich die Zahl entsprechend, wenn sie auf 60 Jahre hochgehen, dann vermindert sie sich entsprechend.

(Lothar Quanz (SPD): Ist das die jährliche Belastung?)

- Nein, das ist die Gesamtbelastung, die saldierte Belastung. In den ersten vier Jahren ist es weniger, dann steigt es an, mit einer Spitze in den Jahren 2008 und 2009, danach geht es wieder abwärts. Ich kann Ihnen in den Ausschussberatungen das alles zur Verfügung stellen. Wir haben alle Modelle durchgerechnet, auch alternativ, wie man damit umzugehen hat. Ich denke, wir sind in dieser Sache ziemlich gut vorbereitet.

Meine Damen und Herren, ich habe zum Ersten gesagt, nur das Blockmodell funktioniert. Natürlich könnte man es auch nach dem Dienstalter machen. Aber da fehlen uns, wie gesagt, die Zahlen. Es ist wirklich ein Problem, wie man Zeiten in der Privatwirtschaft bei vergleichbarer Tätigkeit in das Dienstzeitalter einbezieht. Wir mussten das gerade bei den Rentenanwartschaften lernen, damit wir dort keine Ungleichbehandlung machen. Die andere Möglichkeit ist, es nach dem Lebensalter zu machen. Es ist ganz klar, dass Sie in dieser Frage keine Kostenneutralität erreichen können.

(Armin Klein (CDU): So ist es!)

Wir haben es durchgerechnet. Wenn die Inanspruchnahme geringer ausfiele, würden sich die 195 Millionen DM absenken - ich bleibe einmal bei diesem Modell. Wenn die Inanspruchnahme größer wäre, dann würde sich dieser Betrag erhöhen.

Mein Rat dazu wäre nun, dass man sagt: Wenn wir einsteigen, dann fangen wir vorsichtig an und schauen, was wir uns weiter leisten können. Denn heute stochert jeder nur im Nebel bei der Frage, wie viele der Berechtigten denn tatsächlich ein solches Modell in Anspruch nehmen werden. Wir haben hier das Problem, dass wir qualifizierte Kräfte verlieren werden, insbesondere in dem Bereich A 12 und aufwärts, und zwar in kurzen Fristen. Es stellt sich die Frage, ob uns das Ganze so viel Geld wert ist. Auf der Habenseite haben wir die Möglichkeit, nach einer Übergangszeit von drei Jahren, in der die Verwaltungsreform greifen kann, schneller Personal herauszugeben - also Stellen nicht mehr zu besetzen - und gleichzeitig schneller auch noch einen Teil der Stellen mit jungen Leuten zu besetzen. Dies stellt übrigens einen gewissen Vorteil im Hinblick darauf dar, dass natürlich ein Unterschied zwischen einem 58-Jährigen in der Gehaltsstufe A 12 und einem 28-Jährigen oder 25-Jährigen, der neu hereinkommt, besteht. Möglicherweise stellt man ja auch um ein oder zwei Stufen niedriger ein.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, nur ein Hinweis: Die vereinbarte Redezeit ist von Ihnen schon verdoppelt worden.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, ich möchte es auch nicht überziehen,

(Heiterkeit)

aber ich bitte um Verständnis. Ich denke, das Thema ist für die politische Beratung hier ganz außergewöhnlich wichtig.

Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung ist nach meiner festen Überzeugung in ihrem Basismaterial ausgezeichnet vorbereitet. Wir müssen den Diskussionsprozess jetzt zum Abschluss bringen. Das bedeutet, wir müssen entscheiden, welche Präferenzen wir haben - ob das Soll und das Haben so übereinstimmen, dass das Haben überwiegt. Dabei geht es nicht nur um Geld, sondern im Gegenteil, das kostet Geld. Aber es könnte eben auch dazu kommen, dass man sagt, die anderen Punkte überwiegen so, dass wir das durchführen.

Meine Damen und Herren, das ist ein Angebot zur Diskussion. Wir werden in dieser Frage sicherlich in kurzen Fristen zu einer endgültigen Entscheidung kommen. Ich denke, dann können alle Abgeordneten auf der Grundlage fundierten Materials darüber reden, ob wir die Altersteilzeit einführen oder nicht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen sind nicht vorhanden. Dann schließe ich die Aussprache. Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Innenausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. - Herr Kollege Quanz.

(Stefan Grüttner (CDU): An den Haushaltsausschuss, federführend!)

- An den Haushaltsausschuss?

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

- Sie müssten sich schon einigen. - Herr Kollege Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

Haushaltsausschuss federführend, Innenausschuss beteiligt.

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Gut. Also: Haushaltsausschuss federführend, Innenausschuss beteiligt und - Herr Kollege Quanz - Kulturpolitischer Ausschuss auch noch beteiligt. - Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Entgeltregulierung im Postbereich - Drucks. 15/1248 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. - Das Wort zur Begründung des Antrages hat Herr Prof. Hamer für die CDU-Fraktion.

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eine zeitlich glückliche Fügung, dass wir heute Abend noch über ein Thema sprechen, das morgen im Bundesrat zur Entscheidung ansteht. Aktueller können wir eigentlich mit diesem Thema jetzt nicht sein.

Sie alle haben heute Morgen gehört, wie unser Kollege Lortz sehr deutlich gemacht hat, dass Preistreiberei auch von der Regierung betrieben werden kann, d. h. der Einfluss auf Preise, z. B. die Benzinpreise - und damit auch auf höhere Tarife bei der Bahn und bei der Post -, ganz entscheidend auch durch dirigistische Maßnahmen genommen werden kann. Ähnlich verhält es sich auch mit der Entgeltregulierung, konkreter gesagt - auch für die Zuschauer auf der Tribüne -: mit den Briefportokosten.

Meine Damen und Herren, was ist kürzlich passiert? Wenn es nach der Gesetzeslage gegangen wäre, wären zum 31. August die Briefportokosten zur Disposition gestellt worden. Nach Lage der Dinge und den Ermittlungen in dem so genannten Price-Cap-Verfahren der Regulierungsbehörde, die dafür allein zuständig ist, wäre es möglich gewesen, nach den uns bekannten Informationen das Briefporto ab 1. September dieses Jahres um 10 bis 15% zu senken.

Was hat der Bundeswirtschaftsminister in Berlin mit dem seltenen Namen Müller - -

(Zurufe von der SPD - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unglaublich!)

- Herr Müller, schön, dass Sie aufgewacht sind. - Dieser Herr Müller hatte rechtswidrig im März eingegriffen und die allein zuständige Regulierungsbehörde aufgefordert bzw. angewiesen, von diesem Preisermittlungsverfahren, das ihr allein zusteht, abzuweichen, und verordnet, dass das Briefporto bis Ende 2002 unverändert bleibt, also z. B. beim einfachen Brief bei 1,10 DM, und nicht etwa gesenkt werden darf. Meine Damen und Herren, dankenswerterweise hat das Land Hessen mit Unterstützung des Landes Thüringen hierzu im Bundesrat eine Initiative eingebracht, den Bundeswirtschaftsminister aufzufordern, diese Weisung zurückzunehmen, damit man marktgerechte, tatsächlich effiziente Kosten ermitteln und damit auch das Briefporto senken kann.

Meine Damen und Herren, diese preistreibenden Tendenzen der Regierung verurteilen wir und sind der Auffassung, dass die Bundesregierung - speziell der Bundeswirtschaftsminister - aufgefordert werden muss, diese Weisung zurückzunehmen, damit möglichst noch zum 1. September dieses Jahres eine Überprüfung der Portokosten, die schon 1998 bei der Festsetzung auf 1,10 DM für einen Brief problematisch waren und als überhöht erschienen, vorgenommen werden kann und diese tatsächlich gesenkt werden können.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Prof. Dr. Hamer, einen Moment bitte. Sie verschaffen sich ja gut Gehör, aber es ist sehr laut hier im Raum. - Ich möchte Sie bitten, dem Redner doch ein bisschen mehr zuzuhören.

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Meine Damen und Herren, was hat den Bundeswirtschaftsminister zu diesem rechtswidrigen Eingriff veranlasst? Wahrscheinlich die Überlegung, die Post AG mit einem überhöhten Porto zu mästen, um ihren Börsengang, der ja in Zukunft beabsichtigt ist, so attraktiv zu machen, dass noch mehr dabei herausspringt. Meine Damen und Herren, leider geht dies, wenn es überhaupt so gedacht war, zulasten der Verbraucher und der Bürger. Wir sollen also weiterhin, bis Ende 2002, ein offensichtlich überhöhtes Briefporto bezahlen, obwohl der Preis nicht marktgerecht ist.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Prof. Dr. Hamer, erlauben Sie eine Zwischenfragen von Herrn von Plottnitz?

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Wenn Sie mir nicht angerechnet wird, ja, gerne.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Eigentlich schon.

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Ja, gut, dann muss ich darauf verzichten. - Herr von Plottnitz, entschuldigen Sie bitte, fünf Minuten, länger darf ich nicht sprechen. Deshalb muss ich darauf verzichten.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hatte gestern bei Ihnen auch geantwortet!)

- Also bitte schön, ich lasse es zu.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön, Herr Kollege. - Sie haben von einer rechtswidrigen Weisung gesprochen. Können Sie mir sagen, gegen welche Rechtsnorm der Bundeswirtschaftsminister im Einzelnen verstoßen hat?

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Das wird wahrscheinlich der Minister nachher noch einmal genauso überzeugend darlegen.

(Unruhe - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja!)

Denn das ist eine komplizierte Materie. Aber eins ist richtig: Wenn diese Weisung rechtens wäre, hätte der Bundesrat zustimmen müssen, das ist im Postgesetz so geregelt. Der Bundesrat wurde ausgeschlossen, deswegen die Initiative im Bundesrat. Jetzt wissen Sie es genau. Lassen Sie

sich aber aufklären; Sie können es übrigens auch nachlesen, die Materialien stehen Ihnen zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, diese Maßnahme der Bundesregierung bzw. des Bundeswirtschaftsministers ist wettbewerbsfeindlich. Sie ist ordnungspolitisch verfehlt und in extremem Maße bürger- und verbraucherfeindlich. Meine Damen und Herren, genau das ist es, was wir von Ihnen auch erwarten. Heute ist klar gesagt worden, wo die Bundesregierung mit dieser verhängnisvollen Ökosteuer die Preise treibt: beim Benzin, bei der Bahn, bei der Post.

(Hans Michael Maus (SPD): Das ist nicht zu glauben!)

Hier wäre die Möglichkeit gegeben, durch eine Senkung des Portos die Lebenshaltungskosten der Bürger, insbesondere der sozial schwachen Schichten, zu senken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das wollen Sie in Berlin bisher nicht tun, und deswegen appelliere ich sehr eindringlich an alle diejenigen Kolleginnen und Kollegen der SPD und der GRÜNEN hier im Hause, die in Berlin Einfluss haben oder einmal hatten. Herr Kollege von Plottnitz - Herr Clauss ist jetzt nicht da -, Herr Klemm oder wer auch immer, bitte gehen Sie auf Ihre Kollegen in den anderen Bundesländern zu, und sorgen Sie dafür, dass morgen im Bundesrat die Bundesregierung aufgefordert wird, dieses Preisermittlungsverfahren der allein zuständigen Regulierungsbehörde zu überlassen, um nach Möglichkeit zum 1. September dieses Jahres die Briefportokosten um 10 bis 15% zu senken. Das wäre eine Leistung. Damit könnten Sie beweisen, dass Sie gegen Preissteigerungen sind und etwas tun wollen, damit die Bürger nicht zur Kasse gebeten werden.

(Hans Michael Maus (SPD): Das ist nicht zu glauben, der stellt alles auf den Kopf!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Pfaff für die SPD-Fraktion.

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Hamer, Sie haben sich bei Ihrer Rede auf die karnevalistische Rede Ihres Kollegen Lortz von heute Morgen bezogen. Leider - so muss ich sagen - war Ihre Rede halb so interessant und halb so gut.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, um es gleich vorwegzunehmen: Die SPD-Fraktion wird Ihren Antrag ablehnen, weil er in allen Punkten nicht stichhaltig und darüber hinaus scheinheilig und unseriös ist. Es handelt sich um den überaus populistischen Versuch, bei Privatkunden und insbesondere bei der mittelständischen Wirtschaft Stimmung zu machen. Herr Kollege Hamer, Sie haben es ja hier eingelassen: Es ist der gleiche populistische Ansatz, wie Sie die Diskussion um die Ökosteuer führen.

Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, es ist unredlich und nicht zulässig, wie Sie hier mit diesem Thema und insbesondere mit der Post AG umgehen, die sich auf dem schwierigen Weg der schrittweisen Liberalisierung in einen freien Markt befindet. Niemand anders, meine sehr geehrten Damen und Herren, als die ehemalige schwarz-gelbe Regierung, hat festgelegt, dass die vollständige Liberalisierung der Post ab dem Jahre 2003 und der Gang zur Börse in diesem Herbst zu erfolgen haben.

(Harald Polster (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich werden Sie öffentlichen Applaus für Ihre Forderung nach Absenkung des Briefportos erhalten. Dazu hat das Bundesland Hessen ja im Bundesrat - und der Herr Minister Posch im Beirat der Regulierungsbehörde - die Rücknahme der Weisung durch den Bundeswirtschaftsminister gefordert. Ohne Zweifel hält auch die SPD es für wünschenswert, Tarifsenkungen für Privatkunden und für die Wirtschaft herbeizuführen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist doch überhaupt keine Frage. Aber wie sehen denn die Fakten aus? Ihre ehemalige Regierung hat doch das Postgesetz verabschiedet, das der Post AG politisch gewollte Sonderlasten aufbürdet. Sie müssen doch dann auch dafür sorgen, dass die Post zur Wahrnehmung dieser Aufgaben die notwendige Gegenleistung erhält. Wenn Sie nun den Postkunden Milliardenbeträge gutschreiben wollen, dann erklären Sie doch hier einmal - ich fordere auch den Herrn Minister dazu auf -, wie die Post diese Sonderlasten finanzieren soll.

(Beifall bei der SPD)

Ganz offensichtlich haben Sie vor lauter Populismus den Gesamtzusammenhang aus dem Auge verloren. Deshalb möchte ich gerne an dieser Stelle die Aspekte benennen, die bei der Gestaltung des Briefportos einfließen müssen, übrigens gesetzlich verankert. Die Post AG muss die Aufgaben ihrer Exklusivlizenz erfüllen. Dazu zählt unter anderem ein Netz von 12.000 Filialen. Dazu zählen schnelle Laufzeiten, Stichwort E+1. Völlig unberücksichtigt bleibt bei Ihnen Art. 87 Grundgesetz, der die Post AG zur flächendeckenden Versorgung bis in die kleinste Ortschaft verpflichtet. Sie lassen den Erhalt sozialer Standards, Sie lassen tariflich abgesicherte Arbeitsbedingungen genauso außen vor wie die Erwirtschaftung der Pensionslasten, die von der alten Post herrühren.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Hört, hört!)

Herr Minister, ich kann auch nicht erkennen, woher die Mittel für den bereits vereinbarten sozialverträglichen Personalabbau kommen sollen, den die Vorbereitung auf den freien Wettbewerb erfordert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nach den Vorgaben der ehemaligen CDU-geführten Regierung ist die jetzige Bundesregierung doch weiterhin in der Pflicht, für eine Übergangszeit den ehemaligen Monopolisten in die Lage zu versetzen, mit reellen Chancen in den Wettbewerb gehen zu können. Nicht zuletzt war es Ihre Entscheidung - ich sage es noch einmal -, dass die Post AG in diesem Herbst an die Börse gehen soll. Wer dies will, der muss auch für berechenbare, stabile und sichere Rahmenbedingungen sorgen, damit dieser Börsengang auch tatsächlich zum Erfolg führen kann.

(Beifall bei der SPD)

Anhand des gesetzlich verbrieften Weisungsrechts hat der Bundeswirtschaftsminister dafür klare Rahmenbedingungen gesetzt. Er hat klargestellt, dass die bereits erteilte Genehmigung für das Briefporto bis Ende 2002 in Kraft bleibt und nicht zum 31.08. ausläuft. Damit hat er nicht zuletzt

eine Portoerhöhung verhindert, die die Post AG bereits in diesem Frühjahr ins Gespräch gebracht hatte.

(Hans Michael Maus (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren von der CDU und der F.D.P., dieses Weisungsrecht haben Sie doch im Postgesetz verankert, und zwar ganz explizit in § 44.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage Sie: Wie können Sie nun, wenige Jahre später, die Anwendung dieses von Ihnen verankerten Rechtes angreifen? Sie sagen, die Weisung sei rechtswidrig, die Unabhängigkeit der Regulierungsbehörde sei gefährdet, und das Price-Cap-Verfahren zur Senkung sei gestoppt worden.

Herr Minister, Sie werden darauf eingehen, aber diese Vorwürfe gehen ins Leere. Namhafte externe Verwaltungsjuristen haben im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums die Sachlage geprüft, und sie kommen zu dem Ergebnis: Die Weisung ist durch das geltende Postgesetz abgesichert. Mit der Weisung wurde weder das Verfahren zur Entgeltregulierung außer Kraft gesetzt noch die Unabhängigkeit der Behörde bei Beschlusskammerverfahren infrage gestellt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Hildegard Pfaff (SPD):

Gestatten Sie mir noch ein oder zwei Sätze, Frau Präsidentin. - Denn ein unabhängig durchzuführendes Beschlusskammerverfahren beginnt doch erst, wenn ein Tarifantrag durch die Post AG vorgelegt wurde, und dieser Tarifantrag liegt nicht vor.

Meine Damen und Herren, wer die Gebühren anderer EU-Länder ins Feld führt und auf das EU-Beihilfeverfahren hinweist, das sich mit der Quersubventionierung bei der Deutschen Post AG auseinander setzt, der muss der Öffentlichkeit auch sagen, dass gegen die meisten EU-Länder Beihilfeverfahren laufen, dass sich die meisten auch in einer schrittweisen Liberalisierung befinden. Allerdings gehen alle anderen Länder - außer Schweden - viel zurückhaltender mit der Liberalisierung um und haben weit größere geschützte Bereiche, als dies hier der Fall ist.

Ich kann nur abschließend feststellen: Der CDU, der F.D.P. und auch dem Wirtschaftsminister Posch kann es gar nicht schnell genug gehen, den freien Markt herzustellen. Wir wollen das dagegen erst ab Ende 2002, also ab dem Jahre 2003. Deshalb: Lassen Sie uns doch erst einmal abwarten, was das EU-Verfahren ergibt, und hören Sie mit Ihren populistischen Diskussionen auf. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die Fraktion der F.D.P.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Pfaff, man kann nicht unabhängig von Recht und Gesetz handeln. Jetzt will ich Ihnen einmal sagen: Diese Weisung widerspricht eindeutig dem Postgesetz. Danach ist die im Genehmigungsbescheid genannte Befristung maßgeblich. Diese Befristung ist in diesem Falle der 31.08.2000.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie gilt bis Ende 2002!)

Nur wenn die Laufzeit der Genehmigung über den 31.12.2002 hinausgegangen wäre, wäre der 31.12.2002 der Beendigungszeitpunkt. Das heißt, über 2002 hinaus geht es überhaupt nicht, und bei denen, die vor 1998 geregelt worden sind, gilt das Auslaufdatum. Genau gegen diese Regulierung hat der Bundeswirtschaftsminister vollen Bewusstseins verstoßen. Das heißt, er hat geltendes Recht verletzt.

(Beifall des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

Er hat weiterhin durch eine Einzelweisung an die Regulierungsbehörde ein zweites Mal gegen geltendes Recht verstoßen; denn er kann keine Einzelweisung erteilen. Dass das so ist, sieht auch der Bundesrat. Er hat im Wirtschaftsausschuss den Antrag von Hessen und Thüringen, von Wirtschaftsminister Posch eingebracht, mit 10 : 1 : 5 bestätigt. Wie die Mehrheiten in den Ländern sind, wissen Sie. Das heißt, die Länder sehen das über die Parteigrenzen hinweg sehr einhellig so.

Worum es Ihnen politisch geht, das haben Sie eben sehr klar dargelegt, Frau Pfaff. Sie können sich immer noch nicht daran gewöhnen, dass wir Liberalisierungsprozesse bei ehemaligen staatlichen Monopolunternehmen haben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist falsch!)

Ihre Partei hat mit der damaligen Mehrheit im Bundesrat diesen Prozess bei der Post Jahr um Jahr unnötig hinausgezögert. Die ganzen Abfederungen mussten bei den Verpflichtungen, die wir der Post auferlegt haben, sein, überhaupt keine Frage. Aber zu denen hätten wir schon fünf Jahre früher kommen können. Dann hätten wir jetzt schon längst den Übergang besorgt.

Jetzt kommen wahrscheinlich - man kann es nur vermuten - zwei Motive. Das eine ist die eben beschriebene, immer noch bestehende innere Widerborstigkeit vor allem in der SPD und in der Bundesregierung gegen diesen Prozess überhaupt. Das andere ist höchstwahrscheinlich eine Art Cleverle-Geschichte, wie sie durchaus auch von anderen Finanz- und vielleicht auch Wirtschaftsministern kommen könnte, nämlich das, was hier schon von Prof. Hamer vorgetragen wurde: Man will die Post auch von ihrem Finanzkonzept her zu einer guten Braut für viele kleine und größere Aktionäre machen.

Das geht zulasten aller. Man kann schon fast überlegen: War das ein Zusammenspiel zwischen Post und Wirtschaftsminister, dass die Post erst einmal eine Erhöhung erklärt, der Bundeswirtschaftsminister dann aber sehr populistisch sagt, dass er das nicht mitmacht?

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist ein Unterstellung!)

Unter dem Gesichtspunkt, dass er die Erhöhung verhindert, greift er gesetzeswidrig ein. Dann stellt man fest: In einem Verfahren, das im Übrigen all diese Belastungen und die Preisveränderungen berücksichtigt, die Sie eben für die Leistungen eingeklagt haben, zu denen die Post nach wie vor verpflichtet ist - das Price-Cap-Verfahren berücksichtigt das -, kommt man dann zu dem Ergebnis: 1 DM reicht auch.

Abgesehen davon, dass es für einen Liberalen ohnehin ein Horror ist, über solche Preisbestimmungsverfahren zu Preisen zu kommen,

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

aber in diesem Übergangsstadium musste es sein, Herr Namensvetter des Bundeswirtschaftsministers.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch euer Gesetz!)

- Das Gesetz war insoweit richtig. Es kam fünf Jahre zu spät, weil es so lange blockiert worden ist. Aber dann halten wir uns doch jetzt an dieses Gesetz, und um nichts anderes geht es.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Ich prophezeie Ihnen: Morgen wird der Bundesrat in seiner Mehrheit, auch mit SPD-geführten Ländern, den Bundeswirtschaftsminister genauso verurteilen, wie wir das heute im Landtag tun. Wir bitten um Ihre Zustimmung. - Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Hoffentlich!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege Hamer hat ja dankenswerterweise die Motive des Antrags der Koalitionsfraktionen deutlich gemacht. Ihnen geht es ausschließlich darum, den Eindruck hier im Landtag zu schüren, die Bundesregierung sei sozusagen ausschließlich im Bereich von Benzin und Briefporto an mutwilliger Preistreiberei interessiert.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU - Stefan Grüttner (CDU): Selbsterkenntnis ist der erste Weg!)

Das hätten Sie gern, dass Sie weiter an diesem Bild stricken können. Es wäre nur schön, wenn Sie dabei ein bisschen mehr, als Sie es bis dato getan haben, auf die Tatsachen achten würden.

Herr Kollege Denzin, wir streiten nicht darüber, dass man durchaus auch produktiven Wettbewerb haben kann und haben sollte, wenn es um Postdienstleistungen, beispielsweise um die Briefbeförderung, geht. Aber Sie können sich hier nicht hinstellen und beim entscheidenden Punkt von einem "abgekarteten Spiel" sprechen, ohne auch nur irgendeinen Beleg für eine solche These vorzutragen.

(Michael Denzin (F.D.P.): Habe ich doch gesagt!)

Fakt ist, dass die Post AG das Briefporto um 10 Pfennig erhöhen wollte.

(Michael Denzin (F.D.P.): Ausgangspunkt!)

Sie haben nichts darüber gesagt, dass das etwa nicht ernst gemeint gewesen sein könnte. Im Gegenteil, alles, was wir wissen, deutet darauf hin, dass die Post in der Tat eine solche Preiserhöhung aufgrund zusätzlicher Lasten im Bereich von Rentenverpflichtungen, die sie übernommen hat, für notwendig gehalten hat und dass der Bundeswirtschaftsminister - und das ist ja zunächst einmal verdienstvoll - dann mit seiner Weisung tätig geworden ist, um im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher eine solche Preiserhöhung zu verhindern. Daraus kann man ihm doch keinen Vorwurf machen. Das ist doch das Gegenteil von Preistreiberei, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Plottnitz, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Denzin?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

In der Frage, ob wir es mit einer rechtmäßigen oder rechtswidrigen Weisung des Bundeswirtschaftsministers zu tun haben, sollten wir uns hier nicht weiter echauffieren. Der Bundeswirtschaftsminister steht auf dem Standpunkt, dass es sich mitnichten um eine Einzelweisung gehandelt habe, sondern um eine zulässige allgemeine Weisung nach § 41 des Postgesetzes. Aber wenn der Wirtschaftsminister zusammen mit dem Land Hessen und dem Land Thüringen seine Ankündigung wahr macht und das gerichtlich klären lassen will, dann werden wir ja erleben, welche Position sich da durchsetzt. So ohne weiteres allerdings hier im Landtag davon auszugehen, dass die Weisung rechtlich unzulässig gewesen sei, ist nicht statthaft.

Sie wollten jetzt eine Zwischenfrage stellen.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr von Plottnitz, ist Ihnen auch gegenwärtig, dass im Rahmen des vorgesehenen Preisverfahrens, nämlich dieses Preis-Cap-Verfahrens, sich schon eine Senkung abgezeichnet hat, d. h., dass Ihre Vermutung, es könne nur um eine Erhöhung gegangen sein, ins Leere geht?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Denzin, Sie hätten mir mit Ihrer Frage sehr viel besser gefallen, wenn Sie nicht jetzt schon wieder so herumgeeiert und von "sich abzeichnen" gesprochen hätten. Wenn Sie mir gesagt hätten, die Regierungsbehörde hat festgestellt, das jetzige Briefporto in Höhe von 1,10 DM ist überhöht und muss herabgesetzt werden,

(Michael Denzin (F.D.P.): Das Verfahren ist doch abgebrochen worden! Das wissen Sie doch ganz genau!)

könnten wir ja miteinander streiten. Dem ist aber nicht so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Wegen der Weisung!)

Sie hat die Überprüfung begonnen und kam nirgendwo zu dem Ergebnis, dass wir es mit überhöhten Portogebühren zu tun haben. Solange das so ist, sehe ich nicht den geringsten Anlass, hier davon auszugehen, dass die Post AG die Bürgerinnen und Bürger abzockt. Das ist doch das Bild, das Sie versuchen zu erwecken, das allerdings durch keinerlei Tatsachen zu erhärten ist.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage von Herrn Hamer?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Kollege Hamer hat immer eine Zwischenfrage gut, natürlich! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Titan des Postrechts!)

Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege von Plottnitz. Das finde ich einen sehr sympathischen Zug an Ihnen.

Ich wollte Sie nur fragen, Herr Kollege von Plottnitz: Ist Ihnen bekannt, dass durch die Weisung des Bundeswirtschaftsministers die Regulierungsbehörde gestoppt worden ist und diese Preisermittlung nicht fortführen konnte?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Richtig. Das ist mir bekannt. Mir ist allerdings genauso bekannt - und das ist der Punkt, auf den es mir gerade ankam -, dass die Regulierungsbehörde im Zuge der Überprüfung, die sie bis dahin vorgenommen hatte, noch nichts festgestellt hatte, was auf überhöhte Preisgestaltung hingedeutet hätte. Das ist der entscheidende Punkt.

Aber jetzt zum Stichwort "Wettbewerb versus Monopol". Da kann man nun nicht oft genug darauf beharren, Herr Kollege Denzin: Es waren CDU und F.D.P., die dafür gesorgt haben, dass die Post AG im Bereich der Briefbeförderung noch bis zum Ende des Jahres 2002 eine Monopolstellung hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So haben Sie das gestaltet. Da kann man doch jetzt nicht hergehen und scheinheilig so tun, als ob der Wettbewerb bereits vor dem Ende des Jahres 2002 das Sagen haben müsste. Es ist doch schließlich nicht zu bestreiten: Die Post AG hat gewichtige soziale Verpflichtungen übernommen, soweit es um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ging, auch solche, die früher Beamtenstatus hatten - das ist ein teures Unterfangen, wie wir alle wissen -, und sie hat gewichtige Infrastrukturaufgaben übernommen.

Vor diesem Hintergrund halte ich es - Herr Kollege Denzin, hören Sie mir bitte zu - für legitim und richtig, wenn der Bundeswirtschaftsminister seine aufsichtlichen Möglichkeiten nutzt, um in Hinblick auf den späteren Konkurrenzmarkt und den späteren Wettbewerb für Wettbewerbsfähigkeit auch der Post AG zu sorgen. Das halten wir für ein zulässiges Motiv, und deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht kann ich doch noch einmal zur Sachaufklärung beitragen, damit der Kollege von Plottnitz dann die Möglichkeit hat, seine Rechtskenntnisse auf den Sachverhalt anzuwenden. Wenn er das täte, würde er mit Sicherheit zu einem anderen Ergebnis kommen.

Fest steht, dass wir einen Genehmigungsbescheid haben, der bis zum 31. August 2000 Gültigkeit hat, und dass das so genannte Preis-Cap-Verfahren bereits eingeleitet war, und zwar mit Zustimmung des Bundeswirtschaftsministers. Er hat der Regulierungsbehörde gesagt: Führe bitte dieses Verfahren durch, damit wir wissen, ob der gegenwärtige Preis angemessen oder möglicherweise sogar eine Reduzierung angesagt ist.

Es gab, verehrter Herr Kollege von Plottnitz, in der Tat Indizien dafür, dass eine Reduzierung des Preises angesagt war. Der Vizepräsident der Regulierungsbehörde hat beispielsweise darauf hingewiesen, sein Amt hätte ohne die Ministerweisung das Potenzial für Quersubventionen vom Brief- zum Paketmarkt der Deutschen Post AG verringert. Fest steht also, dass eine Quersubventionierung stattfindet, die eigentlich unzulässig ist und die dazu hätte führen können, dass eine Reduzierung des Briefportos angemessen gewesen wäre.

Das ist genau der Punkt: Genau in dieses Verfahren hat der Bundeswirtschaftsminister mit seiner Weisung eingegriffen und hat damit die Überprüfung schlicht und ergreifend unmöglich gemacht.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Pfaff?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Nein, im Moment nicht. - Von dem ehemaligen Justizminister hätte ich doch erwartet, dass er willens und in der Lage ist, geltendes Recht auf den Sachverhalt anzuwenden. Dann wären Sie nämlich zu einem anderen Ergebnis gekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Eine Partei, die für sich immer in Anspruch nimmt, rechtsstaatliche Verfahren einzufordern, müsste das auch in diesem Fall tun. Denn das, was der Bundeswirtschaftsminister gemacht hat, ist nichts anderes, als dass er per Weisung ein bestehendes Gesetz außer Kraft gesetzt hat bzw. einen Verlängerungszeitraum angeordnet hat, für den es keine Grundlage gab.

(Beifall bei der CDU)

Zweiter Punkt. Frau Kollegin Pfaff, Sie haben gesagt, das sei eine populistische Diskussion. Sie haben sich zu Beginn der Plenartage für die Verbraucherzentrale stark gemacht. Ich darf Ihnen einmal mitteilen, was die Verbraucherzentrale Hessen zu dem Thema Briefporto vor wenigen Tagen gesagt hat.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Hört, hört!)

> Der Monopolist hat nicht überzeugend begründen können, warum es bei dem gegenwärtigen Niveau des Briefportos bleiben soll. Nicht die Verbraucher, sondern die Post AG muss darlegen, warum sie im europäischen Vergleich über 30% teurer ist. Die VZH begrüßt den entsprechenden Vorstoß der Hessischen Landesregierung in der Länderkammer.

Meine Damen und Herren, die Wirtschaftsminister haben das mehrheitlich so gesehen, genauso wie es auch der Beirat der Regulierungsbehörde gesehen hat. Deswegen kann ich nur hoffen, dass die Landesregierungen im Bundesrat sich am morgigen Tag dem Votum des Beirates und dem Votum des Wirtschaftsausschusses des Bundesrates anschließen.

Das sehen nicht nur wir so, meine Damen und Herren. Frau Kollegin Pfaff, der Wirtschaftsexperte Uwe Jens, SPD, hat Folgendes gesagt.

> Jens kritisierte, mit der staatlichen Festsetzung der Preise setze Müller ein falsches Ziel. Der punktuelle

Interventionismus ist verhängnisvoll, sagte der SPD-Politiker. So verliere die Politik an Glaubwürdigkeit und gefährde die Stabilität des Euro.

Sozialdemokratische Wirtschaftsminister haben in dieser Angelegenheit die gleiche Auffassung vertreten, weil es sich hier um einen eklatanten Rechtsverstoß handelt, für den es überhaupt keine Rechtfertigung gibt.

Und noch etwas, weil Sie mit dem Argument der Sonderlasten der Post argumentieren. Die Sonderlasten der Post sind im Preisgeldverfahren zu berücksichtigen. Sie wären im Preisgeldverfahren auch berücksichtigt worden, nur: Dieses Prüfungsverfahren ist gerade durch die Weisung des Ministers unmöglich gemacht worden. - Wenn die Sonderlasten in dem Umfang in der Tat noch bestanden hätten, hätte das möglicherweise dazu führen können, dass eine Reduzierung nicht in Betracht gezogen bzw. die Reduzierung nicht realisiert worden wäre.

Wir wehren uns dagegen, dass der Bundeswirtschaftsminister mit einer rechtlich sehr fragwürdigen Weisung in die Kompetenzen der Länder eingegriffen hat. Wir sind auch in Zukunft bereit, darüber zu diskutieren, wie es mit der Liberalisierung innerhalb Europas weitergeht. Das ist daher eine ganz andere Frage und hat mit der Überlegung, ob wir das im Gleichklang mit anderen europäischen Ländern machen, überhaupt nichts zu tun.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, Frau Pfaff möchte nochmals eine Zwischenfrage stellen. Erlauben Sie die jetzt?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Hier geht es um die Frage, ob in dem konkreten Fall der Bundeswirtschaftsminister in rechtswidriger Weise eingegriffen hat. Dies haben die Länder mehrheitlich bejaht. - Bitte schön.

Hildegard Pfaff (SPD):

Vielen Dank, Herr Minister. - Ist Ihnen bekannt, dass der ehemalige Bundespostminister Bötsch von der CSU im Februar dieses Jahres auf dem Petersberg erklärt hat, dass auch er die Genehmigung für das Briefporto bis Ende 2002 erteilt hätte, wenn er zu dem Zeitpunkt der Schaffung des Postgesetzes gewusst hätte, wie lange die Exklusivlizenz läuft?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Entscheidend ist, was im Moment abläuft. Auf Aufforderung des Bundeswirtschaftsministers ist im vergangenen Jahr ein Preisgeldverfahren durchgeführt worden. Er ist also selber davon ausgegangen, dass es gerechtfertigt ist, ein Preisfindungsverfahren durchzuführen. Ich schließe überhaupt nicht aus, dass Herr Bötsch auf die Idee kommen kann, zu sagen, hätte er das damals gewusst, hätte er von vornherein nicht den 21. August 2000 genannt, sondern das gesetzlich mögliche Datum.

Nur müssen Sie Folgendes wissen. Das gesetzliche Datum ist nach der Entscheidung von Herrn Bötsch geschaffen worden, über das Gesetz ist also später entschieden worden - mit Zustimmung der Vorgänger-Landesregierung hier in Hessen im Bundesrat. Deshalb, meine ich, sind wir durchaus legitimiert, in der Weise vorzugehen, wie wir das getan haben. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Wer dem Entschließungsantrag von CDU und F.D.P. zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend rechtswidrige Einräumung des Betroffenenstatus an die Hessen-CDU - Drucks. 15/1258 -

Das Wort zur Begründung des Entschließungsantrags hat Herr Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion. Redezeit: fünf Minuten.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was wir an Verhalten von CDU und F.D.P. im Untersuchungsausschuss erleben müssen, spottet in der Tat jeder Beschreibung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

CDU und F.D.P. verhindern in trauter Gemeinsamkeit eine schnelle Vernehmung von Zeugen, sie verhindern die Herausgabe von Akten, sie behindern mit ihrem Schieben und Tricksen Aufklärung und Transparenz in der Schwarzgeldaffäre. Als neuerlicher Höhepunkt ist die Einräumung des Betroffenenstatus für die Hessen-CDU festzustellen.

(Günter Rudolph (SPD): Auf Steuerkosten!)

Obwohl die IPA-Regeln, die Regeln für den Untersuchungsausschuss, klar festlegen, dass nur Personen einen Betroffenenstatus haben können, wird der CDU als Partei von der Mehrheit von CDU und F.D.P. dieser Status eingeräumt. Das ist wirklich ein ungeheuerlicher Vorgang. Die Steuerzahler sollen jetzt auch noch die Rechtsvertretung der CDU in der Schwarzgeldaffäre übernehmen. Für hohe fünfstellige Beträge sollen die Steuerzahler bluten.

(Beifall bei der SPD)

Das ist wirklich ein unglaublicher Vorgang, Herr Dr. Jung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anscheinend haben die Kollegen der CDU in Berlin etwas mehr Ehrgefühl und Charakter. Hören Sie einmal zu, Herr Grüttner, was Ihre Kollegen in Berlin tun. Die haben eben nicht den Betroffenenstatus beantragt. Sie wollten weder die IPA-Regeln rechtswidrig auslegen, noch wollten sie den Steuerzahler für die Verteidigung der Schwarzgeldlügen bluten lassen.

(Beifall bei der SPD)

Die hessische CDU hingegen ist wirklich einmalig. Immer mit dabei ist die F.D.P. Das ist das Schlimme, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Die ehemalige Rechtsstaatspartei F.D.P. ist ebenfalls immer mit dabei. Frau Beer, ich habe jetzt zwei Ausschusssitzungen in Berlin miterlebt: Wenn Sie dort das Verhalten und auch die klugen Fragen des F.D.P.-Vertreters gesehen hätten, der an einer Aufklärung wirklich Interesse zeigt,

(Stefan Grüttner (CDU): Können Sie das beurteilen?)

und mit dem Verhalten der F.D.P. hier in Hessen vergleichen, dann muss es Ihnen angst und bange werden um die ehemalige Rechtsstaatspartei F.D.P. in Hessen.

(Beifall bei der SPD)

Die erste Sitzung mit der Prozessvertreterin der CDU war aufschlussreich. Ehe man sich versah, saß die Dame bereits in den Reihen der CDU-Fraktion. Das macht klar: Die CDU braucht wirklich Hilfe, um weiter zu verschleiern und zu vertuschen.

Als Fazit kann man feststellen: Der Betroffenheitsstatus soll der Vertuschung und Verschleierung von Tatsachen dienen, und zwar auf Steuerkosten. Da hat sich die Bundes-CDU in Berlin anders verhalten. Die hessische F.D.P. und die hessische CDU sind tief gesunken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung: Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für lautstarke Anklagen ist es zu spät, zumal wir im Zusammenhang mit der Finanzaffäre der CDU schon ganz andere Vorgänge hier zu erörtern hatten.

Kurz die Fakten: Der Untersuchungsausschuss, den der Hessische Landtag zum Zwecke der Aufklärung der Fragen, von denen wir alle wissen, eingerichtet hat, hat sich Regeln gegeben, nach denen er verfährt. Diese Regeln heißen IPA-Regeln. In § 18 dieser Regeln heißt es:

Rechtsstellung des Betroffenen

(1) Betroffene sind

1. der Bundespräsident im Falle eines Untersuchungsausschusses zur Vorbereitung einer Präsidentenanklage,

2. Abgeordnete und Regierungsmitglieder in Untersuchungsverfahren, die ihre Belastung oder Entlastung zum Ziele haben,

3. Richter im Falle eines Untersuchungsausschusses zur Vorbereitung einer Richteranklage,

4. Personen, bei denen sich aus dem Untersuchungsauftrag oder aus dem Verlauf der Untersuchung ergibt, dass die Untersuchung sich ausschließlich oder ganz überwiegend gegen sie richtet.

Es folgt keine Nr. 5 oder Nr. 6. Es folgt nichts, was darauf hindeutet, dass Betroffene auch Parteien oder sonstige rechtsfähige oder nicht rechtsfähige Organisationen oder Körperschaften sein könnten. So einfach ist der Sachverhalt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was tun die Mehrheitsfraktionen im Untersuchungsausschuss? Sie tun so, als ob die IPA-Regeln genau das Gegenteil dessen beinhalteten, was ich Ihnen gerade vorgehalten habe, als ob es möglich sei, auch Parteien mit dem Status eines Betroffenen zu versehen und ihnen gar noch einen Rechtsbeistand zuzuordnen. Das ist der Kern der Vorwürfe, mit denen wir es hier zu tun haben, und es zeigt einmal mehr, mit welcher Chuzpe

(Frank Lortz (CDU): Mit was?)

- Chuzpe, Herr Kollege Lortz -, ich kann es auch übersetzen, mit welcher Dreistigkeit die Mehrheitsfraktionen unter Anleitung der CDU mit dem Recht des Untersuchungsausschusses und dem Verfahren umgehen.

Der ganze Vorgang ist eigentlich umso verblüffender, als CDU und F.D.P. im Untersuchungsausschuss ihre Funktion nach allem, was wir bisher erlebt haben, ohnedies darauf beschränken, sich als Rechtsbeistände der CDU misszuverstehen - statt als Fraktionen, die an einer Aufklärung mitzuwirken hätten. Warum es also eigentlich doppelt gemoppelt zugehen muss, warum ausdrücklich noch ein Rechtsbeistand für die betroffene CDU im Sinne einer Beistandschaft geschaffen werden muss, bleibt im Unklaren.

Allerdings gibt es einen Aspekt, Herr Kollege Lortz, der Sie interessieren sollte, weil Sie ein ganz großer Experte in Fragen des Haushaltsrechts und der Haushaltsgesetzgebung sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die Steuerzahler muss es auch interessieren!)

Wir haben soeben eine Debatte geführt, in der die Mehrheitsfraktionen der Bundesregierung vorgeworfen haben, die Bürgerinnen und Bürger abzuzocken. Wissen Sie, was Sie hier in diesem Zusammenhang tun? Sie zocken die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Hessen ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist wirklich abgezockt!)

Sie nehmen sie nämlich finanziell in die Pflicht und wollen, das sie Ihnen die Kosten Ihres anwaltlichen Beistandes - der Hessen-CDU - bezahlen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ganz genau! - Günter Rudolph (SPD): Dreist!)

Das ist der Punkt, mit dem wir es zu tun haben. Ich kann nur sagen: Auch hier hält man sich wieder einmal die Nase zu bei dem, was wir erfahren. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Es ist doch relativ klar, dass hier schon wieder sehr widersprüchlich gearbeitet wird. Auf der einen Seite wird bezweifelt, ob ein Rechtsbeistand überhaupt möglich ist, und wenn man sich dann die Untersuchungsausschusssitzungen anschaut und miterlebt, dann stellt man fest, dass gerade die Oppositionsfraktionen diejenigen sind, die dem Rechtsbeistand Fragen stellen wollen. Insofern ist das schon mehr als erstaunlich.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD) - Petra Fuhrmann (SPD): Also wirklich!)

- Herr Schmitt, das waren doch Sie, der diese Fragen gestellt hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist schon wieder die Unwahrheit!)

Insofern muss man hier festhalten, dass es sich im Rahmen eines Untersuchungsausschusses nicht um ein kontradiktorisches Verfahren handelt, sondern um ein reines Inquisitionsrecht, das hier vorgenommen wird. - Herr Kollege Schmitt, ich wäre sehr vorsichtig mit der Aussage "Unwahrheit". Es war der Kollege Walter, der das im Untersuchungsausschuss bestätigt hat. Insofern ist es relativ klar, dass Sie selbst nicht wissen, was Sie tun.

Eines ist doch auch klar: Der gesamte Untersuchungsausschuss, den die Oppositionsfraktionen in Hessen eingeführt haben, dient ausschließlich und allein der Durchleuchtung der hessischen CDU. Wenn die CDU in diesem Zusammenhang kein Betroffener ist, dann frage ich in der Tat, warum Sie überhaupt diesen Untersuchungsausschuss eingerichtet haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist billig! Das ist so unwürdig!)

Wenn es schon so weit ist, muss zumindest eines garantiert werden, nämlich das faire Verfahren. Herr von Plottnitz hat die IPA-Regeln eben zitiert. In § 18 Abs. 1 Nr. 4 steht sehr deutlich: "Personen, bei denen sich aus dem Untersuchungsauftrag oder aus dem Verlauf der Untersuchung ergibt,

(Petra Fuhrmann (SPD): Personen, ist die CDU eine Person? - Unruhe bei der SPD)

dass die Untersuchung sich ausschließlich oder ganz überwiegend gegen sie richtet", können Betroffene sein. Da steht "Personen". Da steht weder etwas von natürlichen Personen noch von juristischen Personen. Deswegen ist es relativ klar, dass es hier selbstverständlich auch juristische Personen oder, abgeleitet davon, auch Parteien sein können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Winkeladvokat!)

Denn es geht in diesem entsprechenden Passus eindeutig - auch was die Frage der IPA-Regeln anbelangt - um die Beweisausnahme. Gerade die Beweisaufnahme ist das, was - unter der jeweils geltenden Fassung oder in Anwendung der Strafprozessordnung auf den Untersuchungsausschuss - nach außen hin in Erscheinung tritt, sodass seine Tätigkeit für den außenstehenden Dritten überhaupt eine rechtliche Erheblichkeit erlangt. Diese Beeinträchtigungen im rechtlich geschützten Bereich - das wissen Sie sehr genau - können aber nicht nur infolge einer Beweisaufnahme

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SDP))

durch die Vernehmung einer natürlichen Person als Zeuge für diese eintreten, sondern eben auch durch andere Maßnahmen der Untersuchung,

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist ein Seiltanz mit Wanderschuhen, den Sie hier vornehmen!)

und zwar ebenso bei Dritten, die nicht als Zeugen vernommen werden, von deren Aussage sie aber betroffen werden können. Wenn Sie sich dann die entsprechenden Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes zum Volkszählungs-Urteil und zum Neue-Heimat-Urteil anschauen, dann sehen Sie, dass überhaupt kein sachlicher Grund vorliegt, warum nicht auch für politische Parteien eine entsprechende Betroffenheit festgestellt werden kann.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Politische Parteien haben zudem aufgrund des Art. 21 Abs. 1 Satz 1 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland einen eigenständigen verfassungsmäßigen Auftrag. Aus diesem ist auch ein entsprechender Betroffenheitsstatus abzuleiten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schmitt?

Stefan Grüttner (CDU):

Nein, bei fünf Minuten nicht. - In diesem Zusammenhang hat gerade Herr von Plottnitz Darlegungen zu der Frage öffentlicher Mittel gemacht. Da sage ich sehr deutlich: Ein Beispiel für die Verschwendung öffentlicher Mittel haben wir gestern in diesem Hause wieder festgestellt. Es war sicherlich mit enormen Kosten verbunden, für mindestens zehn Abgeordnete und Mitarbeiter der SPD-Fraktion Flugtickets auf Steuerzahlerkosten nach Berlin zum Untersuchungsausschuss auszustellen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Günter Rudolph (SPD): Herr Metz war auch in Berlin! Sie haben es gerade nötig! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug! - Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Rudolph, wenn man sieht - Sie waren ja auch da -, was dabei herausgekommen ist, dann stellt man fest, dass das wahre Verschwendung von Steuergeldern ist. Es war nicht nur gestern so, sondern auch heute, dass Sie durch die Unfähigkeit, mit der Herr Schmitt hier dargelegt hat, was er aus Berlin mitgenommen hat, geradezu deutlich machten, in welcher Art und Weise hier Steuergelder verschwendet worden sind.

Vor dem Hintergrund ist relativ klar: Ihr Ziel und Zweck ist es, die Interna der hessischen CDU zu durchleuchten.

(Norbert Schmitt (SPD): Metz war auch da!)

Vor dem Hintergrund, auch abgeleitet durch die IPA-Regeln, ist es klar, dass die CDU auch Betroffener im Sinne der IPA-Regeln in diesem Untersuchungsausschuss ist und ihr die entsprechenden Rechte zustehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

Nicola Beer (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege von Plottnitz, ich habe mich schon ein bisschen gewundert. Ich habe Sie im Ausschuss und hier im Plenum eigentlich immer als gut argumentierenden Juristen erlebt. Die juristische Argumentation, die Sie hier eben zu diesem Punkt vorgetragen haben, muss doch leicht wundernehmen. Denn wenn Sie versuchen, auch gerade der juristisch unbefangenen Zuhörerschaft vorzumachen, dass sich unter dem Stichwort "Personen" stets nur natürliche Personen, Menschen wie Sie und ich, verbergen können, und unterschlagen -

sage ich einmal, Sie wissen es ja besser, Herr Kollege von Plottnitz, denn Sie haben die entsprechende Ausbildung genossen -, dass zu "Personen" ein sehr viel größerer Kreis zählt,

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

nämlich auch juristische Personen und selbst juristisch angenäherte Personenvereinigungen, dann kann man nur sagen: Wir haben es gemerkt. Herr Kollege von Plottnitz, es ist zu einfach,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

die Zuhörerschaft, unbefangene Bürger, in dieser Art und Weise im Unwissen tappen zu lassen und über den Tisch ziehen zu wollen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Beer, zwei Zwischenfragen. Erlauben Sie die?

Nicola Beer (F.D.P.):

Nein, die Zeit ist zu kurz dafür. - Mich mit dem Niveau des Kollegen Schmitt auseinander zu setzen verbietet sich, glaube ich.

(Zurufe der Abg. Rudolf Haselbach (CDU) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Schmitt, wenn Sie hier jetzt einzelne Mitglieder des Untersuchungsausschusses auch persönlich angreifen, dann ist das nichts Neues.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Jede Sitzung des Untersuchungsausschusses zeigt aber, das kann man am Protokoll schön nachvollziehen, dass Ihre Einwürfe - nicht nur Ihre Fragen, aber gerade auch Ihre Einwürfe - und Ausführungen meistens sofort, auch inhaltlich, durch den Vorsitzenden widerlegt werden können, so wie wir das das letzte Mal im Untersuchungsausschuss zeigen konnten, wo Sie auch persönlich ausfallend geworden sind. Das scheinen Sie nicht trennen zu können.

Meine Damen und Herren, von daher: Worum geht es eigentlich? Ich unterstelle den Kollegen von der CDU, es geht ihnen in dieser juristisch möglichen und durchaus haltbaren Einschätzung der CDU als Betroffene nicht um die Frage des Geldes, es geht lediglich darum,

(Petra Fuhrmann (SPD): Ach wie niedlich!)

dass jemand, der wie die CDU in dieser Sache betroffen ist, die Möglichkeit haben muss, einen Rechtsbeistand im Rahmen der stattfindenden Sitzungen beiziehen zu können, jemanden, der da ist, der auch die Ordnungsmäßigkeit des Verfahrensablaufs mit überwachen kann und notfalls für den Betroffenen, für den CDU-Landesverband, einschreiten kann.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich! - Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- Herr Kollege Schmitt, dass Sie gerade an dieser Stelle lachen, zeigt, dass Sie zwar häufig das Wort Rechtsstaat im Munde führen, es mit der Rechtsstaatlichkeit aber wohl überhaupt nicht genau nehmen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Sie haben gerade ein Misstrauensvotum gegen den Ausschussvorsitzenden losgelassen! Ist Ihnen das aufgefallen?)

- Frau Kollegin Fuhrmann, Sie waren doch auch in den Sitzungen des Untersuchungsausschusses 15/1. Sie haben doch mitbekommen, dass sich dort auch der Rechtsbeistand des damaligen Betroffenen häufiger in Bezug auf die Zulässigkeit von Fragestellungen eingeschaltet hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es ist keine natürliche Person!)

Genau das ist der zentrale Punkt des Betroffenenstatus, dass Sie die Möglichkeit haben,

(Petra Fuhrmann (SPD): Personen!)

einen Rechtsbeistand in Sitzungen zu schicken, in denen Sie selbst nicht anwesend sein können, und dass Sie die Möglichkeit haben, in das Verfahren - notfalls im Rahmen der Förmlichkeiten - einzugreifen. Wenn Sie das jetzt verschweigen, ist es unredlich und zeigt, dass Sie sicherlich nicht in der Lage sind,

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie beugen das Recht!)

Frau Kollegin Fuhrmann, als SPD der F.D.P. den Rang einer Rechtsstaatspartei abzulaufen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der F.D.P und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Aber ja!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, knapp zwei Minuten Redezeit.

Jürgen Walter (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Grüttner, Sie haben an einer Stelle Recht: Die CDU braucht einen Strafverteidiger. Sie hat einen Strafverteidiger bitter nötig bei den kriminellen Verwicklungen, mit denen wir es hier zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sechs Beschuldigte haben wir schon. Es werden noch mehr werden. Das wissen Sie doch selbst. Die Frage ist: Wer muss den Strafverteidiger der CDU bezahlen?

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Die CDU hat aus dem Schwarzgeld noch 17 Millionen DM auf den Auslandskonten. Aus diesen 17 Millionen DM sollten Sie sich Ihren Strafverteidiger bezahlen und nicht aus staatlichen Geldern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Wir reden über die "verfolgte Unschuld". Natürlich, wer so tief in kriminellen Verwicklungen sitzt wie die Landes-CDU, der braucht einen Strafverteidiger. Der muss auch in einem Untersuchungsausschuss von einem Strafverteidiger vertreten werden. Das versteht sich von selbst.

(Zurufe von der CDU)

Ich rede jetzt nicht über die IPA-Regeln. Wir reden über ein Stück politischen Anstandes. Sie haben der Demokratie mit Ihrem Finanzgebaren mehr geschadet als irgendetwas anderes davor.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Größe zu haben, sich dies selbst zu finanzieren, selbst dies geht Ihnen ab, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und komme zur Abstimmung über den vorliegenden Entschließungsantrag. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Bericht des Landesschuldenausschusses nach § 6 Abs. 2 des Gesetzes über Aufnahme und Verwaltung von Schulden des Landes Hessen vom 4. Juli 1949 (GVBl. S. 93) - Drucks. 15/1330 -

Hier soll keine Aussprache stattfinden. Es ist vorgeschlagen, den Bericht an den Haushaltsausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. Dem wird zugestimmt?

(Stefan Grüttner (CDU): Nein! - Frank Lortz (CDU): Der Bericht ist gegeben!)

- Gut, dann ist der Bericht gegeben, und es findet keine Überweisung statt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Barbara Bergelt, Prof. Erika Fellner, Erika Fleuren, Petra Fuhrmann, Heike Habermann, Karin Hartmann, Silvia Hillenbrand, Christel Hoffmann, Hildegard Klär, Hildegard Pfaff, Ilse Stiewitt, Barbara Stolterfoht, Veronika Winterstein, Andrea Ypsilanti (SPD) und der Abg. Evelin Schönhut-Keil, Ursula Hammann, Priska Hinz, Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend Bleiberecht für traumatisierte bosnische Frauen und Lagerhäftlinge - Drucks. 15/1309 zu Drucks. 15/1105 -

Berichterstatterin: Frau Kollegin Velte. - Auf den Bericht wird verzichtet. Aussprache: fünf Minuten Redezeit. Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Frank Lortz (CDU): Zur Sache, bitte!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, wir alle hätten uns die Debatte über die vorliegende Beschlussempfehlung gerne erspart. Bedauerlicherweise gibt die Entscheidung des Innenausschusses und die Erklärung des Innenministers dieses nicht her, sodass ich auch angesichts der Inhalte, über die wir gerungen haben - und wir haben in der Tat gerungen -, denke, dass man dazu noch ein paar Sätze sagen muss,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

auch wenn ich weiß, dass das bei den Reihen rechts im Hause relativ überflüssig ist.

(Frank Lortz (CDU): Na, na!)

Meine Damen und Herren, es gibt Debatten in diesem Hause - das haben wir ja schon öfter erlebt -, die mit hoher Sensibilität geführt werden, getragen von dem Willen, etwas zu erreichen - auch über die Fraktionsgrenzen hinweg. Herr Minister Bouffier, ich dachte, dieses Thema, Hilfe für bosnische Frauen und Männer zu leisten, die in serbischen Konzentrationslagern gelitten haben, sei eine solche Debatte.

Meine Damen und Herren, leider haben wir uns alle getäuscht. Herr Minister Bouffier, ich bedauere, dass Sie Ihre Beiträge wiederholt unter die Überschrift "Missbrauchstatbestände bekämpfen" geführt haben. Ich sage es Ihnen noch einmal klipp und klar, damit da auch kein Missverständnis entsteht: Wir wollen keine dauerhaftes Bleiberecht für alle bosnischen Flüchtlinge.

Hier geht es nicht um einen verkappten Versuch, dies umzusetzen. Wer in der Lage ist, das Land wieder zu verlassen, wer Sicherheit in seinem Heimatland vorfindet und wer einen Beitrag zum Wiederaufbau des Landes leisten will, soll dies tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber bosnische muslimische Frauen, die systematischen Vergewaltigungen ausgesetzt worden sind, um möglichst viele Tschetniks zu produzieren, sind von ihren Familien verstoßen worden und sind ohne jegliche Perspektive, sich wieder ernsthaft integrieren zu können. Sie wieder in dieses Land zurückzuschicken, in dem die Täter noch frei herumlaufen, ist schlicht und ergreifend ein humanitärer Offenbarungseid dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir wollten die Frauen und auch die traumatisierten Lagerhäftlinge endlich von der Last der bevorstehenden und immer wieder anstehenden, jährlich zu erneuernden Abschiebeandrohung befreien. Ich sage es noch einmal - ich habe es im Ausschuss auch gesagt -: Es ist doch nicht so, dass es um Hunderte von Menschen geht. Wir reden in erster Linie über die Leute, die 1992 im Rahmen des Kontingents nach Hessen gekommen sind.

Wir reden über 76 Lagerhäftlinge und rund 200 traumatisierten Frauen, wenn man die Familienangehörigen mitzählt. Wir reden über einen geringen Anteil von Frauen, deren Traumatisierung durch ärztliche Gutachten nachgewiesen ist. Es hätte Ihnen als christliche Volkspartei gut angestanden, diesen Schritt zu tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aus humanitären Gründen!)

Die Beruhigungspille, die therapeutische Versorgung sei vor Ort möglich, zieht überhaupt nicht. Vergewaltigte Frauen mit Kindern ohne jegliche Familie und Berufsperspektive

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

in der Psychiatrie unterzubringen, kann doch nicht eine jahrelange Einzeltherapie ersetzen und schon gar nicht die tatsächliche humanitäre Problematik heilen, mit der wir es hier zu tun haben; das ist doch ein Witz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Unseres Erachtens waren die Zahlen des Kontingentes klar, und sie waren für ein so reiches Land wie Hessen erträg-

lich. Meine Damen und Herren von der CDU und der F.D.P., das werfe ich Ihnen auch vor: Bei Ihnen fehlte der Wille, sich hier eindeutig zu erklären.

Der vorliegende Beschlussvorschlag ist nichts anderes als schäbig, weil er den jetzigen Status quo beschreibt. Eine Einzelfallprüfung, die lediglich ein vorübergehendes Bleiberecht zur Folge hätte, verlängert das Leiden dieser Menschen. Wir hätten ihnen gern ein Ende des Martyriums gegönnt. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Velte für die CDU-Fraktion.

Inge Velte (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf einmal an die Debatte im März erinnern. Dort haben wir eine - wie ich meine - gute und ernsthafte Diskussion geführt. Das haben wir auch im Ausschuss getan.

Wir haben mit allen Fraktionen die brutalen Menschenrechtsverletzungen in Bosnien aufs Schärfste verurteilt. Wir haben auch die unvorstellbaren Grausamkeiten, die dort passiert sind, die kaum beschreibbar sind, nie verharmlost. Wir wollen das auch heute und in Zukunft nicht tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie wollen auch nichts tun!)

Was gerade dort Frauen angetan wurde, lässt Wut und Zorn aufkommen, aber auch Verzweiflung darüber, dass Menschen zu solchen Verbrechen überhaupt fähig sind, weil man sich das unter normalen Umständen - es waren aber keine - überhaupt nicht vorstellen kann.

Liebe Frau Schönhut-Keil, was Sie hier heute gesagt haben, ist ausgesprochen einseitig und undifferenziert. Ich glaube, so kann man diese Frage nicht behandeln. Wir waren uns alle einig, dass es brutale Verbrechen waren und dass die Folgen ganz schlimm sind. Bei allen Gemeinsamkeiten muss es aber möglich sein, auch hier sehr differenziert zu diskutieren.

Frau Schönhut-Keil, das, was Sie gerade wieder gesagt haben, war eine sehr einseitige Darstellung - ich will nicht sagen: Auf-die-Tränendrüse-Drücken, das wäre dem Thema nicht angemessen. Aber so einseitig kann man die Sache nicht diskutieren.

(Zuruf von der CDU: Nein, nein!)

Wir haben festgestellt, dass es ein generelles Bleiberecht mit der Begründung Traumatisierung nicht geben kann.

Auch wenn Sie das nicht gerne hören, sage ich: Wir müssen den Missbrauch ausschließen, den es auch dort gibt.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU) - Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Für die Möglichkeit eines Missbrauchs spricht schon, dass es hinsichtlich der Zahl der Personen, die für ein Dauerbleiberecht infrage kommen, völlig unterschiedliche Aussagen gibt. Sie haben heute wieder vollkommen andere Zahlen genannt. Heute haben Sie von 100 bis 200 Personen gesprochen. Die letzten Male haben Sie von 67 Personen, 100 oder 500 Personen gesprochen. Zwischenzeitlich wurde auch einmal von 1.600 Personen gesprochen. Dabei sind die Familienangehörigen nicht mit eingerechnet. Die Zahlen, die Sie heute hier vorgetragen haben, stimmen so nicht. Bei Berücksichtigung der Familienangehörigen waren sie offensichtlich auch nicht richtig.

Es kann deshalb ohne Einzelfallprüfung kein Bleiberecht und schon gar nicht ein dauerhaftes Bleiberecht geben. Das ist nämlich auch eine Frage der Gerechtigkeit. Auch andere Asylbewerber hatten zum Teil sehr traumatische Erlebnisse und machen diese Gründe geltend. Deshalb haben wir in der gemeinsamen Sitzung des Sozialausschusses und des Innenausschusses Ihren Antrag entsprechend abgewandelt. Es heißt dort jetzt:

> Der Landtag fordert die Hessische Landesregierung auf, weiterhin die Kosten für die therapeutische Behandlung der traumatisierten Frauen und der traumatisierten Lagerhäftlinge zu übernehmen, die nach Einzelfallprüfung ein vorübergehendes Bleiberecht in Deutschland haben.

Ich sage es noch einmal: Ohne Einzelfallprüfung kann es kein dauerhaftes Bleiberecht geben. Die Annahme des Beschlusses, den wir gefasst haben, würde bedeuten, dass alle Betroffenen hier weiterhin behandelt werden können, dass die dabei entstehenden Kosten übernommen werden und dass sie und ihre Familienangehörigen während dieser Zeit ein Bleiberecht haben. Nach Abschluss der Behandlung muss allerdings erneut geprüft werden, ob ein weiterer Aufenthalt nötig ist. Es muss auch darüber nachgedacht werden, ob eine weitere Behandlung eventuell im Heimatland möglich ist. Wir haben gehört, was der Herr Innenminister in der Ausschusssitzung z. B. über das Therapiezentrum in Banja Luka gesagt hat. Man kann doch nicht so tun, als ob es dort überhaupt keine Behandlungsmöglichkeiten gäbe.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Generell sind wir uns doch darüber einig - das haben auch Sie heute noch einmal gesagt -, dass die Bosnienflüchtlinge in ihr Land zurückgehen sollen. Sie sollen dies nicht nur dann tun, wenn sie dort beim Aufbau helfen wollen, sondern vielmehr sollen sie es tun, weil sie dort für den Aufbau gebraucht werden. Das halte ich für einen ganz wichtigen Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Natürlich müssen Ausnahmen möglich sein. Aber ich wiederhole mich: nur nach Prüfung des Einzelfalls. Das ist unsere Haltung. Ich glaube, mit der können eigentlich alle leben. Das ist eine Konzession an das, was insbesondere den Frauen da passiert ist. Ich glaube, Sie täten gut daran, diesem von uns umformulierten Antrag heute zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Als Nächstes hat Frau Ypsilanti für die SPD-Fraktion das Wort.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Frau Kollegin, nein, mit Ihrer Konzession kann ich nicht leben, und die SPD-Fraktion kann es auch nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestern, bei der Aussprache zum Petitionsbericht, habe ich gesagt, dass ich es für eine Katastrophe halte, dass die trau-

matisierten Bosnier kein Bleiberecht erhalten. Ich habe mir überlegt: Das stimmt nicht ganz. Eine Katastrophe ist eigentlich etwas, was als Naturereignis unabänderlich über einen kommt. Aber in dieser Angelegenheit hätten die Landesregierung und auch Sie als Mitglieder der Regierungskoalition sehr wohl Abhilfe schaffen können, wenn Sie nur den Mut dazu gehabt hätten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie legen uns hier einen Antrag vor, in dem Sie sagen: "Wir übernehmen die Kosten", obwohl Sie sie eigentlich abschieben wollen. Das ist zynisch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Die Enttäuschung war wirklich groß. - Frau Schönhut-Keil hat das gesagt. Denn das letzte Mal haben wir eigentlich eine sensible Diskussion geführt. Auch in der ersten Ausschusssitzung dazu gab es eine sensible Diskussion. Wenn ich mir vorstelle, dass es so ausgehen wird, wie wir heute vermutlich abstimmen werden, muss ich sagen: Das ist eigentlich eine Schande.

Was machen wir eigentlich? Wir schicken Frauen und Männer zurück, die lange im Lager waren, die vergewaltigt und gefoltert wurden. Wir schicken sie in ein Land zurück, von dem wir genau wissen, dass dort die Täter noch herumlaufen. Was muten Sie damit den Frauen zu, die Sie dahin zurückschicken?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, selbst bei denjenigen, die zu dem Kontingent der anerkannt Traumatisierten gehören, haben Sie gesagt: Ja, für die muss man eine Lösung finden. - Gleichzeitig haben Sie aber dazu gesagt: Ich schaue mir die Familien aber genau an. - Das kann doch eigentlich nichts anderes heißen, als dass sie diese zurückschicken wollen, wenn diese Menschen erwachsene Kinder haben. Etwas anderes kann ich mir aufgrund dieser Aussage nicht erklären. Gerade Sie wissen doch, welche Festigkeit eine Familie solchen Menschen geben kann. Und diese Familien wollen Sie dann wieder teilen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben in der Ausschusssitzung auch gesagt, wir würden die Wahrheit pachten, wenn wir behaupteten, wir wüssten, dass die Leute dort nicht behandelt werden könnten. Wir beziehen uns aber auf die Aussagen von Ärzten, die dort waren. Wir beziehen uns auf den UNHCR. Die evangelische Beratungsstätte hat eine Tagung zu diesem Thema gemacht. Dort sprechen Ärzte und Vertreter von Vereinen und Organisationen, die dort waren. Sie bestätigen, dass diese Leute nicht nach Hause geschickt werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir wissen doch: Es geht doch nicht nur darum, dass sie dort behandelt werden können. Sie kehren in eine Gesellschaft zurück, die überhaupt noch keine Stabilität in sich hat. Dorthin wollen Sie instabile Personen schicken? Es geht nicht nur um die Aufarbeitung eines Traumas, was vielleicht geleistet werden könnte. Dafür gibt es ein Zentrum oder vielleicht auch zwei Zentren. Was ist denn aber, wenn sie behandelt worden sind? Sie wollen arbeiten. Sie brauchen Wohnraum. Es sind zum Teil Väter und Mütter von Kindern. Sie brauchen eine stabile Gesellschaft. Das kann ihnen doch dort noch überhaupt nicht geboten werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sehr verehrte Kolleginnen, ich komme jetzt zu dem letztgenannten Argument des Missbrauchs. Um 10 oder 15 Missbrauchsfälle zu vermeiden, schicken Sie 500 traumatisierte Frauen zurück. Das ist eine Moral, die ich mir nie zu Eigen machen würde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eigentlich bleibt nur festzustellen: Ich halte den Antrag, unseren Antrag abzulehnen, für unmoralisch. Das ist schlimm für die Betroffenen. Ich kann nur feststellen: Diese Landesregierung und diese Regierungskoalition weisen sich nicht durch Humanität aus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, wir haben die Debatte sehr ernsthaft und auf hohem Niveau geführt. Allerdings nur bis heute. Hier wurde jetzt mit sehr persönlichen Einzelschicksalen argumentiert, die geschildert wurden. Es gab dann gerade jetzt zum Schluss die Unterstellung, wir würden 500 Menschen relativ locker zurückschicken, ohne überhaupt darüber nachzudenken. Das wurde uns hier vorgeworfen. Das weise ich ganz entschieden für die Abgeordneten der CDU und der F.D.P. zurück.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie unterstellen uns regelrecht, wir würden hier nur aus Geldgründen Probleme sehen und in der Beurteilung vorsichtig sein. Das Argument haben ausschließlich Sie eingeführt. Das haben weder die F.D.P., die CDU, der Finanzminister oder sonst irgendeiner ins Gespräch gebracht. Das haben ganz alleine Sie gemacht. Auch dieses Argument weise ich ganz entschieden zurück.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Gerade bei diesen Fällen muss man sehr deutlich zwischen der sozialen Beurteilung, der persönlichen, emotionalen Beurteilung und der rechtlichen Beurteilung unterscheiden. Trotz allem Verständnis, auch für die Gefühle, kann man die Rechtslage nicht völlig bei dieser ganzen Angelegenheit außen vor lassen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Oh Gott!)

Der Fehler an Ihrem Antrag ist schlicht und ergreifend der gewesen, dass Sie die Abwägung, ob die Frauen und Männer weiterhin behandelt werden sollen und ob das bezahlt werden soll, direkt mit einem dauerhaften Bleiberecht verknüpft haben. Das ist etwas, was schlicht und ergreifend rechtlich gesehen nicht geht. Irgendwie müssen wir uns noch an Recht und Gesetz halten.

Das sind Einzelschicksale.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Einen solchen Standpunkt einzunehmen, ist zynisch!)

- Das ist nicht zynisch. Diesen Zwischenruf weise ich ganz entschieden zurück. Wie Sie argumentieren, ist zynisch.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Es handelt sich immer um Einzelschicksale. Diese Einzelschicksale sind grausam und erschreckend. Aber es handelt sich dennoch um Einzelschicksale. Ihnen gebührt auch eine einzelne Prüfung. Denn auch in ihrer Grausamkeit sind sie noch unterschiedlich.

(Beifall der Abg. Inge Velte und Armin Klein (CDU))

Deshalb wird in dem Antragstext, den wir jetzt wahrscheinlich gegen Ihre Stimmen verabschieden werden, sehr deutlich gesagt, dass die Einzelfallprüfung sehr wichtig ist. Warum gehen Sie denn davon aus, dass die Einzelfallprüfung so ausgehen wird, dass alle abgeschoben werden? Was ist denn das für eine Beurteilung? Eine Einzelfallprüfung ist dazu da, um zu entscheiden, ob abgeschoben und zurückgeschickt werden kann oder nicht.

Frau Schönhut-Keil, hören Sie mir doch einmal zu. Ich dachte, wir wollen hier auf hohem Niveau diskutieren. Ich würde dann nicht dauernd dazwischenquaken.

Es ist doch gar nicht gesagt, wie die Einzelfallprüfungen ausgehen. Es kann durchaus auch so ausgehen, dass am Ende einer Einzelfallprüfung etwas feststeht, was die einzige Begründung dafür sein kann, dass man jemanden nicht in sein Heimatland zurückschickt. Dies ist der Fall, wenn man begründen kann, dass Gefahr für Leib und Leben im Heimatland besteht. Dann kann ein Aufenthaltsrecht genehmigt werden. Wenn dies am Ende einer Einzelfallprüfung herauskommt, dann wird auch ein dauerhaftes Bleibe- und Aufenthaltsrecht gewährt werden. Ich meine, man sollte von daher gesehen unseren Gerichten und denjenigen, die die Einzelfälle prüfen, nicht von vornherein unterstellen, dass sie all diejenigen abschieben werden, die sie in der Einzelfallprüfung haben werden.

Ich finde es sehr schade, dass wir uns auf ein derartiges Niveau begeben haben und dass hier gegenseitige Unterstellungen vorkommen. Wir nehmen das Thema sehr ernst, und zwar sowohl aus sozialpolitischer als auch aus rechtlicher Sicht.

Deshalb denke ich, dass der Text, den wir jetzt hier verabschieden werden, auch der richtige für diesen Antrag ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich bedaure, dass sich die Debatte jetzt so gedreht hat. Als wir das letzte Mal im Plenum darüber sprachen, ist mir das seltene Lob von Ihnen, Frau Schönhut-Keil, zuteil geworden,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein einmaliger Vorgang!)

dass wir das mit Sensibilität machen.

Ich sage einmal eines vorweg. Man kann in bestimmten Dingen unterschiedlicher Meinung sein. Was ich aber nicht akzeptieren kann, das ist, dass Sie der einen Seite Unmoral vorwerfen, für sich aber die Moral pachten. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Auf dieser Ebene kann man diesem Thema nicht gerecht werden. Ich frage Sie, wenn das alles so ist, wie Sie behauptet haben - Frau Ypsilanti hat das eben auch noch einmal gesagt:

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben eine andere Wahrnehmung!)

Ei, wenn ihr wolltet, bräuchtet ihr doch nur - - Darf ich Sie einmal fragen, wieso Sie zu Ihrer Regierungszeit das nie gemacht haben? Die Frauen waren doch schon seit Jahren traumatisiert.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind auch noch da! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Bouffier, das ist unglaublich!)

- Ja, Verzeihung, sie haben doch auch von Ihnen in den vergangenen Jahren kein Dauerbleiberecht bekommen. Wahrscheinlich doch nicht deshalb, weil alle böswillig und unmoralisch waren, die mit dieser Frage zu tun hatten.

(Stefan Grüttner (CDU): Recht hat er!)

Diese Frage müssen Sie sich schon gefallen lassen.

Was haben wir denn jetzt eigentlich getan? Es ist ein Erlass modifiziert worden, nicht nur in Hessen, sondern auch in allen anderen Bundesländern. Und was steht dort eigentlich drin? Wer in Behandlung ist und behandlungsbedürftig ist und zukünftig auch behandlungsbedürftig sein wird, der bleibt hier. Sagen Sie mir doch bitte einmal, welche von den Frauen abgeschoben wurde. Sie bleiben hier. Worauf wir Wert legen, ist, dass wir nicht in einem generellen Verfahren festlegen, jede, die sich auf Traumatisierung beruft, erhält ein Dauerbleiberecht.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Das ist das, was Sie wollen. Das aber kann es nicht geben. Wenn Sie aber dem Einzelfall gerecht werden wollen, dann ist es vernünftig, eine Einzelfallprüfung vorzunehmen. Genau das tun wir. Und das ist - um das Wort noch einmal zu bemühen - mindestens so moralisch wie das Verhalten derjenigen, die jetzt ein Thema mehrfach diskutieren, das in seiner menschlichen Tragödie nicht neu ist, sondern seit fast einem Jahrzehnt besteht.

Aber es sind manche Veränderungen eingetreten. Das, was hier zu Bosnien vorgetragen wurde, das stimmt so nicht, das ist einfach nicht wahr. Außer bestimmten Interessengruppen behauptet das niemand. Sie können es zur Kenntnis nehmen oder es auch lassen: Die Bundesregierung vertritt völlig einheitlich die Position, dass die Rückführung nach Bosnien nicht nur möglich ist, sondern auch wünschenswert, und dass für diesen Kreis von Personen, die therapeutische Behandlung benötigen, diese Behandlung dort ebenfalls gewährleistet ist. Diese Erkenntnis stammt nicht von mir, sondern von der deutschen Bundesregierung, von sämtlichen Ministerien, die damit befasst sind. Auch der UNHCR hat das in seinem Bericht vom März dieses Jahres so festgestellt.

(Inge Velte (CDU): Koschnick auch!)

- Herr Koschnick ebenso. Jetzt kommen Sie und sagen: Das glauben wir aber alles nicht. - Auf dieser Basis kann

man sich wirklich nicht mehr rational über den Sachverhalt miteinander austauschen.

Wir können Ihnen zusagen, jeden Einzelfall sehr sorgfältig zu prüfen. Von all denen, die bereits in Behandlung sind, hat kein Einziger eine Abschiebeandrohung bekommen. Wir müssen aber auch auf die Entwicklung achten. Der Zahlenwirrwarr ist hier in den Redebeiträgen sehr deutlich geworden. Ich habe es mir mitgeschrieben: Da ging es von 200 über 500 bis zu 800 Personen. Aber das soll gar nicht mein Thema sein. Aber wenn sich innerhalb eines Jahres die Zahl von 800 auf 1.600 Personen verdoppelt, dann kann ich nicht darauf verzichten - nicht, weil ich es so möchte, sondern weil das Gesetz es verlangt -, auf Missbrauch zu prüfen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Das muss insbesondere dann gelten, wenn Menschen, die seit vielen Jahren hier leben, jetzt erstmals mit diesem Vortrag kommen. In solchen Fällen halte ich es für richtig, dass man sie befragt, warum sie das erst jetzt vortragen.

Sie können dann immer noch sagen, das gefällt Ihnen alles nicht. Dann aber müssen Sie die Gesetze ändern. Sie regieren dort, wo derzeit die Gesetze gemacht werden, im Deutschen Bundestag. Mir ist keine einzige Initiative der grünen Bundestagsfraktion oder auch der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion zu diesem Sachverhalt bekannt. Wenn Sie das für richtig halten - ich halte es für falsch, aber man kann das ja anders bewerten -, dann müssen Sie versuchen, Ihre Überzeugung dort zum Tragen zu bringen, wo Sie die gesetzgeberische Mehrheit haben.

Solange das aber so ist, wie es ist, und solange die Innenministerkonferenz einstimmig beschließt, habe ich genau die gleiche Verpflichtung wie alle meine Amtskollegen.

Das, was ich für uns in Anspruch nehme, insbesondere für die Mitarbeiter, die das auch durchführen, ist, dass man uns mindestens so viel moralische Qualität zubilligt und anerkennt, dass wir mindestens so viel Herzblut in diese Dinge mit einbringen, wie andere es vorgeben. Es ist verdammt leicht, sich hierhin zu stellen und zu sagen: "Tut was, seid moralisch!" und sich dann umzudrehen und wegzugehen. Diejenigen aber, die es tun müssen, die stehen in dieser Situation alleine. Die haben auch nicht nur diesen Sachverhalt, sondern die haben andere Sachverhalte, die genauso schwierig sind und bei denen wir sagen, die Menschen müssen in ihr Heimatland zurück. Mancher, der hier als Asylbewerber eingereist ist und nicht anerkannt wurde, hat unter Umständen schwere, menschlich sehr belastende Situationen gehabt - und den schicken wir zurück, aus Gründen, die wir oft genug miteinander besprochen haben. Niemand wird bestreiten, dass der sich - unter Umständen sehr zu Recht - große Sorgen macht. Und ob er in seiner Heimat eine Arbeit findet, das interessiert in diesem Zusammenhang auch nicht.

Wenn wir die Erwachsenenadoption nicht zulassen - weil wir sagen, wer erwachsen ist, der hat ausländerrechtlich ein eigenes Schicksal -, dann gilt das da wie dort.

Deshalb hoffe ich, wenn wir das heute zum dritten oder vierten Mal diskutieren - wir haben es im Ausschuss, wie ich finde, sehr sensibel und sehr intensiv diskutiert -, dass Sie es verstehen, wenn Sie auch heute von mir nicht hören, dass es ein generelles Bleiberecht gibt. Aber Sie werden hören, wir werden jeden Einzelfall sehr sensibel diskutieren und auch zu lösen versuchen. Das gilt insbesondere für die 76 Lagerhäftlinge.

Wenn irgendjemand von Ihnen hier im Saal mir sagen kann, nach welcher Vorschrift das mit einem Federstrich gelöst werden könnte, dann mag er jetzt vortreten. Dann bin ich sehr dankbar, nehme es mit und sage allen Beamten: So machen wir es. - Ich kenne aber nur bergeweise Akten, in denen steht: So geht es nicht.

Deshalb zum Schluss: Wir nehmen für uns in Anspruch, gerade mit solchen Themen mindestens so sorgfältig und sensibel umzugehen wie diejenigen, die das für sich in der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen, aber sich in dieser Sache während ihrer Verantwortungszeit keinen Deut anders verhalten haben. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und komme zur Abstimmung über die vorliegende Beschlussempfehlung. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltung? - Dann ist die vorliegende Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 35** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Veränderung kommunalrechtlicher Bestimmungen - Drucks. 15/1313 zu Drucks. 15/50 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Karwecki. - Auf Berichterstattung wird verzichtet. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 36:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Ansatz der EU-Kommission für einen lückenlosen Verbraucherschutz in der Lebensmittelproduktion - Drucks. 15/1314 zu Drucks. 15/1082 -

Berichterstatter ist Herr Kollege von Plottnitz. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 37:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Abg. Holzapfel, Bergelt, Hoffmann, Klär, Quanz und Wagner (Angelburg) (SPD) betreffend Planungssicherheit bei Ziel-3-Förderprogrammen ab dem Jahr 2000 - Drucks. 15/1315 zu Drucks. 15/508 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Degen. - Auch hier wird auf Bericht und Aussprache verzichtet. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 39** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fortführung des "Hessischen Sozialbudgets" - Drucks. 15/1317 zu Drucks. 15/1162 -

Berichterstatter ist der Kollege Maus. - Hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung zustimmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Einführung und turnusmäßige Vorlage eines Suchtberichtes für das Land Hessen durch die Hessische Landesregierung - Drucks. 15/1318 zu Drucks. 15/1167 -

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Pauly-Bender. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet. Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer möchte sie annehmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Justizminister Wagner und die Justizmisere in Hessen - Drucks. 15/1343 zu Drucks. 15/1057 -

Berichterstatter ist der Kollege Ortmann. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet. Wer nimmt diese Beschlussempfehlung an? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Versagen des Justizministers in der Vollzugspolitik - Drucks. 15/1344 zu Drucks. 15/1089 -

Berichterstatter ist der Kollege Gerling. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend rückständige Position der Landesregierung zu erneuerbaren Energien - Drucks. 15/1347 zu Drucks 15/1163 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Dietz. - Auf Berichterstattung und Aussprache wird auch hier verzichtet. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Wettbewerb im ÖPNV - Verabredung einer "Hessen-Charta" - Drucks. 15/1350 zur Drucks. 15/182 -

und **Tagesordnungspunkt 59:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Wettbewerb im ÖPNV - Drucks. 15/1359 -

Hier wurde eine Redezeit von drei Minuten pro Fraktion vereinbart.

(Unruhe)

Auf Berichterstattung wird verzichtet. - Wer meldet sich zur Aussprache?

(Anhaltende Unruhe)

Möchte keiner Stellung nehmen? - Herr Kollege Polster für die SPD-Fraktion.

(Zurufe: Nein!)

Harald Polster (SPD):

Also, Kolleginnen und Kollegen, hier will niemand den Abschluss verzögern. Ich will trotzdem darauf hinweisen und habe die herzliche Bitte an die Fraktionen der CDU und der F.D.P., die den Antrag eingebracht haben, dass der Antrag zurückgezogen wird. Ich will Ihnen das auch begründen.

Ich unterstelle gerne der Debatte im Wirtschaftsausschuss, dass vernünftige Arbeitsansätze dahinter stecken, und ich unterstelle, dass ein Erlass - Zehn-Punkte-Programm - an die Regierungspräsidien hinausging. Nur: Der Text, der hier steht, erweckt bei all denen, die in den letzten eineinhalb Jahren in drei Arbeitsgruppen im Ministerium mitgearbeitet haben - Kommunale Spitzenverbände, VDV, LHO - Erstaunen, und zwar mit folgendem Satz: "Dabei muss die entsprechende EU-Verordnung so ausgelegt sein, dass die mittelständische Wirtschaft und auch die Unternehmen der öffentlichen Hand vor Wettbewerbsnachteilen geschützt werden."

Meine Damen und Herren, das ist alles und das ist nichts. Das sieht aus wie eine Beerdigung erster Klasse. Ich bitte Sie herzlich: Wenn Sie ordentlich mit dem Thema umgehen wollen, ziehen Sie es zurück. Wir reden darüber. Oder wir stimmen heute dagegen. Es geht auch nicht an den Ausschuss zurück, denn im Ausschuss hatten wir eine breite Debatte, und da gibt es nichts zu wiederholen. Wenn Sie eine Initiative machen, müssen Sie uns schon sagen, was Sie wollen. Das können Sie gerne mit uns gemeinsam machen. Aber mit dieser Formulierung können wir weder mit den Verbänden reden noch in der SPD-Fraktion diese Position durchhalten.

Ich bitte Sie einfach, diesen Antrag zurückzuziehen - oder wir stimmen dagegen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Boddenberg für die CDU-Fraktion.

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag gestellt, weil wir nach den Debatten im Ausschuss dringend Rechtssicherheit schaffen wollen für alle betroffenen Unternehmen, sowohl für die mittelständischen Unternehmen als auch für die Unternehmen der öffentlichen Hand. Wir halten es für dringend geboten angesichts der Tatsache, dass der Europäische Gerichtshof über ein Magdeburger Urteil zu befinden hat und möglicherweise

auch relativ kurzfristig befinden wird, dass wir diese Sicherheit dadurch herstellen, dass wir die Änderungen der europäischen Verordnungen - der diesbezüglichen Verordnungen - möglichst schnell auf den Weg bringen.

Wir sagen aber gleichzeitig, dass wir Übergangsfristen wollen für die Umstellung, die nach wie vor notwendig ist. Ich nenne als Beispiel die öffentlichen Unternehmen, die große Schwierigkeiten haben, ihre wesentlich höheren Personalkosten - ca. 30 % höhere Personalkosten als die privaten Unternehmen - abzubauen und durch Umstrukturierungsprozesse wettbewerbsfähig zu werden. Die Unternehmen brauchen diese Zeit. Darauf nehmen wir in diesem Antrag Rücksicht, und deshalb haben wir es auf einen kurzen Punkt gebracht, wohl wissend, dass die Landesregierung aufgrund der Arbeit in den drei Arbeitskreisen im Ministerium sehr genau weiß, was wir am Ende wollen. Deshalb wollen wir diesen Antrag heute umgehend zur Abstimmung stellen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich will nur ganz kurz sagen: Ich gebe meine Rede zu Protokoll.

(siehe Anlage)

Ich denke, wir haben genug debattiert, und wir wollen alle nach Hause. Wir halten aber diesen Antrag für lobenswert und können ihn mittragen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich nur der Vollständigkeit halber gemeldet, weil das Thema natürlich wichtig ist. Was aber in der Sache zu sagen war, hat der Kollege Boddenberg bereits gesagt.

Ich verstehe den Kollegen Polster nicht ganz, denn in der Zielsetzung sind wir uns doch alle einig. Verehrter Herr Polster, ob man jetzt fünf Sätze mehr in die Formulierung bringt oder nicht, diese Frage stellt sich hier doch nicht. Deshalb können wir dem auch so zustimmen, deshalb haben wir es so auf den Weg gegeben. Warum, das wurde eben ausgeführt, das muss ich jetzt nicht wiederholen. Geben Sie Ihrem Herzen einen Stoß, in der Sache wollen wir doch genau dasselbe.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und komme zur Abstimmung, zuerst über die vorliegende Beschlussempfehlung, Tagesordnungspunkt 51. Wer ihr zustimmen möchte, den ich bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie einstimmig angenommen.

Ich lasse über den Dringlichen Antrag der CDU-Fraktion unter Tagesordnungspunkt 59 abstimmen. Wer dem Dringlichen Antrag der Fraktionen von CDU und F.D.P. zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU, F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verfahrensstand Landesentwicklungsplan - Drucks. 15/1352 zu Drucks. 15/480 -

Berichterstatter ist der Kollege Dr. Herr. - Auf Berichterstattung und Aussprache wird auch hier verzichtet. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Einstimmig so angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Odenwaldbahn und Vogelsbergbahn - Drucks. 15/1355 zu Drucks. 15/1098 -

Berichterstatterin ist die Frau Kollegin Scholz. - Auf Bericht und Aussprache wird verzichtet.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Tagesordnungspunkt 57:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend weitere Demontage des Standortes Kassel durch Rot-Grün - Drucks. 15/1356 zu Drucks. 15/1170 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Bender. - Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Zustimmung zu dieser Beschlussempfehlung bitte durch Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 58:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend 100-Millionen-DM-Programm zur Ausbildungsförderung - Drucks. 15/1357 zu Drucks. 15/1212 -

Berichterstatter ist Herr Kollege Dr. Arnold. - Berichterstattung und Aussprache sind auch hier nicht vorgesehen.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich schließe die Sitzung und wünsche noch ein schönes Wochenende.

(Schluss: 18.51 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 51 und 59)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 51 und 59 der Tagesordnung, Drucks. 15/1350 zu Drucks. 15/182 sowie Drucks. 15/1359, zu Protokoll gegebene Stellungnahme der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir haben vor ziemlich genau einem Jahr einen SPD-Antrag zum Wettbewerb im ÖPNV beraten und ihn im Ausschuss schließlich, nachdem die Landesregierung umfangreiches Material vorgelegt hat, einstimmig für erledigt erklärt. Heute nun haben wir einen zielgleichen Antrag der Regierungsfraktionen vorliegen. Beide Anträge befürworten den Wettbewerb im ÖPNV, und beide setzen sich dafür ein, den Übergang in diesen Wettbewerb so zu gestalten, dass sowohl kleine und mittelständische private Busunternehmer als auch die kommunalen Unternehmen diesen Übergang bewältigen können. Diese Intention teilen wir uneingeschränkt.

Wir setzen uns seit Jahren dafür ein, mehr Wettbewerb im ÖPNV zu realisieren. Wir erwarten durch den Wettbewerb die wesentlich effizientere Erstellung von Leistungen im ÖPNV. Klar ist jedoch auch, dass die Firmen, die sich auf diesem Markt bewegen und die allenfalls in geringem Umfang bisher dem Wettbewerb ausgesetzt sind, vor den Folgen eines abrupten Übergangs in den Wettbewerb geschützt werden müssen. Einen solchen plötzlichen Übergang würden viele von ihnen nicht überleben.

Wir dürfen allerdings nicht dem Irrglauben verfallen, unsere Hausaufgaben seien mit dem vorgelegten umfänglichen Bericht der Landesregierung zu diesem "sanften" Übergang in den Wettbewerb und mit einem wie auch immer gearteten Beschluss des Hessischen Landtags erledigt. Den Unternehmen im Übergang zum Wettbewerb zu helfen bedeutet z. B. auch, Wirtschaftsstrukturpolitik zu betreiben, damit verschiedene kleine und mittelständische Unternehmen sich z. B. zu Bietergemeinschaften zusammenschließen. Nur so haben sie eine Chance, im Wettbewerb mit großen europäischen Anbietern zu bestehen. Der Wegfall des Querverbundes durch drastisch sinkende Einnahmen der kommunalen Unternehmen aus dem Verkauf von Strom und Gas muss ebenfalls kompensiert werden. Wir glauben nicht, dass das durch die Effizienzgewinne, die wir uns aus dem Wettbewerb erhoffen, allein gelingen wird.

Allerdings bestimmt nicht nur der Preis das Angebot, sondern auch die Qualität. Wir haben in der Vergangenheit beträchtliche Anstrengungen für einen quantitativ ausreichenden und qualitativ hochwertigen öffentlichen Nahverkehr unternommen. Die Qualität ist nach unserem Dafürhalten auch die große Chance der einheimischen zukünftigen Wettbewerber. Schließlich werden Verkehrsdienstleistungen ausgeschrieben und in den Ausschreibungen auch die Standards definiert.

Hinzu treten muss, dass das etablierte System der staatlichen Förderung des ÖPNV komplett umstrukturiert werden muss. Verkehr insgesamt, und damit auch ÖPNV, kostet Geld und wird auch zukünftig Geld kosten. Es wird daher auf absehbare Zeit auch eine staatliche ÖPNV-Förderung geben müssen. Zu mehr Wettbewerb passt es aber überhaupt nicht, Investitionsförderung zu betreiben. Zum Wettbewerb gehört, dass die Verkehrsunternehmen sich ihre Investitionsmittel auf ihrem Markt verdienen. Wir wollen daher im Wesentlichen die Umstellung der Investitionsförderung auf konsumtive Förderung. Ich bin sehr froh darüber, dass aufgrund der entsprechenden Initiative unserer Bundestagsfraktion hin das Bundesverkehrsministerium über eine entsprechende Reform des ÖPNV nachdenkt.

Ich habe Ihnen dargelegt, dass in unseren Augen im ÖPNV noch wichtige Aufgaben zu erledigen sind, und wir erwarten, dass sich die Landesregierung diesen auch zuwendet. Wir sind jedenfalls zur Mitarbeit bereit. Und ich habe angerissen, dass wir mit der augenblicklichen Förderpolitik des Landes überhaupt nicht zufrieden sein können. Wir werden dem Antrag der Regierungsfraktionen jedoch zustimmen, weil dies der richtige Antrag zum jetzigen Zeitpunkt ist.